[Verf.: Christian Friedrich Hempel]

Merckwürdiges Leben, Und Trauriger Fall

Des Weltberufenen, Russischen, Staats-Ministers, Andreä Grafens von Ostermann,

Ehemalichen Russisch-Käyserlichen Reichs-Vice-Canzlers, und bisherigen Gros-Admirals von Russland 2c.

Aus sichern Nachrichten umständlich, bis auf gegenwärtige Zeiten, beschrieben, und auf Verlangen zum Druck befördert.

BREMEN, bey Nathanael Saurmann, 1742.

Vorrede.

Geneigter Leser,

ICh liefere hier ein Leben, welches voller Merckmale der Göttlichen Führung, Güte, und Gerechtigkeit, ist. Es können daraus alle Stände Etwas lernen, auch mit Nutzen, und Vergnügen, die veränderlichen Schicksale der Menschen wahrnehmen. Ist jemals eine Standes-Person würdig gewesen, ihr Leben umständlich zu beschreiben: so verdienet es gewiß

auch der Graf **von Ostermann.** Denn in dessen Leben findet sich soviel auserordentliches, und sonderbares, welches sogar auch fast den gemeinen Lauf der Dinge dieser Welt übersteiget, daß ein nachdenckendes Gemüth dadurch in Verwunderung gesetzt, und auf die Betrachtung geführet, wird, wie GOtt, noch heute zu Tage, dasjenige thue, was er, in den vorigen Zeiten, gethan hat. So merckwürdig nun, nützlich, und angenehme, diese Begebenheiten sind; so hat man doch bis itzo, meines Wissens, noch nirgendswo, etwas umständliches, und zulängliches, von besagtem Grafen, und weltbekanten, Russischen, Staats-Manne, lesen können. Denn was, in dem 23sten Bande des Universal-Lexici, befindlich ist, das trägt etliche wenige Zeilen aus. Und darzu ist nun auch neuerlich sein ganz unvermutheter, und recht erstaunlicher, Fall gekommen; zugeschweigen, daß zeithero von seiner

Her-

Herkunft, und den ersten Jahren seines Lebens, ebensoviele Zweifel, als Meinungen, fürhanden gewesen. Ich habe mir dahero grose Mühe gegeben, sowohl, durch allerhand Brief-Wechsel, etwas zuverlässigeres herauszubringen, als auch, durch Nachschlagen vieler, guter Bücher, verschiedene, den wenigsten bekant gewesene, Umstände, nach Ordnung der Zeit, zusammen zulesen; worzu mir denn sonderlich alle 3. Theile des sogenanten Veränderten Russlands, welche der seel. Resident, **Weber**, geschrieben; ingleichen der Schlüssel zum Nystädter-Frieden; des **Perry** Staat von Russland; die Memoires du regne de l'Imperatice, CATHARINE; und die Teutsche Lebens-Beschreibung dieser Käyserin; nebst dem Leben des Fürstens, **Menzikof**; der Mercure Historique; das Journal Historique; die Lettres Histori-

ques; die so betitelten Lacrymæ Roxolanæ, oder Rußlands Thränen; die Alte, und Neue, Europäische Fama, u. s. w. gute Dienste gethan. Genug; ich habe mich, möglichster Masen, beflissen, keine Unwahrheit zuschreiben; aber auch keine Wahrheit zuverschweigen. Indeß führe ich mich doch, blos als einen Geschicht-Schreiber, auf; und habe dahero den Grafen, weder vertheidiget, noch verurtheilet. Wird übrigens, wie ich hoffe, dem Geneigten Leser diese meine Arbeit würcklichen Nutzen, und Vergnügen, schaffen: so werde nicht ermangeln, auch dasjenige aufzuzeichnen, was sich künftig etwa mit diesem verunglückten Herrn zutragen mögte, und was sonst noch näheres, von ihm, ausfündig gemacht werden kan. Gegeben, Leipziger Jubilate-Messe, 1742.

Der Verfasser.

Inhalt

Inhalt
Des Lebens des Grafens von Ostermann.

Das Erste Hauptstück,

Von desselben Herkunft, Familie, und Anverwanten, auch seinen Jugend-Jahren, bis er an dem Russischen Hofe emporgekommen.

§. 1. Von der bisherigen Ungewissheit dieses Theils der Geschichte des Herrn Grafens überhaupt.

§. 2. Was er für einen Tauf-Namen, vor seiner Religions-Veränderung, geführet.

§. 3. Von seinem Geburts-Orte, und Geburts-Tage.

§. 4. Von seinen Eltern, und seiner übrigen Freundschafft; besonders aber von seinem Herrn Bruder.

§. 5. Von den Schul- und Studenten-Jahren des Herrn Ostermanns, und seinem, zu Jena, gehabten Unfall.

§. 6. Wie der Herr Graf, von Ostermann, nach Russland gekommen.

Das Andere Hauptstück,

Wie der Graf von Ostermann, in Russland, bekant geworden, emporgekommen, und zu den höchsten Ehren-Stellen gelanget; ingleichen von seiner Gemahlin, und Kindern, auch übrigen Lebens-Umständen, bis zu seinem, jüngsthin erfolgten, betrübten Fall.

§. 1. Wie der Herr Graf dem Czaar, Peter dem Grossen,

sen, bekant geworden, und wodurch er sich zuerst bey demselben in Gnade gesetzet, auch von seinen ersten Bedienungen, ingleichen von seinen besondern Leibes- und Gemüths-Gaben.

§. 2. Seine erste, wichtige Verrichtung bey dem Friedens-Schlusse, mit den Türcken, am Pruth-Flusse. Er vertritt, in Abwesenheit des Schaffiroffs, dessen Stelle, als Vice-Canzler, und wird bald hernach Geheimder Canzeley- oder Staats-Rath.

§. 3. Er reiset mit dem Czaar, Petern dem Grosen, nach Teutschland, besucht, bey der Gelegenheit, sein Vater-Land, und will daselbst Land-Drost werden.

§. 4. Von dem Anfange der Allandischen Friedens-Tractaten mit Schweden.

§. 5. Wie, und wodurch, sich diese Handlungen zerschlagen.

§. 6. Gelegenheit zu dem Nystädter Frieden.

§. 7. Die Schwierigkeiten, so sich auch bey dieser neuen Negociation geäusert.

§. 8. Der Herr Ostermann bekommt nicht nur den Titel eines Russischen Geheimden Cancelley-Raths; sondern wird auch vom Czaare baronisiret, und ihm hauptsächlich, als anderm Plenipotentiario, das Neustädter Friedens-Werck zu Stande zubringen, aufgetragen. Zuvor aber muß er mit dem Czaar nach Riga reisen.

§. 9. Wie der Neustädter Friedens-Congreß würcklich angefangen worden; aber auch alsbald sich abermals grose Schwierigkeiten dabey geäusert.

§. 10. Endlich schliest unser Herr Ostermann, 1721. nicht nur einen Waffen-Stillstand; sondern auch, den 30sten Augusti selbigen Jahres, den berühmten Frieden zu Nystadt.

§. 11. Reflexion über besagten Frieden. Von dessen Wichtigkeit, und den vergnügten Folgen desselben.

§. 12.

§. 12. Käyser, Peter der Erste, erzeigt dem Herrn von Ostermann viele Gnade, und legt ihm unter andern den General-Majors-Rang bey. Dieser hält auch, nunmehro, bey dem Eisenachischen Hofe an, um Abolition des, ihm in Jena begegneten, Unfalls.

§. 13. Er wendet sich nunmehro auch zur Russischen Religion, von welcher anbey umständliche Nachricht ertheilet wird.

§. 14. Von der Gemahlin des Herrn Grafens, und deren fürnehmen, auch reichen, Familie; ingleichen von dem Russischen Frauenzimmer überhaupt, und von des Herrn Grafens Kindern.

§. 15. Was sich, in den Jahren 1721. und 1722. mit ihm zugetragen; besonders gehet er mit dem Kayser nach Moscau, und hilft daselbst die neue, Russische Successions-Ordnung zu Stande bringen. Ob er bereits den Titel, als Canzler, geführet, ehe er noch Vice-Canzlar geworden.

§. 16. Der betrübte Fall des ehemalichen Reichs-Vice-Canzlars, Barons von Schaffiroff.

§ 17. Er hilft den Persischen Allianz-Tractat schliesen.

§. 18. Er trägt bey der Crönung der Käyserin, Catharinä, den Käyserl. Mantel, erhält General-Lieutenants-Rang, und Peter I. recommandiret ihn noch auf dem Todes-Bette. Was er, bey dem Leichen-Begängnisse dieses Czaars, verrichtet.

§. 19. Sein ohnunterbrochenes Glück unter der Regirung der Käyserin, Catharina; als die ihn zum Reichs-Vice-Canzlar erhebet, mit der Anwartschafft auf das Gros-Concellariat. Desgleichen wird er, 1725. würcklicher Geheimder Rath, und Staats-Minister; nichtsweniger ein Mitglied von dem neuen Cabinets-Rath. Auch ist er an den übrigen damalichen Regiments-Veränderungen in Russland Schuld gewesen.

§. 20. Seine Verrichtungen bey den öffentlichen Audienzen der Käyserin, Catharinä. Er negociiret den Beytritt des Römischen Käysers zum Nystädter-Frieden, ingleichen den wichtigen Freundschaffts-Tractat, auch Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen dem Römischen Käyser, und dem Russischen Reiche, untern 26sten Augusti, 1726.

§. 21. Was er bey der Curländischen Successions-Sache gethan; weswegen unter andern der Graf, Moritz, von Sachsen an ihn schreibet.

§. 22. Er ist ein groser Mäcenas, und hilft die Käyserliche Academie der Wissenschafften, zu Petersburg, auf hohen Befehl, anlegen, erhalten, und in vollkommenen Flor bringen.

§. 23. Er wird Russisch-Käyserl. General-Post-Directeur, und Inspector vom Handels-Wesen. Seine Anstalten deswegen, und veranlaste Verordnungen. Nachricht von den Russischen Posten.

§. 24. Er erhält das blaue Ritter-Band, nebst einer Nachricht von diesem Andreas-Ritter-Orden.

§. 25. Das Testament der Käyserin, Catharinä, so Ostermann hernach soll unterdrückt haben.

§. 26. Er wird des jungen Käysers, Peters II. Ober-Hof-Meister, und dirigiret nun den ganzen Hof, und Russischen Staat.

§. 27. Des Herrn Grafens Auffsatz einer Instruction, wie der junge Käyser, Peter II. recht informiret werden soll.

§. 28. Ostermann wird in Russland naturalisiret. Sein Rang, und Verrichtungen, bey öffentlichen Audienzen. Ob er zum Falle des Menzikofs was beygetragen? Er ist Präses in der, wider denselben niedergesetzten, Commission.

§. 29. Die übrigen Verrichtungen des Herrns von Ostermann, unter der Regirung Käysers, Peters des Andern; besonders bey dessen Crönung, Vermählung, Absterben, und Testamente.

§. 30. Er ist für andern der Käyserin, Annä, zur souveränen Cron-Folge, wie auch zu dem Falle der Dolgoruky, beförderlich. Er wird geheimder Staats-Minister, und ein Mitglied des regirenden Senats.

§. 31. Seine Verrichtungen, bey der Crönung der Käyserin, Annä. Er wird zum Grafen gemacht, u. reichlich beschencket, auch von seinen Staats-Verrichtungen unter der Käyserin, Anna.

§. 32. Seine noch übrigen Negociationen, unter der Regirung der Käyserin, Annä. Er, und Münnich, dirigirten das gantze Reich. Er wird ein Mitglied von dem neuen Geheimden Cabinet, und abermals von der Käyserin sehr reichlich beschencket. Die Universität, Dörpt, welcher er wiederum aufgeholfen, erwählet ihn zu ihrem Protector.

§. 33. Er ist dem jungen Käyser, Iwan, zur Succession, und dem Herzoge von Curland, zur Regentschafft des Rußischen Reichs, beförderlich; hilft aber diesen auch bald darauf wiederum stürzen. Sodann wird er Gros-Admiral, und dirigirender Cabinets-Minister der ausländischen Sachen.

Das Dritte Hauptstück,

Von dem traurigen Falle des Herrn Grafens von Ostermann.

§. 1. Wie es mit der jüngsten Revolution in Rußland, und der Arretirung des Herrn Grafens von Ostermann, zugegangen.

Inhalt.

§. 2. Verschiedene Veränderungen in der Russischen Regiments-Verfassung.

§. 3. Untersuchung desjenigen, was dem Grafen von Ostermann Schuld gegeben worden.

§. 4. Urthel wider denselben, und dessen Execution.

Merckwürdiges Leben/ und Schicksal Des Weltberufenen Russischen Staats-Ministers/ und Grafens/

Andreä von Ostermann,

Letzthin gewesenen Käyserlichen Gros-Admirals/ und Cabinets-Ministers/ in Rußland rc.

Das erste Hauptstück,

Von Desselben Herkunft/ Familie/ und Anverwanten/ auch seinen Jugend-Jahren/ bis er nach Rußland gekommen.

§. 1.

Es ist dieser ganze Theil des Herrn Grafens, von Ostermann, zeithero fast ein Räthsel, und Geheimniß, gewesen; auch bis ietzo noch, guten Theils, ziemlich zweifelhaft. Man kan bald die

A viel-

vielerley Erzehlungen, von seiner Herkunft, und Eltern, auch was ihm, in seinen Studenten-Jahren, begegnet, nicht alle zählen. Darüber aber muß sich Niemand zusehr verwundern. Denn man bedencke nur; daß vielleicht der Herr Graf selbst solche seine Lebens-Umstände zuverhölen gesucht; und darzu auch erhebliche Ursachen gehabt haben mag. In Erwegung dessen, habe ich mir freilich sehr viel Mühe geben müssen, etwas zuverlässiges, von der Herkunft, und den Schicksalen seiner ersten Jahre, auszuforschen. Gleichwohl habe solches für nöthig, oder wenigstens doch nützlich, erachtet. Denn es wäre fast unverantwortlich, die Nachwelt, wegen solcher Umstände eines der fürtrefflichsten Staats-Leute, in Europa, unserer Zeiten, in Zweifel zulassen; dessen Lebens-Geschichte grosen Einfluß in einen guten Theil der neuesten Historie der Welt hat; und mithin zur genauern, sonderlich Nordischen, Geschichts-Kunde des noch ietzt laufenden Jahr-Hunderts fast unentbehrlich ist. Ich will demnach hoffen; daß meine angewandte, viele Bemühungen, bey dieser Lebens-Geschichte, den gegenwärtigen, und künftigen Leser, indeß, und so lange, vergnügen werden; bis man noch näher hinter die Sache kommen kan.

§. 2.

Sogar wegen des Tauf-Namens unsers Herrn **Grafens von Ostermann**, könte demnach leichtlich ein nicht geringer Zweifel entstehen. Er wird zwar, heut zu Tage, durchgehends **Andreas** genennet; und man hat auch öffentliche Schriften, in welchen er sich selbst also heiset. Daher mögte manniger wohl dencken; was ich doch hierbey, ohne Ursache, für Zweifel erregen wolte? Allein ich habe allerdings wichtige Bewegungs-

Gründe

Gründe darzu. Denn, bey dem Nystädter, 1721. den 31sten August, zwischen Rußland, und Schweden, geschlossenen Frieden, und dem deswegen errichteten Friedens-Instrumente, hat er sich nicht nur selber **Heinrich Johann Friedrich** unterschrieben; sondern er wird auch in dem Eingange dieses Instruments ausdrücklich so genennet. Ich halte, zur mehrern Ueberzeugung dessen, für nöthig, die eigenen Worte des besagten Friedens-Einganges hier beyzusetzen; und sie lauten derowegen, wie folget: **Wir rc. thun kund; daß, nachdem zwischen Uns rc. eines, und dem von Gottes Gnaden Durchlauchtigsten, Grosmächtigsten rc. andern Theils, nach einem geführten langwierigen, und verderblichen Kriege, beliebet, und verabredet worden, daß von beyden Seiten gevollmächtigte Ministri, nach Neustadt, in Finnland, sich begeben, und daselbst zusammentreten, sollen; um zwischen Uns, und Beyderseits Reichen, Ländern, und Unterthanen, einen immerwärenden, ewigen Frieden abzuhandeln, und zuschliessen. Solchemnach sind Unserer Seits Unser, und Reichs-Rath, auch Canzeley-Rath, der Wohlgebohrne Graf, Herr Johann Liliensted, und Landes-Höfding, in den Kupfer-Bergen, und Dahlern-Lehn, der Wohlgebohrne Freyherr, Otto Reinhold Strömfeld; von Ihro Czaarischen Majestät, und des Russischen Reichs wegen aber, der Wohlgebohrne Graf, Herr**

Jacob Daniel Bruce, Sr. Czaarischen Majestät General-Feld-Zeug-Meister, Präsident vom Berg- und Manufactur-Collegio, Ritter der Orden des heil. Andreä, und weissen Adlers; und der Wohlgeborne Herr Heinrich Johann Friedrich Ostermann, Sr. Czaar. Majestät Geheimder Rath von der Canzeley, an obbenanntem zur Friedens-Handlung beyderseits beliebten Orte, Neustadt, im Gros-Fürstenthume, Finnland, zusammen gekommen, und ist durch GOttes gnädigen Beystand, Kraft der ihnen ertheilten Vollmacht, auf den 30sten August-Monats des ietztlaufenden 1721sten Jahres, ein ewiger Friede, und ein darzugehöriger *separat-Articul* verabredet, geschlossen, unterschrieben, und versiegelt, worden ꝛc. Gleichwohl finde ich hinwiederum; daß unser Herr Graf, nicht alzulange darnach, nemlich 1723. den 12ten September alten Calenders, den Russischen Allianz-Tractat, mit dem Könige von Persien, als NB. Andreas, Baron von Ostermann, Russisch-Käyserl. Geheimder-Rath, unterschrieben; seit welcher Zeit her, er auch beständig Andreas genennet wird. Dannenhero wuste ich mich anfangs gar nicht darein zuschicken. Denn, bey so gestalten Sachen, musten nothwendig entweder der heut zu Tage so genannte Andreas von Ostermann, und der Heinrich Johann Friedrich Ostermann, welcher den Nystädter-Frieden helfen schliessen, zwey unterschiedene

Per-

Personen seyn; oder aber es muß unser Graf, ehemals, Heinrich Johann Friedrich geheisen haben; mithin eines von beyden vergewissert werden. Nun aber hat es ohnstreitig seine Richtigkeit; daß der ietzige Graf, **Andreas von Ostermann**, den Nystäder-Frieden mit zu Stande gebracht; wie sobald mit mehrerm soll gezeiget werden. Und dannenhero ist denn gewiß genug; daß dieser Graf anfänglich **Heinrich Johann Friedrich** geheisen; hernach aber erst solchen Namen in **Andreas** verwandelt, habe. Allein darum erwächst nun ein anderer Zweifel hieraus; wie nemlich selbiges zugegangen, und warum, oder bey welcher Gelegenheit, der Herr Graf seinen ersten Tauf-Namen verändert? Will man sagen; es sey vielleicht bey seiner Standes-Erhebung geschehen: so ist dieses was ungewöhnliches, und keinesweges glaublich. Folglich muß wohl eine ganz andere Ursache fürhanden seyn. Und die ist, allem Vermuthen nach, die Religions-Veränderung des Herrn Grafens; welche mithin zugleich, hieraus, gar wahrscheinlich gemacht wird. Denn auserdem würde er auch nicht leichtlich so gar sehr in die Höhe gestiegen seyn; oder wenigstens sich nicht so lange, bey seinen hohen Würden, haben erhalten können. Darzu kommt; daß er sich auch mit einer Russischen Dame vermählet; und also alle Mittel ergriffen, sich in Rußland recht feste zusetzen; unter denen gewiß auch die Glaubens-Veränderung eines der wichtigsten ist. Nun hält, bekanter Masen, die Griechi-

sche Kirche, worzu sich eben die Russen bekennen, uns Evangelische für Kezer; sonderlich weil wir, mit der Lateinischen Kirche, in dem Artickel, von dem Geheimnisse der Hochheil. Dreyfaltigkeit, einen Haupt-Irrthum hegen sollen; da wir nemlich glauben, daß der heilige Geist, vom Sohne sowohl, als vom Vater, ausgehe; welches hergegen die Russen, und Griechen, leugnen, und den Ausgang GOttes, des Heil. Geistes, nur GOtt dem Vater zuschreiben. In Erwegung dessen, ist auch, bey den Russen, die Wiedertaufe üblich; (†) und sie erfordern nothwen-

(†) Der Capitain, Johann Perry, gibt in seinem itzigen Staat von Rußland, p. 239. folgende, hieher gehörige, Nachricht: Die Russen hegen die Gedancken; daß ein jedweder Mensch, der nicht von ihrer heiligen, Griechischen Religion wäre, nothwendig auf dem Wege der Verdamniß stehen müste; weswegen es, vor des itzigen Czaars Zeiten, für ein groses Verdienst, unter den Grosen, und reichen Herren, gehalten worden, wann sie Jemanden zu ihren Glauben haben bekehren können. Sie haben auch so einen unversöhnlichen Haß wider alle andre Christen, daß, wann Jemand zu ihrer Religion treten will, er nicht für einen Christen, sondern für einen Heyden, kan angenommen werden, und sich wieder taufen lassen muß. Bey den Ceremonien der Wieder-Taufe aber muß er drey Mal über seine lincke Schulter speyen, und den Priester folgende Worte nachsprechen: Verflucht seyn meine Eltern, daß sie mich in derjenigen Religion, die ich gelernet habe, auferzogen haben; ich speye aus über sie. Bey Aussprechung dieser Worte muß er mit dem Munde ausspeyen, und sagen: Ich speye aus über sie, und ihre Religion. Allein bey allen diesen Dingen, darinnen sie sich

wendig, daß alle diejenigen, so von uns, oder den Catholicken, zu ihrem Glauben übertreten, sich wiederum müssen taufen, und einen andern Namen geben, lassen; wie sie denn alle Täuflinge, und so gar auch die kleinen Kinder, würcklich ins Wasser tauchen. Wir haben eines der neuesten Exempel dessen offenbarlich an der Gros-Fürstin, Annen; als welche, da sie sich zum Rußischen Glauben bekante, ebenfals ihren vorigen Namen, *Elisabeth Catharina Christiana*, veränderte, und dargegen, zu Ehren der Käyserin, Annä, den jetzigen Namen, *Anna*, annahm. Solchemnach ist denn nun

---

sich rühmen, heiliger, und religiöser, als andre Christen, zu seyn, kommt es nur blos allein an auf die Supersti-tion, und Ceremonien, die Anbetung der Heiligen, die Hal-tung der Fast-Täge, und die Manier ihre Finger zu hal-ten, wenn sie ein Creutz machen, und sich segnen, worüber sie am meisten disputiren, und sich hingegen um andere noth-wendigere, und solidere, Stücke des Christenthums wenig bekümmern rc. Nun aber, kan ich nicht gewiß sagen, daß alle diese Ceremonien, sonderlich bey der Wieder-Taufe, bis ietzo noch, bey den Russen, üblich, und gebräuchlich, sind. Im übrigen berichtet ermeldter Auctor p. 370. auch noch: Was die Lehre von der Heil. Dreyfaltigkeit anbelanget, darinnen sind sie, so wohl von Papisten, als Protestiren-den Kirchen, unterschieden; gestalten sie glauben, daß der Heilige Geist nur vom Vater alleine, nicht aber zugleich vom Vater, und Sohne, ausgehe; und haben hiernächst ei-ne solche Ehr-Furcht für den Heiligen Geist; daß, weilen er in Gestalt einer Tauben sich niedergelassen, sehr wenige unter ihnen Tauben essen wollen. Ein mehrers von der Russischen Religion soll unten noch beygebracht werden.

kein Zweifel weiter übrig; daß auch der Herr **Graf von Ostermann**, bey seiner Religions-Veränderung, seinen ersten Tauf-Namen, **Heinrich Johann Friedrich**, vertauschet, und in der deswegen nöthigen Wiedertaufe, zu Ehren des heil. **Andreä**, den Namen dieses Apostels angenommen: allermasen besagter Heilige, des Apostels, **Petri**, Bruder, der die Märtyrer-Crone, in Achaja, davon getragen, von den Russen, als ihr Patron, veneriret, und deshalber, für andern, gar besonders verehret, wird. Wannenhero der Herr Graf, allem Vermuthen nach, durch diesen neu angenommenen Namen, der Russischen Nation zuerkennen geben wollen; was für einen aufrichtigen, und eifrigen, Religions-Verwanten, sie an ihm haben würden. Aus sämtlichen diesen Umständen, läst sich ferner auch gar wohl, und sicher, schliessen; daß solche seine Glaubens-Veränderung, erst nach dem 1721sten Jahre, und noch vor 1723. müsse geschehen seyn. Diese Anmerckung, von seinem veränderten Tauf-Namen, ist übrigens, meines Wissens, wohl von den wenigsten, bishero, beobachtet worden.

§. 3.

Wegen seines Geburts-Orts hiernächst ist noch ein grösserer Zweifel fürhanden. Gewiß zwar kan man sagen; daß er Teutschland für sein Vaterland erkenne. Hergegen machen ihn alle, bald diese, bald jene, zu ihrem Lands-Manne, welche samt und sonders anzuführen,

mir,

mir, und vielleicht auch dem Leser, verdrüßlich fallen dürfte. Genug; daß man nunmehro darinnen meistens übereinstimmet, und auch ziemlichen Grund für sich hat; es sey der Herr Graf ein Westphälinger, und besonders in der Grafschafft, Marck, geboren, die sonst zur Jülich-Bergischen Erbschafft gehörte, und nun Ihro Königl. Majestät in Preussen, als ihren allergnädigsten Landes-Herrn, verehret. In dem Zedlerischen grosen Universal-Lexico, und dessen 25sten Bande p. 2313. meinet man wohl; der Herr Graf sey, aus dem Clevischen, gebürtig. Allein es ist dieses ohnfehlbar ein kleiner Irrthum; oder wenigstens allzugeneral gesprochen. Denn fast durchgehends behauptet man itzt, und seine eigenen, unten benannten, Freunde haben bezeuget; daß der Herr Graf, eigentlich in dem kleinen Städtgen, Bockeim, so nicht gar zuweit von Söst, und 3. Meilen von Dortmund, am nächsten aber den Städten, Lippe, Stromberg, und Retberg, wie auch an dem Flusse, Embs, und in der Gegend des Flusses, Lippe, lieget, das Licht dieser Welt zuerst erblicket habe. Wannenhero denn derselbe, und der Herr Graf von Münnich, fast in einer Gegend, gebohren worden; mithin beyde, ihren Geburts-Oertern nach, gewisser Masen Nachbarn zusammen gewesen sind. (†) Man weiß sonst von gedachten Bockeim, welches, von andern, öfters auch

(†) Sihe das jüngsthin heraus gekommene Leben des gewesenen, Russisch-Käyserl. General-Feld-Marschals, Grafens von Münnich.

Boccum, ingleichen Beckum, genannt, und geschrieben, wird, Nichts sonderlich merckwürdiges zuberühren. Es wird aber dieser geringe Ort dadurch desto bekanter werden; daß er das Glück gehabt, des weltberühmten Herrn Grafens von Ostermann Geburts-Stadt zuseyn. Dieß Städtgen nun wird eben, in den richtigsten Geographien, und Landes-Beschreibungen, zur Grafschafft, Marck, gerechnet. In Erwegung dessen, darf es auch keines Weges etwa, mit dem Städtgen, und Amte, Bockoldt, (†) an den Clevischen Landen, vermenget werden; als welches mit zum Ober-Stifte, Münster, gehöret; und deswegen vielleicht das obangeführte Universal-Lexicon geirret hat. Ebensowenig muß unser Bockeim, in der Grafschafft, Marck, mit dem kleinen Städtgen, und Schlosse, Bockenem, oder, wie es sonst auch heisset, Bockelen, vertauscht werden. Denn das ist, in der ehemalichen Grafschafft, oder dem nunmehrigen Amte, Woldenberg, zufinden, und ein Stück von dem grosen Stifte, Hildesheim. Noch ein anderes Bockenheim, Stadt, und Schloß, lieget in der Nieder-Pfaltz, ohnweit Altzey, an den Zweybrückschen Grenzen. Diese verschiedene, fast gleichlautende, Oerter ha-

(†) Aus den Kirchen-Geschichten, ist alhier beyläufig anzumercken; daß, zu Zeiten D. Luthers, im Jahr 1533. der vielleicht, von diesem Orte, also genannte Schneider, Johann Bockolt, sein Anabaptistisches Reich, in der Stadt, Münster, anrichten wollen.

haben demnach Zweifels ohne nicht wenig beygetragen; daß man bisher so unterschiedene Meinungen, von dem eigentlichen Geburts-Orte unsers Herrn Grafens, anmercken können: weil einige dieselben nicht sorgfältig genug von einander unterschieden. Fast gleicher Ungewißheit ist überdieß auch der Geburts-Tag, und das Jahr, in welchem derselbe auf die Welt gekommen, unterworfen. Da man aber itzo gewiß weiß, und unten ausführlich dargethan werden soll; daß der Unfall, zu Jena, ihm 1698. oder 1699. zugestosen; und daß er damals, als ein Student, nicht viel über 1. 2. bis 23. Jahre möge alt gewesen seyn: so kan man dahero leichtlich erachten, daß er, ohngefehr ums Jahr 1675. oder 6. 7. bis 78. gebohren worden; mithin nunmehr etwa 2, 3. 4. bis 65. Jahre alt seyn werde.

§. 4.

Jedoch den grösten Zweifel, unter allen bisherigen, verursachen die Eltern des Herrn Grafens von Ostermann. Daß er, als ein Adelicher, oder gar als ein Graf, geboren worden, hat bishero noch Niemand behauptet; und es ist mithin unstreitig, daß er nur aus bürgerlichen Stande entsprossen. Allein, da sagen nun einige; sein Herr Vater sey eine Obrigkeitliche Person, zu Boccum, gewesen. Siehe das Zedlerische grosse Universal-Lexicon, im 25sten Bande, p. 2313. und den Genologischen Archivarium, im 34sten Theile, p. 328. seq. Der sel. Resident, Weber, hergegen hat, in dem 3ten Theile seines sogenannten veränderten Rußlandes, p. 47. und, aus diesem eben, das

ob-

nurangezogene Universal-Lexicon, ferner nur überhaupt angemercket; es wäre der HErr Graf, aus Westphalen, und ein Sohn eines dortigen, ansehnlichen, und vornehmen Predigers. Noch einige andre aber gedencken eher, und insonderheit, zubehaupten; daß er eines Amtmanns Sohn, aus dem obbeschriebenen Bockeim, seyn solle. Doch die glaublichste Meinung ist, zur Zeit, wohl diese; sein Herr Vater sey ein ordentlicher Prediger, zu nur besagtem Bockeim, gewesen. Man weiß hiernächst; daß, vor Zeiten, zu Zörbig, in den Anhaltischen Landen, ein Raths-Herr den Namen, **Ostermann**, geführet; wannenhero sich die Einwohner des Orts viel darauf zu Gute thun, und durchaus behaupten wollen; daß der Russische **Graf von Ostermann** von diesem ihrem Raths-Herrn abstammen solle. Man kan ihnen endlich auch wohl die, vielleicht ungegründete Freude darüber gönnen: weil dadurch dem gemeinen Wesen leichtlich kein groses Nachtheil erwachsen wird. Im vorigen Jahrhunderte, haben sich auch schon ein Paar gelehrte **Ostermänner**, durch Schriften, und sonst, in der Welt, noch bekannter gemacht. Der eine davon, **Peter Ostermann**, ein Teutscher Rechts-Gelehrter, lebete ums Jahr 1635. **Andreä**, in seiner Bibliotheca Belgica, gedencket von ihm; daß er, um selbige Zeit, zu Cöln, eine sogenannte Artem parendi, & imperandi, desgleichen eine Clavem, & avem bifidam, durch den Druck, bekannt gemacht habe. Sonderlich suchte er sich, in dem Staats-Rechte, mit Schriften herfür zu thun; wie denn seine so be-

titelten Disputatt. Juris Publici, die 1629. zu Cöln, in 4to herausgekommen, bis itzo noch bekannt sind. Aber sie schmecken nicht nur gar zu sehr nach dem Papstthume; sondern er hat auch unter andern den Fehler an sich, daß er das Römische Recht überall an Mann zubringen sucht. Sonst schreibt man ihm auch gemeiniglich das Werck zu, so 1637. in 4to, unter dem angenommenen Namen Vincentii **Ehrenfrieds von Creutzlag**, mit folgender Aufschrift ans Licht getreten: **Der Schwedische Stöhrenfriede**, oder **gewisser Grund, und Beweis, daß die Schwedische Waffen, nach geschlossenem Pragischen Frieden, in Teutschland, unrecht.** Desgleichen hat besagter **Peter Ostermann**, Anno 1642. in fol. die Reichs-Abschiede zusammendrucken lassen; anderer seiner Schriften mehr zugeschweigen. Ein anderer hergegen, Namens **Johann Ehrich Ostermann**, starb 1668. den 10ten August, als ein berühmter, öffentlicher Lehrer der Griechischen Sprache, auf der Universität, Wittenberg. Ob nun diese beyde **Ostermänner**, welche fast zu einer Zeit gelebet haben, mit einander verwant gewesen, habe ich, bishero, noch nicht ausfündig machen können. Vielleicht haben sich auch die Nachkommen, oder Freunde, des Wittenbergischen Professors, der ohne allen Zweifel der Lutherischen Religion zugethan, in Westphalen, nnd andern Orten Teutschlandes, ausgebreitet. Wie mir denn wissend ist; daß, zu Halle, 1730. Herr **Heinrich Caspar Ostermann**, aus Dortmund,

mund, die Rechte; ein anderer, Herr **Heinrich Rüdiger Ostermann**, aus Berlin, erst im Jahre 1738. ebenfals die Rechte; und 1739. Herr **Johann Laurentius Ostermann**, von Niedergebra, aus der Grafschafft, Hohenstein, die Gottes-Gelahrheit, studiret. Diese allerseits haben versichert; sie wären mit dem Herrn Grafen nahe verwant; auch sey dieser allerdings ein Predigers-Sohn, aus obbemeldtem Bockeim, oder Boccum. Ja man weiß, daß der Herr Graf einem, und dem andern von denselben, verschiedenes, zu besserer Fortsetzung ihres Studirens, zufliessen lassen. Bey so bewandten Umständen würde denn freilich wohl der Herr Graf mit zu dieser Familie gehören; und könte er vielleicht auch von dem vorhin erwehnten, öffentlichen Lehrer der hohen Schule, zu Wittenberg, abstammen. So entsinne ich mich ferner; daß in den Jahren, 1735. und 36. zwey der Gottes-Gelahrheit beflissene, Namens Herr **Johann Zacharias**, und Herr **Johann Matthias**, die Cappelmänner, beyde aus Lippstadt, in Westphalen, zu Jena, und Halle, den Wissenschafften obgelegen, und sich gleichfals für Anverwante des Herrn Grafens **von Ostermann**, jedoch ohnfehlbar nur von weiblicher Seite her, ausgegeben. Ja der eine davon hat sogar, aus ebender Ursache, zu Ehren des Herrn Grafens ein schönes Gedichte, zu Jena, prächtig drucken lassen, und es demselben nach Rußland, überschicket; wie ich dessen gewiß versichert bin; ob ich wohl zu meinem

Leid-

Leidwesen besagtes Carmen selbst noch nicht habhaft werden können. Wenigstens ist nunmehro sehr wahrscheinlich; daß der Herr Graf in der Gegend, Lippe, und Dortmund, in Westphalen, sein Vaterland, wie auch priesterliche Herkunft, erkennen werde; und es würden die itzt benannten Herren **Ostermänner**, und **Cappelmänner**, nicht nur dem Verfasser dieses; sondern auch allen Liebhabern der Geschlechts-und Geschichts-Kunde, einen besondern Gefallen erzeigen, wenn sie dem Verleger gegenwärtiger Lebens-Beschreibung bald möglichst eine genaue, zulängliche, und zuverlässige Nachricht, von ihrer Verwantschafft mit dem Herrn Grafen **von Ostermann**, auch dessen eigentlicher Herkunft, und Sipschafft, zuüberschreiben belieben wolten; um solche hernach etwan bey einer neuen Auflage, oder anderweitiger Gelegenheit, öffentlich bekannt zumachen, und also die Welt dessen vollends völlig zuüberzeugen. Man will dieselben darum hiermit öffentlich ersuchen, und wird nicht nur dergleichen gütige Bemühungen mit allem Dancke zuerwiedern wissen; sondern es gereichte auch denselbigen zu ihrem eigenen Vortheil, wenn auf solche Weise desto bekanter würde, wie sie die Ehre hätten, mit so einem Weltberühmten Staats-Manne befreundet zuseyn. Hierbey erinnere ich mich demnach der feinen Anmerckung des Herrn Amtmanns, **Gottfried Behrndts**, zu Eichenbarleben, welche er den **Hamburgischen Berichten, von gelehrten Sachen**, 1741. No. 78. p. 643. seqq. einverleiben lassen.

Seine

Seine eigene, anhero gehörige, Worte lauten also: „Wenn es an dem ist, wie in dem Universal-Lexico gemeldet wird; daß der Herr **Graf von Ostermann** ebenfals eines Predigers Sohn, aus Nieder-Sachsen, sey: so gäbe dieser Vorfall eine gar artige Betrachtung, von den Verdiensten des Evangelisch-Teutschen Prediger-Standes, um das so wichtige Rußische Käyserthum.„ Denn freilich werden eines Theils die grosen Verdienste des so berühmten Staats-Mannes, unsers Herrn **Grafens von Ostermann**, aus dieser Beschreibung, um so viel mehr bekannt werden. Andern Theils aber hat der ehemaliche Propst, zu Marienburg, **Ernst Glück**, das ungemeine Glück der Käyserin, **Catharinä**, nicht wenig befördern helfen; als welcher Rußland, bis auf den heutigen Tag, einen grosen Theil seines verbesserten, und glücklichen Zustandes, ja selbst sein itziges Oberhaupt, zudancken hat. Der sel. Resident, **Weber**, in seinem **veränderten Rußland**, im Andern Theile, p. 24. seqq. und im Dritten Theile, p. 7. seqq. nennet daher nur gedachten Propst, **Glück**, einen braven, und in der Historie ewig denckwürdigen, Mann: weil nomen, und omen, bey ihm eingetroffen, und er das Glück gehabt, ein Pflege-Vater der auf den Rußischen Thron nachher erhobenen Käyserin, **Catharinä**, zuseyn. Es war nemlich dieser Propst, **Glück**, wie uns wohlgemeldter Herr Amtmann, **Behrndt**, im angezogenen Orte, umständlich berichtet, eigentlich aus dem Hertzogthume, Magdeburg, gebür-

bürtig; woselbst sein Vater, **Christian Glück**, als Pfarrer zu Wettin, und Propst der Prälatur, Deutleben, gestanden, und den 17ten Febr. 1683. in einem Alter von 70. Jahren, gestorben. Seine Mutter hergegen, mit Namen **Dorothea Tithandrin**, sey, bereits vorhero, eben alda; und sein Groß-Vater, **Johann Glück**, zu Leipzig, schon 1624. als dasiger Bürger, und Buchdrucker, mit Tode abgegangen. Mir selbst ist neulich eine gewisse Collection allerhand Schriften, die vom ehemalichen Türcken-Kriege handeln, zu Händen gekommen, worauf der Vater unsers **Ernsts Glücks**, eigenhändig **Christianus Glück**, Diaconus Wettinensis, Anno 1665. geschrieben hatte. Wannenhero der Behrndtische Bericht um so viel mehrern Glauben überkommt; aber auch zugleich daraus erhellet, daß letzt besagter **Glück**, zu ermeldter Zeit, nur noch Diaconus, zu Wettin, gewesen seyn müsse. Das Jächerische Gelehrten-Lexicon weiß die Herkunft des Propsts, **Ernsts Glücks**, nicht anzugeben. Indeß ist allerdings auch dieses, als etwas anmerckungswürdiges hierbey; daß solchemnach beyde Männer, die dem Rußischen Reiche so viele, und wichtige, Dienste geleistet, unser **Graf von Ostermann** nemlich, und der schon oftgedachte Propst, geborne Köngl. Preuß. Unterthanen gewesen sind. Schon 1683. stund jedoch der **Ernst Glück**, als Prediger, zu Riga, in **Liefland**, im Amte; von wannen er nachhero zum Propst, oder, nach hiesiger Art zu reden, zum Superintendenten, in der Liefländischen, und am Poip=

See, gelegenen Stadt, Marienburg, berufen worden. Und also irret das Gelehrten Lexicon; wenn ihn dasselbe für einen Propst zu Narva, in Liefland, ausgiebt; als woselbst er niemals gewesen. Sein älterer Bruder hergegen, **Christian Glück**, wurde seines Vaters Nachfolger, zu Wettin. Wie denn auch dieses Geschlecht, heutiges Tages noch, in dem Hertzogthume, Magdeburg, blühet. Doch näher zur Sache zukommen; so hatte mehr angeführter **Propst**, **Glück**, die nachherige Kayserin, **Catharinam**, nach der Erzehlung des Residentens, **Webers**, l.c. als eine damaliche Wäyse, an Kindes-Statt aufgenommen, und sie mit seinen eigenen Kindern unterrichten, auch auferziehen, lassen. Allein im Jahre 1702. nicht 1704. wie das Gelehrten-Lexicon will, wurde besagte Stadt, von den Russen, unter dem Ober-Befehls-Haber des General-Feld-Marschals, Fürstens **Czeremetofs**, und des Generals, **Bauers**, berennet, aufgefordert, auch ihr, im Fall der Widerspenstigkeit, mit einer gänzlichen Zerstorung gedrohet. Der in der Stadt commandirende Major hergegen hatte zur Besatzung nur 100. Mann Infantrie; und sahe also leicht vorher, daß ihm die Behauptung des Orts unmöglich fallen würde. Darum faste er den verzweifelten Entschluß; das Schloß nicht gutwillig zuübergeben; sondern sich lieber, samt der Besatzung, in die Luft zusprengen, welches er auch würcklich bewerckstelligte. Nun hatte sich, den Tag vorhero, der Propst, **Glück**, mit seiner Familie, und einigen andern, zu diesem Commen-

mendanten aufs Schloß retiriret; welcher noch so viel Gutheit für seinen Beicht-Vater hegte, daß er ihm den Rath ertheilete, sich, nebst den übrigen Einwohnern, den Russen freywillig zu übergeben. Der Propst säumte mithin nicht lange, und verwarnete seine Pfarr-Kinder, ihm zufolgen, und ihr Leben zuretten. Er nahm hierauf die, in der Russischen Kirche, gebräuchliche Slavonische Bibel, welcher Sprache er vollkommen mächtig war, unter den Arm, ließ seine Familie, worunter auch die schöne **Catharina** war, und die Einwohner, hinter sich hertreten, das Thor öfnen, und ging gerade auf das Zelt des Russischen Generals, bat ihn, für sich, und sein Gefolge, um Gnade, und versicherte ihn, nebst Ueberreichung der Slavonischen Bibel; daß, gleichwie er mit verschiedenen Uebersetzungen aus solcher Sprache sich schon bekant gemacht, er auch inskünftige dem Czaaren, und seinen Unterthanen, damit gute Dienste leisten könte. Es wurde ihm Leben, und Unterhalt, versprochen; er auch, mit dem ganzen Hause, nach Moscau, unter sicherm Geleite gebracht; ausgenommen die **Catharina**, welche man vielmehr, wegen ihrer sofort in die Augen fallenden Jugend, und Annehmlichkeit, für würdig erkante, der Fürstin **Menzikof**, als ein Geschencke, überschickt zuwerden. Wie dieselbe sodann, bey dieser, dem Czaare, **Petern** selbst, bekant, und von dem endlich gar zu seiner Gemahlin angenommen, worden; das ist schon anderwärtsher bewust. Ich will alhier nur noch erzehlen, was sich mit

dem Propste, **Ernst Glück**, weiter zugetragen. Dieser machte sich nemlich, sowohl durch das Glück ermeldter seiner Pflege-Tochter, als auch durch seine eigene Geschicklichkeit, in Rußland, recht glücklich. Denn sobald der Feld-Marschall, Czeremetof, dem Czaar, von diesem gelehrten Manne, und seiner grosen Erfahrung in der Slavonischen Sprache, Nachricht ertheilet hatte: brachte man ihn, schon erwehnter Masen, mit den Seinigen, nach Moscau; alwo er, in dem Nariskischen Palaste, anfänglich zur Unterrichtung einiger fürnehmen Jugend gebraucht wurde. Wie er aber nun hierdurch seine Geschicklichkeit um soviel mehr erwiesen hatte: muste er, in besagtem Palaste, auf Befehl des Czaars, eine Art von einer Academie, oder eine scholam illustrem, aufrichten, in welcher, unter seiner Aufsicht, die Griechische, Lateinische, Französische, und Türckische Sprache, von verschiedenen darzu gesetzten Lehren, öffentlich gelehret wurde. Desgleichen, bekam er die Ober-Aufsicht, über die vom Czaar, bestellten, Französischen, und Italienischen Sprach-Meister, welche unterschiedliche Geschicht-Schreiber, und Lebens-Beschreibungen groser, und berühmter Feld-Herrn, in die Russische Sprache verdolmetschten, auch wöchentliche Zeitungen, in eben der Sprache, drucken liesen. Hierbey allenthalben setzte sich mehrerwehnter **Glück** in solche Gnade; daß ihm **Peter der Grose** nicht allein die völlige Freyheit schenckte; sondern auch ein Salarium von 3000. Rubeln, oder 6000. Gulden, zulegte; wor-

worzu denn freilich wohl seine ehemaliche Pflege-Tochter nicht wenig beytrug; als welche, auch nach seinem Tode, seiner hinterlassenen Frauen einen anständigen Unterhalt, bis an ihr Ende, verschaffte, die Tochter endlich gar, als Dame d'honneur, zu sich nahm, und den gelehrten Sohn zu Ehren-Aemtern beförderte, auch die ganze Familie nach und nach mit Gutthaten recht überhäufte. Doch der Propst, **Glück**, machte sich auch in Wahrheit um den Czaar, und ganz Rußland, nicht wenig verdient. Vormals hatte er schon die ganze Bibel, nach dem Grund-Texte, in die Moscowitische Sprache übersetzet; welche Arbeit aber, in der Marienburgischen-Eroberung, soll verlohren gegangen seyn. Zu Moscau machte er sich demnach, mit Hülfe seines dahin mitgebrachten Haus-Præceptoris, eines Studiosi Theologiæ, von neuen über das Neue Testament. Er übersetzte auch D. **Luthers** Catechismum; ingleichen *Comenii* so betitelte Januam linguarum ins Russische. Hierauf schaffte ihm der Czaar noch mehrere Gehülfen. Wannenhero er nunmehro ein Russisches Gebet-Buch, und Rituale, nichts weniger eine Grammatic verfertigte, und den so genannten Orbem pictum, auch das Vestibulum, ins Russische verdolmetschete. Ja es kamen, in kurzen nacheinander, durch unsern **Glück**, folgende schöne Bücher, in Russischer Sprache, zum Vorschein: der *Juvenalis; Julius Cæsar; Præcognita Historiarum; Quintus Curtius; Theatrum Politicum; Sleidanus, de quatuor Monarchiis; Pufendorfii Introductio in*

Historiam; Aesopus; Planisphærium; Institutio rei militaris; Ars navigandi; le jardinage de Quintiny, und andere mehr. Ueberdieß half er dem Czaarischen Ober-Buchdrucker, zu Narva, und Bibliothecario des Russischen Patriarchens, Namens **Födor Policarpow**, ein Slavonisch-Griechisch-und Lateinisches Lexicon, welches zum Verstand der Sprache ein groses beytrug, durch den Druck gemein machen; womit er also schon zur Gnüge zeigte, was die Russen von seiner Wissenschafft ins künftige annoch für grosen Nutzen zugewarten hätten. Sihe das Leben **Peters des Grossen**, von 1710. im ersten Theile, p. 76. Nur Hochermeldter Czaar selbst ergötzte sich fast täglich an diesen Büchern, und lase sehr fleisig in denselben. Es ist auch wohl zuglauben; daß es **Ernst Glück** würcklich noch viel weiter, in diesem Stücke, würde gebracht haben; wenn er nicht, bereits im Jahre 1705. im Monat May, nicht 1706. wie das **Compendieuse Gelehrten Lexicon** angiebt, zu Moscau, gestorben wäre; als damit folglich alle fernere, von ihm geschöpfte, Hofnung zu Grunde ging; wiewohl doch der Czaar die auf solche Weise einmal angefangene, gute, Anstalten keinesweges in ihrer Geburt wiederum ersticken lassen; vielmehr alsbald andere löbliche Verfügung getroffen, daß dieß nüzliche Werck nicht nur fortgesetzt worden, sondern auch zu einer ziemlichen Vollkommenheit gelanget ist. Sihe zugleich das Leben der Käyserin, **Catharinä**, p. 4. seq. den **Schlüssel zum Nystädl. Frieden**, p. 291. und die Europäische

Fa-

Fame, im 35sten Theile, p. 789. Indeß kan man doch mit Grunde der Wahrheit sagen; daß dieser schon oft gedachte Glück der erste gewesen, welcher gute Künste, Sprachen, und Wissenschafften, in Russland eingeführet, und gleichsam gepflanzet, hat. Auf dergleichen guten Grund bauete hernachmals unser Herr **Graf von Ostermann** ein desto fürtrefflicheres Gebäude. Wie denn dieser, sogar auch zur mehrern Aufnahme der Gelehrsamkeit, in Russland, sehr vieles beygetragen, und, wie unten, an seinem Orte, soll gezeiget werden, das meiste bey der Auf-und guten Einrichtung der nunmehro Weltberühmten Academie der Wissenschafften, zu Petersburg, gethan. Vorjetzo nicht zugedencken, was der Herr **Ostermann**, durch seine Staats-Erfahrenheit, und glückliche Negociationen, als welches sein Hauptwerck war, dem Russischen Reiche für grosen Vortheil gebracht: allermasen ja die meisten Friedens-Schlüsse, wodurch den Russen so wichtiger Zuwachs angediehen, des Herrn Grafens Hände-Werck gewesen sind; welches alles nun bald ausführlich erzehlen will. Durch diese Erläuterung wird also denn die obige Anmerckung des Herrn Amtmanns, **Behrndts**; desto mehr bestärcket, und glaublich genug gemacht, werden können; daß nemlich, in solcher Absicht, der Evangelisch-Teutsche Prediger-Stand sich um das Russische Reich gar sehr verdient gemacht habe. Im übrigen ist nunmehro wohl auser Zweifel; daß unser Herr **Graf von**

Ostermann auch einen leiblichen Bruder annoch am Leben habe. Es ist dieser, bey der letzten Revolution in Rußland, wiederum bekant geworden: indem man bishero etliche Male berichtet; wie der **Herr von Ostermann**, ein Bruder des Grafens dieses Namens, zu allerletzt noch, als Mecklenburgischer Minister, am Rußischen Hofe, gestanden. Doch habe ich auch, in dem Andern Theile des sogenanten veränderten Rußlandes, p. 80. angemercket; daß eben dieser **Herr von Ostermann**, bereits 1723. als Mecklenburgischer Gesandter, bey dem Käyser, **Petern dem Grosen**, Audienz gehabt. Seit der Zeit; nun ist, meines Wissens, seiner nicht öffentlich wiederum erwehnet worden; und ich kan auch nicht gewiß sagen, ob er jünger, oder aber älter, als sein Bruder, der Herr Graf, sey. Da nun dieser, bey abermals veränderter Regirung, zu Petersburg, in Arrest kam: wurde auch gedachten seinem Herrn Bruder angedeutet, daß er sich nunmehro vom Rußischen Hofe entfernen mögte. Ja man soll ihm sogar etliche tausend Rubeln zu seinen Reise-Kosten gereichet, und darbey die Erlaubniß gegeben, haben, von dem Herrn Grafen zuförderst schriftlichen Abschied zunehmen; als davon unten ein mehrers soll beygebracht werden. So wurde auch jüngsthin in öffentlichen Blättern gemeldet; daß dieser Herr **von Ostermann**, zu Anfange des Monats Februarii jetztlaufenden 1742sten Jahres, bereits, aus Petersburg, in Berlin, eingetroffen; wobey er zugleich Geheim-

der=

der-Rath betitelt wird. Nähere Nachricht von ihm kan ich dieß Mal nicht beybringen.

§. 5.

Man weiß hiernächst; wie der Vater unsers Herrn Grafens an dessen Erziehung, und Unterweisung, Nichts ermangeln lassen. Sein fähiger Kopf bewegte denselben; daß er ihn dem Studiren widmete; und der junge **Ostermann** brachte es auch gar bald in den schönen Wissenschafften so weit, daß man ihn nun geschickt genug hielte, nach diesen gelegten guten Grunde, auch in den höhern Wissenschafften unterrichtet zuwerden. Man schickte ihn derowegen nach Jena, (†) auf die dasige hohe Schule, welche immer eine mit von den berühmtesten in Teutschland gewesen ist. Hierselbst setzte er sein Studiren eine Zeitlang fleisig fort. Allein, gleichwie die Jugend nicht immer lauter Tugend blicken lässt, und die Verführungen, fürnehmlich bey jungen Menschen, leicht schädliche Würckungen thun können; zudem damals die Jenaische Universität, für andern, in dem Ruff war, daß die Herren Studenten alda sich brav lustig machten: also geschahe es, daß auch, der Ursachen halber, unserm **Ostermann** ein solcher Unfall begegnete, der ihn nöthigte, sich ohne Verweilen von dort unsichtbar zumachen. Er gerieth nehmlich, wie mir glaub-

(†) Andere sagen; er habe vorhero auch die berühmte Universität zu Leipzig besucht; welches jedoch ich, meines Orts, nicht für eine gewisse Wahrheit behaupten will.

würdig erzehlet worden ist, in der Trunckenheit, bey seinem Tisch-Wirthe, mit einem andern Studenten in Händel; als worzu man selbiger Zeiten, in Jena, gar bald gelangen konte. Von Worten kam es zu Thätlichkeiten. Ja da unser Herr **Ostermann** sich gemüsiget sahe, zu Rettung seines eigenen Lebens, den Degen zugebrauchen, und sich des andern zu erwehren: so stach er darüber seine Gegenpart auf der Stelle tod. Doch war er hierauf noch so glücklich; daß er alsbald, durch die Flucht, einem beschwerlichen, und gefährlichen, Arrest entginge. Es geschahe solches im Jahre 1699. Einer von seinen vertrautesten Cammeraden, welcher von ohngefähr bey diesem Unglück zugegen gewesen, und nachhero Superintendent zu Ronneburg geworden, soll, nach erfolgter Flucht, sich seiner bestes angenommen haben; u. man weiß, daß Herr **Ostermann** deswegen mit diesem seinen aufrichtigen Freunde einen öftern Brief-Wechsel unterhalten; davon jetzo noch verschiedene dergleichen Hand-Schreiben fürhanden sind. Inzwischen wurde ihm gleichwohl, zu Jena, gehöriger Masen, der Proceß gemacht, und in seiner Abwesenheit, befundenen Umständen nach, verfahren. Es ist mir anbey für gewiß betheuert worden; der Herr **Ostermann** habe, eine geraume Zeit nachhero, und da er schon, in Rußland, in hohen Ehren gestanden, um Cassation der Relegation, und Ausantwortung der deshalb verhandelten Acten, gegen Erlegung eines Stück Geldes, Ansuchung gethan. Ja man hat mir gar erzehlen wollen; als hätte der Czaar, **Peter der**

Grose selbst, dieserwegen behörigen Orts Vorstellung thun lassen; welches mir jedoch bedencklich ist, und nicht gar zu glaubwürdig scheinet. Allein es ist auch Nichts zuerlangen gewesen. Vielleicht hat man etwa vermeinet, einen reichen Fisch-Zug Petri zumachen; und es ist das Netz darüber gar zerrissen. Ich meine; Herr **Ostermann** hat etwa nicht so viel zahlen wollen, als man gefordert. Doch ich lasse diesen Umstand an seinen Ort gestellet seyn, und solche Erzehlug, in ihrem Werth, oder Unwerthe, beruhen. Gnug; unser **Ostermann** war bereits in einen dergleichen Zustand versetzet, dabey ihm die abschlägliche Antwort gedachten seines Gesuchs nicht sonderlich nachtheilich seyn können. Man weiß übrigens; daß hernach der Herr Graf diese That, öfters, schmerzlich bereuet, und gewünschet, habe; sie möchte nicht geschehen seyn. Ja er soll vielmals in Gesellschafft, unter dem grösten Vergnügen, und Freude, wenn ihm die Gedancken von diesem Unfall einkommen, mit einem Male ganz betrübt, traurig, und tiefsinnig, werden. Doch geschehene Dinge sind nicht wieder in den vorigen Zustand zubringen. Es kan auch dem Herrn Grafen noch zu einigem Troste dienen, daß ihn dieß itzo beschriebene Unglück in Betrunckenheit betroffen; und er also keines weges mit Willen, und Vorsatz, sich auf solche Weise vergangen.

§. 6.

Allein wo finden wir denn nun den Herrn **Ostermaun** wieder; da er sich solchennach so ge-

geschwind unsern Augen, und denenjenigen, entzogen, die darnach trachteten, ihn habhaft zuwerden? Hier äusert sich abermals ein Umstand seines Lebens, der vielem, ja fast dem grösten, Zweifel unterworfen ist. Einige sagen sogar; er habe sich genöthiget gesehen, geringe Dienste, bey verschiedenen Herren, zuverrichten; sey aber hernach unter die Soldaten gegangen, und hätte von Mousquetaire an, bis zum Ober-Officier, gedienet; da er endlich Gelegenheit gefunden, nach Rußland zugehen. Allein die allerwenigsten wollen hiervon, und besonders von seinen Kriegs-Diensten, etwas wissen. Mithin ist dieses Fürgeben wohl am allerwenigsten gläubwürdig. Ebenso unglaublich ist auch, zumal in Betrachtung der vorhin angeführten Umstände, wenn einige fürgeben; es wäre unser Herr **Ostermann**, eine Zeitlang, zu Halberstadt, ein Advocat gewesen. Andere wollen derowegen vielmehr behaupten; er sey, von Jena, nach Berlin, gegangen, und habe, von hieraus, des damalichen Preussischen Staats-Ministers, **Eberhards von Danckelman**, Herren Söhne, sowohl zu Franckfurt an der Oder, als auch auf Reisen, in Qualität eines Hof-Meisters, geführet. Als er nun hernach, in Berlin, ohne Bedienung, gelebet; und der Czaar, **Peter der Grose**, geschickte Leute, aus Teutschland, nach Moscau, verlanget: hätte man unter andern auch unsern Herrn **Ostermann** dahin mit weggegeben. Auf solche Weise sey er nach Rußland gekommen. Allein gesetzt auch; daß der Herr **Graf** sich, wegen seines

nes

nes vorhin beschriebenen, in Jena, gehabten Unfalls, so bald, in Teutschland, wiederum öffentlich habe dürfen sehen lassen: so ist doch wenigstens dieses nicht wahrscheinlich; daß ihn der grose **Danckelmann**, für seine gehabte Mühe, dessen Söhne zubegleiten, nachmals in Berlin, ohne Bedienung, hätte leben lassen, ja zuletzt gar von dar weggeschafft; er müste sich denn nicht, nach Wunsche dieses seines hohen Patrons, aufgeführet haben; welches aber auch nicht wohl glaublich; sondern es ist vielmehr zuvermuthen, daß der Herr **Ostermann**, nach dem ihm zugestosenen, schon mehrgedachten, Janaischen Unglücke, sich gar gut verhalten; sonst würde er nicht leichtlich sobald in die Höhe gestiegen seyn. Noch andere wollen mithin die Sache weit besser treffen, und sagen; es hätte sich unser Herr **Graf**, von Jena aus, über den Harz, nach Hamburg gewendet, und alda, zu mehrerer Sicherheit, bey dem Rußischen Residenten, angegeben; welcher ihn folglich weiter nach Rußland geschafft. Doch auch diese Erzehlung will mir noch nicht wahrscheinlich, und umständlich genug fürkommen. Ich habe derohalben auch das grose **Universal-Lexicon** im 25sten Bande, p. 2313. nachgeschlagen; aber befunden, daß solches, nur aus dem **Genealogl. Archivario**, so viel angemercket; der Herr **Ostermann** hätte sich zuförderst nach Holland begeben, alwo er, bey einem gewissen Gesandten, in Dienste getreten, welcher ihn hernach an den Fürsten **von Kurakin**, damalichen Ambassadeur, im Haag, recommendiret, als

die-

dieser von dem alten Czaar, **Petern dem Grossen**, Befehl erhalten, für die Kinder des unglücklichen Czaarowitzens einen geschickten Teutschen aufzusuchen, der diese, in der Teutschen Sprache, wie auch im Schreiben, und Rechnen, unterrichten sollen. Allein es ginge ja gedachter **Borris** Printz von Kurakin, eben ums Jahr 1711. da der Herr **Ostermann** am Rußischen Hofe bereits in gutem Credit stunde, als Czaarischer Abgesandter, nach dem Haag; wie aus seinem Abschieds-Memorial an die General-Staaten, unterm 29sten Octob. 1725. da ihn die Käyserin, **Catharina**, zurückberufte, und nach Franckreich schickte, klärlich erhellet. Siehe das **Teutsche Leben der Käyserin**, Catharinä, Franckf. 1728. in 8vo. p. 226. Mithin kan auch letztgedachtes Fürgeben wohl schwerlich gegründet seyn. Im Jahre 1721. erst ertheilte diesem Prinz annoch **Peter der Grose** den Befehl, eine grose Anzahl Zimmerleute, und andere Handwercker, mit ihren Familien, anzunehmen, und dieselbe über Petersburg, und Moscau, oder über Archangel, nach Astracan zusenden; um mit den, dort schon Befindlichen, die neue Stadt, und den Hafen, der an der Caspischen See angeleget werden sollte, in Stand zubringen. Sihe die **Alte Europäische Famam**, den 259sten Theil p. 576. Da nun dieser Fürst, obgedachter Masen, aus dem Haag, zurückberufen wurde, war er Rußischer Geheimder-Rath, General-Major, und Obrist-Lieutenant von der Garde, auch Ritter des St. Andreä-Ordens. Ob er aber ebenderjenige

Fürst

Fürst von Burakin ist, den jüngst die nun mehrige Käyserin, Elisabeth, als wircklichen Cammer-Herrn, bestätiget, kan ich zur Zeit noch nicht gewiß sagen. Der nun sel. Resident in Hamburg, Herr Weber, hat hiernächst zwar auch, in dem 2. und 3ten Theile seines Veränderten Rußlands, hin und wieder, verschiedene gute Nachrichten von unserm Herrn Ostermanne ertheilet. Ja derselbe konte sich, Zweifelsohne, mit Grunde der Wahrheit rühmen, daß er die Ehre eines vertrauten Umgangs mit dem Herrn Ostermann genossen; wannenhero man seinen Berichten wohl um so viel eher trauen darf. Besonders nun erzehlet er demnach auch, im 3ten Theile, p. 47. unsers Herrn Gräfens fürnehmste Lebens-Umstände. Aber, vielleicht aus besondern Respect, und wegen der vorhin gedachten Vertraulichkeit, hat er gar Nichts von den Jenaischen Händeln erwehnet; sondern meldet nur, daß der Herr Ostermann, nach geendigten Studiis, eine Reise nach Holland gethan, woselbst sich ebendamals der in Rußischen Diensten stehende Vice-Admiral, Cruys, befunden; um geschickte Leute von allerley Professionen aufzusuchen, und nach Rußland zuführen. Dieser Cornelius Cruys, welcher sonst auch Cruß, ingleichen Creäs, genennet wird, war bereits bey der letzten Revolte der Strelitzen, im Jahre 1698. Vice-Admiral. Den 14ten Junii 1728. aber starb er, an eben dem Tage seiner Geburt, da er in das 71ste Jahr trat. Er war ein unvergleichlicher Equipage-Meister, und hat der

der Russischen Marine recht auf den Kiel, und in die See, geholfen. Der Czaar, **Peter der Erste**, nahm ihn, zu Ende des vorigen Jahr-Hunderts, als er in Holland war, in Dienste; und **Cruys** zog viel brave See-Leute mit sich nach Rußland; woselbst er die Schiff-Bauerey mit anlegen half, und darinnen erstaunende Progressen machte. Weil er aber ein sehr eifriger Mann war, der einem ieden die Wahrheit ins Gesicht sagte: so wurde er zwar geachtet; jedoch auch anbey gehasset, und beneidet. Als er nun, im Jahre 1713. in der Ost-See, das Unglück hatte, daß er einige Schiffe verlor: sprach ihm die, wider ihn deshalber angestellte, Commission das Leben ab; welche Strafe jedoch Hochermeldter Czaar in ein Exilium nach Casan verwandelte, auch sie ihm vielleicht gar erlassen haben würde; wenn nur der Vice-Admiral seinen starren Sinn hätte zwingen, und gute Worte geben, wollen. Allein er reisete gelassentlich weg, und sagte zum Abschiede; daß er den **Senecam** zum Reise-Gefehrden mitnähme, und keinen andern Trost gebrauchte. In dieser seiner Abwesenheit thaten sich nun balde, in dem Schiff-Wesen, allerley Mängel, und Fehler, herfür, denen Niemand abhelfliche Mase geben konte. Dadurch gediehe es denn dahin; daß **Peter der Grose** ihn, nach Verlauf zweyer Jahre, aus eigener gnädigsten Bewegniß, zurückbringen lies, auch in vorige Würde, und Gnade, einsetzte; wiewohl unter der Bedingung, daß er an seinen, so oft gefoderten, Abschied nicht weiter

ge-

gedencken, sondern Lebenslang in Russischen Diensten, und allen Ehren, bleiben, solte; welches er auch wider seinen Willen thun müssen; jedoch bis an sein Ende der Flotte sorgfältig fürgestanden hat. Durch diesen Vice-Admiral soll sich denn nun der Herr **Ostermann** haben bereden lassen, mit nach Rußland zugehen. Endlich aber ist mir die Sache noch anders folgender Masen erzehlet worden: unser Herr Graf sey, nach seinem Unglück, in Jena, an den berühmten **Heinrich von Huyssen** recommendiret worden, welcher, bereits zu selbiger Zeit, in Rußland, in grosem Ansehen gestanden, und Czaarischer Geheimder-Kriegs-Staats-und Legations-Rath, auch Gouverneur des Czaarischen, nachhero unglücklich gewordenen, Prinzens, **Alexii Petrowitz**, gewesen. Der Verfasser des Lebens des grosen Czaars, **Peters**, so, 1710. zu Leipzig, in 2. Theilen, in 8vo unter den Anfangs-Buchstaben J. H. v. L. herausgekommen, giebt uns, im 1sten Theile, p. 185. seq. ein recht schönes Portrait von diesem **Herrn von Huyssen.** Was **Aristoteles**, schreibt er, beym **Alexandro Magno**, *Seneca* beym **Nerone**, **Herodes Atticus**, und **Apollonius**, beym **Marco Aurelio**, und **Lentulo Varo**, gethan, dieß könne man, auch **von Huyssen**, sagen; daß der nemlich solches getreulich bey ermeldtem Czaarowitz geleistet. Zudem beschreibet er ihn, als einen grosen Statisten, und einen Herrn von ungemeiner Gelehrsamkeit. Daher habe er auch gelehrte Leute sehr geliebet, und geehret. Ja wenn

er nur Flaccos, oder Marones, angetroffen: so hätten sie gewiß einen Mäcenatem an ihm gefunden. Jedoch sey auch gewiß; daß derjenige, welcher durch Studia seine Gewogenheit erwerben wollen, kein Stümper seyn dürfen: indem seine Penetration alsobald auf den rechten Grund gegangen, und das solide, von dem superficiellen, gar bald unterschieden. Ihm habe mithin Rußland den Zuwachs vieler geschickter Leute zudancken: allermasen er auch alles dasjenige aus dem Wege geräumet, was sie von dem Endschluß, sich dahin zubegeben, hätte abhalten können. Er habe ferner, durch seinen vollkommenen Credit, die Teutschen, und Ausländer, in der Gnade seines Herrns so befestiget, daß Nichts vermögend gewesen, sie wiederum daraus zusetzen; wenn sie sich nur nicht selbst, durch übles Verhalten, derselben unwürdig gemacht. An diesen fürtrefflichen Herrn sey also unser **Ostermann**, adressiret worden, bey dem er anfänglich, doch nur kurze Zeit, schlechte Dienste eines Schreibers verrichtet; bis gedachter sein Principal die grose Fähigkeit, und Geschicklichkeit, des Herrn **Ostermanns** vollkommen wahrgenommen; da er ihn denn, bald darauf, zu seinem Secretaire, und endlich gar zu seinem Vertrauten, gemacht. Bey so bewandten Umständen hätte er mithin öfters Gelegenheit gehabt, dem Czaar, **Petern dem Ersten**, Depechen, und allerhand Briefschafften, zuüberbringen, auch wohl selber einzuhändigen; wodurch er mithin diesem grosen Monar-

nar-

narchen selbst bekant geworden; wie mit mehrerm, in nächst folgendem Hauptstücke, soll erzehlet werden. Darf ich nun von allen diesen Erzehlungen meine Gedancken eröfnen: so kommt mir die letztere Nachricht, sowohl in Ansehung der Zeit-Rechnung, als auch anderer Umstände halber, unter den übrigen allen, am wahrscheinlichsten für. Da hergegen die andern mit demjenigen nicht wohl übereinstimmen, was hernach von unserem Herrn **Grafen** soll berühret werden. Allermasen ich zeigen will; daß der, schon im Jahre 1711. am Russischen Hofe, in grosem Credit, müsse gestanden haben; und folglich wenigstens auch die Erzehlung des **Universal**-Lexici nicht richtig seyn kan, nach welcher der Herr **Ostermann**, als Informator der Kinder des Czaarowitz, nach Russland gegangen; da doch mehr gedachter Prinz sich, erst den 25sten October 1711. mit der Braunschweigischen Prinzeßin, **Charlotten Christianen Sophien**, vermählet, und diese ihrem Gemahl den 12ten Julii, 1714. seine erste Prinzeßin Tochter, die **Nathaliam**; im Jahre 1715. aber, den 12. October, den Prinzen, **Petrum Alexiewitz**, nachmalichen Russischen Käyser, unter dem Namen, **Peters des Andern**, zur Welt geboren. Folglich müste der Herr **Ostermann**, erst im Jahre 1717. oder 1718. nach Russland, gekommen seyn; zu welcher Zeit, wir ihn jedoch, schon auf der Insul, Aland, bey dem Schwedischen Friedens-Geschäffte, antreffen. Zum allerwenigsten muß wohl darinnen ein Irrthum stecken, daß er nicht zum Informator der

Kinder des Czaarowitzens; sondern vielmehr, zu dem Ende, nach Rußland berufen worden, um die beyden Prinzeßinnen **Peters des Grosen** zu informiren. Denn die eine davon, **Anna Petrowna**, welche nachgehends an den Herzog von Holstein, **Carl Friedrichen**, vermählet worden, war bereits 1708. geboren; und die andere, **Elisabeth**, nunmehrige Käyserin von Rußland, hat 1710. den 29sten December das Licht dieser Welt zum ersten Male erblicket. Doch glaube auch dieses, wegen der Zeit-Rechnung, und anderer Ursachen halber, noch nicht leichtlich. Viel scheinbarer aber ist, daß sich der Herr **Ostermann**, nicht lange nach den, in Jena, fürgegangenen Händeln, nach Rußland gewendet; als woselbst er deshalben sicher genug gewesen. Nun war, wie ich vorhin gedacht habe, der Herr **von Huyssen**, bereits im Jahre 1700. am Rußischen Hofe, in Credit, und wurde schon 1703. im Monat, April, Hof-Meister, oder Informator, des unglücklichen Czaarowitzens; wannenhero es wohl seyn könte, daß sich der Herr **Ostermann**, sogleich nach seiner Flucht, bey diesem Beförderer geschickter Lands-Leute, in Rußland, beliebt gemacht. Andere Umstände, die mich solches glauben lassen, und sich, aus dem hier folgenden, annoch ergeben werden, vorjetzo nicht zugedencken. Solte dieses nun seyn: so wäre es, unter andern, auch nit ein unverwerflicher Beweis von den fürtrefflichen Gemüths-Gaben, und der besondern grosen Geschicklichkeit, des Herrn **Grafens von Ostermann**, so er, bereits in seinen Jugend-Jahren,

ren, blicken lassen, und sich nachhero vor der gantzen Welt damit signalisiret hat. Denn der **von Huyssen**, ein rechter Kenner groser Geister, würde ihn sonst nicht darzu erwählet, und angenommen, haben, worzu er sich ihn, vorgedachter Masen, ausgesehen. Gnug endlich; der Herr **Ostermann** ist nach Rußland gekommen, welches nun mehr, als zugewiß, ist. Wenn aber, wie, und bey was für Gelegenheit, er sich dahin gewendet, bleibt bis jetzo wohl noch, einiger Masen, ungewiß; ob man schon die meiste Ursache zuglauben hat, daß er sobald, nemlich ums Jahr 1699. oder doch 1700. sich nach Rußland, gewendet, woselbsthin, viele ihre Zuflucht nahmen, welche ein gutes Unterkommen in der Welt suchten, und sich mit ihrer Geschicklichkeit herfürzuthun getraueten. Es ist ja bekant, wie damals, und hernach, der Czaar, **Peter der Grose**, gelehrte Professores, aus Griechenland, und andern, weit entfernten Orten, zu Excolirung seiner Unterthanen Gemüther, in Studiren, Sprachen, und freyen Künsten, nach Moscau kommen, und dieselbigen mit stattlichem Gehalt versehen, lassen. Viele andere Fremde von verschiedenen Professionen brachte er, durch grosse Pensiones, ins Land, die, durch Anweisung, Ubersetzungen guter Bücher, Fürschläge, und Exempel, gute Anordnungen, Sitten, und Wissenschafften, im Lande, einführeten. Er hatte ferner viele fremde Medicos, und Chirurgos, mit unsäglichen Unkosten, aus fremden Ländern, berufen. Sehr viele Baumeister, Mahler,

ler, Bildhauer, Drechsler, Manifacturer, Bergleute, Stück- und Roth-Gieser, Münz-Meister, Goldschmiede, u. Uhr-Macher, haben sich, wegen der grosen, zuerlangenden Belohnungen, aus Franckreich, Italien, Teutschland, Holl- und England, Dänemarck, und Norwegen, nach Moscovien, begeben, und sich daselbst häuslich niedergelassen; daß also die Künste, von denen man, vor diesen, in Rußland, entweder nicht das geringste gehöret, oder doch zum wenigsten Nichts geschicktes nachmachen können, anjetzo, durch die, nie gnug gepriesene, Vorsorge dieses weisen Regentens, so, wie in andern Ländern, daselbst in vollem Schwange gehen. Kein Teutscher zahlet in Rußland einige Contributiones, Schatzungen, oder Steuern, von seinen Häusern, Güthern, u. Vermögen; ausgenommen den leidlichen Zoll, zu Archangel, vor die, aus der Fremde, ankommende Waaren: sondern ein jeder besitzet dasjenige frey, und in Ruhe, was er sich erworben; und dieses, blos aus dem Absehen, weil sie die Russen informiren. Siehe das Leben **Peters des Grosen**, im 1sten Theile, p. 82 seq. alwo auch, im 2dern Theile, p. 242. seq. das Gnaden-Patent für die Fremde, in Rußland, zulesen ist, so besagter Czaar, **Peter**, den 16ten April alten Calenders, 1702. aller Orten, bekant machen lassen, und worinnen den Ausländern, in Rußland, sehr viele Freyheiten, und Vorrechte, besonders aber auch die freye Religions-Uebung, und eine eigene Justitz-Canzelley, zugestanden worden, darinnen ihnen zuvörderst, nach den Göttlichen

Ge-

Gesetzen, und sodann nach dem Jure Civili Romano, auch andern Gewohnheiten gesitteter Völcker, das Recht ertheilet wird. Was aber übrigens in Russland, mit unserm Herrn Grafen, weiter passiret, und sonderlich wenn er sich daselbst empor gehoben, und recht glücklich gemacht, das soll nun, in dem folgenden 2ten Haupt-Stücke, der Länge nach, erzehlet werden.

Das andere Hauptstück,
Wie der Herr
Graf von Ostermann/
In Russland/ bekant geworden/ empor gekommen/ und zu den höchsten Ehren-Stellen gelanget/ ingleichen von seiner Gemahlin/ und Kindern/ auch übrigen Lebens-Umständen/ bis zu seinem/ jüngsthin/ erfolgten/ betrübten Fall.

§. 1.

Also finden wir denn nunmehro den Graf Ostermann, in Russland. Sein erstes daselbst war demnach, daß er sich auf die dasige Landes-Sprache legte, ohne welche er freilich alda nicht würde haben fortkommen

können. Er war auch, kaum 2. Jahre lang, daselbst gewesen: so verstunde, und redete, er schon das Russische vollkommen; ohngeachtet sonst diese Sprache den Ausländern gemeiniglich sehr schwer fällt. Anbey wuste er sich, durch eine kluge, und geschickte Aufführung, gar bald viele fürnehme, und hohe, Gönner zuerwerben. Besonders wurde er auch dem Czaar, **Petern** selbst, bekant; es mag seyn, daß er, entweder als Informator der Czaarowitzischen, oder auch Käyserlichen, Kinder sich bey Hofe befunden; oder aber daß er, obgedachter Masen, in Bedienung, als Secretaire, und sonst, des **Herrn von Huyssen**, gestanden. Genung, man weiß gewiß, (†) daß er, nach ein paar Jahren seiner Ankunft, in Rußland, Gelegenheit gefunden, einsmals ermeldtem Czaare einen Bericht, in Russischer Sprache, abzustatten; welcher zwar, nach Beschaffenheit der Materie, etwas weitläuftig seyn muste; aber doch recht deutlich, und eben nach dem guten Geschmacke des Czaars, vollkommen abgefasset war; und mithin diesem Monarchen recht wohl gefiel. Hierdurch nun setzte er sich alsbald bey demselben in solche Hochachtung, und Gnade, daß **Peter** ihn, von solchem Tage an, in die Staats-Canzelley, nahm, und ihn, vermuthlich anfangs nur als einen Dolmetscher,

(†) Dieses bezeuget der sel. Resident, Weber, im 3ten Theile seines Veränderten Rußlands, p. 47. welchem man wohl völligen Glauben beymessen darf. Siehe auch das Universal Lexicon, im 25ten Bande, p. 2313.

scher, brauchte. Ja nach vielfältigen Proben der befundenen Lebhaftigkeit, Treue, und Geschicklichkeit, unsers **Ostermanns**, verbesserte er nicht allein, von Zeit zu Zeit, dessen Ehren-Aemter, und Besoldungen; sondern er wurde auch gar bald einer der Vertrautesten des Czaars; so, daß er ihm die allergeheimtesten Staats-Sachen ohnverhalten lies. Der sel. Resident, **Weber**, bezeuget zuverlässig, in dem 3ten Theile seines **Veränderten Rußlands**, p. 47. seq; er habe, aus mehr höchstgedachten Monarchens Munde selbst, einmal gehöret, daß er, in den Pflichten seines **Ostermanns**, noch niemals einen Fehltritt gespüret hätte, und daß, wenn er ihm aufgäbe, etwas, in der Teutschen, Französischen, oder Lateinischen Sprache, zuentwerfen, und an auswärtige Höfe, oder an seine dort sich befindliche Ministers, zuschicken, allemal er das Original Concept zuvor, in Rußischer Sprache, aufsetzen müste; um daraus wahrzunehmen, ob er seine rechte Meinung, und Gedancken, getroffen. Und da hätte er auch niemals hierinnen den geringsten Mangel gespüret. Dieser grose Lobspruch, welchen ein solcher Prinz, wie **Peter der Grose** war, unserm **Ostermann** ertheilet, ist ja wohl das beste Zeugniß, von dessen Geschicklichkeit, in seinen damals noch jungen Jahren, welche er nachhero, von Zeit zu Zeit, immer mehr und mehr, deutlich, und sattsam genug, bekräftiget hat. Ermeldter Resident, **Weber**, berichtet weiter, am angezogenen Orte; daß er die Ehre gehabt, mit dem Herrn **Ostermann**, einen viel-

jährigen, und vertraulichen, Umgang zupflegen, weswegen er auch, mit desto mehrerer Gewißheit, von ihm reden, und bezeugen, können, daß alle seine Handlungen, bey ernsthaften, und frölichen Stunden, nach der Richtschnur des von einem jeden vernünftigen Menschen zubeobachtenden Denckspruchs, melius providentia, quam poenitentia, eingerichtet gewesen. Wenn **Peter der Grose**, mit seinen Ministern, zu Rathe gegangen: so habe er die Stimmen nicht gezählet; sondern nur, nach ihrer Kraft, und Giltigkeit, erwogen. Der Käyser rief zuweilen seine Ministers zu sich; mehr aus Gewohnheit, als um ihren Stimmen Gehör zugeben. Er redete auch nicht allezeit, wie er gedachte; blos um die Beurtheilungs-Kraft seiner Bedienten auf die Probe zustellen. In allen Votis des **Ostermanns** aber habe der Monarch so viele Behutsamkeit, und Aufrichtigkeit, als gesunde Vernunft, und Klugheit, bemercket. Wie denn auch der glückliche Erfolg vieler, von ihm angerathener, Dinge seinen erlangten Credit um so vielmehr befestiget. Er erhielte sich demnach, bis an desselben Tod, in seiner völligen Gnade; welches gewiß auch kein geringes Merckmal einer besondern Fürsichtigkeit, und guter Aufführung, des Herrn **Ostermanns** seyn kan. Denn es war was vieles, wenn man sich in der Gnade dieses Czaars beständig zuerhalten wuste. Dieser einer der weisesten Prinzen hatte darzu einen so schnellen Sinn, daß auch sein Liebster, und Vertrautester, gar leichtlich, durch ein

geringes Versehen, seine Ungnade sich über den Hals ziehen konte. Es ist bekant, daß derselbe unter andern nicht wohl leiden konte, wenn man ihn viel, und allzugenau, ansahe; noch weniger aber, wenn man ihn, in seinen Meditationen, und Gedancken, oder Nachsinnen, störete. Nach allen diesen, und andern dergleichen Eigenschafften des Monarchens, wuste sich unser **Ostermann** wohl zurichten. Fürnehmlich soll er auch die Maxime gebraucht haben, daß er den Czaar nicht leichtlich eher unter die Augen gekommen, als bis er so was anzugeben gewust, das dem Czaar angenehme gewesen. Und sodann habe er sich wiederum, eine Zeitlang, entfernet, sey auch wohl nicht eher wiederum bey Hofe erschienen, als bis er darzu Befehl erhalten. Denn er wuste wohl, daß derjenige, welcher immer um den Czaar war, es gar zu geschwinde versehen konte. Sonst giebt dem Herrn **Ostermann** jeder, der ihn nur gesehen, und auch etwas genauer keñen lernen, das Lob, daß er sehr arbeitsam, und in seinen Verrichtungen recht emsig, gewesen. Gleichwohl sey er dabey immer aufgeräumten Gemüths, und, auf eine anständige Art, schertzhaft. Seine Statur aber soll etwas mittelmäsig, und corpulent, seyn. Auch zeige er etwas groses, und annehmliches, ja überhaupt was besonders, im Gesichte. Was Wunder demnach, wenn er sich, bey Hohen sowohl, als bey Niedrigen, beliebt zumachen gewust?

§. 2.

Um das Jahr 1711. hatte es denn also der

Herr **Ostermann** bereits so weit gebracht, daß er, allem Vermuthen nach, als Staats-Secretarius, von dem Czaar, **Peter dem Grosen**, gebraucht wurde. Zu selbiger Zeit nun hatte dieser Monarch einen sehr klugen, und aufrichtigen Minister, den Vice-Cantzler, **Baron von Schaffirof**; welcher mithin, fast aller Orten, um und neben ihm seyn muste. Demselben war, Zweifels ohne, unser **Ostermann**, als Secretaire, zugegeben; und er muste sich mithin jederzeit auch, in dem Gefolge seiner Majestät sowohl, als ermeldten Vice-Cantzlers, befinden. Wir werden dessen zur Gnüge überzeuget, sogar aus der merckwürdigen Begebenheit am Pruth, da wir unsern Herrn **Ostermann**, auch mit in dem damalichen Feld-Zuge des Czaars, antreffen, u. wo er diesen, aus der grosten Leibes- und Lebens-Gefahr, durch seine kluge Veranstaltung, erretten helfen. Ich habe diese gute Nachricht abermals dem Herrn Resident, **Weber**, in dem 3ten Theile seines **Veränderten Rußlands**, p. 23, und 48. zudancken. Und ob ich gleich, sonst nirgendswo, etwas davon aufgezeichnet gefunden: so ist doch das angeführte Zeugniß, wegen obiger Umstände, glaubwürdig genug. Da nun hiernächst diese Negociation nicht nur sehr merckwürdig; sondern auch die erste ist, wodurch sich unser Herr **Ostermann** bekannt, und sowohl um den Czaar, **Petern** I. als auch dessen Gemahlin, die **Catharinam**, höchlich verdient gemacht: so halte für nöthig, davon ausführlichen Bericht zuerstatten. Nur ermeldter Monarch

war

war nemlich bis dahero, mit dem Könige in Schweden, Carln XII. in einen langwierigen Krieg, verwickelt worden, und hatte mit diesem, so wohl in Liefland, als in Polen, und andern Orten mehr, genug zuthun gehabt, Ihn endlich auch, durch den, bey Pultowa, erfochtenen, vollkommenen Sieg, dahin gebracht, daß er, Carl, nachdem er seine gantze Armee dabey verlohren, kaum sich selbst noch, nebst etlichen wenigen, mit groser Leibes- und Lebens-Gefahr, über den Dnieper, nach Bender, in Türckischen Schutz, begeben konte. Es geschahe dieses, im Jahre 1709. Hier nun sase gleichsam König, Carl, im Arrest. Allein er unterlies nicht, aus Rachgierde, die Ottomannische Pforte wider den Czaar aufzuhetzen. Denn er glaubte; daß er, von dieser Flucht, keine Ehre haben würde; es sey denn, daß er seinem Feinde, zum Trutz, gleich als in einem Triumph, durch dessen Länder, den Heimweg nehme. Zu dem Ende, bewegte er Himmel, und Erde; um die Türcken dahin zuvermögen, daß sie den Czaar zwingen solten, dergleichen Durchzug ermeldtem Könige in Schweden zuverstatten. Weil aber Ihro Czaarische Majestät sich dessen beständig weigerten: so wuste man bald allerhand Ursachen vom Zaune zubrechen; und die Pforte kündigte also Rußland würcklich den Krieg an, setzte auch den Rußischen Gesandten, Tolstoi, in die 7. Thürme. Czaar, Peter, hergegen lies sich eifrig angelegen seyn, seine Sachen in solchen Stand zusetzen, damit er die, an dem Flusse, Boristhenes, erworbene Ehre

erhalten mögte. Er wartete demnach nicht, bis die Türcken angezogen kämen; sondern eilte, den Schau-Platz des Krieges in des Feindes Landen aufzuschlagen, worzu ihn die Einwohner in der Wallachey, und Moldau, mit Versprechung ihres Beystandes, um so vielmehr auffrischten. Der gröste Theil der Moscowitischen Armee hatte demnach, wohl an die 3000. Russische Meilen, zumarschiren; u. sie langete dennoch, in einer fast unglaublichen Geschwindigkeit, an den Moldauischen Grenzen an, wohin sich der Czaar selbst, im Frühjahre, 1711. sehr zeitlich verfüget hatte. Allein die gemachte Hoffnung auf den Wallachischen, und Moldauischen, Beystand schlug ihm fehl; und die Türcken schickten ihre Völcker, in der Mitte des Aprils ermeldten Jahres, in die Gegend, Saccia. Ihre Armee bestund, aus 150000. streitbaren Männern; und der Crimmische Tartar-Chan hatte sich, mit den Seinigen, schon einige Tage her, Partheyen-Weise, sehen lassen. Ja er schnitte den Russen, sowohl die Zufuhre an Lebens-Mitteln, als auch alle Kundschafft, ab. Der Czaar konte mithin nun schon wahrnehmen, daß es nicht rathsam gewesen, in ein Land weiter einzurücken, darinnen man kein Magazin hatte; obwohl dasselbe gut, und fruchtbar ist. Gleichwohl lies sich die Sache nun nicht mehr leichtlich ändern. Vielmehr kam die grose Türckische Armee, so dreymal stärcker, als die Russische, war, dem Czaar auf den Hals, ehe dieser nur die geringste Nachricht eingezogen hatte, daß sie bereits, über die Donau, gegan-

gen

gen wäre. Wegen dieses unvermutheten Ueberfalls, zog sich Se. Czaarische Majestät gegen den Pruth-Fluß zurücke, welcher nicht weit hinter ihm war, und woselbst die Türcken, die des Morgens erst nur mit geringer Mannschafft erschienen waren, des Nachmittags aber mit grosen Haufen ankamen, auch einen recht grimmigen Anfall auf die Moscowiter thaten. Der Czaar hergegen hatte für seine Armee eine Reihe Spanische Reiter stellen lassen, und hielte ein recht starckes Feuer dergestalt aus, daß die Feinde mit aller ihrer Macht nicht einbrechen konten; sondern des Abends, nach einem, bey nahe vierstündigen, ohnaufhörlichen Schiesen, sich, mit Fortschleppung ihrer Toden, auser den Stücken zogen, welche ihnen grosen Schaden zugefüget hatten. Nachdem nun die Russische Armee, durch diesen besonders glücklichen Erfolg, wiederum einigen Muth bekommen, und etwas ausgeruhet; inzwischen aber doch immer eines andern Anfalls gewärtig war: so musten einige, die alle halbe Stunden abgelöset wurden, die Spanischen Reiter auf die Achseln nehmen, und solcher Gestalt, die ganze Nacht hindurch, mit der Armee in Schlacht-Ordnung marschiren. Dabey hielte man sich, so viel möglich, an den Pruth; damit die Armee allezeit, sowohl für sich, als für die Pferde, wenigstens Wasser genug haben mögte. Solcher Gestalt wurde nunmehro die Russische Armee, in Forme eines Triangels, gestellet, dessen beyde Nebenseiten mit Spanischen Reitern besetzt waren, und hinter

wel-

welchen das grobe Geschütz gepflanzet stunde. Die dritte Seite aber, oder das Fundament des Triangels, war eben der Pruth. Hier war es nun, da der Czaar den erbärmlichen Zustand seiner Armee, welche von allen Nothwendigkeiten entblößet war, und, in 4. Tagen, kein Brod gehabt hatte, betrachtete, auch in die Worte ausbrach: **Sehet, ich befinde mich in einem ebenso schlechten Zustande, als mein Bruder, Carl, bey Pultowa.** Ja, allem Ansehen nach, würde es noch viel schlechter mit dem Czaar gestanden haben; wenn nicht, auf der einen Seite, die Unwissenheit, Kleinmüthigkeit, und Schwachheit, des Gros-Veziers, und, auf der andern Seite, die Geschicklichkeit, Beständigkeit, und Unerschrockenheit, der Czaarischen Gemahlin, und Minister, ihn aus diesen höchst gefährlichen Umständen gezogen hätte. Denn, des folgenden Tages, gerieth die Türckische Reiterey wiederum an die Moscowiter, und chargirte sie auf dem Marsche; welchen die Russen doch nichtsdestoweniger immer dabey fortsetzten. Da aber diese der Feind gänzlich umringete, und ihnen, allzunahe, auf den Hals kam: wurden sie genöthiget, ihre Spanischen Reiter, verschiedene Male, niederzusetzen, und sich der Türcken, bestmöglichster Masen, zuerwehren. Ueber diese, so oft wiederholte, Haltemachung kam endlich auch die Türckische Infanterie herbey, und das Russische Lager wurde nur mit 200. Feld-Stücken, so lange, beschossen, bis auch das Türckische, grobe, Geschütze von 300. Stücken anlangete, davon das grö-

gröste kaum von 36. Büffel-Ochsen konte gezogen werden; da hergegen den Russen nunmehro auch ihre grose Artillerie zurück geblieben war. Solcher Gestalt trafen denn diesen Tag abermals beyde ganze Armeen, etliche Stunden durch, sehr heftig auf einander, bis sie die Nacht wiederum von einander trennete. Die Türcken hatten, beyde Tage über, an die 10. bis 12000. Mann, nebst 2. oder 3. Bassen, und die Russen ebenfals ohngefehr 7000. Tode, und Verwundete, worunter ein General-Major, und verschiedene Obristen, auch andere, ausländische Officiers befindlich waren. Da nun die Türcken, durch den gefundenen, so tapfern, Widerstand ganz verdrüsslich, und zaghaft, gemacht wurden: gedachten sie an die alten Prophezeihungen, und vermeinten, daß das Schicksal ihnen dieses Mal wohl gänzlich zuwider seyn müste. Doch **Carl**, der König in Schweden, welcher mit seinen, bey sich habenden, wenigen National-Völckern, sich selbst, in dem Scharmützel, mit befande, wuste den Muselmännern gar meisterlich einen Muth zuzusprechen, daß sie sich wiederum ermannten, und anfingen, sich vor dem Winckel ihres Lagers, in Forme eines halben Monden, zuverschanzen. Da nun hergegen die Russen alle diese Anstalten, in ihrem Lager, sahen, und anbey betrachteten, wieviele Leute ihnen, durch das anhaltende Feuer der Türcken, bereits geblieben wären, auch wie deren erster Angriff den Ausschlag geben würde, und daß, wenn ihnen solcher gelingen solte, zubefürchten wäre, daß es

nicht nur um das ganze Russische Kriegs-Heer; sondern auch um das ganze Russische Reich selbst, würde geschehen seyn, ja daß der Czaar, mit seiner Gemahlin, und allen Generalen, den Ungläubigen in die Hände gerathen würden; und wer wüste, wie sodann der trotzige Gros-Sultan, Achmet, mit Sr. Czaarischen Majestät, würde umgegangen seyn, auch was er diesem für einen Tribut würde aufgeleget haben. Diese überaus gefährliche Umstände lies sich vor andern die Gemahlin des Russischen Monarchens zum Mitleiden bewegen, daß sie sich endlich ihrer Macht, so sie über des Czaars Gemüthe hatte, endlich bedienete; um dessen alzugroser Herzhaftigkeit Grenzen zusetzen. Sie verfügete sich demnach in sein Zelt, warf sich ihm zum Füsen, und beschwur ihn gleichsam, daß er seine Augen auf die grausame Folgen dieses Treffens richten mögte. **Es ist zwar rühmlich,** sagte sie, **zuüberwinden. Es ist aber auch keine geringe Ehre, nachzugeben, wenn man in den Stand gesetzet worden, darinnen wir uns iezo befinden. Sehen Sie doch, wie niedergeschlagen Dero Armee ist, daß die verschmachteten Soldaten kaum ihr Gewehr mehr tragen können, daß die Herzhaftigkeit mit der Lebens-Kraft, deren sie, durch den Mangel, beraubet worden, sie verläst. Es wäre eben soviel, als sie gewiß auf die Schlacht-Banck zuliefern, wenn man sie vor den Feind führen wolte. Und wann die Ungläubigen**

die-

diese schwache Verschanzung mit Gewalt einnehmen: wo werden Sie hinkommen? Was wird mit mir geschehen? Entweder verliere ich Sie vor allezeit, oder ich sehe Sie, in einer Sclaverey, darinnen Sie dem Muthwillen eines trotzigen Ueberwinders werden unterworfen seyn, und ich werde dem Gros-Sultan, als eine Gefangene, in die Hände gerathen. Diese Anrede begleitete sie, mit einer Menge Thränen, und überlies dem Czaar, ihrem Gemahl, die gemachte erschreckliche Abbildung zuüberlegen. Weil er nun nach seiner grosen Fähigkeit leichtlich begreifen konte, daß seine Gemahlin nicht unrecht habe: so erwiederte er; aber, was ist denn nun wohl zuthun? Geschwind versetzte die Käyserin hierauf: der Gewalt für dieß Mal zuweichen, und zusuchen, eine ehrliche Capitulation zutreffen. Fragen Sie, fuhr die Catharina fort, ihre Generalen um Rath. Alle diejenigen, denen Dero Ehre, und Reich, lieb ist, werden Ihnen Nichts anders rathen. Der Czaar lies derowegen alsbald seine Generals-Personen zusammen kommen; welche aber nicht einerley Meinung waren. Die meisten hielten dafür; man solte einen Ausfall thun, und der Feinde Verschanzung, mit dem Degen in der Faust, angreifen. Denn sie setzten voraus; daß die erste Hitze der Türcken bereits sehr nachgelassen hätte. Mithin könte sie nun wohl, an Statt der Herzhaftigkeit, eine Furcht überfallen.

(†) Indessen hatte die Käyserin dem zugleich gegenwärtigen Vice-Cantzler, **von Schaffirof**, und unserm Herrn **Ostermann**, anbefohlen, ihren Rath, den sie dem Czaar gegeben, zuunterstützen. Beyde, welche gleichfals zu vorgedachtem Kriegs-Rathe waren gezogen worden, stellten demnach beweglichster Masen für; daß die vorhin angeführte Meinung einiger Generals ein Stück der Verzweifelung seyn würde, zu welchem man, nicht eher, schreiten müste, als bis es aufs äuserste gekommen wäre. Man solte vielmehr dem Gros-Vezier einen Waffen-Stillstand fürschlagen. Mittlerweile könte auch, wegen eines Friedens, gehandelt, und capituliret, werden. Die Käyserin, welche alles dieses, was gesprochen wurde, gehöret hatte, erschien endlich auch, in dem Rathe, unterstützte des **Schaffirofs**, und **Ostermanns**, Fürstellungen, mit grosem Nachdruck. Sonderlich erbot sie sich anbey, daß sie gerne alle ihre Juwelen aufopfern wolte; um dem geitzigen Groß-Vezier, und seinem Kiaja, die Augen zuverblenden. Der Schluß dieses Kriegs-Raths fiel also, nach der Meinung der Czaarin, aus, und **Peter der Grose** befahl, sogleich eine weisse Fahne, zum Zeichen des Friedens, auf das Re-

† Siehe die Memoires du regne de l'Imperatrice, *Catharine*, oder die Nachrichten, von der Regirung der Käyserin, Catharinä, p 17. sqq; ingleichen das Leben der Käyserin, Catharina, so 1728. zu Franckfurt am Mäyn, heraus gekommen, p. 52. sqq; Lacrimæ Roxolanæ, oder Russlandes Thränen, p. 38; Leben Peters I. p. 213. sqq; und 277. sqq; den Schlüssel zum Nystädter Frieden, p. 333. sqq; und Johann Perry Staat von Russland, p. 72. sqq.

Retranchement auszustecken. Die Czaarin risse hierauf alle ihre Juwelen vom Halse; und, was sie nur von Kostbarkeiten bey sich hatte, bestimmete sie, zu einem Geschencke für den Gros-Vezier. Auch veranlassete sie alle gegenwärtige Damen, daß sie ihr, zu gleichem Endzweck, ihren gesamten Schmuck einhändigten. Ja man suchte, durch die ganze Russische Armee, die Ducaten fleisig auf, um das Present desto ansehnlicher, und nachdrücklicher, zumachen. Hierauf wurde ein Trompeter, mit einem Officier, an den Gros-Vezier abgeschickt, welcher diesem, im Namen des Czaars, bezeugen muste, daß der niemals Willens gewesen, mit der Hohen Pforte, zubrechen, oder dieselbe zubekriegen. Er habe, zu keinem andern Ende, als nur sich zuvertheidigen, die Waffen ergriffen. Weil nun der Himmel sich für die Ottomannische Pforte erkläre: so lasse er hiermit um einen Waffen-Stillstand bitten; um über den Frieden handeln zukönnen. Der Gros-Vezier empfing zwar diese Bothschaffter mit grosem Hochmuth. Doch lies er den Russischen Officier einen Abtritt nehmen; damit er sich, mit seinem Kiaja, über dergleichen Fürtrag, berathschlagen könne. Der nun, welcher durch die ihm gethane Versprechungen schon gewonnen war, stellte dem Gros-Vezier für, daß der Alcoran nicht zuliese, dem Feinde, so sich demüthige, einen verlangten Frieden abzuschlagen. Dieß war auch schon gnug, den gewissenhaften Gros-Vezier zubewegen, daß er den gebetenen Stillstand verwilligte. Sogleich kehrete der Russische Offi-

cier, mit dieser guten Zeitung, in sein Lager zurück; und der Stillstand war kaum, in dem Türckischen Lager, kund gemacht worden: so kamen die Türcken in Menge zu den Russen, und brachten diesen allerhand Erfrischungen; dahero deren Lager, in einem Augenblick, an allerhand Sachen fast Uberfluß hatte. Inzwischen hatte der General, **Poniatowski**, ein getreuer Anhänger des Königs von Schweden, und des **Stanislai**, von den vorhabenden Friedens-Handlungen Nachricht eingezogen. Er kam derowegen zum Gros-Vezier, erinnerte diesen seines Versprechens, nach welchem er keinen Tractat, ohne seinen, des **Poniatowski**, Vorbewust, schliesen wollen. Ja er wandte alle seine Beredsamkeit an, die Türcken dahin zubewegen, daß sie keine Fürschläge von den Russen weiter anhören mögten, oder wenigstens doch dem Czaar sehr harte Bedingungen fürschreiben, und ihn solange zurückbehalten, solten, bis er den zuschliesenden Tracat vollzogen hätte. Aber alles dieses war vergeblich, und ohne einige Würckung, von Seiten des Gros-Veziers. Der Czaar hergegen säumete nicht, sowohl den Baron v. **Schaffirof**, als auch unsern Herrn **Ostermann**, in das Zelt des Gros-Veziers zuschicken; um mit diesen die Bedingungen des Stillstandes vollends zur Richtigkeit zubringen. Nun giebt zwar der Verfasser vorhin angezogener Lebens-Beschreibung der Käyserin, **Catharinä**, p. 64. für; daß vielmehr der junge Graf **Scheremetof**, mit dem Baron von **Schaffirof**, ins Türckische Lager wäre geschickt worden. Allein ich glau-

glaube in diesem Stücke dem sel. Resident, Weber, vielmehr; welcher nemlich in dem angezogenen 3ten Theile seines Veränderten Rußlandes p.23. ausdrücklich saget; daß der Schaffirof, und Ostermann, auf Anrathen der Käyserin, in das feindliche Lager geschicket worden. Und diese beyde kluge Ministers hätten mit ihrer Beredsamkeit dem Gros-Vezier dergestalt zugesetzt, und so viel blaue Dünste fürgemahlet, daß er endlich ihrer demüthigen, und ehrerbietigen, Sprache ein geneigtes Gehör gegeben, und seine Schwäche sich gewinnen lassen. Nichtsdestoweniger legte er doch, auf unablässiges Anregen des nur gedachten Polackens, Poniatowski, der, bereits so gut als gefangenen, Russischen Armee die härtesten Puncte für; daß nemlich der Czaar den Türcken Asoff, in ebendem Stande, wie es Anno 1696. der Pforte war abgenommen worden, wiederum herausgeben, und die starcke Vestung, Taganrok, welche Peter der Grose, an der Meotischen See, erbauet, auch zugleich grose Magazine, und einen neuen Hafen, für seine Flotte angeleget hatte, wiederum schleifen, nichtsweniger noch zwey andere, auf den Grenzen, gegen den Dnieper, angelegte, geringe Städte, Namens Samarra, und Kamienska, rasiren, überdieß das grobe Geschütz des Russischen Lagers der Türckischen Armee zurücke lassen, die Zaporowischen Cosacken in ihre alte Freyheit wiederum einsetzen, seine Völcker aus Polen ziehen, und sich in die Polnischen Händel nicht weiter mischen, den Moldauischen Fürsten, Cantimir, der nach

Rußland übergegangen war, und einen fürnehmen Ragusaner, Namens Sava, ausliefern, ja sogar der Pforte die Einkünfte von der Moldau, auf ein Jahr lang, für den alda verursachten Schaden, bezahlensolte. Diese Forderungen, welche sich ermeldte Bothschaffter hatten schriftlich geben lassen, überbrachten sie dem Czaare, der sie sodann, mit dem wichtigen Geschencke, und dem Befehl, den Frieden so gut, als möglich, zuschliesen, wiederum an den Gros-Vezier, **Baltulgi Mehemet**, zurückschickte. Da wendeten nun diese Ministers alle Geschicklichkeit an, des **Poniatowski** Bemühungen zuzernichten, welcher nemlich mehr gedachten Gros-Vezier immittelst dahin beredet hatte, daß er nicht nur Nichts von obigen Forderungen nachlassen, sondern auch noch bessere Bedingungen, für den König in Schweden, erzwingen, und den Czaar selbst solange gefangen behalten, solte, bis alle die Puncte wären erfüllet worden. Allein die grose Klugheit der Russischen Gesandten wurde von einem besondern Glück begleitet, daß der Gros-Vezier ihren mitgebrachten, auch versprochenen, noch grösern, Geschencken ein gnädiges Gesicht verliehe, und von seinen vormalichen Forderungen, wegen des groben Geschützes, der Moldau, des **Cantimirs**, und des **Savä**, abstunde; sondern nur für den König in Schweden annoch begehrte, daß der Czaar sich desselben Durchzuge, weder mittelbar, noch unmittelbar, widersetzen solte; welches auch von Russischer Seite verwilliget wurde. König, **Carl**,

er-

erhob sich zwar auch selbst in des Gros-Veziers Zelt, um diesen von Schliesung eines solchen Friedens noch abzuhalten. Allein es hiese; der Alcoran verordne, daß man seinem Feinde vergeben solle, der sich demüthige, und um Gnade bitte. Hergegen erlaube derselbe **auch nicht, für die Christen Krieg anzufangen, oder Friede zumachen**; und bey diesem Endschluß bliebe, sowohl der Gros-Vezier, als sein Kiaja, unbeweglich. Es wurde demnach der Friede, nach ohngefehr halbtägigen Tractaten, auf obigen Fus, im Felde geschlossen, und unterzeichnet, auch alsobald die Geiseln hierüber ausgewechselt; darzu man den **Schaffirof** selbst ersahe. Hierauf gab nicht nur der Gros-Vezier dem Czaar die Zusage, daß er sich mit seiner Armee in aller Sicherheit zurückziehen solle; sondern er gab ihm auch noch darzu würcklich eine Begleitung von etlichen tausend Spahis, oder Reiterey, mit; um für allen Anfällen der streifenden Tartarn, und Polen, von des Königs in Schweden Parthey, desto sicherer zuseyn. Wie ergrimmet aber darüber König, **Carl**, geworden, ist leicht zuerachten. Da er sich nun an den Czaar nicht weiter halten konte: so machte er dem Gros-Vezier, bey dem Türckischen Käyser, ein desto heisseres Bad; und es muste derselbe würcklich, wegen eines solchen, entweder aus Einfalt, und Tummheit, oder vielmehr aus Geld-Geitz, begangenen Haupt-Fehlers, mit dem Leben bezahlen. Als ihn der Gros-Sultan gefragt hatte; warum er dann den schon würcklich

in der Falle gewesenen Czaar entwischen lassen, und ihn nicht nach Constantinopel gebracht hätte? Soll er zu seiner Entschuldigung geantwortet haben: wer würde denn inzwischen das Russische Reich regiret haben? Womit er aber mehr nicht gewürcket, als daß man darüber zulachen bewogen worden. Der Czaar hergegen war nun einmal dieser so augenscheinlichen, recht grosen, Gefahr entronnen; deswegen danckte er nicht alleine, mit den Seinigen, der Güte GOttes öffentlich dafür; sondern er erkante auch gar wohl, beydes seiner Gemahlin dabey bewiesene Klugheit, und Herzhaftigkeit, als auch seiner obbenanten Ministers, besonders unsers **Ostermanns**, bezeigte fürtreffliche Dienste. Wie denn ohnfehlbar diese, wo nicht das meiste, doch gewiß sehr vieles, bey der Sache gethan; wodurch zugleich ein beschwerlicher Türcken-Krieg, alsobald in dem ersten Feld-Zuge, geendiget, und solcher Gestalt dem Czaar freye Hand gelassen, wurde, den Krieg wider Schweden, mit desto mehrerem Nachdrucke, fortzusetzen; wannenhero auch unser **Ostermann** um so viel mehrerer Gnaden-Bezeigungen des Czaars sich zuerfreuen hatte. Und von nun an, war er, durch diese kluge, und glückliche, Verrichtung auch bey der Käyserin, **Catharina**, in völlige Gnade gekommen; welche mithin, nicht nur bey Lebzeiten ihres Gemahls, sondern auch hernach, wärender ihrer Regirung, bey aller Gelegenheit, dem **Ostermanne** sowohl, als dem Baron **Schaf-sirof**, diese ihre ungemeine Verdienste höchst

gnä-

gnädig zuvergelten, sich recht angelegen seyn liese. Es ist übrigens keinesweges unwahrscheinlich, daß unser Herr **Ostermann**, die Zeit über, da der damaliche Vice-Canzler, Baron **von Schaffirof**, als Geisel, in Constantinopel sich befand, und, bald nach seiner Ankunft alda, in die Sieben-Thürme wandern muste, dessen Stelle inzwischen in Rußland vertreten habe; und sich also, bey dieser Gelegenheit, zu so einem wichtigen Amte, das ihm nachhero würcklich zu Theil geworden, vorbereiten konte. Gnug, er war Zweifels ohne immittelst der führnehmste geheimde, und vertrauteste, Rath des Czaars.

§. 3.

Nächstdem so ist gar wohl glaublich, daß der Graf **von Ostermann** den Czaar, **Petern den Grosen**, auch auf seiner andern Reise, sonderlich nach Teutschland, begleitet habe, welche 1716. unternommen worden. Es läst sich solches aus verschiedenen Umständen ziemlicher Masen wahrnehmen. Denn einmal ist bereits oben schon erinnert worden, daß er um selbige Zeit, als Secretaire, dem damalichen Vice-Canzler, Baron **von Schaffirof**, aller Orten zur Seite gewesen. Nun aber ist gewiß, daß sich dieser Baron damals in der Suite hochermeldten Czaars, und sonderlich in Danzig, mit befunden; als woselbst das Beylager der Czaarischen Prinzeßin, **Catharinä**, mit dem Herzoge von Mecklenburg gehalten wurde. (†) Und dahero wird auch der Herr

(†) Siehe die Alte Europäische Fama, im 186sten Theile, p 493. seq.

Herr **Ostermann** ohnfehlbar mit zugegen gewesen seyn; welches überdieß umsoviel wahrscheinlicher wird: weil man gemeiniglich sagte, daß gedachte Reise den Nordischen Frieden zum Haupt-Zweck gehabt habe; (*) als bey dem **Ostermann** fürnehmlich negociirte; wie ich bald mit mehrerm erzehlen werde. Folglich müste er ja wohl allerdings auf solcher Reise bey Handen gewesen seyn. Zudem weiß man auch, daß er einsmals, da er in Russland schon in grosem Credit gestanden, sein Vaterland, hier hausen in Westphalen, wiederum besucht, und daselbst sich unter der Hand angelegen seyn lassen, ein sogenanter Land-Drost daselbst zuwerden; so, allem Vermuthen nach, ebendamals auf mehrgedachter Reise wird geschehen seyn: allermasen der Czaar selbst auch durch Hamburg gegangen, und sonst in Nieder-Sachsen, hier und da, sich umgesehen. Wie ihm aber solches dergleichen Suchen abgeschlagen wurde: sahe er sich freilich genöthiget, nach Russland wiederum zurückzukehren; (†) welches ohngefehr zu Ende des 1717ten Jahres ge-

---

(*) Man sehe deswegen abermals nur angezogene Fame, im 208ten Theile p. 264.

(†) Vielleicht sahe er damals schon zur Gnüge ein, wie gefährlich es sey, in Russischen Diensten seine Zeit hinzubringen; sonderlich an dem Hofe des Czaars, Peters des Grosen; als dessen Ungnade man sich leichte zuziehen konte; und zwar um so viel eher, da es an häufigen Neidern, und Verleumdungen derselben, gar nicht ermangelte. Darum hätte er sich freilich gerne in Zeiten davon hinwegbegeben. Jedoch GOTT hatte, nach seiner wundersamen Führung, ein ganz anderes Schicksal über ihn beschlossen.

schehen seyn mag, da sich der Czaar ebenfals in Petersburg wiederum einfand.

§. 4.

Ob hierauf der Herr **Ostermann** auch bey der bekanten Untersuchung wider den unglücklichen Czaarowitz mit gebraucht worden, kan ich zwar abermal nicht gewiß behaupten. Aber es wird doch solches sehr wahrscheinlich, wenn man anbey in Erwegung ziehet, was oben schon gedacht worden; daß nemlich der Herr **Ostermann**, zumal selbiger Zeit, schon ein Vertrauter **Peters des Grosen** gewesen, der auf desselben Geschicklichkeit grose Reflexion gemacht. Wannenhero er denn ohnfehlbar wohl auch bey dieser wichtigen Handlung wenigstens wird zu Rathe gezogen worden seyn. Um soviel gewisser ist hiernächst, daß ihm die Negociation bey den Alandischen Friedens-Tractaten aufgetragen worden; als wodurch er eben sich zuerst in der ganzen Welt bekant, und seine rühmliche Verrichtungen darbey bewundernswürdig, gemacht. Ich kan mich mithin nicht enthalten, von diesem Geschäffte einen ausführlichen Bericht zuerstatten. Wie der Czaar, **Peter der Erste**, mit Schweden, seit 1700. in einen langwierigen, und blutigen, Krieg verwickelt worden, ist sonst aus den Geschichten dieser Zeit sattsam bekant. Es hatten diese Unruhen in die 16. bis 17. Jahre angehalten; und der Czaar sowohl, als König, **Carl XII.** wurden endlich darüber ermüdet; obgleich jener meisten-

theils

theils Obsieger geblieben, und viele Vortheile von den Schweden in Händen hatte. Beyde Prinzen sehnten sich mithin nach einem Frieden; ob sie gleich diese Gedancken noch nicht öffentlich bekant werden liesen. Die erste Gelegenheit darzu war das Mis-Verständniß, so sich 1717. zwischen dem Czaar, und dem Könige von Dänemarck ereignete. Man war Willens, selbiges Jahr, mit vereinigten Dänen, und Russen, eine Landung auf Schonen, in Schweden, zu unternehmen. Wie denn auch bereits der Czaar mit einer Armee, die sich bey Coppenhagen gelagert, angelanget war. Der König von Schweden hergegen stunde mit 30000. Mann auf der Schonischen Küste; um die besorglichen Gäste nach Krieges-Manier zuempfangen. Allein wider alles Vermuthen ging das Fürhaben zurück. Der Czaar marschirte nemlich mit seiner Armee aus Dänemarck wiederum weg; und es äuserten sich bald darauf, zwischen ihm, und dem Könige in Schweden, Friedens-Neigungen, welche man hauptsächlich den Intriguen des Barons von Görtz zuschreibet. Niemand wuste im Anfange das Geheimniß, worauf es ankam; bis man endlich, aus der Vorstellung, und Antwort des Englischen Hofs, auf des Russischen Residentens, Wesselofsky, Antrag, und dem damals herausgekommenen Briefe eines guten Freundes, über das Memorial besagten Residentens, so unter andern in dem 231sten Theile der Europäischen Fame p. 201. sqq. und p. 214. sqq. befindlich ist, wahrnahm, daß der Czaar eigentlich gesucht hätte, den König von Dä-

Dänemarck zuhintergehen. Denn, an Statt der Descente in Schonen, womit man der Welt, etliche Monate lang, ein Blendwerck gemacht, hätte er sich des Sundes, und der Stadt, Coppenhagen, bemächtigen, hernach seine Armee, in Teutschland, zurückführen, und daselbst die Sachen auf solchen Fus stellen, wollen, als zu Erreichung seines Endzwecks wäre nöthig gewesen. Es wären dahero auch, nach der Zeit, die Russen in Dänemarck geblieben, ohngeachtet man keine Hinderniß gewust, warum sie nicht nach Hause hätten zurück kehren können. Sein Vorhaben wäre dadurch noch mehr ausgebrochen; da er seine Truppen in dem Mecklenburgischen würcklich debarquiret. Ja man habe endlich gar angefangen zusprechen; es solte der Herzog von Mecklenburg sein Land dem Czaar abtreten, und dafür ein Aequivalent in Liefland bekommen. Weil nun England, und Hannover, an allen diesen, und andern dergleichen, Unternehmungen keinen Gefallen bezeiget; sondern vielmehr mit einer guten Flotte dieses so schädliche Unternehmen abgehalten: als wäre der Czaar dadurch zu einem grosen Haß gegen den Gros-Britannischen Hof veranlasset worden; und hätte desselben Animosität sich noch mehr auf seinen, im Monat, Dec. 1716. unternommenen Reisen nach Holland, und Franckreich, geäusert. Die Absichten dieser Reise hätten unter andern fürnehmlich auch auf einen Particulier-Frieden mit Schweden, durch Unterhandlung des Barons **von Görtz**, und auf eine gute Freundschafft mit dem Prätendenten, abge-

zie-

zielet, zu deren Unterhandlung sich der Czaarische Leib-Artzt, Areskin, ein Schottländer, und Verwanter des Comte von Mar, gebrauchen lassen. Des Prätendenten Anhänger hätten sich den Aufenthalt des Czaars in Holland von 17. Decemb. 1716. bis zu Anfange des Aprils 1717. wohl zu Nutze zumachen gewust. Msr. Irnieghan, ein papistischer Engländer, so von dem Prätendenten mit Creditiv-Schreiben versehen worden, und der Chevalier, Hughe Paterson, ein Schwager des Mylords, Mar, hätten bey dem obermeldten Areskin einen freyen Zutritt gefunden. In dem Haag wäre eine Correspondenz, zwischen dem Russischen Hofe, und dem Schwedischen Residenten, ausgemacht worden; darbey sich sonderlich der Legations-Secretaire Carls des Zwölften, mit Namen Preyß, und hernach auch der General, Graf Welling, gebrauchen lassen. In Paris hätte der Czaar dem Französischen Hofe die Fürschläge gethan, daß er vor gewisse Subsidien-Gelder, mit einer zahlreichen Armee, so unter Französischer Disposition stehen solte, ins Römische Reich eindringen wolte. Im Monat, August 1717. nach des Czaars Zurückkunft in Holland, hätte sich der Baron von Görz, so nur erst aus seinem Arnheimischen Arreste gekommen, bey dem Czaare, zu Loo, eingefunden, und auf sich genommen, innerhalb 3. Monaten, nach seiner Ankunft in Schweden, alle Hindernisse eines Particulier-Friedens, zwischen seinem Könige, und dem Czaar, völlig zuheben; wodurch dieser nemlich mehr gewinnen würde, als

bey einem allgemeinen, Nordischen, Frieden. Wenn auch Schweden gleich nicht alsobald in Güte darzu zubewegen wäre: so vermeinte doch **Peter der Grose**, daß es ihm nicht schwer fallen würde, mit einer Armee von 80000. Mann in Schweden überzusetzen, und König, **Carln**, zu einem solchen Frieden zunöthigen. Mit diesem Vorsatze wäre der Czaar den 2. Sept. von Amsterdam, über Cleve, und Wesel, nach Berlin, von dannen aber, den 22sten, nach Danzig, abgereiset, auch von hier den 2ten Octob. aufgebrochen, und den 21sten Novemb. in Petersburg angelanget. Hierauf wäre, den 9ten Decemb. 1717. der Hannoverische Resident, Herr **Weber**, von Hannover, wohin er sich, in der bisherigen Abwesenheit des Czaars, begeben gehabt, ebenfals nach Petersburg gekommen. Allein man habe beständig gegen denselben geleugnet; daß mit Schweden Particulier-Tractaten gepflogen würden; daß der Czaar den Baron, Görz, zu Loo gesprochen u. s. w. Ueberhaupt hielte man alles recht sehr heimlich; damit sonderlich der Gros-Britannische Hof Nichts davon erfahren solte. Zu selbiger Zeit hielte sich auch der Herzog von Ormond in Mitau auf; um zwischen dem Prätendenten, und einer Muhme des Czaars, eine Heurath zustiften. Sodann wolte derselbige nach Schweden gehen, und König, **Carln**, zu einem besondern Frieden mit dem Czaare bereden helfen. Es hatte auch dieser Herzog den oberwehnten **Jrneghan** würcklich an den König von Schweden geschickt, und sich die Erlaubniß aus-

bitten lassen, als ein Minister des Prätendentens, dahin kommen zudürfen; welches ihm aber abgeschlagen wurde: weil der Schwedische Hof Bedencken getragen, sich mit den Jacobiten einzulassen. Indeß machte man gleichwohl zu dem Friedens-Congreß heimlich immer nähere Anstalten; und es wurde Rußischer Seits der General-Feld-Zeug-Meister, **Jacob Daniel von Bruce**, den 17ten Januar. 1718. unter dem Fürwand, die Artillerie, Festungen, und Magazine, zuvisitiren, nach Finnland geschickt; deme sodann, den 19ten selbigen Monats, unser Herr **Ostermann** folgte. Und dieser versicherte den Residenten, **Weber**, auf das allertheuerste, ja mit einem Eide, daß er zu dem Czaar nach Moscau reise, und dem Vice-Canzlar, **Schaffiroff**, einige Briefschafften überbringen müsse. Allein er ging vielmehr in der That etliche Stunden darauf nach Abo ab, alwo er, und vorermeldter **Bruce**, länger, als 2. Monate, vergeblich auf die Ankunft der Schwedischen Plenipotentiarien warteten. Endlich wurde noch von dem Baron, Görz, die Insul, Aland, zu der bevorstehenden Zusammenkunft fürgeschlagen, so mitten im Baltischen Meere lieget, wo sich die Ost-See, die Bothnische See, und die Finnländische See, von einander scheidet. Sie liegt Stockholm gegen über, und ist 6. Meilen lang, auch 5. Meilen breit. Der beste Ort darauf ist das Städtgen, und Schloß, Castelholm. Im Jahre 1714. den 28sten Julii, wurde diese Insul von den Russen erobert, hernach aber auch wie-

De-

derum verlassen; und itzt bestimmte man sie zu den anzustellenden Conferenzen. Gleichwie nun, Schwedischer Seits, der nur gedachte Baron, **von Görtz**, bey der zuunternehmenden Handlung die Haupt-Person seyn, und, als ein sehr listiger Kopf, das Werck dirigiren, solte: also wurde ihm vom Czaar unser **Ostermann** entgegengesetzt; von dem nemlich **Peter der Grose**, damals schon, die Hoffnung hegte, daß er dem **Görtz** genugsam gewachsen wäre, und dem Russischen Reiche Nichts vergeben würde. Der sel. Resident, **Weber**, bezeuget selbst in dem 3ten Theile seines **Veränd. Rußl.** p. 142. daß der Czaar hauptsächlich unserm **Ostermanne** dergleichen wichtiges Geschäffte zubesorgen übergeben habe; und es hat auch die Folge solcher Handlungen sattsam gewiesen, daß der Herr **Ostermann** das meiste dabey gethan, auch diese seine Geschäffte zum grosen Nutzen des Russischen Reichs ausgeschlagen sind; mithin der Czaar in solcher seiner Wahl so klüglich, als glücklich, gewesen. Inzwischen kam doch der Baron, **von Görtz**, erst den 17. May 1718. nach obgedachten Aland; wo sich der Graf **von Gyllenburg**, als der andere, Schwedische Gevollmächtigte, etliche Tage vorhero schon, eingefunden. Das bald darauf ausgebröchne Gerüchte von diesen, unter den Händen vorgenommenen, Particulier-Tractaten, so heimlich sie auch gehalten wurden, bewog den König von England, im Monat, Mertz 1718. den Rath, **Schrader**, nach Schweden zuschicken, und von Beschaffenheit dieser Sache sich erkundigen zulassen, auch,

wo möglich, ebenfals zu einem besondern Frieden den ersten Grund zulegen. Der Czaar, welcher hiervon alsobald Nachricht bekam, wurde dadurch um so viel mehr bewogen, den Alandischen Negociationen beförderlich zuseyn. Er erbote sich zwar, diesen Congreß wiederum aufzuheben, wenn England die vorige, aufrichtige Freundschafft erneuren würde. Allein da dieser Fürtrag, in Gros-Britannien, ohne Würckung war: so wurden auch die Handlungen zu Aland eifrig fortgesetzet. Indeß hatte sich der Jacobite, obgedachter **Irneghan**, an dem Russischen Hofe, recht eingeschmeichelt, und bereits eine Allianz, zwischen dem Könige von Spanien, dem Könige von Schweden, und dem Czaar, entworfen, in welche man auch den König von Sardinien zuziehen suchte. An dem Spanischen Hofe wurde der Einfall in Schottland aufs Tapet gebracht, u.s.w. Als nun bey diesen Umständen der Englische Resident dem Russischen Ministerio die benöthigte Fürstellung that: wolte solches den **Irneghan** nicht einmal kennen. Ja man gab, Russischer Seits, für; daß der gleichfals mit in diese Unterhandlungen verwickelte Ritter, **Harry Stirling**, das Czaarische Gebiete verlassen solte; da doch derselbe vielmehr Erlaubniß hatte, zu Ende des Monats, Julii, dem Czaare nach Reval zufolgen. Indeß wolte es gleichwohl mit den Alandischen Conferenzen nicht recht fort. Die beyden, verschlagenen Köpfe, verstehe den Baron, **von Görtz**, und unsern Herrn **Ostermann**, hielten einander recht die Wage, und keiner von bey-

beyden wolte viel nachgeben. Die Schweden waren freilich bishero gewohnt gewesen, lauter, für sich vortheilhafte, Frieden züschliesen. Darum ging es ihnen itzt desto schwerer ein, als Russland so gar grose Anforderungen machte, durch deren Bewilligung Schweden sehr wichtige Stücke Länder verlieren solte. Derowegen reisete auch einmal der Baron **von Görz** von Aland weg; hinterlies jedoch daselbst den Grafen **von Gyllenburg.** Der Czaar hergegen befand sich mit seiner Flotte, zu Ango, und sas, die gantze Campagne über, stille. Die Ministri der Nordischen Allürten aber musten, in Reval, bleiben; und nur der Preussl. Envoye, Baron von **Mardefeld**, bekam die Erlaubniß, nach Abo zureisen. Hierauf kam der Czaar den 17. Sept. 1718. nach Petersburg, zurück; da denn der Baron **von Görz** viele Conferenzen mit ihm hielte, und nun zum andern Male nach Schweden ging, mit dem Versprechen, die Königl. Einwilligung in die neu gemachten Fürschläge zurückzubringen; in welcher Hoffnung, auch die Auswechselung, und Abreise des Generals, **Reinschilds**, erfolgte. Im übrigen waren die Haupt-Absichten des Czaars bey diesem projectirten Frieden eigentlich diese; daß er Ingermannland, Carelien, Revel, Esthland, Riga, und Liefland, behalten; Schweden aber Finnland, und das übrige von Carelien, wiederbekommen, solte. Die Nordischen Allürten hergegen wolte man nöthigen, dasjenige, was Schweden sonst abgenommen worden, wieder-

zugeben. Nur allein der König in Preussen solte, wegen Stetin, ein Aequivalent bekommen. Ja man wolte damals die Geheimnisse dieser Tractaten noch näher errathen haben, und trug sich mit einem Entwurfe des Friedens herum, wie solcher, zwischen dem Baron **von Görz**, und unserm Herrn **Ostermanne**, den man damals insgemein nur Msr. **Ostermann** nannte, als anderm Plenipotentiario des Czaars, verabredet worden. Es zielete nemlich dieses Project auf den Alt-Ranstädtischen Frieden, auf nur gedachtes Aequivalent, wegen Stetin, auf eine neue Defensiv-Allianz, auf ein Aequivalent vor Schweden, wegen der abzutretenden, considerablen Länder, und Provinzen, auf die Reduction, von Bremen, und Vehrden, an Schweden, und auf die Abtretung des Herzogthums, Mecklenburg. Soviel aber die Friedens-Bedingungen selbst anbetrifft, worüber vorbenannte beyde Plenipotentiarien mit einander solten einig geworden seyn: so führte man folgende an: 1) solte ein ewiger Friede, und Allianz, zwischen beyden Cronen seyn; 2) eine vollkommene, und generale Freundschafft; 3) um eine genauere Freundschafft zwischen beyden Puissanzen vestzustellen, solten gewisse Länder gegen einander ausgewechselt, und neue Grenzen zwischen ihren Staaten gemacht, werden; 4.) der Czaar werde das Herzogthum, Finnland, und was darzu gehöret, wieder an Schweden geben; 5) desgleichen die Provinz, Carelien, ausgenommen einige Stücke; 6) ermeldte beyde Potentaten würden

den

den sich inskünftige, wegen neuer Grenz-Plätze, vereinigen. Nun war zwar diese Barrierre in dem Project nicht deutlich ausgedruckt. Man hatte aber eine Land-Charte beygeleget, in welcher ein Strich von Wyburg, bis an das Eis-Meer, durch die Seen, von Ladoga, und Onega, gezogen war. Das Land mithin, so über dieser Linie gelegen, solte an Schweden abgetreten werden. 7) Und weil der Czaar dem Könige, und der Crone, von Schweden, zu aller Satisfaction, und Erholung auf einer andern Seite, zuhelfen versprochen: so trate dargegen Se. Schwedische Majestät an den Czaar, und die Rußische Crone, auf ewig ab u. s. w. Diese abzutretende Länder hatte iedoch der Baron **von Görz** in dem Projecte nicht genennet; sondern alles dem Willen, und der Entscheidung Carls, Königs von Schweden, anheimgestellt. Allein die Linie auf der Land-Charte, von welcher nur gedacht worden, gabe deutlich genug zuverstehen; daß sie in einem Theile von Carelien, ganz Esthlande, Lieflande, und Ingermanlande, bestehen sollen. Wie nun diese weitläuftige Projecte auszuführen gewesen, führet der obgedachte Verfasser des Sendschreibens umständlich an, und zeiget zugleich; daß das Absehen der Cronen, Schweden, und Rußland, würcklich dahin gegangen, sich von Norwegen Meister zumachen, und sodann eine Landung, zum Besten des Prätendenten, auf Schottland zuthun. Wärenden diesen Handlungen, hätte gleichwohl der Rußische Resident in Londen alle Freundschaffts-Versicherungen gegeben, und im-

immer noch fortgefahren, neue Fürschläge zuthun, wie der Krieg wider Schweden fortgesetzt werden könte. In solchem Vertrauen wäre denn vom Gros-Britannischen Hofe der Resident, **Jeffreis**, im Monat, Octob. 1718. nach dem Czaarischen Hofe gesendet worden; um, nebst der Dancksagung für die Versicherungen der beständigen Freundschafft, dem Russischen Ministerio zuverstehen zugeben, wie mißlich es sey, sich mit dem Czaare, wegen Fortsetzung des Krieges in Schweden, zu einer Zeit einzulassen, da beyde Potentaten, zu Aland, bereits über den Frieden tractiren liesen, und ganz Europa alle Augenblicke die Nachricht vermuthete, daß derselbe schon geschlossen sey. Ueberdieß solte sich nur ermeldter Engl. Resident, über das gute Tractament, so man den Jacobiten, in Rußland, genüssen liese, nichtsweniger über die Bemühungen der Russischen Ministers in Franckreich, und Holland, beschweren; welche nemlich den Regenten, und die General-Staaten, von der Quadruple-Alliance abwendig zumachen suchten. Indeß aber fiel nun würcklich die Schwedische Macht auf Dänemarck: allermasen König, **Carl der Zwölfte**, von Seiten des Czaars, bereits genugsam gesichert war; und die Dänen hergegen sich von diesem letztern keine Hülfe zugetrösten hatten; als welchen vielmehr Schweden war auf den Hals gehetzet worden. Endlich kam auch der **Baron von Görz**, nach einem 2. monatlichen Ausenbleiben, bey welchem dem Russischen Hofe nicht wohl zu Muthe war, wiederum zurück.

Doch hielte er sich für dieses Mal nicht lange bey dem Czaar auf; sondern reisete nun zum dritten, wiewohl auch letzten, Male nach seinem Könige; den er aber nicht lebendig mehr antraf. Denn es ist bewust, daß, eben um diese Zeit, der fatale Tod des Heldenmüthigen Königs in Schweden, Carls XII. Hochseeligen Andenckens, darzwischen gekommen; da er nemlich von einer Cartetsche in den Lauf-Gräben vor Friedrichs-Hall, in Norwegen, den 11. Decemb. 1718. erschossen wurde. Hierauf nun äuserten sich gar merckliche Veränderungen. Der Baron von Görz, welcher allein das Geheimniß der mit dem Czaar bishero unterhaltenen Negociationen gewust hatte, und sich eben zur Armee, und zum Könige, begeben wollte, wurde unter Weges, bey Strömstadt, in Arrest genommen. Er hatte die Handlungen mit dem Czaar so geheim gehalten, daß er alle seine Briefe an den König mit Ziffern geschrieben, worzu Niemand, als König, Carl, und er, den Schlüssel gehabt. Von Strömstadt wurde er nach Målstrand, und von dar im Februar. 1719. weiter zu Fuse, unter Begleitung einer sehr starcken Wache, abgeführet. Ja es ist bekant, daß derselbe endlich gar sein Leben, unter des Scharfrichters Hand, aufgeben müssen, und ihm der Kopf für die Füse geleget worden. Denn die Schwedische Nation war sehr schwierig über seine bisherige Unternehmung, und die Geheimnisse, welche der König mit ihm communiciret hatte; aber dem Schwedischen Reiche sehr kostbar fielen. Sein Secretaire, Stambke,

hergegen, welcher auch von den Geheimnissen der Alandischen Negociation vollkommen unterrichtet gewesen, entkam noch bey guter Zeit, und retirirete sich in die Czaarischen Länder; sonst würde es ihm, wo nicht noch schlimmer, doch auch nicht besser, ergangen seyn.

§. 5.

Bey sogestalten Sachen nun wurde denn das bisherige Project fast völlig verrückt; und es schiene, als würden die Conferenzen zu Aland sich gänzlich zerschlagen. Die einige Hoffnung des Czaars beruhete nur noch auf der Succession in Schweden, welche man dem Herzoge von Holstein wünschete. Denn in Rußland schmeichelte man sich immer noch, daß die Anschläge des Barons **von Görtz**, und sonderlich die Heurath mit einer Czaarischen Prinzessin, ihren Fortgang haben solten; wenn gedachter Prinz den Schwedischen Thron besteigen würde. Weil aber gleichwohl auch diese Sachen ganz anders liefen, und die neue Königin, **Ulrica Eleonora**, Königs, **Carls** XII. Schwester, sich nicht geneigt finden liese, dergleichen ihr ungerecht, und gefährlich, scheinende Projecte fortzusetzen: so blieb den Russen Nichts mehr übrig, als eine nachdrückliche Landung in Schweden; um mit Gewalt vollends zu Wege zubringen, was in Güte auf keinerley Weise zuerlangen war. Gleichwohl wurden die Alandischen Tractaten noch nicht ganz und gar abgebrochen; sondern die Conferenzen, zwischen dem Herrn **von Bruce**, und dem Grafen

sen **von Gyllenburg**, fortgesetzt. Auch gelangte unser Herr **Ostermann**, der zeithero hatte ab- und zureisen müssen, zu Anfange des Monats, Aprils, 1719. wiederum auf der Insul, Aland, an. Die Königin von Schweden aber ernannte, erst im Monat, Junio, den Baron **von Lilienstädt**, an den Platz des Barons **von Görtz**; nachdem der Graf **von Gyllenburg** vielfältige Male die Versicherung gegeben, daß ermeldter neuer Plenipotentiarius sich ehestens einfinden würde; da man sodann die Friedens-Handlung von neuen anfangen wolle. Allein die Schweden zauderten mit Fleis, und liesen endlich solche Bedingungen fürschlagen, wodurch der Czaar in Harnisch gebracht wurde. Er brauchte dahero nunmehro im rechten Ernste, sowohl Gewalt, als Güte; um zu einem besondern Frieden zugelangen; alsdenn aber mit gesamter Hand in Teutschland einzubrechen, und hierselbst den Schweden zu ihren verlohrnen Ländern, besonders auch zu Bremen, und Vehrden, wiederum zuverhelfen. **Peter der Grose** ging also, den 9ten Junii 1719. mit beyden Flotten unter Seegel, und lief nach den Alandischen Insuln aus. Von dar wurde unser Herr **Ostermann** an einen Ort, nahe bey Stockholm, geschickt; wo er der Königin die letzte Resolution hinterbringen solte; welche nemlich in folgenden, sehr harten Bedingungen bestunde; daß zwar Ihro Majest. der Czaar, Finnland sogleich abtreten; jedoch im Gegentheil Liefland annoch 40. Jahre, Ehsten, Carelen, mit Reval, Narva, Wyburg, und Kexholm, aber

der auf ewig, behalten, wolle. Der Schwedische General-Major, Coyet, hatte den Herrn **Ostermann**, ohne Königliche Erlaubniß, und Fürbewust ins Land gebracht; und dadurch verursachet, daß dieser Russische Minister hinter den schlechten Zustand, und die Uneinigkeit des Reichs, gekommen war. Denn der Hof zu Stockholm wolte zu des **Ostermanns** Antrag nicht Ja sagen; sondern bewarb sich vielmehr unter der Hand um den Beystand Sr. Gros-Britannischen Majestät. Es war auch freilich Zeit; daß die protestirende Könige den äusersten Ruin eines protestantischen Königreichs zuverhindern suchten. Hergegen hatte, bey den Bauren, wie auch bey den Geistlichen, und der Noblesse, ingleichen den sogenannten Deputirten Ständen, das ausgebrachte Gerüchte von den Czaarischen Friedens-Fürschlägen einen so starcken Eindruck gemacht, daß sie nun mit lauter Friedens-Gedancken umgingen. Die Königin aber wolte durchaus Nichts davon wissen, und hören. Ja, ehe es sich der Czaar versahe, wurde ihm gar die Gros-Britannische Vermittelung angetragen; unter der Versicherung, daß man sich, ohne solche Mediation, in keine weitere Friedens-Handlung einlassen würde. Darum ergrimmete nun **Peter der Grose**, dergestalt, daß er sich nicht länger abhalten lies, in Schweden würcklich einzubrechen. Dieß sein Unternehmen rechtfertigte er auch durch ein besonderes Manifest. Weil nun darinnen verschiedene, bishero zum Theil noch nicht angeführte, Umstände

de

de von den Alandischen Friedens-Tractaten enthalten sind: als wird, zu Ergänzung dieser Geschichte, nöthig seyn, dasselbige wörtlichen hier mit einzurücken. Es lautet demnach, wie folget:

Peter der Erste, von GOttes Gnaden, Czaar, und Selbst-Erhalter des ganzen Rußlandes, rc. fügen hiermit Unsere aufrichtige Meinung zuwissen, allen denen, so es vonnöthen, überhaupt aber den Geistlichen, und Weltlichen Ständen der Crone, Schweden:

Es ist weltkundig, welcher Masen die Unterthanen von den beyden Cronen, nemlich von Gros-Rußland, und von Schweden, seit vielen Jahren, mit einem langwierigen, blutigen, Kriege geängstiget worden. Wir haben von guter Hand die Nachricht eingezogen, daß unter der Regierung Sr. Majest. des verstorbenen Königs, **Carls** XII. Glorwürdigsten Andenckens, und auch noch letzthin unter der ietzo regierenden Königl. Majest. man bemühet gewesen sey, in dem Gemüthe des Volcks, und insonderheit derer, so von der wahren Beschaffenheit der Sachen nicht allzuwohl unterrichtet wären, die Meinung einzudrücken, als ob wir alleine die Ursache an einem so langen, und unglücklichen, Kriege wären. Man hat ihnen beybringen lassen; Wir wären von einem unversöhnlichen Sinne; Wir hätten keine Zuneigung zum Frieden; und dahero alle Fürschläge, so man Uns, von Seiten Schwedens, gethan, verworfen; auch keine andere, als diese einzige, Absicht geführet, die Crone, Schweden, gäntzlich übern Haufen zuschmeissen, und selbige

bige, entweder gantz unter Uns zubringen; oder doch einige Provinzien davon abzureissen, und an Uns zuziehen. Alle jetzt erwehnte Ursachen haben Uns bewogen, durch gegenwärtiges Manifest, dem gantzen Europa Unsere gerechte Sache, und Liebe zum Frieden, für Augen zulegen; um hierdurch alle diejenigen eines bessern zubelehren, so zeithero von dergleichen Falschheit eingenommen gewesen. Ohngeachtet Wir nicht verbunden sind, Jemanden Rechenschafft zugeben von den ersten Bewegnissen, so Uns, den Krieg der Crone, Schweden, anzukündigen, verursachet: so erachten Wir es doch für nöthig, einige Erwehnung dessen anherozuthun. Unsere Absicht ist niemals gewesen, einen Krieg mit Schweden anzufangen; ob schon dieseCrone, theils durch das Unserm Staate angethane Unrecht, theils durch viele, denen unter Uns errichteten letztern Friedens-Tractaten, und Bündnissen, gantz zuwiderlauffende, Unternehmungen, Uns darzu gnugsame Ursache gegeben: indem selbige, im letzt verstrichenen Seculo, sich vieler Länder, und Provinzien, bemeistert, welche von undencklicher Zeit her zu unserm Käyserthume gehöret. Jedennoch haben Wir, alles dieses Verfahrens ohngeachtet, das ganz ungerechte Verhalten, aus Liebe zum Frieden, und um die Ruhe von Europa beyzubehalten, nicht in Betrachtung gezogen. Und es geschahe nicht eher, als nach der Beschimpfung, und dem entsetzlichen, frevelhaften Beginnen, so der damaliche Gouverneur zu Riga, der Graf von **Dahlenberg**, wider alles Völcker-Recht, gegen Unsere eigene

Per-

Person unternahm, und gefährlicher Weise nach Unserm Leben damals trachtete, als Wir mit Unserer, nach auswärtigen Landen bestimmten, grosen Gesandtschafft durch gedachte Stadt reiseten; daß Wir uns, auch wider Unsern Willen, entschliesen musten, der Crone, Schweden, den Krieg anzusagen; um auf solche Weise Unsere Satisfaction für so eine Beschimpfung, und Nachstellung, zuerhalten. Doch geschahe auch dieses nicht eher, als bis Wir zuvorhero, durch die, an Unserm Hofe befindlichen, Schwedischen Ambassadeurs, und durch die Vermittelung vieler andern Europäischen Puissancen, welche ihr äuserstes Vermögen anwendeten, Uns zu Unserm Rechte, für eine solche, Uns an Unserer eigenen Person bewiesenen, Beschimpfung zuverhelfen, bey der Crone, Schweden, Satisfaction gesuchet hatten. Schweden, an Statt Uns die rechtmäsig verlangte Befriedigung wiederfahren zulassen, lies Uns selbige, in gebräuchlicher Rechts-Forme, abschlagen. Ja, damit der Schimpf Uns desto empfindlicher fallen solte: so lies diese Crone Uns, durch ihren Residenten, den Hern Knipercrona, eine recht öffentliche Lügen-Bestrafung zustellen, und wandte ein; alles dieses wären blose, zur Lust ausgesonnene, und ungegründete, ehrenrührige Beschuldigungen; ob Wir schon den Schwedischen Abgesandten, zu Abstattung eines Berichts an ihren König, die kläresten, und hauptsächlichsten Proben, sowohl mündlich, als schriftlich, fürgestellet. Dem sey nun, wie ihm sey: so haben Wir dennoch

noch allezeit, von dem ersten Anfange des Krieges, bis auf jetzige Zeiten, eine grose Zuneigung, und Liebe, zum Frieden, und zwar mitten in dem stärckſten Kriege, nicht nur wenn das Schicksal Unsern Waffen zuwider war, sondern auch mitten in dem allerglücklichsten Fortgange, bewiesen. Man wird Unsere Bescheidenheit, aus der Billigkeit der, zu unterschiedenen Zeiten, an Schweden gethanen, und nach den Conjuncturen eingerichteten, Fürschläge, haben abnehmen können. Allein Wir haben, wegen der schlechten Zuneigung, so Se. Majestät, der verstorbene König, zum Frieden zeithero hatte blicken lassen, zu keiner Friedens-Handlung, vielweniger zu einem Friedens-Schlusse, gelangen können. Sobald aber Se. Majestät, der König von Schweden, im Jahr 1717. bey Unserer Anwesenheit in Holland, von Dero aufrichtigen Neigung zu einem dauerhaften Frieden, durch etliche von seinen Ministern, als erstlich im Haag, durch den Legations-Secretarium, den Herrn **Preys**, hierauf durch den General, und Grafen, **Welling**, und endlich durch den Baron **von Görz**, welcher auch die Inseln von Aland zu der Zusammenkunft fürschlug, nähere Erklärung thun liesen: so haben Wir alsobald darzu gegriffen, und zu gleichmäsiger Willigkeit Unsern guten getreuen Bundes-Verwanten, den König von Preussen, bewogen. Wir haben gleicher Gestalt alle übrige Alliirten von Uns ersuchet, Dero Ministers dahin abzufertigen; welches sie aber ausgeschlagen; und absonderlich Se. Majestät, der König

von

von Gros-Britannien, aus einem Abscheu für den Frieden, und aus besondern Absichten, niemals haben annehmen wollen. Doch allen diesen Schwiehrigkeiten zuwider, haben Wir Unsere Ministers, zu Anfange des 1718ten Jahres, auf Aland, zu Eröffnung der Negociationen, mit den Schwedischen Gevollmächtigten, abgefertiget, und mit den Conferenzien, bis zu Ihro Majestät des Königes von Schweden Tode, angehalten. Die Puncte, welche Wir, währenden Negociationen, der Crone, Schweden, zugestanden, waren dermasen vortheilhaftig, daß der König selbst, ob er schon, wie bekant, von einem sehr kriegerischen Gemüthe war, sich dieselbigen muste gefallen lassen; und, allem Ansehen nach, würde man, in etlichen Wochen, nicht allein zum Schlusse des Friedens, sondern auch einer sehr genauen Freundschafft zwischen beyden Cronen, gelanget seyn; wenn nicht, durch den unglücklichen, und unvermutheten, Tod Sr. Majestät von Schweden, diese Handlungen sich zerschlagen hätten. Damit auch die Crone, Schweden, je mehr und mehr, Unsere friedliebende Zuneigung erkennen möge: als haben Wir bisanhero alle Kriegs-Unternehmungen wider diese Crone eingestellet; ob Wir schon, auf keine Weise, darzu verbunden gewesen: indem, weder ein Stillstand der Waffen, noch sonsten ein Vergleich, Uns an Fortsetzung der Operationen hat hinderlich fallen können. Der Mangel an den benöthigten Kräften zwung Uns zum wenigsten nicht, dieses Vorhaben auszusetzen. Ein jeder

weiß, daß Wir, bereits im ietzt vergangenen Sommer, im Stande gewesen, eine Armee von mehr, als 30000. Mann, auf Unsere segelfertige Galeeren einzuschiffen. Es wäre Uns ein leichtes gewesen, mit einer solchen Macht, bis in das Herz von Schweden, ja wohl gar bis in die Haupt-Stadt dieses Reichs, einzudringen; und Wir hätten die schönste Gelegenheit von der Welt hierzu gefunden, da die sichersten Nachrichten eingelaufen, daß Schweden, weder zur See, noch zu Lande, die geringste Anstalten zur Gegenwehr machte. Allein, mit Ausschlagung aller dieser anscheinenden Vortheile, haben Wir bishero allezeit Unsere Kriegs-Operationes gegen das Innerste von diesem Lande ausgestellet; um der Schwedischen Nation keinen Anlaß zugeben, wodurch sie auf die Gedancken verfallen könne, als suchten Wir, unter dem Fürwande, und unter dem Scheine, einer Friedens-Handlung, dero Untergang. Wir sind stets der Meinung gewesen, wegen des Friedens mit Schweden, aufrichtig zuhandeln, und mit dieser Crone, nicht nur in Alliance, und Freundschafft, zuleben; sondern auch in ihrer Handlung, und andern Gelegenheiten, ihr die ansehnlichsten, und beständigsten, Vortheile zuverschaffen, und mit dieser Nation, in allem, was ihr nur ersprieslich seyn könte, als wie mit Unserer eigenen Nation, umzugehen. Wir erfuhren, zu ganz rechter Zeit, die Unordnungen, so über dem Tode des Königes sich entsponnen; und der Verlust, welchen die Schwedische Armee, bey ihrem Abzuge aus

Norwegen, erlitten, wurde Uns von sichern Händen zuwissen gethan; wobey man noch hinzufügte, daß nicht die geringsten Anstalten fürgekehret würden, sich unsern Truppen, bey einem Einfalle in das Herz von Schweden, zuwidersetzen. Diese Invasion würde, ohne alle Schwierigkeit, haben geschehen können. Unsere Armee stunde dazumal seitwärts Abo, und in völliger Bereitschafft zum Aufbruche. Sie war mit Artillerie, und allerley Kriegs-Munition, zur Ausführung eines so wichtigen Vorhabens, versehen. Hiernächst befand sich das Eis zwischen Finnland, und Schweden, im vorigen Winter, von solcher Dicke, das Wir, mit völliger Armee, und Artillerie, so viel, als zu der Vollendung des Entwurfs vonnöthen gewesen, darüber weg marschiren können. Da Wir auch von diesen günstigen Gelegenheiten, und den innerlichen Uneinigkeiten in Schweden, Unsern Vortheil ziehen können: so haben Wir dennoch, aus oben erwiesenen Ursachen, Unsern Truppen die schärfste Ordre zugeschickt, keine einzige Feindseligkeit wider Schweden fürzunehmen. Diesem Befehl ist aufs genaueste nachgelebet, und alle Thätlichkeiten verschoben, worden, auch weiter Nichts fürgegangen, als daß man etliche kleine Parteyen, zu Erkundigung des gegenwärtigen Zustandes, gegen Schweden ausgeschickt. Nachdem Wir nun sahen, daß die Art des Regiments in Schweden eingerichtet worden, und die Verrichtungen nicht mehr so, wie vormals, auf dem Willen eines einzigen beruheten; sondern daß

das ganze Volck an der Wohlfahrt seines Vater-Landes Theil nähme: so hofften Wir, nicht ohne Ursache; man würde die Friedens-Negociationen von Aland mit Uns aufs schleunigste wiederum fürnehmen, und zu einem geschwinden, und dauerhaften, Frieden zukommen suchen. Noch zuvor, ehe Uns die Königin den Tod ihres Bruders, und ihre Erhebung auf den Thron, zuwissen gefüget, haben Wir Ihro Majestät, die Königin, nebst den Ständen von Schweden, versichern lassen, was Masen Wir in dem aufrichtigen Verlangen verharreten, einen Frieden zumachen. Auch haben Wir, durch Unsere Ministers, dem Schwedischen Gevollmächtigten, Grafen, von **Gyllenburg**, declariren lassen; daß Wir allezeit bereit wären, die Negociationen zuerneuren; worauf die Königin Uns zur Antwort gegeben, und durch besagten Minister mündlich versichern lassen, ja ebendergleichen in Dero Briefe, worinnen Sie Uns den Tod des Königes, und Ihro Ankunfft zur Crone, hinterbracht, schriftlich wiederholet; daß man nemlich, an Statt des Barons **von Görz**, ehester Tage, den Baron **Lilienstädt**, mit dem Titel eines Ersten Gevollmächtigten, auf Aland absenden würde; worzu noch der Graf, **von Gyllenburg**, in allem Uberfluß fügte; daß der Baron, **Lilienstädt**, gegen den Anfang des Aprils, ohnfehlbar zu Aland anlangen, und die benöthigten Ordren, und Vollmachten, mitbringen, solte; Kraft deren er, nicht nur die Tractaten wieder anheben, sondern auch sogar den Frie-

Frieden unterzeichnen, könte. Wir haben um so viel destoweniger an der Aufrichtigkeit seiner Versprechungen zuzweifeln Ursache gehabt; nachdem bereits der meiste Theil der allerschwehrsten Puncte unter Uns, zu Zeiten des verstorbenen Königes, **Carls** XII. Glorw. Andenckens, war ausgemacht worden, und Er, mit Beyseitsetzung seines kriegerischen Sinnes, zu einem Frieden gewilliget hatte. Die Bedingungen, welche Wir Schweden eingeräumet, musten nothwendig höchst vortheilhaftig für dieses Reich seyn; wenn man den Fortgang Unserer Waffen, und den Zustand der gegenwärtigen Zeiten, ansiehet: immasen diese Crone, durch solchen Frieden, nicht nur viele verlohrne Provinzien, und Städte, wiederbekommen; sondern auch noch andere Vortheile gefunden, haben würde. Wir haben auch auf den **Baron von Lilienstädt**, bis in den Junium hinaus, zu Aland, gewartet; ohne einige Feindseligkeiten wider Schweden fürzunehmen. Allein, an Statt daß des Grafens **von Gyllenburg** Worte sich in der That äusern solten: so händigte dieser Minister Unsern Plenipotentarien, zu Aland, auf die ausdrückliche Ordre seiner Königin, eine schriftliche Declaration ein, aus welcher klärlich erhellet, daß Schweden niemals gesonnen gewesen, Frieden zuschliesen; sondern vielmehr den Krieg zucontinuiren. Man verlangte in dieser Schrift, ohne an eine Negociation zugedencken, schlechterdings die Wiedererersetzung aller Unserer von Schweden eroberten Länder, und bedrohete

Uns, im Fall Wir dieses abschlügen, den Baron von Lilienstädt nimmermehr zuschicken; sondern vielmehr den Congreß abzubrechen, und wider Uns den Krieg fortzusetzen. Ueberdieses suchte man allerhand nichtige Ausflüchte, und schlägt Uns, unter dem elendesten Fürwande, ab, den Minister von Unserm guten, und getreuen, Alliirten, dem Könige in Preussen, bey den öffentlichen Zusammenkünften mit zuadmittiren; obgleich besagter Minister, auf die wiederholten, und würcklichen, Versicherungen des verstorbenen Königes von Schweden, daß man ihn nemlich zu allen öffentlichen Conferenzen auf- und annehmen wolle, dahin sich eingefunden. Wir haben auch von guter Hand die Nachricht eingezogen, daß Schweden, ohne Unsere Einschliesung, in Particulier-Handlungen sich mit etlichen andern Puissancen eingelassen; von denen es doch, zu Kriegs-Zeiten, Nichts zubefürchten, und im Frieden Nichts vortheilhaftes zuerwarten, hat. Es drohet Uns sogar, mit diesen Puissancen, gewaltsame Verfassungen wider Uns, und Unsere Länder, anzulegen. Mit einem Worte: Schweden hat Nichts anders gesucht, als, durch die Verlängerung der Alandischen Conferenzen, und Negociationen, Uns aufzuhalten, und in Ewigkeit keinen Frieden zumachen. Damit aber alle ihre heimlichen Anschläge unterbrochen werden mögen: so haben Wir Uns genöthiget gefunden, Unsere Zuflucht abermals zu den Waffen zunehmen, und Unsern Truppen zubefehlen, daß sie, unter Göttlicher

Bey-

Beyhülfe, einen Einfall in das Innerste von Schweden thun sollen; nicht eben aus Absicht, noch einige Provinzien zuerobern; sondern blos den so inbrünstig gewünschten Frieden, auf diese Weise, zuüberkommen, welchen Wir auf ebendie Condition, worzu Wir Uns bereits gegen Schweden erboten, zuschliesen gesonnen sind: wie Wir denn anbey nicht nur keine weitere Conqueten von Schweden zumachen verlangen; sondern auch noch von den bereits eroberten, und in würcklichem Besitze habenden, Provinzien einen grosen Theil wieder abzutreten itzo erbietig sind. Sollte nun Schweden, wider alle Ursache, so hartnäckigt seyn, und von keinem Frieden hören, vielmehr den Krieg wider Uns fortsetzen, wollen: so bekennen Wir hiermit, daß Wir Uns genöthiget sehen würden, alle Unsere Gewalt gegen das Innere dieses Reichs anzuwenden, und Unsere Unternehmung, unter Göttlichem Beystande, mit allerersinnlichen Herzhaftigkeit fortzusetzen. Nachdem Wir denn also alle Unsere wahre unverfälschte Absichten, zu einem dauerhafften Frieden zugelangen, eröffnet: als hoffen Wir für GOtt, und für der Welt, entschuldiget zuseyn, an alle dem Unglücke, so hieraus den Unterthanen der Crone, Schweden, entspringen mögte; und bezeugen hiermit, bey dem Allmächtigen GOtte, daß Wir keine Schuld tragen an der Vergiesung so vieles Menschen-Bluts, und dem Erwürgen so vieler unschuldigen Menschen, die in diesem unglücklichen, und blutigen, Kriege ihr Leben einbüsen. Diejenigen, so aus Feind-

schafft, Haß, und andern besondern Absichten, den Schluß des Friedens verhindert haben, mögen es an jenem grosen Tage, bey GOtt, verantworten. Wir rufen übrigens den Beystand des Allmächtigen GOttes an; daß er Unsere Waffen, wie bishero geschehen, fernerhin segnen, und Uns in einer so guten, und gerechten, Sache nicht verlassen, wolle. Wir haben auch die nöthige Verfügung gethan; daß alle Unterthanen der Crone, Schweden, von Unserm Willen die benöthigte Wissenschafft einziehen mögen; damit sie den erforderten Rath, und hinlänglichen Anschläge, zu ihrer Rettung ergreifen können. Wir lassen Uns aber auf keine andere Weise von Unserm Fürsatz abwenden, als durch Schliesung eines dauerhaften Friedens; welchen Wir, oben erwehnter Masen, nemlich auf billige Bedingungen, zuunterzeichnen, noch beständig bereit sind. Denn auf diesen Fall werden Wir die Waffen strecken, und alle Feindseligkeiten aufhören lassen.

Damit man jedoch nunmehro auch die andere Part anbey hören möge: als will ich das Schwedische Gegen-Manifest ebenfals einschalten, dessen kurzer Inhalt darinnen bestunde:

Die Czaarische Truppen, welche in dasigem Königreiche die Invasion fürgenommen, und alles mit Feuer, und Schwerd, verwüstet, hätten ein Manifest ausgestreuet, in welchem man den Krieg, und die Hindernisse, bey dem Friedens-Wercke, solchen Ursachen beygemessen, die der Wahrheit nicht gemäs wären. Ihro Majestät zwei-

zweifelten nicht, Dero Unterthanen würden schon mercken, daß dieses Manifest, so von Ihrem abgesagten Feinde herkomme, mit vieler List sey abgefasset worden; um falsche Meinungen beyzubringen, und das Misstrauen, benebst der Uneinigkeit, wieder rege zumachen: immasen Ihro Majest. gesonnen gewesen, Dero Königreiche die Ruhe, und Sicherheit, durch einen anständigen Frieden, zuverschaffen. Es wolle aber, laut der angebotenen Fürschläge, welche man für sehr vortheilhaft ausgegeben, der Czaar alles behalten, was er im itzigen Kriege Schweden abgenommen; das einzige Finnland ausgenommen. Auf diesen Fuß habe er sich zu aller Freundschafft gegen Ihro Majestät erboten; nachdem er, den Vergleichen, und der gegebenen Parole zuwider, einen Krieg angefangen, welchen er, vom Anfange her, und unter wärenden Friedens-Handlungen, so wohl vor, als nach, der Ankunft des Herrn Plenipotentarii, Ostermanns, mit Sengen, Brennen, und Plündern, auf unerhörte Weise, fortgesetzt; und solcher Gestalt die Schwedischen Unterthanen verzagt machen, Ihro Majestät aber Gesetze fürschreiben, und Sie zu Dero Gehorsam zwingen, wollen. Dannenhero bekennten Ihro Majestät für aller Welt; daß sie an dem vergossenen Blute keine Schuld trügen. Sie liessen Ihre Unterthanen beurtheilen, was man von einem so nahen Nachbar zuerwarten habe, welcher in dem Stande sey, mit seinen grausamen Waffen in das Herz des Königreichs einzudringen; und ob es ihnen nicht dienlicher sey, als ehrliche Patrioten, den

Fus-Tapfen ihrer tapfern Vor-Eltern zufolgen, als wenn sie sich, durch die eiteln Versprechungen der Feinde, einschläfern liessen, und ein Joch auf den Hals zögen, welches ihnen in Zukunft unerträglicher, als der Tod selbsten, fallen würde. Sie solten demnach den Muth nicht sincken lassen; sondern, dem Vater-Lande zum Besten, ein Herze fassen rc.

Indessen hatte **Peter der Grose** seinen General-Admiral, den Grafen, **Apraxin**, mit der Flottille von 120. Galeeren, auch 100. andern Fahrzeugen, die man Lottjen nennet, den 21. Julii, 1719. nach den Schwedischen Scheeren abgefertiget; um in der That die Kriegs-Operationen anzufangen. Mit der Flotte von 30. Kriegs-Schiffen aber legte er sich selbst unter den Alandischen Insuln für Ancker, und wolte solcher Gestalt die Schweden, durch Feuer, und Schwerd, zu einem beliebigen particulier Frieden zwingen. Es drang auch die Flotte besagten Admirals würcklich, ohngeachtet aller Schwierigkeiten, in die Schwedischen Scheeren ein. Hierselbst nun theilete **Apraxin** die Flotte, und ließ, mit dem kleinen Theile derselben, unter dem General, **Lasci**, oberhalb Stockholm, der Stadt, Upsal, gegenüber, eine Landung thun; da sodann die Russischen Truppen entsetzlich hauseten. Es wurden nemlich die Städte, Osthammer, und Oregrund, nebst 21. Herren-Höfen, 535. Dörfern, 40. Mühlen, und 16. Magazinen, verbrant; 9. Eisengruben aber, worunter eine gewesen, für deren Erhaltung die Schweden 300000. Thaler zuzahlen sich erboten, durch Bomben gespren-

sprenget, u. überal eine sehr grose Verwüstung angerichtet. Auch nahmen die Russen das meiste Eisen mit weg, u. den Rest, an 80000. Barren, schmissen sie in das Meer. Noch ärger machte es der General-Admiral selbst; als welcher, unterhalb Stockholm, 7. Meilen davon, mit dem grösten Theile seiner Flotte, an verschiedenen Orten landete, und die ganze umliegende Gegend verheerete. Zwar wolten wohl die Schweden dieses grose Unglück durch gewafnete Hand abhalten. Aber sie waren viel zuschwach, die ganze Küste wider die grose Russische Macht zubedecken; die nemlich auf 30. bis 40000. Mann geschätzet wurde, und mit ihren kleinen Fahrzeugen, überal, ans Land kommen konte. Man zählete 13. Städte, worunter sich auch das schöne Norkoping befande, desgleichen 11. steinerne, und 109. hölzerne, Schlösser, und Adliche Höfe, wie auch 826. Dörfer, 3. Mühlen, und 10. Magazins, welche, auf dieser Seite, von ermeldtem Admiral in die Asche geleget wurden. Darzu ruinirte er zwey Kupfer-Berg-Wercke, und 5. Eisen-Gruben, nichtsweniger einige Ziegel-Scheunen. Auch zündete er, bey seinem Abmarsche, einen Wald von 40. Meilen an, deswegen die darinnen gelegenen Kupfer- und Eisen-Minen, in langen Jahren, nicht wieder gebraucht werden konten. Die Beute, so überdieß die Russen hierbey gemacht, erstreckte sich über eine Million Rthlr. Der Schaden aber wurde drey Mal so hoch geschätzet; zugeschweigen, was für eine Menge Vieh, theils todgeschlagen, theils lebendig auf die Schiffe geschleppt, auch was an jungen Leu-

ten,

ten, und Kindern, geraubet, und nach Petersburg gebracht, wurde; wie sie denn unter andern 100000. todgeschlagene Schaafe auf der Stelle liegen liesen. Die Noth, und das Schrecken, der Einwohner hierüber war ganz unbeschreiblich; und die Friedens-Fürschläge fanden nunmehro in den Gemüthern der Bauren, und vieler andern, auf dem Lande wohnenden, Geistlichen, und Edelleute, um so viel mehr einen dergleichen Eindruck, daß sie so gar eine Zusammenkunft anstelleten, über den Rußischen Friedens-Fürschlag rathschlagten, und sodann der Königin ein Schreiben übergaben, worinnen sie ansuchten; daß Ihro Majestät Dero getreuen Stände, durch Circular-Schreiben, aufs schleunigste zusammen berufen mögte; um mit dem Czaar, es koste, was es wolle, einen Frieden zuschliessen. In Entstehung dessen, würden sie genöthiget seyn, selbst die Mittel zuergreifen, wodurch der gänzliche Ruin des Reichs abgewendet werden könte. Ob nun wohl die Königin dergleichen Ansinnen abschlug, und sie zur Geduld verwieß: so wolten sie sich doch nicht auseinander begeben. Man wurde daher gemüsiget, durch einige Truppen, solche eigenmächtige, und aufrührische, Versammlungen mit gewafneter Hand zuzerstöhren, und auseinander zutreiben. Gleichwol hielte man sich endlich auch zu Stockholm nicht einmal mehr sicher. Alles in der Stadt, und auf dem Lande, fing an zuflüchten. Ja die Königin selbst war nunmehro in Furcht, und nahm ihren Aufenthalt zu Carlsberg. In solcher Noth, sahe sie sich denn

frei-

freilich zuletzt genöthiget, dem Herrn **Ostermanne**, welcher sich damals noch zu Stockholm befande, ein Schreiben an den Czaar zuzustellen, worinnen sie sich erklärte, einen Frieden einzugehen; wenn man ihr, bey gegenwärtigen Umständen, da die meisten Reichs-Räthe abwesend wären, und sich zum Theil, wegen ihrer auf sich habenden Militair-Chargen, bey den Truppen befänden, einige Frist geben, und mit den Kriegs-Operationen innehalten, würde. Sie hatte auch zugleich ein anderes Project mit übergeben; Innhalts dessen sie sich erbote, dem Czaar Ingermannland, von Noteburg, bis Narva, und Esthland, von Narva an, bis an den Fluß, Tolsbeck, der ins Meer gehet, und die Grentze von beyden Reichen seyn solte, abzutreten. Und zu solchem Ende versprach sie überdieß; daß sie ihren Hof-Cantzler, den Grafen von **Gyllenburg**, und den General-Major, Baron **von Coyet** nächstens nach Losso senden wolle; damit dieselben, nebst dem Baron, von **Lilienstädt**, die letzte Hand an das Friedens-Werck legen mögten. Unser Herr **Ostermann** kam also, den 7ten Augusti 1719. mit diesem Schreiben der Königin von Schweden, nach Aland, zurücke, woselbst damals der Czaar sich annoch aufhielt, und stattete seinen Bericht ab, von den inständigsten Bitten, so vorgedachte Prinzeßin an ihre Czaarische Majestät ergehen liesse. Auf dieses Ansuchen sandte **Peter der Grosse**, nach einem gehaltenen Rathe, den 9ten Augusti 1719. seinem General-Admiral die Ordre zu, alle Feindseligkeiten einzustellen,

und

und mit seiner Flotte, nach Lameland, zurücke zusegeln; welcher Befehl auch, den 19ten selbigen Monats, vollstreckt wurde. Kaum aber war die Russische Flotte nach Hause gekehret: so fand sich der Admiral, **Norris**, mit einer Gros-Britannischen Flotte, in der Ost-See ein; um die Schwedischen Küsten, nicht nur für weitern feindlichen Anfällen zubedecken, sondern auch die Mediation, zwischen Russland, und Schweden, befördern zuhelfen. Hierüber entstund demnach, in Schweden, eine sehr grose Freude; als sich zumal besagte Flotte, den 6ten Sept. mit der Schwedischen vereinigte, und vor Stockholm anlangte. Ja den 11ten kam der Admiral selbst noch Stockholm. Die Königin empfing ihn mit vielen Ehren-Bezeugungen, zog ihn an ihre Tafel, und würdigte ihn so gar, den folgenden 14ten, eines Besuchs auf seiner Flotte. Sie theilete auch überdieß, so wohl an ihn, als an sein ganzes Schiffs-Volck, reiche Geschencke aus. Es war auch würcklich Zeit gewesen; daß sich die Russen von der Schwedischen Küste entferneten. Denn sonst würde gar leichte ein Aufstand im Reiche geschehen sey. Sie konte nemlich, mit allen ihren Anstalten, nicht gänzlich verhindern; daß nicht täglich, durch die vielen Factionen, allerhand widrige Tritte gethan wurden. Mithin warf sie ihre Ungnade auf den General-Major, **Coyet**, welcher, gedachter Masen, den Herrn **Ostermann** ins Reich gebracht hatte. Sie ließ ihn sogar in Verhaft nehmen; nach der Zeit aber auch wiederum in Freyheit, jedoch zugleich auser Dienste, setzen.

Nächst-

Nächstdem war man nun Englischer Seits möglichster Masen bemühet, den Czaar in die vorhabenden Friedens-Negociationen zuziehen. In diesem Absehen hatte der Lord, Carteret, den 12. Sept. 1719. an denselben geschrieben, u. ihm aufs neue die Mediation Sr. Gros-Britannischen Majestät fürgeschlagen. Gleichen Antrag that Herr Whitwort zu Berlin, an den Herrn Tolstoy; und der Admiral, Norris, schrieb ebendas, an den Czaar. Diese Briefe nun wurden den Czaarischen Gevollmächtigten auf der Insul, Aland, zu weiterer Bestellung, eingehändiget. Allein es weigerten sich diese, besagte Briefschafften anzunehmen; unter dem Fürwande, daß sie keine Erlaubniß darzu hätten. Sie erstatteten aber alsbald davon Bericht an den Czaar, welcher auch diese ihre Aufführung billigte, und dem Könige in England declariren lies, daß er mehr gedachte Briefe um deswillen nicht annehmen würde: weil sie von Ministern herkämen, die bey ihm nicht accreditiret wären, auch überdieß in gebieterischen, und hochmüthigen, Ausdrückungen abgefast wären, welche sich gegen grose Monarchen ganz und gar nicht schickten. Dargegen verlangte der Czaar vielmehr, mit einer bedrohenden Art, zuwissen; warum die Englische Flotte ausgerüstet worden, und sich mit der Schwedischen vereiniget habe? Er schrieb auch dem Admiral, Norris, in solchen Worten, deren die Crone, Gros-Britannien, noch nicht gewohnet war. Gleichwohl moderirte sich diese noch immer, möglichster Masen,

sen, und stellte dem Czaar für; wie man, mit allem diesem Bezeigen, Nichts anders, als dem in äuserster Gefahr schwebenden Königreiche, Schweden, beyzustehen, u. einen allgemeinen Frieden, und Ruhe, in Norden, zubewürcken suche. Wannenhero auch alle übrige Nordische Alliirte die Englische Vermittelung bereits angenommen hätten, welche nichtsweniger dem wahren Interesse des Czaars am zuträglichsten sey: weil der dadurch einen Frieden erlange, der ihm einen ansehnlichen Theil von seinen bisherigen Conqueten in Sicherheit setze. Und obgleich Schweden Reval, weder solle, noch könne, abtreten: so blieben doch dem Czaar, nach Herausgebung dieses Platzes, noch andere Häfen, und ein groser Umfang von den Küsten des Baltischen Meeres, übrig. Wolte er nun, nach Anerbietung alles dessen, Reval dennoch nicht wiedergeben: so würde er dadurch alle Potentaten allarmiren, und dieselben grösten Theils nöthigen, ein Bündniß wider ihn einzugehen. Allein man war dennoch mit diesem Anerbieten, Russischer Seits, so schlecht zufrieden, daß der Czaar vermeinte; England suche dadurch nur einen Prätext zur Ruptur, als den General-Frieden herzustellen. Und derowegen wurde nunmehro der Alandische Congreß vollends völlig zurissen; und die dasigen Gevollmächtigten gingen den 24. Sept. 1720. würcklich aus einander; wiewohl andere Nachrichten behaupten wollen; daß solches, erst im Monat, November, geschehen. Solchemnach fand sich denn unser Herr **Ostermann**

wie-

wiederum bey dem Czaar ein; nachdem seine bisherige Verrichtungen, für dieses Mal, wiewohl ohne alle seine Schuld, fruchtlos abgelaufen waren. Die Königin von Schweden hergegen war indeß gleichwohl, nach Möglichkeit, bedacht, die vielen ihr, von ihrem Herrn Bruder, hinterlassene Feinde sich vom Halse zuschaffen; und schloß demnach mit Gros-Britannien, den 20sten November 1719; mit Preussen aber den 21sten Januarii 1720. einen Frieden; dadurch sich Preussen unter andern verpflichtete, die übrigen Feinde der Crone, Schweden, zu einem billigen Frieden zuvermögen. Mit Dänemarck kam es auch zum Stillstande, und endlich im Jahre 1720. sowohl, als mit Polen, zum Frieden. Weil nun der Czaar sahe, daß Schweden mit allen seinen übrigen Feinden Frieden schloß: dachte er, es würde dasselbe zuletzt noch einen Alliirten finden, und mit gesamter Macht auf ihn losgehen. Dahero suchte man nunmehro, Russischer Seits, Schweden, noch in Zeiten, mit mehrerer Gewalt zum baldigen Frieden zuzwingen. Hergegen machten die Schweden, zu Fortsetzung des Krieges, alle ersinnliche Anstalt. Anbey wurde den 1sten Merz 1720. **Peter Johannsen Brenner**, gewesener Propst zu Wasa, in Finnland, der, wegen geführter Correspondenz mit dem Herrn **Ostermanne**, die Flucht ergriffen, in Verhaft genommen, und, mit den neu geworbenen Matrosen, gefesselt, nach Stockholm gebracht, alwo man ihm den Proceß machte, und den Kopf für die Füse legte. Beyde Partheyen stun-

den also bereits parat, auf einander loszugehen; und die Russen waren bedacht, in das Herz von Schweden einzudringen, ja selbst nach Stockholm zumarschiren. Als aber die Königin, **Ulrica Eleonora**, im Monat, April, mit Genehmhaltung des Reichs, ihrem Gemahl, dem Erb-Prinzen von Hessen-Cassel, Friedrichen, die Crone übergab: bekam die Sache ein anderes Ansehen. Denn dieser Prinz merckte wohl; daß Schweden, der Russischen Macht in die Länge zuwiderstehen, nicht gewachsen sey; da es durch die bisherigen Trubeln ganz entkräftet war. Und derowegen sanne er auf Mittel, und Wege; wie er am leidlichsten, mit Ehren, aus der Sache kommen könte. Er gab also Gelegenheit zu einer neuen Friedens-Conferenz. Siehe den **Schlüssel zum Nystädter Frieden**; das **Leben Königs**, Friedrichs, **in Schweden; und die Genealogisch-Historische Nachrichten**, Theil 30. p. 501. sqq.

§. 6.

Nachdem sich denn also die Aspecten in Schweden abermals gänzlich geändert; der Czaar aber durch alle mögliche Anstalten mit einem neuen, fürchterlichen, Einfalle in Schweden drohete; dieses hergegen endlich wohl wahrnahm, daß es durch den anhaltenden Krieg nicht viel mehr erwerben würde: als bekam nunmehro der neue König in Schweden, Se. itzt noch glorwürdigst regierende Majestät, **Friedrich**, vorlängst schon erwünschte Friedens-Gedancken; wozu nicht wenig beytrug, daß **Peter der Grosse**,

se, durch seinen damalichen Gesandten, den Fürsten, Dolghorucky, dem Französischen Hofe in vielen Stücken nachgab, und allerhand Gefälligkeiten erzeigte; welcher denn dargegen, durch seinen Residenten in Stockholm, den Mr. Campredon, sich unter der Hand bestrebete, so was fruchtbarliches mit bewürcken zuhelfen. Doch die erste Gelegenheit darzu gab eigentlich der, nach Stockholm, abgeschickte, Russische, General-Adjutante, Romanzow, welcher Hochgedachter Sr. Königl. Majestät zur Gelangung auf den Schwedischen Thron Glück wünschen solte. Es kam derselbige den 25. Septemb. 1720. in Stockholm an, und wurde daselbst mit aller Höflichket empfangen. Auch Jedermann stunde in den Gedancken; es würde dieser Herr Romanzow, nebst dem Gratulations-Complimente, einige Friedens-Fürschläge mit anzubringen haben. Ja der Herr Graf von Horn, welcher den 15. October alle ausländische Ministers zur Täfel hatte, befragte ermeldten Russischen Abgesandten ausdrücklich deshalber. Allein dieser gab zur Antwort; daß er weiter zu Nichts instruiret sey; als, wo möglich, die Auswechselung der Gefangenen, und einen Waffen-Stillstand, solange, als der Winter wären würde, in Fürschlag zubringen; worauf ermeldter Graf sich alsbald zu einem Cartel verstunde; den Waffen-Stillstand aber, ohne vorhero richtig gemachte Friedens-Präliminarien, um deswillen für undienlich hielt: weil ja der Winter, durch die harte Kälte, für sich selbst, einen Waffen-Still-

stand verursachte. Der Russische General-Adjutant versetzte hierauf; er wäre zwar weiter zu Nichts befehliget; es könte aber doch ein Waffen-Stillstand vielleicht Anlaß zu einer Friedens-Handlung geben. Darauf antwortete der Graf abermals; daß diese Vermuthung nicht zulänglich wäre, die Crone, Schweden, zu einem Waffen-Stillstand zubewegen. Endlich hatte der Herr **Romanzow** die Eröffnung der Correspondenz mit Moscau in Fürschlag gebracht; dargegen ihm jedoch der Graf **von Horn** fürgestellet, daß bey dem geringen, Schwedischer Seits, davon zu hoffenden Nutzen die wenige Correspondenz füglich durch Dänemarck geführet werden könte. Also wurde zwar in der That damals noch Nichts würckliches, des Friedens halber, verabredet. Weil aber Ihro Majestät, der König von Schweden, ein Antworts-Schreiben an den Czaar, dnrch besagten Abgesandten, mit überschickte: so wurde bald darauf der Russische Fürst, **Mizerski**, mit einem anderweitigen Schreiben wiederum nach Schweden abgefertiget, welcher den 22sten December 1722. zu Stockholm ankam, und auch selbigen Tag noch Audienz erhielte. Nun sprach man wohl allerhand von desselben Mitbringen. Allein die meisten glaubten; daß der Czaar, in erwehntem Schreiben, fernerweit gar besondere Neigung bezeuget habe, je eher, je lieber, Frieden zuschliesen. Und ob auch gleich besagter Fürst, schon den 28sten selbigen Monats, sich wiederum nach Petersburg zurück verfügte: so wurden doch, von dieser Zeit an,

an, noch verschiedene andere Officiers an die beyden Höfe hin, und wieder, gesendet; deren Fürschläge man indessen, als Geheimnisse, tractirte; mithin deutlich genug zuverstehen gab, daß selbige auf eine Friedens-Unterhandlung abzielten. Sonderlich versprach man sich viel gutes von der Negociation des, im Monat, Januario, vom Schwedischen Hofe nach Petersburg abgegangenen General-Adjutantens, Herrns **von Dahlmann.** Diesen empfing, und tractirte, man zu Petersburg mit auserordentlicher Höflichkeit. Ja, bey seiner Zurückkunft zu Stockholm, brachte er die Nachricht mit; daß, sobald nur der Französische Minister, Herr **von Campredon**, welcher bishero einen glücklichen Unterhändler an beyden, noch streitigen, Höfen abgegeben hatte, zu Petersburg würde angelanget seyn: Russischer Seits, gewisse Plenipotentiarien abgeschickt werden solten, aufs neue mit der Crone, Schweden, wegen eines Friedens, zutractiren. Von dieser guten Neigung Ihro Czaarischen Majestät zuprofitiren, begab sich nur erwehnter Herr **von Campredon**, nachdem er, kurz vorhero, von seinem Hofe den Character eines auserordentlichen Envoye erhalten, den 1sten Febr. 1721. unter Begleitung des General-Adjutantens, **Sickers**, und des Capitains, **Klinkowströms**, nebst einem Französischen Officier, nach Grieselholm; um mit einer, daselbst seegelfertig gelegenen, Fregatte an den Russischen Hof abzugehen. Immittelst säumte man zu Stockholm nicht, gewisse Gevollmächtigte zu dem fürhabenden

Friedens-Congreß auszusuchen; und es erhielten auch würcklich der Reichs-Rath, **Johann Graf von Lilienstädt**, nebst dem damalichen neuen Ober-Hauptmanne zu Wismar, **Otto Reinhold** Freyherrn **von Strömfeld**, Königlichen Befehl, sich in Bereitschafft zusetzen, sobald, als nöthig seyn würde, abzugehen. Siehe den **Schlüssel zum Nystädter Frieden**, und die **Alte Europäische Fame**, in 244sten Theile, p. 317. sqq. und 361. sqq.

§. 7.

Inzwischen war der Französische Minister, Mr. **Campredon**, den 19ten Februarii, 1721. glücklich zu Petersburg angelanget; wiewohl der Russische Officier, welcher ihn, über Reval, dahin geführet, bey seiner Ankunft, ein unangenehmes Quartier fand; weil er wider Ordre gehandelt hatte. Anfänglich nun meinte dieser Minister; er würde etwa, nach den Grund-Regeln des Französischen Staats-Cabinets, einen nicht so sehr nachtheilichen Frieden für Schweden zuerhalten, geschickt seyn. Allein er fand sich hernach gar bald in diesen seinen Gedancken gewaltig betrogen. Der Czaar, bey dem er, den 23sten Februarii, eine lange Audienz hatte, erklärte sich vielmehr; die ihm angebotene, Französische Mediation anzunehmen; wenn die fürhabende Friedens-Tractaten mit seinen, und den Kayserlichen, Ministern solten verrichtet werden. Aber dieß gab schon der Sache einen grosen Anstos. Man machte auch zwar dem Herrn **Campredon** am

Ruß-

Russischen Hofe Complimente genug; jedoch aber anbey die Haupt-Sache desto schwehrer. Der führnehmste Punct, welcher nemlich den guten Fortgang dieser Friedens-Handlung in etwas wiederum hemmte, war die, von den Schweden begehrte, von den Russen aber verweigerte, Wiederabtretung der Provinz, Liefland. Der Czaar war zwar wohl ehedem, obgedachter Masen, erbötig, den Schweden Finn-und Liefland, bis auf Wyburg, Reval, und Narva, mit ihm Dependentien, wiederum einzuräumen. Nachhero aber besonn er sich eines andern, als ihnen die Schweden Reval, durch fremde Hülfe, gleichsam abtrozen wolten. Ja je länger sich das Friedens-Werck verzögerte, desto mehrere Schwiehrigkeit legten die Russen selbst in Weg; der Crone, Schweden, den so nöthigen Frieden desto säurer zumachen. Alle Politique, und Kunst, zunegociiren, war bey diesen Umständen, sowohl von Schwedischer, als Französischer Seite, vergebens; und die Schweden musten erfahren, wie schwehr es sey, mit einem Monarchen Friede zumachen, welcher die Schwäche, und Ohnmacht, seiner Feinde, nebst seinen eigenen Kräften, gar zugut kante. Kurz: der Czaar soll damals folgende Friedens-Fürschläge, welche man zwar sehr geheim hielt, dem Französischen Minister gethan haben: 1.) Er wolle dem Herzoge von Holstein das Herzogthum, Schleswig, den Titel, Ihro Königliche Hoheit, und die Succession in Schweden, garantiren. 2.) Ebendemselben werde er eine Prinzessin von seinem Hause

zur Gemahlin; und 3.) zum Braut-Schatze Finn-Esth-und Liefland, geben; welche Provinzien 4) an die Crone zurückfallen mögten, wenn der Herzog König in Schweden werde. Doch gedencke 5.) der Herzog den Schwedischen Reichs-Ständen ihr Wahl-Recht nicht streitig zumachen. Im Fall aber er dieses abgeschlagen werden solte: so werde sich der Herzog mit Ihro Czaarischen Majestät conjungiren, und sein Recht an Schweden, mit Gewalt, zubehaupten suchen. Allein dieser unerwartete Antrag kam dem Herrn **von Campredon** sehr bedencklich für. Und weil denselben alle, darbey bezeigte, Russische Höflichkeiten ihm dennoch nicht annehmlich machen wolten: als ging er, den 23sten Merz ermeldten Jahres, nach Stockholm zurück; nachdem er einen Courier von seinem Hofe erhalten; auf die Ankunft des Käyserlichen Ministers aber, **Grafens von Kinski**, der den Frieden mit solte zu Stande bringen helfen, vergeblich gewartet, hatte. Gleichwohl erachtete man in Schweden nicht für zuträglich, dieß Negocium abermals abzubrechen; und gabe dahero immer noch nach. Auch gantz Europa hatte immittelst seine Augen auf dieses neue Friedens-Theatrum gerichtet, und erwartete mit sehnlichem Verlangen; ob Aland, oder Abo, oder Nystädt, oder gar Braunschweig, wo man bishero schon an einem allgemeinen Nordischen Frieden gearbeitet hatte, zum Orte der neuen Conferenzen würde erwählet werden. Endlich kam es auch würcklich so weit; daß der Czaar Nystädt in Finnland, ein, 6. Meilen von Abo,

ge-

gelegenes Städtgen, darzu bestimmte; womit Schweden ebenfals wohl zufrieden war. Und dahero befahl nun **Peter der Grose**; daß sich auch seine Plenipotentiarien zur Abreise dahin geschickt halten solten.

§. 8.

Nun hatte unser bisher sogenannte, **Heinrich Johann Friedrich Ostermann**, gleichwie bereits bey den Alandischen Tractaten, also auch bey allen darauf folgenden, itzo, der Länge nach, erzehlten Friedens-Handlungen, Russischer Seits, hauptsächlich negociiret. Und dahero ernennte ihn **Peter der Grose** auch zu seinem Gevollmächtigten bey dem Nystädter-Congreß. Seine bishero, bey dem so wichtigen Friedens-Wercke, erwiesene, grose Geschicklichkeit hatte ermeldtem Czaare vollkommene Satisfaction gegeben, und vieles Vergnügen darüber erwecket; sogar, daß er nunmehro auch ihm fürnehmlich auftrug, die Sache vollends, nach seinem, des Czaars, Wunsch, und Willen, zu Stande zubringen; ob er gleich in der That nur der andere Czaarische Gevollmächtigte seyn; und dargegen obermeldter General-Feld-Zeug-Meister, **Jacob Daniel von Bruce**, als erster Plenipotentiarius, zu Nystädt gleichfalls, wie auf der Insul, Aland, den Rang über ihn haben, solte. Damit aber beyde auf diesem Nystädter-Congreß eine desto bessere Figure machen mögten: als erhobe der Czaar den **von Bruce** in Grafen-Stand, und den **Ostermann** machte er zum Baron; nachdem er ihn,

bereits vorhero, zum Titular-Geheimden-Canzelley-Rath ernennet hatte. Des letztern wegen, ist gar kein Zweifel fürhanden: weil der Herr **Ostermann**, im oben schon angeführten Eingange des Nystädter-Friedens, besagten Character eines Russisch-Geheimden-Cantzelley-Raths öffentlich geführet. Und dahero vermuthe ich; daß er diesen Titel, wo nicht schon vor den Alandischen Tractaten, doch bey, oder vielmehr gleich nach denselben, im Jahre 1720. erhalten. Aufs längste ist solches, alsbald mit dem Anfange des 1721sten Jahres, geschehen. Denn, erst um diese Zeit, finde ich; daß ihm mehr gedachter Titel eines Russischen, Geheimden-Canzelley-Raths, in den öffentlichen Nachrichten, beygeleget werde; da man ihn hergegen vorhin, auch noch bey den Alandischen Friedens-Tractaten, und bis ins 1720ste Jahr, nur Mr. **Ostermann** zubetiteln pflegte; wie ich oben bereits erinnert habe. Folglich mag er damals wohl nur noch ein Russischer Secretaire gewesen seyn. Soviel aber seinen Freyherrn-Stand anlanget; weiß ich nicht, ob ich, in diesem Stücke, der **Alten Europäischen Fame** völlig trauen darf; die nemlich eben im 245sten Theile, p 378. ausdrücklich meldet; daß besagte Standes-Erhebung, kurtz zuvor, geschehen sey, ehe unser **Ostermann** nach Nystädt abgegangen. Die wichtige Ursache, warum ich daran zweifle, und vielmehr dafür halte, daß er, erst nach geschlossenem Nystädter-Frieden, zur Danckbarkeit für seine, dabey geleistete, gute Dienste, den Barons-Character bekommen habe,

ist

ist diese: weil er, in dem mehr angezogenen Eingange des Nystädter-Friedens-Instruments, keinesweges den Freyherrlichen Titel führet; wie etwa der **Bruce** bereits würcklich ein Rußischer Graf tituliret wird. Denn ob man wohl unserm Herrn **Ostermanne**, in gedachtem Orte, das Prädicat, **Wohlgeborner Herr**, beyleget: so kan mich doch dieses noch nicht völlig überzeugen; daß es seinen Freyherrlichen Stand bedeuten solle. Und zwar glaube ich um soviel weniger; daß er, zu selbiger Zeit schon, Baronisiret gewesen: dieweil er sich hernach, 1723. bey dem Czaarischen Allianz-Tractat mit Persien, ausdrücklich, als **Baron von Ostermann**, unterschrieben hat. Warum solte er nun solches nicht auch bey dem Nystädter-Friedens-Instrumente gethan haben; wenn er, damals bereits, würcklich ein Rußischer Baron gewesen wäre? Mit dieser Vermuthung muß ich mich hierbey behelfen: weil sonst nirgendswo die eigentliche Zeit dieser seiner Standes-Erhebung zuverläßig berichtet wird; ob es schon gewiß ist, daß sie, im Jahre 1721. noch, geschehen; aber wohl ohnfehlbar erst, nachdem er von den Nystädter-Friedens-Handlungen wiederum zurückgekommen war. Im übrigen ist auch alhier noch merckwürdig; daß der Herr **Ostermann** zuförderst, und ehe er nach Nystädt abgereiset, mit dem Czaare, **Petern dem Ersten**, nach Riga gehen müssen. Es durfte diesem damals Niemand, weder von den in- noch ausländischen Ministern, dahin folgen; auser einzig und allein der Rußische Geheimde Rath, **Tollstoy**,

und

und unser Herr Ostermann, nebst dem Herrn Macarof. Siehe den 249sten Theil der Europäischen Fame, p. 720. Die Ankunft daselbst geschahe, den 31sten Mertz 1721.; und die Ursache, warum sonderlich unser Herr Ostermann mit dahin genommen worden, war vielleicht keine andere: als weil sich bereits der Herzog von Holstein-Gottorp, Carl Friedrich, den der Czaarische Hof ganz besonders freundlich tractirte, zu gedachtem Riga befand; man auch folglich selbiger Zeit den Grund zu desselben nachhero würcklich geschlossenen Vermählung mit der Czaarischen Prinzessin, Anna Petrowna, vollends legte; darbey denn unser Herr Ostermann abermals für andern zu Rathe gezogen, und auch mit ihm hauptsächlich überleget, wurde, was etwa, bey den bevorstehenden Friedens-Handlungen, zum Besten Sr. Durchl. besagten Herzogs von Holstein-Gottorp nunmehro hochseel. Andenckens, sowohl dessen Länder halber, als auch wegen seiner, auf künftig prätendirten, Succession in Schweden, könte fürgetragen, abgehandelt, und geschlossen, werden. Von Riga weg begab sich hernach unser Herr Ostermann unmittelbar nach Finnland zu dem anzustellenden Congreß.

§. 9.

Schwedischer Seits, schiene man immittelst fast noch eifriger zuseyn, die fürhabende Friedens-Handlungen anzufangen, und zuvollenden. Denn die dasigen obbenannten Gevollmächtigten hatten

ten sich, bereits den 28sten Mertz, alten Calenders, von Stockholm nach Grieselholm, u. von dar nach Aland, auch so ferner nach Nystadt, begeben; alwo sie, bey ihrer Landung an dem Finnischen Ufer, von einigen Russischen Cavaliers, die ihnen mit ihren Carossen entgegen gefahren, sehr prächtig, und freundlich, empfangen wurden. Sie trafen aber, bey ihrer Ankunft zu Nystadt, die Russischen Plenipotentiarien noch nicht an: sondern der Graf **von Bruce** kam, erst im Monat, April, und unser Herr **Ostermann** gar den 21sten May 1721. dahin. Man wechselte hierauf die Vollmachten gegen einander, und schritte, ohne einige Mediation, zu beyderseitigem Fürtrage. Allein die Schwedischen Gevollmächtigten wurden bald inne; daß die Russischen Fürschläge jetzo aus einem gantz andern Tone, als ehemals, bey dem Alandischen Friedens-Congresse, gestimmet waren. Es ging auch der Crone, Schweden selbst, anfangs sehr schwer ein, das Russische Begehren nur anzuhören; und sie setzte sich dahero in bestmöglichsten Vertheidigungs-Stand Sonderlich wurde die Stadt, Gefle, zu einer Haupt-Festung gemacht, und noch darzu mit einem, starck verschanzten, auch mit 20. Canonen versehenen, Lager bedecket. Es zogen sich daselbst, unter dem Commando des General-Feld-Zeug-Meisters, **Grafens von Hamilton,** 20000. Mann Schweden zusammen; vieler anderer diesseitigen Anstalten mehr zugeschweigen; welchen allen jedoch die Ankunft einer Englischen Flotte von 29. Schiffen, darunter 23. grose

von

von der Linie waren, das stärckste Gewicht gab. Wiewohl der Czaar ermangelte noch vielweniger, den Schweden seine Macht, wärenden Friedens-Handlungen, würcklich zuzeigen. Ein neuer Einfall in Schweden, mit Brennen, und Verwüsten des Landes, war freilich wohl, bey diesen Umständen, das nachdrücklichste Memorial, einen Frieden zuerzwingen, wie ihn die Russen gerne haben mogten. Solchemnach hatten sich diese, mit ihrer Galeern-Flotte, bey guter Zeit, zu Abo, eingefunden, und, da inmittelst die vereinigten Englischen, und Schwedischen Flotten, bey Hangöe, mit widrigem Wind, und Wetter, streiten musten, eine Landung, mit 30. grosen, und 10. kleinen, Galeern, etliche Meilen hinter Gefle, ohnweit Söderham, unternommen. Sobald nun die Russen alhier ans Land getreten waren: setzten sie daselbst festen Fuß, und liesen durch die bey sich habende Cosacken eine Ravage ins Land thun, auch die nächst gelegenen Eisen-Brüche, und Dörfer, zum Zeichen, und Andencken, ihrer unvermutheten Ankunft, in Brand stecken. Nächstdem wurden die Städte, Söderham, und Umma, gänzlich verwüstet, ausgeplündert, und die Einwohner gefangen mit weggeschleppt. Nichtsweniger hatten die, in der West-See, creuzende Russische Fregatten, auf der Seite von Gothenburg, einige Mannschafft ausgesetzt, die alles, was ihnen in der Eil fürgekommen, in Brand steckten. Ja man drohete auch mit einer Landung bey Gefle, und wolte alda dem **Grafen von Hamilton** selbst

selbst etwas zuthun geben. Sogar in Stockholm schiene man nicht mehr recht sicher zuseyn. Und gleichwohl konte die Schwedische Macht, nebst der Englischen Flotte, dergleichen Unglück nicht verhindern. Es schiene fast; daß sich alles zu einem solchen Verhängniß anschicke, und die Russen mehr, als die Schweden, darbey gewinnen solten.

§. 10.

Da also nun die Schweden dergleichen Russische Feuer-Proben nicht länger ausstehen konten: so fanden endlich die Friedens-Fürschläge des Czaars, an dem Hofe zu Stockholm, ein leichteres Gehör. Ja beyderseits Gevollmächtigte zu Nystädt ruckten nunmehro so nahe zusammen; daß, den 20sten Julii, 1721. ein Waffen-Sillstand, auf zwey Monate, geschlossen wurde; dem bald darauf, den 30sten Augusti alten Calenders, nachstehender Friede folgte, und von unserm Herrn **Ostermanne**, völlig zu Stande gebracht wurde:

Im Namen der Heiligen, und unzertrennten Dreyeinigkeit!

Kund, und zuwissen, sey hiermit, daß, nachdem zwischen Ihro Hochseel. Königl. Majestät, dem Durchlauchtigsten, Grosmächtigsten Könige, und Herrn, **Carln dem Zwölften**, der Schweden, Gothen, und Wenden, Könige, u. s. w. Ihro Königl. Majestät Nachfolgeren auf dem Schwedischen Thron, der Durchlauchtigsten, Grosmächtigsten Königin, und Frauen,

Frau-

Frauen, **Ulrica Eleonora**, der Schweden, Gothen, und Wenden, Königin u. s. w. und dem Durchlauchtigsten, Grosmächtigsten Könige, und Herrn, Herrn **Friedrichen dem Ersten**, der Schweden, Gothen, und Wenden, Könige, u.s.w. auch dem Königreiche, Schweden, an einer; und Ihrer Czaarischen Majestät, dem Durchlauchtigsten, Grosmächtigsten Czaar, und Herrn, Herrn **Peter dem Ersten**, aller Reussen Selbsthalter u. s. w. und dem Russischen Reiche, an der andern Seite, ein schwerer, und verderblicher Krieg, schon von vielen Jahren her, entstanden, und geführet worden, beyde hohe Theile, nach dem Triebe einer GOtt wohlgefälligen Versöhnlichkeit, darauf bedacht gewesen, wie dem zeitherigen Blut-Vergiesen ein Ende gemacht, und dem landverderblichen Unheil, je eher, je lieber, abgeholfen, werden mögte: so ist es, durch Göttliche Fügung, dahin gediehen, daß von beyder Seits hohen Theilen bevollmächtigte Ministri zusammen geschickt worden; um einen aufrichtigen, sichern, und beständigen, Frieden, und ein ewig wärendes Freundschaffts-Band unter beyderseits Reichen, Ländern, Unterthanen, und Einwohnern, mit einander abzuhandeln, und zubeschliesen; nemlich an Seiten Seiner Königlichen Majestät, und des Reichs, Schweden, der Hochwohlgebohrne Graf, Herr **Johann Lilienstädt**, Ihro Königl. Majestät von Schweden, und Dero Reichs, Rath, auch Canzelley-Rath; wie auch der Hochwohlgebohrne Baron, Herr **Otto Reinhold von Strömfeld**, Ihro Königl.

Ma-

Majestät verordneter Lands-Hauptmann in den Kupfer-Bergen, und Dalern-Lehn; und an Seiten Sr. Czaar. Majestät der Hochwohlgeborne Graf, Herr Jacob Daniel Bruce, Sr. Czaar. Majestät General-Feld-Zeug-Meister, Präsident vom Berg-und Manufactur-Collegio, Ritter der Orden des Heil. Andreä, und des weissen Adlers; wie auch der Wohlgebohrne Herr, **Heinrich Johann Friedrich Ostermann**, Sr. Czaar. Majestät Geheimder Rath von der Canzelley; welche an dem, durch beyderseitige Uebereinstimmung, zum Congreß, und Handlung, ernanten, und beliebten Orte, Nystadt, in Finnland, zusammengekommen, und, nebst erbetenem Göttlichen Beystande, und nach beygebrachten, auch gegen einander, gewöhnlicher Masen, ausgewechselten Vollmachten, das heilsame Werck mit einander fürgenommen, und, nach gepflogener Unterhandlung, durch des Allerhöchsten Gnade, und Benedeyen, sich des nachfolgenden, immerwärenden, ewigen Friedens-Schlusses, in beyder hoher Theile Namen, und von Ihrentwegen, vereinbaret, und verglichen, haben.

Dieser Friede selbst bestehet übrigens aus 24. Artickeln, deren Inhalt ich, Kürze halber, nur Auszugs-Weise (†) deme beyfügen will.

H Der

(†) Den wörtlichen Inhalt siehe, unter andern, in Ludwigs Universal-Historie, und dem 252sten Theile der Alten Europäischen Fame, p. 978. sqq.

Der 1) davon begreifet demnach eine General-Friedens-Versicherung; und (2) eine allgemeine Amnestie. Jedoch solten von solcher die Moscowitischen Cosacken ausgeschlossen bleiben; auch (3.) alle Hostilitäten, 14. Tage nach Ratification solchen Friedens, cessiren. 4.) Schweden überläst Liefland, Esthland, Ingermannland, an den Czaar. 5.) Dargegen will der Czaar Finnland an Schweden wieder abgeben, und zwey Millionen Thaler zahlen. 6.) Schweden behält sich die freye Geträyde-Ausfuhre, aus Riga, Reval, und Arensburg, vor. 7.) Der Czaar soll sich in Schwedische Händel nicht mischen. 8.) Soll die Einrichtung der Grenzen zwischen beyden Theilen reguliret; und 9.) die Unterthanen, in den abgetretenen Provinzien, bey ihren Privilegien gelassen; 10.) ingleichen bey der Evangelischen Religion; 11.) auch, wider vorherige Reduction, in gerechten Besitz ihrer Güther wieder gesetzet, werden. 12.) Nichtsweniger sollen sie zu dem, was in Kriegs-Zeiten confisciret worden, gelangen. 13.) Finnland soll, von Dato der Unterzeichnung, von aller Contribution frey seyn. 14.) Beyderley Gefangene werden losgelassen. 15.) Die Einschliesung in diesen Frieden des Königs in Polen, und derselben Republick, ist beliebet. 16.) Handel, und Wandel, soll, bey den Unterthanen, unter sich, erlaubet seyn. 17.) Schweden soll seine Handels-Häuser in Rußland behalten. 18.) Die, auf des andern Grunde, gestrandete Schiffe sollen gerettet werden. 19.) Ist die Losung ausgemacht, wenn Kriegs-Schiffe

vor

vor einer Festung vorbeyseegeln. 20.) Ferner, wie die Gesandten, auf beyden Seiten, zuunterhalten. 21.) Ist die Einschliesung des Königes von Engeland in diesen Tractat beliebet. 22.) Auch soll dieser Friede durch keinerley Zwistigkeit aufgehoben werden. 23.) Uebelthäter will man von keinem Theile schützen. 24.) Der Termin zum Auswechseln soll, innerhalb 3. Wochen, gesetzet seyn. Die endlich noch angehengten, separirten, Artickel halten in sich: wie die zwey Millionen Thaler von Moscau zubezahlen; und daß der König in Schweden keinen andern Titel, als von Schweden, Gothen, und Wenden, führen solle; dargegen wolle er der cedirten Provinzien Titel an den Czaar überlassen.

§. II.

Und dieses war denn also ein rechtes Meister-Stück, welches der Herr **Ostermann**, zu seinem unsterblichen Nach-Ruhme, verfertigte, und dadurch er sich des Czaars, **Peters des Grosen**, vollkommene Gnade, auch so vieles Vertrauen, vollends zu Wege brachte, daß man ihn hernach, bey allen fürfallenden Russischen Friedens-Handlungen, zu Rathe gezogen. Ganz Rußland wurde darüber höchstens erfreuet; da hergegen Schweden deswegen desto betrübter, und niedergeschlagener, zuseyn schiene, ja die ganze Zeit her den, dadurch ihm zugezogenen, empfindlichen, Verlust nicht verschmerzen können; weswegen es immer unter der Hand gesucht, sich von demselben wieder zuerholen.

Und ietzo, da nun im vorigen 1741sten Jahre, der Krieg zwischen Rußland, und Schweden, würcklich ausgebrochen, ist dabey, von Schwedischer Seite, der Haupt-Endzweck wohl kein anderer, als eben die Durchlöcherung dieses Nystädter-Friedens, dessen ungemein vortheilhafte Bedingungen die Russen fürnehmlich mit der gutē Negociation des Herrn **Ostermanns** zudancken hatten. **Peter der Erste** mogte, Anfangs des Krieges, nur gewünschet haben, etwa einen, und den andern, Hafen an der Ost-See, dadurch zuüberkommen. Allem Vermuthen nach, hatte er seine Gedancken blos auf Petersburg, und Ingermannland, gerichtet. Nun aber erhielt er, Vermöge dieses Friedens, nicht nur letzteres, sondern auch ganz Esth- und Liefland, nebst Wyburg, und ein Stück von Carelien; welches alles Schweden einbüssen muste. Es machte solches auch groses Aufsehens in ganz Europa, und Jedermanne schien die, dadurch gar mercklich angewachsene, Macht des Czaars bedencklich. Dieses alles verursachte denn nicht nur, daß beyde contrahirende Theile besagten Frieden eine lange Zeit verborgen hielten; sondern daß auch der Czaar, **Peter**, sich auf alle Weise bestrebte, der Welt darzuthun, wie die, ietzo zum Russischen Reiche gebrachten Provinzien, auser Finnland, schon von alten Zeiten her, den Moscowitern gehöret hätten; und also jetzt nur recuperiret worden wären. Dargegen ermangelten jedoch auch die Schweden nicht, den Ungrund dieses Fürgebens in einer besondern Schrift, für Augen zulegen, welche unter an-

dern, in dem 252sten Theile der alten Europäischen Fame, p. 1029. kan nachgelesen werden. Doch dem sey, wie ihm wolle. Genug, Peter der Grose hatte nunmehro solche Landschafften im Kriege erobert, und sie waren ihm auch, durch den Frieden, zugestanden worden. Freilich hatte sich anfangs wohl Niemand eingebildet, als die ganze Welt den ungemein glücklichen Fortgang der Schwedischen Waffen bewunderte, daß solche, in nicht alzulanger Zeit, so gar verfallen solten, daß sie, nicht allein wider ihre Feinde keine hauptsächliche, und beständige, Vortheile mehr erhalten; sondern auch von ihren eigenen Ländern, in 20. Jahren, so viel verlieren, würden, als sie kaum, in etlichen Seculis, mit vielem Blut-Vergiesen, und grosen Unkosten, erworben hatten? Wer hätte auch glauben sollen, daß die Russen sobald die Kunst, ihre eigene Lehr-Meister mit groser Geschicklichkeit, und grosem Nachdruck, todtzuschlagen, lernen würden? Doch aus zweyen Uebeln das geringste zuerwählen, ist allezeit der Klugheit gemäs. Es war damals mit den Schweden ziemlich auf die Neige gekommen, und man konte nicht absehen, wie es, wider einen Feind, der ihm so nahe war, und der gar nicht Willens hatte, sauber mit ihm zuverfahren, hätte ausdauren wollen. Darum thaten die Schweden ohnfehlbar sehr wohl, daß sie es darauf nicht ankommen liesen; sondern sich entschlossen, lieber, es koste, was es wolle, einen Frieden zumachen, als einen nochmalichen Zuspruch von den Russen zuerwarten. In Ruß-

land hergegen war man fast durchgehends vollkommen damit zufrieden. Nur der Herzog von Holstein-Gottorp, und der Herzog von Mecklenburg-Schwerin, schienen etwas unwillig darüber zuseyn: weil sie beyde darinnen ausgeschlossen wurden. Allein es lies sich um deswillen durchaus nicht thun, etwas nutzbares für diese Prinzen zubewürcken; ohngeachtet sich der Herr Ostermann alle möglichste Mühe deswegen gegeben: weil eines Theils die Schweden sich auf die Reichs-Wahl-Acte beruften, von der sie ohnmöglich abgehen könten; andern Theils aber auch Ihro Königl. Majestät von Gros-Britannien, als Chur-Fürsten von Hannover, mit eingeschlossen wissen wolten; so hergegen der Czaar durchaus nicht zugestehen wolte. Darum wurde endlich das Temperament getroffen, daß Niemand von allen diesen solte eingeschlossen werden. Indeß aber suchte der Russische Hof, sowohl dem Herzog von Holstein, als dem zu Mecklenburg, annehmliche Befriedigung zuverschaffen. Und so war denn nun aller Orten in Rußland Nichts, als Freude, zusehen, und zuhören: weil die Unterthanen, durch diesen so wichtigen Frieden, welchen man gar wohl mit dem Westphälischen vergleichen kan, von einer grosen Last befreyet wurden, die sie bishero, so lange der landverderbliche Krieg gewäret, nicht wenig gedruckt hatte. Darzu kam, daß der Czaar, **Peter der Grose**, als er diesen Frieden in seinem Reiche publiciren lies, eine General-Amnestie, in ganz Rußland, und den darzu gehörigen

Provinzien, verkündigte, nach welcher alle diejenigen, so wegen öffentlicher Schulden, auch sogar wegen des Lasters der beleidigten Majestät, im Gefängnisse, oder auf den Galeeren, waren, alsobald von ihren Ketten befreyet wurden. Ja damit an einem solchen Tage, der sogar freudenreich war, Niemand zu einiger Betrübniß Ursache haben mögte: als erlies hochgedachter Czaar auch seinen dürftigen Unterthanen die Zinsen von den öffentlichen Auflagen, welche in langer Zeit nicht waren abgetragen worden, und vom Anfange des Kriegs, bis aufs Jahr 1718. etliche Millionen ausmachten. Als nun hierauf der Senat sich schuldigst bedanckte: so ersuchte er Ihro Czaarische Majestät, daß diese sich in Gnaden mögten gefallen lassen, von nun an, den Käyserlichen Titel anzunehmen; welches endlich auch der Czaar, auf viele Male wiederholtes, und inständiges, Anhalten seiner getreuen Räthe, bewilligte. Mit was für öffentlichen Solennitäten, etliche Tage hernach, diese Erhebung des Russischen Reichs zum Käyserthum erfolget, davon kan man unter andern den 259sten Theil der **Europäischen Fame**, p. 533. seq. nachlesen. Im übrigen sagt man gemeiniglich; daß auch unser Herr **Ostermann** hauptsächlich diesen Käyserlichen Titel solle in Fürschlag gebracht haben; und er also eigentlich mit Ursache wäre, daß nunmehro das Russische Reich, fast in der ganzen Welt, als ein Käyserthum, erkant, und verehret, wird.

§. 12.

So viel Gutes hatte solchemnach der Herr **Ostermann** mit dem, durch ihn negociirten, Frieden gestiftet! Der Czaar aber war auch dafür nicht unerkenntlich; sondern bezeigte demselben sehr viele besondere Gnade. Ja man kan wohl sagen, daß diese glückliche Verrichtung der Grund zu des Herrn **Ostermanns** ungemeinem Glücke gewesen sey, welches ihn von einer Staffel der Ehren zur andern empor gehoben, und auch unter den folgenden Regirungen eine besondere Achtung zu Wege gebracht. Der nunmehrige Käyser, **Peter der Erste** Glorwürdigen Andenckens, machte ihn demnach, bereits obgedachter Masen, zum Baron, und legte ihm den General-Majors Rang bey, wodurch damals auch alle andere Russisch-Käyserl. Titular-Geheimde Räthe dergleichen Rang bekommen. Es ist auch leicht zuerachten; daß ihn **Peter der Grose** mit so viel reichlichen Einkünften, zu selbiger Zeit schon, werde versehen haben, daß er davon seinem neuen Stande gemäs leben können. Da er also nun einen so starcken Zuwachs seiner Ehre, Glücks, und Vergnügens, erhalten hatte: mogte ihm doch, bey alle dem, der oben erzehlte Unfall, welcher ihm in Jena begegnet, das Vergnügen über solche seine glückseligen Umstände nicht vollkommen werden lassen. Denn ich bin nun, als die obige Nachricht p. 26. bereits gedruckt gewesen, erst noch von sicherer Hand aus Jena selbst vergewissert worden; daß der Herr Graf, nunmehro vor 20. Jahren, und also gleich,

nach-

nachdem der Nystädter-Friede war geschlossen worden, bey dem Eisenachischen, Hochfürstlichen Hofe, um Abolition angesucht habe; darauf denn auch Se. Hochfürstl. Durchl. zu besagtem Eisenach der Universität, Jena, anbefohlen, an auswärtigen Orten, des Rechtens sich belehren zu lassen, ob Sie, ohne Verletzung Dero Gewissens, dergleichen Suchen könten Statt finden lassen; und also dem Herrn Ostermanne Gehör geben. Allein da auf beschehene Anfrage, sowohl von Leipzig aus, als auch von der Juristen-Facultät zu Halle, die rechtliche Antwort einlief; daß die verlangte Abolition, in solcherley Fällen, keines Weges könne bewilliget werden; wenn ein Landes-Herr nicht Blut-Schulden auf sein Land bringen wolle: so haben darauf Jhro damaliche Hochfürstl. Durchl. zu Eisenach, nunmehro Hochsel. Andenckens, die ehemals wegen der Ostermannischen Sache ergangenen Acten von der Universität, Jena, abgefordert, und nach Eisenach kommen lassen; woselbst sie auch itzo noch sollen verwahrlich aufbehalten werden. Der Herr von Oster-mann hergegen wird, bey sobewandten Umständen, freilich wohl ohnfehlbar von dem Eisenachischen Hofe abschlägliche Resolution erhalten haben; welches ihm mithin vermuthlich in seinem Gewissen nur noch mehrere Scrupel verursachet. Denn es zeiget ja wohl nur gedachtes sein Ansuchen bey dem Eisenachischen Hofe zur Gnüge an; wie sehr ihm die Jenaische Begebenheit auf dem Hertzen müsse gelegen, und gedrückt, haben; da er sich so emsig bestrebet, auf

dergleichen Weise, wenigstens nur noch einige Linderung, Ruhe, und Befriedigung, zuverschaffen.

§. 13.

Indessen merckte er auch gar wohl; daß er nun alle Mittel ergreifen müsse; wenn er bey dem, in Rußland bereits erlangten, Glücke sich erhalten, und solches noch höher treiben, auch recht befestigen, wolle. Und daher entschloß er sich sogar zu einer Religions-Veränderung; welche ohnfehlbar, erst nach dem Nystädter-Frieden, unternommen worden; wie ich oben bereits nicht unwahrscheinlich vermuthet habe. Die Haupt-Ursachen, so ihm vielleicht veranlasset, die Russische Religion anzunehmen, sind wohl keine andere gewesen, als daß er eines Theils eine gute Heurath thun, andern Theils aber sich desto mehrere Gunst, und Gewogenheit, der Nation versichern, wollen. Denn ich habe, sogleich im Anfange, schon berichtet; wie viel die Russen auf ihre Religion zuhalten pflegen; sogar, daß sie andere Religions-Verwandte den Heyden gleichschätzen, und der ewigen Verdammniß schlechterdings übergeben. Es fehlet auch itzo noch nicht an grosen Leuten, in Rußland, die sich ein verdienstliches Werck daraus machen, wenn sie Jemanden zu ihren Glauben bereden können. Mithin lies sich denn auch der Herr von Ostermann, durch allerhand Fürstellungen, zu einer solchen Veränderung bewegen. Weil denn nun viele, in hiesigen Landen, von der Russischen Religion, nicht genau unterrichtet sind; und ich eben

deswegen oben p. 7. angelobet habe, aus des Perry Staate von Rußland, der ohnedem nunmehro etwas rar werden will, und andern dergleichen zuverlässigen Schriften, eine umständliche Nachricht, wie man besagte Religion insgemein beschaffen findet, zuertheilen: als will ich dieses Versprechen, bey der Gelegenheit, hiermit erfüllen; und man mercke demnach folgendes: Ihre Popen, und Proto-Popen, oder Priester, u. Ertz-Priester, predigen niemals für dem Volcke; ausser daß nunmehro etliche wenige von den Fürnehmsten, an grosen Fest-Tägen, in den Haupt-Kirchen, für dem Czaar eine Predigt halten. Die wenigsten sind auch vermögend, ihre Religion mit dem geringsten, tüchtigem, Beweis-Grunde zuverfechten; und wenn man sich ja mit ihnen, über ein Stück von der Gottes-Gelahrheit, oder der Morale, in einen Discurs einlässet: so wissen sie von Nichts zuschwazen, als von der Verehrung ihrer Heiligen; ingleichen von Haltung der Fasten; als welche darinnen bestehet, daß sie die Helfte der Tage im Jahre kein Fleisch essen; welchem sie auch fleisig nachkommen. Ferner aber wissen sie sich damit sehr gros, wenn sie einmal einer, ihnen aufgelegten, Buse ein Gnüge gethan, oder den Priester um Vergebung ihrer Sünden angesprochen, haben. Denn sobald nur dieser das Creutz über sie macht, und sie von Sünden losspricht: gehen sie so vergnügt, und so ruhigen Gemüths, wiederum von demselben weg, als wenn sie ihr lebtage kein Wasser betrübet hätten; ob sie schon vorhero die abscheulichsten Laster began-

gen.

gen. Ermeldter Perry bezeuget übrigens, l. c. p. 345.; daß das gemeine Volck fast durchgehends einer bösen That so wenig sich schäme, als daß man es vielmehr für eine sonderbare, und sehr rühmliche, Qualität bey ihnen halte, ein listiger Betrüger zuseyn, und zuheisen: gestalt sie von einem solchen zusagen pflegten; der sey ein kluger, und verständiger Mann, und werde sich ohne Zweifel in der Welt gut fortbringen. Ja sie sollen nicht einmal in ihrer Spache ein Wort haben, das Ehre, und Redlichkeit, ausdrücket. Nächstdem haben sie das gar sehr im Gebrauch; daß sie, fast bey allen Gelegenheiten, GOtt, und den Czaar, oder nunmehrigen Käyser, zusammensetzen. Sie pflegen z. E. zusagen: GOTT, und der Käyser, sind mächtig; wenn es GOtt, und der Käyser, zulassen will, u. s. w. Falls Jemand einen andern besucht, oder überhaupt in eine fremde Stube kommt: schlägt er, sobald er nur mit dem Fuse in die Thüre tritt, ein Creutze für sich, und saget: HErr, erbarm dich unser. Dabey macht er zugleich eine sehr tiefe Reverenz. Und darauf wendet er sich denn allererst gegen den Herrn des Hauses, und macht ihn gleichfals, wie auch der ganzen Gesellschafft, ringsherum, ein Compliment. Geschicht aber solches in eines armen Mannes Hause, welcher vielleicht nur eines von solchen Bildern, und Gemähldern, hat; oder es ist ohngefehr etwas finster in der Stube; oder das Gemählde ist vielleicht nicht wohl mehr zuerkennen, weiln es etwa, wegen des vielen, in der Russen ihren Häusern, gemeiniglich sich befindlichen Rauchs,

Rauchs, mit den Wänden bald einerley Farbe überkommen hat; oder es ist keine Wachs-Kerze bey dem Gemählde aufgestecket, welches zwar nur an hohen Fest-Tägen geschiehet; wenn es, sage ich, sich zuträget, daß einer in ein Zimmer kommt, woselbst er noch nicht gewesen, und nicht alsobald, bey seinem ersten Eintritte, das gewöhnliche Bild, oder Gemählde, erblicket: so fragt er gleich; Gde Bog? Wo ist GOtt? Da dann ihm zur Stelle das an der Wand hängende Bild gezeiget wird, vor welchen er hernach, auf vorherermeldte Weise, seine Devotion abstattet. Zuweilen kommt es einem solchen an, daß er sich gar niederbücket, und den Kopf auf die Erde stöset; welches letztere ebenfals sehr oft von grosen Herren geschiehet. Wenn man sie nun fraget; warum sie doch, so abgöttischer Weise, nur für blosen Gemählden die Knie beugten? So sagen sie; daß man ja nothwendig etwas haben müsse, wofür man ein Creutz mache, und sich segne. Denn das wäre sowohl vernünftig, als billig; daß man, beym Eintritt in sein Haus, oder Zimmer; zuförderst GOtt, und sodann der übrigen Compagnie, ein Compliment mache; weswegen sie auch nicht nur den Befehl ihrer Heiligen, sondern überdieß die Gewohnheit ihrer Alt-Väter, anzuführen nicht ermangeln. Bey dem allen ist gleichwohl nicht an dem, daß einer unter ihnen, der nur halbwege Vernunft hat, sagen solte; wie er nicht wüste, daß dasjenige, so er verehrte, nur ein bloses Gemählde, etwa vom heil. Nicolao, oder einem andern Heiligen, wäre: sondern sie halten nur

da-

dafür; daß, indem sie diesem eine Ehre erweisen, es eben so viel sey, als wenn es GOtte selbsten geschähe. Ja gleichwie es der geziemenste, und dienlichste, Weg wäre, etwas von einem grosen Herrn zuerhalten, wenn man sich an seine Favoriten adressirte: also zweifelten sie auch nicht, daß ihre Heiligen im Himmel ihr Gebet, und Bitte, nicht beständig GOtt, dem Allmächtigen, fürtragen solten. Dabey behaupten sie überdieß auch steif, und feste; daß, solange sie sich keine gegossene, oder geschnitzte, Bilder von ihren Heiligen machten, so lange wäre das Kniebeugen für den Gemählden keine Sünde. Die Reichen unter den Russen haben das Gemählde von GOtt, dem Allmächtigen selbst, in ihren Häusern, welcher, in Gestalt eines alten Mannes, mit einem grosen, grauen, Barte gemahlet ist. Wenn sie aber die Jungfrau, Maria, abbilden wollen: so stellen sie solche gemeiniglich sehr jung, und schön, für. Sie beschencken sie auch fürtrefflich; sowohl mit gemahlten Perlen, als mit Silber, und Gold. Sonst ist dabey ihre Weise, solche Bilder, auf dem Marckte, für ein Stück Geld einzutauschen. Denn zusagen, daß der Mahler solche verkaufe, oder daß solche mit Geld erkauft werden, das wird bey den Russen für eine grose Sünde gehalten. Jedoch der Czaar, Peter der Grose, machte dieser Superstition grösten Theils ein Ende, und schaffte die meisten Bilder aus den Häusern. Unter allen Heiligen halten übrigens die Russen keinen in grösern Ehren, als den St. Niclas. Von dem sprechen sie mithin öfters; wie sie von

GOtt zureden pflegen. Z. E. wenn man sie fraget; wie weit man da, oder dorthin, habe? So antworten sie: wenn der heil. Niclas will: kommen wir, in so und so viel Zeit, dahin. Nächstdem aber sind sie dem Truncke überaus sehr ergeben; und es ist Nichts gemeiners bey ihnen, als die Priester, gleichwie auch das gemeine Volck, an einem heiligen Tage, zwar Vormittags, in der Kirche, des Nachmittags hergegen alsobald, noch lange zuvor, ehe es Nacht wird, truncken zusehen. Ja es ist dabey, als etwas besonderes, anzumercken, daß, je heiliger die Zeit ist, je stärcker gesoffen, und je weniger solches übel genommen, wird. Dahero es gar Nichts ungewöhnliches, wenn man, an einem grosen Fest-Tage, in der Stadt, Moscau, des Abends, auf der Strase gehet, und, bald hier, bald dort, einen vollen Pfaffen sowohl, als einen andern, liegen siehet. Wenn nun Jemand zu ihnen kommt, der ihnen aufhelfen will: so sagen sie; was wollet ihr, Vater? Es ist heute Feyertag; und ich bin truncken. Denn mit dem Worte, Batska, oder Vater, sind sie gar fix, wenn sie sich freundlich gegen einen stellen wollen. Ueberhaupt wird demnach das Vollsaufen für so eine geringe Sünde, und Unehre, bey ihnen gehalten; daß sogar die Weiber, und zwar nicht nur die gemeinen, sondern auch die fürnehmen, und die etwas seyn wollen, sich wenig daraus machen, wenn sie einmal bezecht gewesen sind; vielmehr demjenigen, der sie vorhero einmal tractiret hat, nach der Hand, in öffentlicher Compagnie, für die, durch das Voll-

trincken, ihnen erwiesene Höflichkeit, und Gutthat, wie sie es nennen, noch wohl den herzlichsten Danck abstatten. Auserdem ist, zwischen der Russischen, und Papistischen, Religion, soviel die Verehrung der Heiligen, und Haltung vieler Feyertage, anlanget, kein groser Unterschied. In dem Artickel von der Absolution aber, da sie glauben, daß die Priester die Macht haben, Sünde zuvergeben, desgleichen im Schänden, und Schmähen, auf alle andere Personen, die nicht ihrer Religion sind, kommen sie mit einander vollkommen überein. Den Papst selbst halten die Russen für einen Räuber, und Schänder, göttlicher Ehre: weilen er sich des Titels eines Haupts der Christenheit anmase; welcher doch Christo allein gebühre. Dargegen halten sie es auch nicht mit den Papisten, erstlich darinnen: daß diese ihren, Geistlichen, der heiligen Schrift schnur stracks zuwider, den Ehe=Stand verbieten. Denn, sagen sie, es habe ja St. Paulus in der Epistel an den Timotheum mit klaren, und ausdrücklichen, Worten gesetzt: ein Priester soll seyn eines Weibes Mann. Diesem Text zu Folge nun ist ein Russischer Priester zwar eine Frau zunehmen verbunden. Nach deren Tode aber darf er nicht wieder heurathen. Er darf auch sodann sein Priesterliches Amt nicht länger, als ein Jahr noch, verwalten, und wird nicht mehr Pope, sondern Rus=Pope, oder Weyland=Priester, genennet. Nach solcher Zeit gehet er in ein Closter; als woselbst er, seine übrige Lebens=Zeit durch, seinen Unterhalt findet. Eben der Ursache

we=

wegen nimmt man in diesem Lande auch wahr; daß die Priesters-Weiber viel besser, als alle andere, von ihren Männern gehalten werden. Hiernächst differiren die Russen auch von den Papisten in Administrirung des heiligen Abendmahls; welches jene nemlich den Layen, unter beyderley Gestalt, mittheilen. Auser diesem Sacramente haben sie noch zwey andere; die Taufe, und die letzte Oehlung. Was das Feg-Feuer betrifft; so hegen sie darinnen gleichfals mit den Papisten nicht einerley Meinung; wiewohl sie doch für ihre Toden bitten. Sie glauben aber; daß, wenn ein Mensch, noch vor seinem Abschied aus der Welt, von dem Priester nur den Segen des heiligen Creutzes, nebst einem kleinen, geschriebenen, Scheingen an St. Niclasen, worinnen attestiret würde, daß er in dem Christlichen Glauben gestorben wäre, erhielte, und solches zwischen seinen Fingern mit in das Grab bekäme, er, ohne weitere Anfrage, und Aufenthalt, gerades Weges in den Himmel würde gelassen werden. Endlich so halten sie noch, mit den Papisten, dafür; daß die Kirchen-Satzungen wenigstens gleichmäsige Auctorität mit der heiligen Schrift hätten; und daß es keine Sünde sey, wenn man den so genanten Ketzern, und Heyden, nicht Treue, und Glauben, halte. Insgemein aber stehen sie auch in den Gedancken; daß die Reinlichkeit ihrer Religion fürnehmlich in accurater Haltung ihrer Fasten bestünde: wie sie denn, auser den zweyen Tagen, wöchentlich, vier grose Fasten-Zeiten, in jedem Jahre haben, an welchen sie sich das grö-

ste Gewissen machen würden, das geringste Fleisch, oder was davon herkommt, auch nicht einmal Eyer, oder Milch, zuessen. Ja wenn sie kranck sind; so werden sie lieber sterben, denn einige Arzeney einnehmen, da sie nicht vorhero fragten, und versichert wären; daß es nicht mit Fleisch, oder etwas, so davon herkäme, verunreiniget wäre. Sie halten dahero alle andere, sowohl die Papisten, als Protestanten, für Ketzer; und sagen, daß sie Heyden wären, und Fleisch fräßen, wie die Hunde, welche ebenfals keine Fasten hielten. Der Punct aber, worüber sie selbst am allerhitzigsten unter einander disputiren, ist die Manier, die Finger zuhalten, wenn sie ein Creutz für sich machen. Nun hat zwar der Patriarche, vor nicht gar langer Zeit, ein Gesetze gegeben; nach welchem die Läyen sich nur mit zweyen Fingern segnen solten. Allein es ist, dieser Verordnung ohngeachtet, dennoch eine halsstarrige Secte unter ihnen, die solches mit drey Fingern allezeit thun wollen, von welcher einer, Namens Jacob Nursoff, der die letzte Rebellion zu Astracan angestiftet, ein starcker Verfechter war, und dießfals einen ziemlichen Anhang hatte. Er wurde aber aus dem Wege geräumet, u.s.w. Und so ist denn die Religion, ihren fürnehmsten Haupt-Stücken nach, beschaffen, zu welcher sich der Herr von **Ostermann** gewendet hat.

§. 14.

Vermuthlich eben um selbige Zeit, ich meine nicht lange nach dem Nystädter Frieden, hat er sich auch vermählet. Wenigstens bin ich versi-

sichert, daß solches, noch vor der Regierung Käyses, **Peters des Andern**, geschehen sey; ob man gleich sonst nirgends von der eigentlichen Zeit zuverläßige Nachricht antrifft. Soviel nur meldet der sel. Resident, **Weber**, in dem 3ten Theile seines **Veränderten Rußlandes**, p. 114; daß unser Herr **von Ostermann**, damals, als er, im Monat November, 1727 gleich zu Anfange der Regirung **Peters des Andern**, naturalisiret worden, nicht nur bereits vermählet gewesen, sondern auch schon, mit seiner Gemahlin, Erben erzielt gehabt. Und dannenhero muste er doch wohl, etliche Jahre voher, sein Haus-Wesen aufgerichtet haben. Mithin habe ich, nicht ohne Grund, vermuthet; daß solches, kurtz nach dem Nystädter Frieden, geschehen seyn mag. Nächstdem aber bin ich auch, wegen ermangelnder Nachrichten, nicht vermögend, den Namen der Gemahlin des Herrn Grafens anzugeben. Hergegen überzeuget mich unter andern itzt angeführter **Weber**, l. c.; daß sie nicht nur eine Rußische Dame, sondern auch aus einer alten, berühmten, und reichen Familie, sey: indem sogar ihre Vorfahren das Königreich, Siberien, fast zu Lehn regieret haben. Bald wird jedoch ihr Geschlecht das Stroginoffsche, bald das Stroganoffsche, bald das Sternscheffische, bald aber das Strasnoffsche, bald auch, und jetzo gemeiniglich, das Stresnewsche, genennet. Der wahre Ursprung des grosen Glücks dieser Familie ist so merckwürdig, daß ich ihn nicht mit Stillschweigen übergehen kan. Es hatte nemlich

damit folgende Bewandniß: ein gewaltiger Räuber, Namens Jeremak Timofewiz, streifte unter der Regirung des Czaars, Jvann Basilowiz, allenthalben in den Russischen Ländern herum, und that den Unterthanen unsäglichen Schaden. Als man ihm aber mit einer grosen Armee nachsetzte: flüchtete er, mit seinen Räuber-Haufen, an den Fluß, Juzawaga, welcher in den Kama-Strom fällt, an welchem der Land- und Feldreiche Stroganof seine Ländereyen hatte, die sich 70. Teutsche Meilen in der Länge, an dem Ufer hin, erstreckten. Bey diesem Stroganof, der des Timofewitz mütterlicher Gros-Vater war, suchte dieser Schutz, und Vorbitte, bey dem Czaar; mit dem Erbieten, ganz Siberien unter Russische Botmäsigkeit zubringen, und dadurch die verübte Räubereyen vielfältig zuersetzen. Stroganof ertheilete ihm darauf eine gute Vermahnung zu Erwählung eines bessern Wandels, nahm sein Erbieten an, und half ihm, mit Schiffen, Gewehr, und nothwendigen Arbeits-Leuten. Hierauf ging Timofewiz, mit seinen Leuten, in leichten Fahrzeugen, den Fluß, Serebrenkoy, hinauf, welcher, aus Nord-Osten, von dem Werhaturischen Gebürge herabflieset, und in die Juzawaga fällt. Von da schleppte er nun seine Fahrzeuge über Land, bis an den Fluß, Tagin, schiffte ferner in die Tura, nahm die daran gelegene Festung, Tumeen, ein, und machte alles darinnen nieder. Hernach begab er sich den Fluß, Tobol, hinauf; bis an die Stadt, Tobolskoy; in welcher damals ein zwölf-

jäh-

jähriger Tartarischer Prinz, Namens **Altanakuz Jumowicz**, regierte. Er eroberte diese Stadt, ohne grosen Verlust, schickte den gefangenen Prinzen nach Moscau, und legte eine starcke Besatzung in den Ort. Nach dieser glücklichen Expedition ging er den Fluß, Jetisch, hinunter. Aber nicht weit von Tobolskoy überfiel ihn eine Parthey Tartarn in der Nacht, und erlegten den meisten Theil seines Volcks. Er selbst wolte von seinem Schiffe auf ein anderes springen; um sich zuretten; sprang aber zu kurz, und sanck, wegen der schweren an sich habenden Rüstung, sofort zu Grunde. Man hat auch seinen Leib, weil der Strom sehr starck war, niemals wiedergefunden. Unterdessen hatte obgedachter **Stroganof** die, durch den **Timofewiz**, bewerckstelligte Eroberung der Siberischen Länder nach Moscau berichtet, und einen völligen Pardon für ihn ausgewircket. Der Czaar lies auch alsobald einige tausend Mann dahin commandiren, und die eingenommene Oerter befestigen; worüber er den **Stroganof** zum Vice-Roy setzte. Nach der Zeit hat der Czaar, **Födor Jvanowiz**, des Besitzes dieses Reichs sich völlig versichert; und der sowohl, als seine Nachfolger, haben allezeit für die Nachkommen des **Stroganofs**, wegen eines so wichtigen Dienstes, viele Gnade geheget, sie auch mit stattlichen Privilegien angesehen. Aus dieser, mithin über 200. Jahre her, berühmten Familie ist nun die Gemahlin unsers **Herrn von Ostermann** entsprossen; deren Vorfahren man auch die erste, und gründ-

liche, Nachricht von den vier Siberischen, sonderbaren, Flüssen, dem Oby, Genessy, Lena, und Yamour, die sich alle ins Eis-Meer ergiesen, zudancken hat. Siehe hiervon allenthalben das **Leben Käysers, Peters des Ersten**, so 1710. herausgekommen, im 1sten Theile, p. 332. seq. aus welchem hernach auch der Resident, **Weber**, seine gleichmäsige Erzehlung, im 3ten Theile des **Veränderten Rußlandes**, p. 114. seq. genommen hat. Bey dieser Gelegenheit werde ich hiernächst verleitet, auch noch etwas von dem eingebornen Russischen Frauenzimmer zuberühren. Ehedem ritten demnach die Hof-Damen bey den Kutschen der Czaarinnen, als Amazoninnen, her. Heutiges Tages aber haben sie ihre alten Gebräuche grösten Theils abgelegt. Sonderlich die Damen von Stande, welche sich bey Hofe aufhalten, sind nach Teutscher Mode gekleidet, und haben auch fast alle Artigkeiten, und gute Sitten der Ausländer, angenommen; nur daß sie noch bey den alten Reverenzen bleiben, und sich mit dem Haupte gegen die Erde bücken. Itzt angezogener Resident, **Weber**, im 1sten Theile seines **Veränderten Rußlands**, p. 150. berichtet; daß man, vor einigen Jahren, sogar in Vorschlag gebracht, die jüngsten, und schönsten, unverheuratheten Russinnen, nach dem Beyspiel ihrer Brüder, und auf Unkosten ihrer Eltern, nach Königsberg, Berlin, Dresden, und andern Orten, in die Kost zusenden; damit sie die ausländischen Sitten, und Sprachen, auch die einem Frauenzimmer nöthige Arbeit, vollkommen

men vollends erlernen mögten. Allein die Fürstellung der Eltern, daß diese jungen Kinder, unter der ausländischen Galanterie, leichtlich erliegen, und Gefahr ihrer Ehre laufen, würden, hätten die Ausführung dieses Fürhabens rückgängig gemacht. Wer aber sonst in Rußland ein schönes Weibs-Bild nennen, und derselben durch eine Liebkosung gefallen, will, der heiset sie Crosna Dewiza, das ist rothe Jungfer. Denn sie halten dafür; daß diejenige, so nicht roth ist, auch nicht für schön passiren könne. Ebendaher kommt es, daß das weibliche Geschlecht in diesen Ländern sich der Schmincke überaus sehr gebrauchet. Ja die vom geringern Stande belegen überdieß die geschminckten Angesichter mit einer grosen Menge Schön-Fleckgen; welcher Misbrauch vor einiger Zeit sogar weit eingerissen war, daß sie von solchen Mouchen allerhand Figuren, als Kutschen, und Pferde, Bäume, und dergleichen, machten, und auflegten. Nur eins will ich nunmehro noch von dem Russischen Frauenzimmer anmercken; wenn nemlich ein Russe Gäste zur Mahlzeit bittet, die ihm nicht verwant sind: so kommt die Haus-Frau, entweder gar nicht zum Vorschein, oder doch nur vor der Mahlzeit; um den Gästen zum Wilkommen einen Kuß, und Schälgen Brandewein, zugeben; worauf sie ihren so genanten Poclan, oder Haupt-Neigung, macht, und wiederum ihres Weges gehet. Bey so gestalten Sachen hatte denn der Herr **von Ostermann**, durch eine dermasen wohl ausgesuchte Heurath, sich nicht wenig

fürgesehen; und mithin sein Glück desto mehr befestiget. Ich finde unter andern in dem Leben des **Menzikofs**, so Anno 1728. in 8vo. herausgekommen p. 25.; daß ein **Tichon Nikitiz Strosnof** des **Czaars**, **Peters des Grosen**, Präceptor, Favorit, und halber Tisch-Rath, gewesen, auch die Freyheit gehabt, mit besagtem Czaar offenherzig zusprechen; daher er ihm zum öftern die Wahrheit trucken unter das Gesicht gesagt. Ja **Peter** konte ihn noch weit besser leiden, als selbst den **Menzikof**; der mithin auch besagtem **Strasnof** gar nicht gut war. Aber eben um deswillen setzte ihn mehr ermeldter Czaar unter andern mit in das Inquisitions-Gerichte, so Anno 1714. die Unterschleife des **Menzikofs**, und anderer Grosen in Rußland, untersuchen solte. Mehr ermeldter **Strasnof** nun ist, allem Vermuthen nach, unsers Herrn **Ostermanns** Schwieger-Vater, oder seiner Gemahlin Vater, gewesen. Man ist nunmehro auch versichert daß diese drey, annoch lebende, Brüder habe, welche bishero ebenfals am Rußischen Hofe in grosem Ansehen gestanden. Denn es werden dieselben durchgehends in den neuesten Nachrichten des Herrn **Ostermanns** Schwäger genennet; welches mir eben diese letztere Vermuthung an Hand gegeben. Alle dreye wurden auch, bey der letztern Revolution, und Inquisition des Herrn **Ostermanns**, mit über den Punct befragt; was sie bewogen, der Gros-Fürstin-Regentin, Annä, zurathen, daß sie sich selbst auf den Käyserlichen Thron setzen, und die nun-

nunmehrige Käyserin, **Elisabeth**, ins Closter stecken, solle? Uebrigens werden diese 3. Brüder insgemein Generals betitelt; und einer von ihnen ist gewiß General-Major gewesen. Ein anderer, der würckliche Cammer-Herr, und Senator, **Stresnef**, wurde den 1sten September 1741. am ersten Geburts-Feste des gewesenen jungen Käysers, **Jvans**, von der Gros-Fürstin, Regentin, *Anna*, auch zum Geheimden Rath ernennet; nach dem ihn dieselbige vorhero schon, gleich nach dem Falle des Herzogs von Curland, den Orden des heil. Alexandri Newsky umgehangen. Auch noch die Käyserin, *Anna*, schenckte ihm, im Jahre 1740. das eine Wolinskische Haus zu Petersburg, das in der Strase von Derbent lieget. (†) Der andere **Stresnef**, als General-Major, und zugleich Major, bey der Preobrasinskischen Leib-Garde, überbrachte im Monat April 1740. nach Dresden die Nachricht von dem mit den Türcken geschlossenen Frieden. Den dritten endlich von diesen Brüdern machte die Käyserin, *Anna*, gleich nach Antritt ihrer Regierung, zum Käyserlichen Cammer-Juncker; wie aus dem 328sten Theile der alten

J 5 Eu-

(†) Siehe die Historisch-Genealogische Nachrichten, im 15ten Theile, p. 273.; alwo er ausdrücklich ein Bruder der Gräfin von **Ostermann** genennet wird. Da nun die übrigen beyden, zeithero bekant gewordenen, **Stresnefs**, allen bisherigen Berichten nach, dieses Cammer-Herrns Brüder sind: so folgt wohl unwidersprechlich, daß auch alle 3. der Fr. Gräfin von **Ostermann** Brüder seyn müssen.

Europäischen Fame, p. 331. zuersehen. Im übrigen mag der älteste unter diesen Herrn **von Stresnef** in die Ostermannischen Händel fürnehmlich mit, einiger Masen, verwickelt gewesen seyn. Denn die Käyserin, **Elisabeth**, hat ihn nunmehro zum Woywoden von Zaguzgi, als den District, wo die letzthin Verbanneten wohnen sollen, erkläret; mit dem Befehl, auf dieselben Acht zuhaben, und für sie zusorgen. Es scheinet jedoch; daß diese seine neue Bedienung in der That nicht viel besser, als eine honetere Verbannung, seyn soll; wodurch sich ihn der Russische Hof am füglichsten vom Halse geschafft. Gleichwie nun nächstdem unser Herr Graf **von Ostermann**, durch diese Vermählung, seine glücklichen Umstände gar mercklich vermehrete: also wurde auch hinwiederum, durch ihn, gedachte seine Gemahlin nicht weniger glücklich. Denn, eben in Ansehung seiner, machte sie, nebst der Fürstin, **Czerkasky**, auch der Gräfin **Jagouzinsky**, und **Tzernisoff**, die Käyserin **Anna**, sobald diese nur den Thron bestiegen hatte, zur Staats-Dame; welche wichtige Ehren-Stelle sie wenigstens bis an den Tod hochermeldter Käyserin wird behalten haben. Siehe den 329sten Theil der Europäischen Fame, p. 435 Weiter habe ich keine besondere Nachricht von ihr einziehen können; auser, daß sie nunmehro auch den betrübten, und ihr Zweifelsohne von Herzen schmerzenden, Fall ihres Gemahls erlebet; an dem sie nicht wenigen Antheil genommen, denselben sogar auch, auf erhaltene Käyserliche Erlaubniß,

an den bestimmten Ort seines Elends begleitet hat, und täglich mit einem Rubel zu ihrem Unterhalte für lieb nimmt; wie alle bisherige, öffentliche Nachrichten bezeuget haben, und ich unten umständlicher erzehlen will. Sonst hat unser Herr **Ostermann** gewiß noch 3. Kinder von dieser seiner Gemahlin am Leben; als eine Tochter, und zwey Söhne. Wie aber erstere eigentlich heise, kan ich nicht sagen. Die Käyserin, **Elisabeth**, hat sich allergnädigst erkläret, dieselbe am Hofe zubehalten, und für ihre standesmäsige Verheurathung Sorge zutragen. Die beyden jungen Herrn Grafen **von Ostermann** hergegen, mit Namen **Friedrich**, und **Johann**, wurden im Monat Jenner 1741. von der Gros-Fürstin-Regentin, **Anna**, zu Capitains bey der Preobrasinskischen Garde bestellet; welches gewiß schon eine ansehnliche Charge in Rußland ist. Nachdem aber nunmehro ihren Herrn Vater ein so groses Unglück betroffen: hat es ihnen die Käyserin, **Elisabeth**, nicht entgelten lassen; weil sie vielleicht, als noch junge Herren, mit solchen Händeln Nichts zuthun gehabt. Sie sind aber doch auch nicht in den jetzt gedachten Diensten bey der Garde geblieben; sondern haben, mit Beybehaltung ihres Characters, Compagnien bey andern Regimentern erhalten. Einen von diesen beyden jungen Grafen **von Ostermann** machte auch noch die Käyserin, **Anna**, bereits im Monat Febr. 1740. als der Friede mit den Türcken eröffnet wurde, zum Ritter des heiligen Alexanders Newsky. Es hat aber unser Herr

Graf

Graf diese seine Kinder mit möglichster Sorgfalt recht wohl, und standesmäßig, erziehen lassen. Wie er ihnen denn nicht nur einen eigenen Präceptor, sondern auch noch überdieß einen besondern Directorem studiorum gehalten, welcher eben der Herr von Groß gewesen, der sich letzthin, als Gros-Legations-Secretaire des Wolfenbüttelschen Hofes, den 11ten Januarii dieses 1742sten Jahres, mit einer Pistole in Petersburg erschossen hat. Anfänglich informirte derselbe die jungen Herren von Nariskyn, und ging auch mit denselben auf die Universität nach Geneve. Als er aber von dar wiederum zurückkam: machte ihn der Herr Graf, wie gedacht, zum Ober-Aufseher der Studien seiner Kinder. Ja er nahm ihn nicht nur zu sich in seinen Pallast; sondern wurde auch des Herrn Ostermanns Vertrauter; welcher ihm überdieß zu einer Profession bey der Russisch-Käyserlichen Academie der Wissenschafften zu Petersburg verhalf. Was Wunder demnach, wenn derselbe auch mit in die Ostermannischen Verdrüßlichkeiten verwickelt worden? Er mogte sich mithin nicht viel Gutes davon prophezeihet haben; und gerieth deswegen gar zu einer solchen Desperation, daß er, auf besagte Weise, ein unglücklicher Selbst-Mörder an seinem eigenen Leibe wurde. Man hat nachhero auf dem Tische, in dem Zimmer, wo dieses desperate Unternehmen vollbracht worden, einen Zeddel gefunden, auf welchem folgende Worte zulesen gewesen: **die Aufopferung meines Lebens ist der geringste Verlust**, den ich

ich erlitten habe. Hierbey macht demnach der Verfasser des Hambl. Reichs-Postillons No. 32. dieses 1742. Jahres die billige Anmerckung; daß nemlich dergleichen Erklärung an und für sich sehr gelassen klinge. Sie verliehre aber ihren Werth, und Fürzug; da sie von einem Verzweifelten herrühre. Er führet auch anbey die Gedancken eines unverbesserlichen Hamburgischen Dichters an, die alhier ebenfals eine Stelle verdienen, und also lauten:

Ach! die wahre Ruh der Herzen
Flöst uns kein Vernünfteln ein,
Sonder Ernst, zum Staat, zum Scherzen,
Kan man leicht ein Weiser seyn.
Doch, wenn Seel, und Leib, verschmachten,
Wenn das Feuer an dich setzt:
Witz, den man so fest geachtet,
Wie zerrinnst du da zuletzt!

Sonst haben zwar auch einige Zeitungen bisher einen Herrn **von Sternscheff** zum Schwieger Sohne unsers Herrn **von Ostermann** gemacht. Es ist dieses aber wohl ohnfehlbar ein Irrthum; und folglich der so genante **Sternscheff**, mit den vorhin gedachten Ostermannischen Schwägern, den Herrn **von Stresnef**, vermenget worden. Auserdem hat man den Fürsten, **Tscherbatow**, welcher bishero eine Zeitlang, als Russisch-Käyserlicher Gesandter, am Gros-Britannischen Hofe gestanden, gemeiniglich, in den neusten Nachrichten, für einen Schwager unsers Herrn Grafens **von Oster-**

mann

mann ausgegeben. Woher jedoch solche Schwägerschafft rühre, weiß ich nicht. Vielleicht hat ermeldter Fürst eine Schwester der Gemahlin des Herrn **Ostermanns** zur Ehe. Daß derselbe gleichwohl mit dessen Hause verwant seyn müsse, läst sich unter andern auch daher vermuthen: weil die Käyserin, **Elisabeth**, sogleich nach der letzten Revolution, den **Tscherbatow** von besagtem seinen Gesandschaffts-Posten zurückberufen, und ihn, durch den Cämmer-Juncker, **Nariskyn**, ablösen lassen. Soviel ist mir denn von der Familie des Herrn Grafens **von Ostermann** für dieß Mal bekant geworden. Ich will nun alles, was ich bishero davon beygebracht, in folgender Genealogischen Stamm-Tafel A kürzlich wiederholen.

§. 15.

Nunmehro aber schreite ich auch wiederum zu den merckwürdigen Verrichtungen des Herrn **von Ostermann.** Und da ist denn bekant, daß Käyser, **Peter der Grose**, nicht lange nach dem Nystädter-Frieden, nemlich noch im Monat December 1721. eine Reise nach der Stadt, Moscau, unternahm, und daselbst den 24sten selbigen Monats, unter grosen Frolocken der Einwohner, einen öffentlichen, und prächtigen, Einzug hielte. Ich zweifle nicht; daß hierbey auch der **Ostermann** zugegen gewesen; noch weniger aber, daß er höchstgemeldtem Käyser bey der damals errichteten, neuen, Successions-Ordnung, mit gutem Rathe an die Hand gegangen, und selbige schmieden

Ostermannische Stamm-Tafel.

*
* *

N. N. Straginof, oder Stresnef, Vice-König in Siberien, ums Jahr 1540.

- N.N. eine Tocht. u. Gemahl. des Jeremack Timosewitz, der Siberien erobert hat.
- Tichon Niketitz Stresnef, Peters des Grosen Präceptor, u. Favorit.
  - N.N. eine Tochter, deren Gemahl der Fürst, Tscherbatof, seyn soll.
  - N. N. v. Stresnef, Russisch-Käyserl. Camm. Herr rc.
  - N. N. von Stresnef, Russl. Gener. Major.
  - N. N. von Stresnef, Russl. Cam. Junck.
  - N.N. v. Stresnew, Gem. Andr. Gr. von Ostermann.

*
* *

N. N. Ostermann, ein Prediger, zu Bockeim.

- Andreas Graf von Osterman, Gem. N.N. von Stresnef.
  - Friedrich, Graf von Ostermann, Russischer Capitain.
  - Johann, Graf von Ostermann, Russischer Capitain.
  - N. N. eine Tochter, und Gem. des Golstoi, Obrist-Lieutenants,
- N.N. Bar. v. Osterman, Geh. Rath, u. Mecklb. Gesandt. in Russland.

helfen. Der Haupt-Endzweck darbey war kein anderer, als daß das Rußische Reich, bey dem bisherigen Flor, mögte erhalten, und in einen noch bessern Stand versetzet, werden. Ebendeswegen war der unglückliche Czaarowitz, da sich sein Herr Vater Nichts gutes in diesem Stücke von ihm versprechen konte, für untüchtig zur Nachfolge erkläret worden. Ja Peter gab, aus gleicher Ursache, durch eine ausdrückliche Verordnung, allen Eltern freye Macht, einen von ihren Söhnen, zu dessen Geschicklichkeit sie das gröste Vertrauen haben würden, die Vortheile der Erstgeburt, auch für den Aeltesten, wiederfahren zulassen; wenn sie diesen nicht für den tüchtigsten halten würden. Hierdurch wolte der Käyser seine eigene, neue, Reichs-Ordnung den Unterthanen desto annehmlicher machen, welche ein gleiches in sich enthielt; als zu welchem Ende auch die sämtlichen Reichs-Unterthanen, den 5ten Februar. 1722. mit einem Eyd angeloben musten, diese neue Succeßions-Ordnung, Vermöge welcher Ihro Majest. frey stehen solte, wenn sie, oder auch künftig hin ein anderer von ihren Nachfolgern auf dem Rußischen Throne, nach Dero hohen Belieben, Jemanden zum Successor ernennen, oder auch, Fals sie an dem denominirten Successore einige Untüchtigkeit wahrnähmen, ihre Resolution verändern, und einen andern Nachfolger beniemen, wolten, wer der auch seyn mögte, für wahr, und gerecht, zuerkennen, und derselben durchaus Folge zuleisten. Indeß behielt doch damals der Czaar seinen künftigen Nachfolger noch in seinem Hertzen verschlossen.

sen. Den 15. May besagten 1722. Jahres, ging **Peter der Grose** von Moscau nach Astracan; um die an der Caspischen See wohnende Völcker, durch eine Armee von 100000. Mann, zum Gehorsam zubringen, und also den Handel nach Persien in Sicherheit zusetzen. Er hatte, nebst dem damalichen Vice-Canzlar, Baron **von Schaffiroff**, und dem Geheimden Rathe, **Tolstoy**, nur eine kleine Folge bey sich. Ob sich nun auch unser Herr **von Ostermann** mit darunter befunden, kan ich nicht sagen; wiewohl mir solches ziemlich wahrscheinlich fürkommt. Zwar lieset man unter andern in dem 259sten Theile der Europäischen Fame, p. 569.; daß indessen die Czaarischen Prinzessinnen, wie auch der Fürst, **Menzikoff**, mit den meisten Ministern, nach Petersburg gegangen; der Canzlar aber, und der Gros-Canzlar, zu Moscau geblieben wären. Und da hat man mich versichern wollen; daß der Herr **von Ostermann** damals bereits den Titel eines Canzlars geführet; aber doch noch unter dem Vice-Canzlar, Baron **von Schaffiroff**, gestanden, hätte. Ebendarum werde er auch, im angeführten Orte, nur schlechtweg Canzlar betitelt, und dadurch, sowohl von dem Vice-Canzlar, als Gros-Canzlar, unterschieden; welches ich denn, in Ermangelung mehrerer Gewißheit, an seinen Ort gestellt seyn lasse. Solchemnach aber wäre der Herr **von Ostermann** damals allerdings in Moscau zurückegeblieben; da er doch gleichwohl, in dem darauf folgenden 1723sten Jahre, den Persischen

Alli-

Allianz-Tractat negociiren helfen; und den 23. September, nur noch als Russisch-Käyserlicher Geheimder Rath, unterschrieben; wie bald mit mehrerm soll gezeiget werden. Und ebendieses will mir noch immer die Vermuthung an die Hand geben; daß er Käyser, **Petern dem Ersten**, auch damals auf der Reise nach Astracan, und der Expedition am Caspischen Meere, werde zur Seite gewesen seyn. Auf gleiche Weise ist mir zweifelhaft; ob der Herr **von Ostermann**, auch damals schon, den jungen Czaarischen Prinz, welcher hernach, unter dem Namen **Peters des Andern**, den Russisch-Käyserlichen Thron besessen, informiret habe, und sein Hof-Meister gewesen; als welches mir aus verschiedenen Ursachen nicht ganz unwahrscheinlich fürkommt. Käyser, **Peter der Grose**, hielte viele Stücke auf diesen Czaarowitz, und lies ihn mit aller Sorgfalt, und Fleis, wie es einem grosen Prinzen gebühret, erziehen. Wenigstes ist sehr glaublich; daß der Herr **von Ostermann**, zu selbiger Zeit bereits, die Ober-Aufsicht, und Direction, bey der Unterweisung des nur gedachten Russischen Prinzens, geführet habe: allermasen solche nachhero noch, als derselbe den Käyserlichen Thron bestiegen hatte, fortgesetzet wurde; wie auch bald mit mehrerm soll erzehlet werden. Wenigstens ginge damals ein allgemeines Gerüchte, daß dieser junge Herr in fremde Länder verschickt, und nach auswärtigen Gebräuchen erzogen, werden, ihn auch auf solcher Reise unser Herr **von Ostermann** begleiten, solte; wiewohl man hernach auch sag-

te, daß der Prinz, **Galliczin**, darzu ausersehen sey. Und endlich wurde gar Nichts aus dieser Reise: weil der Czaar den Prinzen, vor dem 12ten Jahre, nicht von sich lassen wolte. Siehe den 267sten Theil der Europ. Fame, p. 285.

§. 16.

Um diese Zeit, verstehe zu Anfange des 1723sten Jahres, ereignete sich ein sehr merckwürdiger Fall, der unserm Herrn Baron **von Ostermann** theils zum Vortheile gereichte, theils aber auch ein beständig schreckhaftes Andencken in seinem Gemüthe hinterlassen konte. Der bisdaherige Vice-Canzlar, Baron **von Schaffiroff**, welcher einer der geschicktesten Minister im ganzen Russischen Reiche gewesen war, und dahero von **Petern dem Grosen** vieler sonderbaren Gnade gewürdiget worden, fiel, ehe man ihn noch wancken sahe, auf einmal so geschwind, und so hart, daß es ihm beynahe das Leben kostete. Er wurde nemlich, zu Anfange des Monats, Februar. 1723. nebst seiner ganzen Familie, und seinem Secretario, gefangen genommen, auch gleich darauf, durch öffentlichen Anschlag, allen und jeden, die etwas wider ihn aussagen könten, bey Todes-Strafe anbefohlen, solches, innerhalb einer gewissen Zeit, zuthun. Man setzte sodann zu Untersuchung seiner Sache eine Commission nieder, in welcher **Peter der Grose** selbst präsidirte. Der Proceß wärete auch nicht lange: allermasen ihm, schon den 23sten gedachten Monats, sein Urtheil gesprochen, und er dahin verurtheilet, wurde; daß seine

Gü-

Güther confisciret; er selbst aber aller Ehren, und Würden, entsetzt, und darzu noch enthauptet, werden solte. Man lase ihm dieses Urtheil auf einer, zu diesem Ende aufgerichteten, Bühne für; und er bezeigte sich gleich sehr willig zum Sterben, verrichtete sein Gebet zwischen 2. Geistlichen, kleidete sich selbst aus, und legte den Kopf auf den Block. Allein indem eben der Scharfrichter die Axt aufhub, den Streich zuvollziehen, wurde gerufen; daß Ihro Czaarische Majestät, in Ansehung der, ehemahls geleisteten, getreuen Dienste, ihm das Leben schenckten, und die Todes-Strafe, in eine ewige Verweisung nach Siberien, mit Cõfiscation aller seiner Güther, verwandelten. Er wurde auch gleich, diesem Befehle gemäs, von der Bühne herunter genommen, in einen Schlitten gesetzt, und nach Siberien abgeführet; dahin man, kurze Zeit hernach, auch seine Gemahlin brachte. Es wurde diese Gnade für eine Würckung der Fürbitte gehalten, die der, damals eben, in Moscau befindliche, Türckische Abgesandte, welcher den Baron v. Schaffiroff ehedem, in der Türckey, sehr wohl gekennt hatte, für ihn eingelegt. Im übrigen aber bekam sein Secretarius, mit Namen König, die Knut-Peitsche, und wurde, auf 7. Jahre, auf die Galeeren verdammt; auch der oberste Secretarius des Senats zu einem schlechten Copisten gemacht. Das Verbrechen dieses unglückseligen Vice-Canzlars, der sonst ein sehr richtiger, geschickter,

redlicher, und fleisiger Mann gewesen, solte darinnen bestanden haben: daß er seinem Bruder, ohne des Czaars, und des Senats Wissen, einen Character, mit einer austräglichen Besoldung, gegeben; und eine gewisse Ordre, ohne des Senats Vorbewust, auch ohne dieselbe zuregistriren, besiegelt, u. ausgefertiget; ingleichen daß er, da er noch General-Post-Director gewesen, für sich selbsten das Brief-Porto erhöhet, und den Uberschuß in seinen Beutel gesteckt; item daß er von dem Vermögen des, damals, vor 2. Jahren, hingerichteten Prinzens, **Gagarin**, 200000. Ducaten, und für 70000. Ducaten an Juwelen, verschwiegen, und bey sich behalten; obgleich die Lebens-Strafe darauf gesetzet gewesen, wenn Jemand etwas davon behalten, oder verschweigen, würde; und endlich daß er im Senat grose Injurien wider dieses hohe Collegium ausgestosen; welches doch, ebenfals bey Lebens-Strafe, verboten wäre. Doch einige wolten vielmehr noch andere, geheime, Ursachen wissen, woher dieses Unglück ermeldten Ministers entstanden: weil er sich nemlich den Käyserlichen Absichten, wegen der vorhin gedachten Erb-Folge im Reiche, widersetzet; und, sowohl in- als auserhalb des Reichs, gefährlichen Brief-Wechsel gepflogen; auch weil er den Fürsten, **Menzikof**, der bey der Käyserin, **Catharina**, viel vermogte, in allen Stücken zuwider gewesen; und weil er auserdem noch viele mächtige Feinde gehabt, die es nicht wohl vertragen können, daß man ihm, als einem Fremden, und der freilich mit der Hoheit seiner Herkunft nicht so

pran-

prangen konte, als andere, solche hohe, und wichtige, Bedienungen anvertrauet, auch ihm, Vieles nach seinem Kopfe zumachen, erlaubet, hatte. Sihe die **Histor. Nachricht**, von dem Fürsten **von Menzikof**, p. 40. und den 270sten Theil der Europ. Fam. p. 482. Es ist demnach diese traurige Begebenheit um so viel merckwürdiger: weil unser Herr v. **Ostermann** hernach an ebendieses Vice-Canzlers v. **Schaffiroff** Stelle gekommen, und nunmehro einem, fast in allen Stücken gleichmäsig betrübten, Schicksale unterworfen worden. Doch es waren damals schon dergleichen Fälle in Russland nicht ungewöhnlich. Bereits vorhero, und nach der Zeit, haben viele ein schweres Gerichte über sich ergehen lassen müssen. Ja ebendamals, als der **Schaffiroff** fiel, wurden, in einem Jahre, an die 50. und mehr Personen von hohem Range, nach Siberien, gesendet; dererjenigen zugeschweigen, welche noch in ziemlicher Anzahl in Gefängnissen bewacht wurden. Ja die damals angestellte Inquisition erstreckte sich nicht nur über die Verbrecher selbst; sondern auch über ihre ganze Familien; ohngeachtet man wenig, oder Nichts, auf sie zubringen wuste. Wie denn der unglückliche Sohn des Prinzens, **Gagarin**, ehemalichen Gouverneurs in Siberien, dahin verurtheilet wurde; daß er, Zeit Lebens, bey dem Grand-Prevot, nebst andern Gefangenen, in Ketten, und Banden, und bey gewöhnlicher Sclaven-Arbeit, verbleiben solte. Die auch noch mit einem blauen Auge wegkamen, als der **Menzikoff**, die **Dolghoruckys**,

ruckys, Galliczin, und der General-Admiral, Graf Apraxin, u. s. w.; deren Schätze wurden doch, durch die veranlassete Confiscation, ziemlich ausgeleeret. Man solte dahero fast glauben; daß, bey dergleichen Proceduren, einem rechtschaffenē Ausländer das Grauen ankomen mögte, seine Geschicklichkeit, und Herzhaftigkeit, in solchen Diensten, aufzuopfern, welche auf die Letzt gemeiniglich doch nur mit einem unangenehmen Dancke belohnet werden. Der Verfasser des 270sten Theils der Europäischen Fame, p. 486. machet übrigens, bey obiger Begebenheit, folgende Anmerckung: „Diese Erfindung, schreibet er, daß man seine Minister erst auf unterschiedene Weise reich werden, durch diesen erworbenen Reichthum sie immer noch mehr erwerben, läst, und endlich, wenn man meinet, daß sie überflüssig genug haben, sie geschwind eines grosen Verbrechens schuldig macht; damit man von ihnen hernach ihr Vermögen, als ein Löse-Geld für ihr Leben, zu groser Bitte annehmen könne; mag für die Cammer eines Fürsten fürtrefflich seyn, und sich bey einer so unumschränckten Herrschafft, als die Czaare von Moscau haben, wohl anwenden lassen. Da dürfen die Unterthanen, wenn man es ihnen so macht, allenfalls sagen; Mirabilia judicia tua, Domine! Nur dürfen sie kein grösseres Misvergnügen bezeigen; oder man setzet sie in einen Stand, da sie aller solcher betrübten Betrachtungen über ihren Unfall nicht mehr fähig seyn. Allein anderwärts solte es so leicht nicht gehen, und in Teutschland solte uns eine solche

Haus-

Haushaltung sehr wunderlich fürkommen. Indessen weil grose Herren solchen Beyspielen oft nur gar zu gerne zufolgen pflegen: so mögen ja alle, die etwa sich in diesen Umständen, als die erwehnten, Russischen Herren, befinden, bey Zeiten, in der Litaney den Himmel anrufen; daß er ihre gnädigste Fürsten für dieser Russischen Erfindung einer so strengen Gerechtigkeit in Gnaden bewahren, oder ihnen, ehe dieses Unglück komme, Gelegenheit geben, wolle, sich mit ihrem Mam̄on tüchtige Freunde zumachen. Im übrigen wurde gleichwohl der oberwehnte unglückliche Baron **von Schaffiroff**, alsbald bey Antritt der Regirung der Käyserin, **Catharinä**, sowohl aus eigenem Mitleiden, das dieselbe über seinen Unstern getragen hatte, als auch durch die gütige Bemühung des Holsteinischen Hofes, völlig wiederum zu Gnaden aufgenommen. Es gedachte Hochermeldte Käyserin billig daran; wie viel sie dem, anfangs schon beschriebenen, Dienste mehr ermeldten Barons, gleich wie auch unsers Herrn Grafens, **von Ostermann**, in der Campagne am Pruth, wegen ihres Lebens, und ihrer Freyheit, verpflichtet sey. Sie lies ihn demnach, den 6ten April 1725. aus seinem bisherigen Aufenthalte, welcher ihm bereits etwas leidlicher war gemacht, und nicht gar zuweit von Petersburg bestimmet, worden, zu sich rufen, und gab ihm mit einer gnädigen Anrede zuerkennen; er mögte seinen Feinden, und nicht dem verstorbenen Käyser, den Ursprung, und die Ursache, seines erlittenen Unglücks beymessen. Ihr Gemahl

hätte, vor seinem Ende, wiederum gnädige, und gute, Gedancken für ihn geheget; welches er auch daraus abnehmen könte, daß seine Widersacher den Monarchen niemals dahin bewegen können, ihn völlig bis nach Siberien zuexiliiren; sondern derselbe vielmehr Willes gewesen wäre, ihn wiederum zurückzurufen, und der vorigen Gnade geniesen zulassen. Sie, die Käyserin, wolte nunmehro solches Fürhaben ihres höchstseeligen Gemahls bewerckstelligen, und Dero völlige Hulde ihm angedeihen lassen. **Schaffiroff** antwortete in tiefer Demuth; er hätte dem Befehl des Käysers zuwider gelebet; und seine Fehler wären desto grösser: da er von Ihro Majestät mit Ehre, Gnade, und Güthern, wäre überhäuft worden; deswegen er die Käyserin nochmals um gnädigste Nachsicht, und Vergebung, anflehe. Ihro Majestät unterbrachen seine Rede mit den Worten: aber Wir erinnern Uns auch eurer guten Dienste. Darauf lies sie ihm zum Hand-Kusse, und befahl; daß man seinen Degen herbringen solte. Als man solchen aber nicht sobald finden kunte: lies sie einen goldenen Degen, den der Käyser selbst getragen hatte, aus ihrem Zimmer holen, und der General, **Butterlin**, muste ihm denselben anlegen. Nachgehends reichte sie ihm ein, mit Ungarischen Weine gefülltes, Glas, und stellete den Befehl; daß ihm eine Summe Geldes ausgezahlet werden solte. Zuletzt musten ihre Prinzessinnen ins Gemach treten, und ihm Glück wünschen. Sein ehemals gehabter Palast, wurde ihm auch, als ein Geschenck, wieder angeboten. Er entschuldigte

sich

sich aber mit vieler Bescheidenheit; daß einem Menschen, ohne Mittel, und Bedienung, nicht geziemte, in einem so kostbaren Hause zuwohnen. Es ist auch nachhero dieser Minister annoch in vielen Staats-Gesandtschaffts- und Handlungs-Angelegenheiten mit grosem Nutzen gebraucht worden. Siehe **Webers Veränderdertes Rußland**, im 3ten Theile, p. 23. seq.

§. 17.

Inzwischen war Käyser, **Peter der Grose**, den 6ten Augusti 1723. wiederum zu Petersburg angelanget; da nachhero, am Ende besagten Monats, ein Persianischer Gesandter, von dem, durch den **Miriweis**, verjagten alten Sophi, ankam, und bey benanntem Käyser um Hülfe, und Beystand, für seinen Herrn anhielt; worzu sich auch ermeldter Käyser, unter gewissen Bedingungen nicht ungeneigt finden lies; und dahero seinen Ministris befahl, mit diesem Gesandten in Conferenz zutreten. Hierunter nun befand sich denn abermals fürnemlich unser Herr Ostermann; welcher mithin auch folgenden Tractat würcklich zu Stande bringen helfen:

Allianz-Tractat,

So von Seiten Jhro Russisch Käyserl. Majestät eines/ und dem Könige von Persien andern Theils/ durch dessen Botschaffter/ ISMAEL BEEG/ zu St. Petersburg/ den 12ten September st. v. geschlossen worden:

Im Namen des Allmächtigen GOTTES!

Kund/ und zuwissen/ sey hiermit; nachdem/ seit etlichen Jahren/ so grose Verwirrungen/ im Königreiche/ Persien/ entstandē/ daß einige Unterthanen dieses Reichs keine Scheu getragen/ nicht allein Rebellion wider ihren rechtmäsigen Herrn anzustiften/ und unsäglichen Schaden zuverüben; sondern auch Ihrer Russisch-Käyserlichen Majestät Unterthanen/ so/ Vermöge der/ zwischen beyden Puissanzen/ vor Alters/ errichteten Tractaten/ u. obschwebendē/ guten Freundschafft/ alldort ihre Handlung/ und Gewerbe/ treiben/ ihrer/ auf grose Summen sich belaufenden/ Waaren zuberauben/ aufs härteste zutractiren/ ja gar ums Leben zubringen; und aber der in Persien damals regierende König/ bey der in seinem Lande eingerissenen Zerrüttung/ sich auser Stande befunden/ wegen der/ an den Russischen Unterthanen verübten/ Insolenzien/ gehörige Satisfaction zugeben; daß endlich Se. Russisch-Käyserliche Majestät bewogen worden/ sowohl wegen der zu dem Könige von Persien tragenden/ guten Zuneigung/ und Freundschafft/ als auch rechtmäsiger Erwegung/ wie dieses Uebel nicht allein ganz Persien hinrichten/ sondern auch zuletzt sich ihren Grenzen nä-

nähern würde/ ihre gerechten Waffen wider bemeldte Rebellen zukehren/ und denselben am Caspischen Meere/ die/ unter ihrer grausamen Botmäßigkeit/ albereits befindlichen Städte/ und Plätze/ mit gewaffneter Hand wieder abzunehmen/ und mit Dero Garnison besetzen zulassen; wodurch dann die Wuth der Rebellen so sehr angewachsen/ daß sie sich nicht allein der Königlichen Residenz-Stadt bemächtiget/ sondern auch den König vom Throne gestosen/ und samt seiner ganzen Familie/ bis auf einen jungen Prinz/ Namens Fachmasib/ gefangen genommen; welcher/ als rechtmäsiger Erbe seiner väterlichen Reiche/ und Lande/ nicht unterlassen wollen/ die/ zwischen beyderseits Monarchien/ schon von langen Zeiten her/ gepflogene Freundschafft zuerneuren/ Uns aufs verbindlichste zubefestigen/ auch zu dem Ende Dero besonders lieben Getreuen/ Ismael Beeg/ mit dem Character eines Jechtimat debeld/ und einem Schreiben an Se. Russisch-Käyserl. Majestät/ abzufertigen/ und sowohl Deroselben seine rechtmäsige Nachfolge auf den väterlichen Thron kund zuthun/ Uns um Hülfe/ wider die/ von den Rebellen/ ihm angethane/ unerträgliche Drangsal/ zubitten/ auch denselben mit

gnug-

gnugsamer Vollmacht/ unter seinem Königlichen Insiegel/ zuversehen/ und über sothane Hülfe/ wider die Aufrührer/ einen förmlichen Tractat zuschliesen. Worauf denn/ von Seiten Sr. Käyserl. Majestät/ auf vorher gegangenen Special Befehl/ von Dero unten stehenden Ministris/ zu Wercke geschritten/ und über folgende Artickel/ mit dem Persianischen Botschaffter/ gehandelt/ und verglichen/ worden: 1) Versprechen Se. Russisch-Käyserl. Majestät dem König/ Jachmasib/ Dero aufrichtige Freundschafft/ und Beystand/ wider die Rebellen; und damit diese gänzlich ausgetilget/ hingegen die Regirung des Königes von Persien vollkommen befestiget/ und in gute Ruhe gesetzet/ werden möge: verbinden sich Se. Czaarische Majestät/ ein ansehnlich Corpo/ sowohl Infanterie/ als Cavalerie/ in möglichster Eil nach Persien marschiren/ und wider die Aufrührer agiren/ zulassen. 2.) Dahingegen überläst der König von Persien auf ewig an Ihro Käyserl. Majestät/ und das Reich/ die Städte/ namentlich Derbent/ Backu/ nebst allen/ am Caspischen Meere liegenden/ Ländern/ und Dependenzien/ wie auch nicht weniger die Provinzen/ Gilan/ Misondron/ und Astarabat/

rabat; damit dieselbe zur Subsistenz Dero Armee dienen mögen/ ohne dadurch des Königs von Persien Majestät beschwehrlich zufallen. 3.) Weil aber unmöglich/ daß man/ in so weit entfernten Ländern/ die benöthigten Pferde/ sowohl für die Cavalerie/ als zum Behuf der Artillerie/ Bagage/ Ammunition/ und Proviant/ übers Meer transportiren könne; und denn der Königliche Persische Bothschaffter dargegen fürgestellet/ daß man in den cedirten Plätzen überflüsigen Vorrath davon antreffe: so befehlen zwar Ihro Käyserliche Majestät ihren/ wider die Persischen Rebellen commandirten/ Generals/ daselbst soviel aufzubringen/ als nöthig ist; jedoch auf dem Fall/ da solche nicht zureichen solten: machen sich des Königs in Persien Majestät hiermit anheischig/ soviel als man bedürfen wird/ und zwar ein jedes Pferd für 12. Rubeln/ zuüberlassen/ die Cameele/ zu Fortschaffung der Bagage/ ohne Entgeld zuliefern/ die Unterhaltung der Armee eifrigst zubesorgen/ und sonderlich dahin zusehen/ daß/ auf den Marsch-Routen/ dieselbe mit Brod/ Fleisch/ und Salz/ reichlich versehen werde; jedoch mit dem Vorbehalt/ daß das Getreyde/ Fleisch/ und Salz/ nach dem hierselbst ange-

gegebenen Preise/ baar bezahlet werden; nemlich an Weitzen für 1. Persianischen Batman/ so 60. Russische Pfund wieget/ 10. Copeicken/ für 1. Batman Rindfleisch/ 16. Cop. für 1. Batman Saltz 2. Cop. und für einen Hammel/ so 4. Batmann wieget/ 1. Rubel. Solten aber die Preise dieser Victualien/ auf dem Marsch der Truppen/ steigen: so bezahlet der König von Persien den Ueberschuß der bevorstehenden Taxe aus seinen eigenen Mitteln; und wird/ zur zeitigen Verpflegung der Armee/ sogleich nach Zurückkunft des Persianischen Bothschaffters/ alles nöthige veranstaltet. 4.) Wird zwischen Ihro Käyserlichen Majestät/ und Dero Lande eines/ und dem Könige von Persien/ und dessen Reiche/ andern Theils/ eine beständige/ gute Freundschafft/ und Vernehmen/ hiermit aufgerichtet/ Vermöge welcher beyderseits Unterthanen allezeit ungehindert/in diesen Landen/ hin und her reisen/ sich daselbst niederlassen/ und nach Gefallen handeln/ können. Wenn sie auch/ über kurz/ oder lang/ wieder von dar sich wegbegeben wolten: so stehet ihnen solches frey/ ohne daß ihnen der geringste Schaden/ oder Hindernisse/ deswegen dürften verursachet werden; und

wol-

wollen beyde Majestät. Majestät. die Uebertreter alles Ernstes bestrafen/ und hierob halten. 5.) Versprechen Jhro Käyserliche Majestät; daß sie alle/ so dem Persischen Reiche feind/ und zuwider/ sind/ gleichfals für ihre eigene Feinde achten/ und/ zum Besten des Persischen Reichs/ wider sie agiren; die aber/ so mit Persien in guter Feundschafft leben/ nicht anders/ als ihre eigene Freunde/ ansehen/ wollen; welches der König von Persien/ seiner Seits/ Jhro Käyserliche Majestät/ in Ansehung Dero Freunde/ und Feinde/ wiederum verspricht/ auf das allerheiligste zubeobachten. Zu dessen Urkunden/ und mehrerer Versicherung/daß über das/ was hiebevor enthalten/ jederzeit fest/ und unverbrüchlich/ solle gehalten werden/ habe ich/ Jsmael Beeg/ des Durchlauchtigsten Königs von Persien Gros-Bothschaffter/ im Namen/ und von wegen meines Königes/ und Herrn/ Krafft der/ unter seinem Jnsiegel/ mir gegebenen Vollmacht/ diesen Tractat eigenhändig unterschrieben/ auf meinem Glauben beschworen/ und mit meinem Petschafft besiegelt/ auch ihn/ gegen ein anderes Exemplar/ so mit Jhro Käyserlichen Majestät grosem Jnsiegel bestärcket/ und von Dero hierzu verordneten

ten Ministern unterzeichnet / ausgewechselt. So geschehen/ zu St. Petersburg/ den 12. Sept. st. v. 1723.

War unterschrieben:

Von Seiten Ihro Russisch-Kr. Majestät;

Gr. Gabr. von Galovkin, des Russischen Reichs Gros-Canzler;

Baron Andreas von Ostermann, Russisch-Käyserlicher Geheimder Rath;

Basil. von Stephanoff, Russisch-Käyserlicher Geheimder Canzelley-Rath;

Von Seiten des Königes in Persien;

Ismael Beeg, Gros-Botschaffter.

Einige Erläuterung dieses Tractats sihe in dem 270sten Theile der **Europäischen Fama** p. 515. sqq.

§. 18.

Hiernächst ist bekant; wie Käyser, **Peter der Erste**, aus besonderer Liebe, und Hochachtung, seiner Gemahlin, **Catharina**, diese öffentlich, zu Moscau, noch bey seinen Leb-Zeiten, zur Käyserin crönen lassen. Zu dem Ende lies er, den 24sten December 1723., alle auswärtige Ministers, die sich zu Petersburg befanden, nach Hofe einladen. Als selbige nun erschienen: redete er sie, in Gegenwart des Gros-Canzlers, des Grafens **von Galofkin**, und der Staats-

Mi-

Minister, Tolstoy, und unsers Herrn **von Ostermann**, in Holländischer Sprache an, und bath sie, daß sie diese Solennität der Crönung, mit ihrer Gegenwart, mögten zieren, und schmücken, helfen. Gleichwohl verzog sich die Reise, noch bis in Merz des 1724sten Jahres; und den 18ten Mäy alten Calenders ging erst die Crönung würcklich in Moscau für; dabey denn unser Herr Baron **von Ostermann**, nebst dem Reichs-Rathe, Prinz **Demetrio Galliczin**, den Kayserlichen Mantel trug, welche überdieß von den beyden Herolds-Räthen, dem Graf **Santi**, und Mr. **Pleschoeff**, unterstützet wurden. Es lag besagter Mantel auf 2. Küssen, und war von Drap d'or, auch mit dem allerweissesten Hermelin gefüttert. Die Agraffen daran waren mit vielen grosen Brillanten, auf Art einer Ketten, besetzt; und auf dem Mantel waren die Rußischen Adler, hin und wieder zerstreuet, von Gold erhoben, gesticket. Als hiernächst beyderseits Majestäten auf den Thron stiegen: stellten sich die Herren, welche die Insignia getragen, und nun auf den Thron abgesetzt, hatten, dermasen; daß der Graf, **Bruce**, auf der ersten Stufe, beym Absteigen vom Throne, der Graf, **Musin Puschkin**, auf der andern, der Prinz, **Dolghoruky**, auf der dritten; auf der vierten aber unser Herr Baron **von Ostermann**; und der Prinz, **Galliczin**, auf der fünften Stufe, zustehen kamen. Sihe das Leben der Kayserin, Catharinä, p. 114. und den 281sten Theil der Europäischen Fama p. 256. Gleichwie übrigens bey der-

 glei-

gleichen Festivitäten gemeiniglich allerhand Standes-Erhebungen fürgenommen werden: also erhielte damals der Fürst, **Dolghoruky**, der Graf **Galowkin**, und der Baron **von Ostermann**, welche alle dreye, zu selbiger Zeit, nur noch Geheimde Titular-Räthe waren, und bis hierher General-Majors Rang gehabt hatten, nunmehro aber den Rang, als General-Lieutenants. Siehe l. c. p. 362. Ja Kayser, **Peter der Grose**, trug, in seinen letzten Jahren, kein Bedencken, sich lediglich den Rathschlägen des Herrn **Ostermanns** anzuvertrauen. Auch auf seinem Todes-Bette recommendirte er ihn den Seinigen, als einen Bedienten, den er selbst unterwiesen, und der also, quid faciendum, à faciente gelernet, hätte; welcher folglich auch das wahre Interesse seines Reichs am besten kenne, und demselben unentbehrlich wäre; wie solches der Resident, **Weber**, im 3ten Theile seines **Veränderten Rußlandes** ausdrücklich bezeuget. Als aber hochermeldter Käyser, zum grosen Leidwesen des ganzen Reichs, den 8ten Febr. 1725. die Schuld der Natur bezahlte: trug unser Herr **von Ostermann**, nebst noch andern drey Geheimden Räthen, nemlich dem **Demetrio**, Fürsten **Galliczin**, dem Fürsten **Rodomanofsky**, und dem damalichen Präsidenten im Justitz-Collegio, **Peter Matuewiz**, Grafen von **Apraxin**, unter welchen er auch sogar die Ober-Stelle hatte, bey dem prächtigen Leichen-Begängnisse, die Zipfel der, über den Sarg, von Goldenen Stoff gelegenen Decke, darauf ein,

von Silber-Stoff genähetes, silbernes Creutz zu sehen war. Siehe abermals **Webers** nur angeführten Ort, im 2ten Theile, p. 209.

§. 19.

Mit dem Tode dieses grosen Käysers ging jedoch nicht etwa auch das Glück unsers Herrn **von Ostermann** mit zu Grabe: sondern es erhielte sich derselbe, unter der folgenden Regirung, bey allen Widerwärtigkeiten, nach, wie vor, beständig aufrecht, u. stieg im̃er höher. Denn die glorwürdigste Käyserin, **Catharina**, gedachte nicht nur an den grosen, obbeschriebenen Dienst, welchen ihr unser **Ostermann** am Pruth erwiesen; sondern auch an die Recommendation ihres sterbenden Gemahls. Ja sie hatte selbst sonst schon ein nicht geringes Vertrauen zur Geschicklichkeit, und Treue besagten Ministers. Und derowegen erhob sie ihn, gleich zu Anfange ihrer Regirung, an die Stelle des unglücklichen **Schaffirofs**, zum Rußisch-Käyserlichen Reichs-Vice-Canzlar; welches gewiß eine der wichtigsten, und ansehnlichsten, Bedienungen in Rußland mit ist. Zwar hies es einmal; daß der Prinz, **Galliczin**, noch unter der Regierung **Peters des Grosen**, dem **Schaffiroff** in gedachter Bedienung gefolget sey. Sihe den 267sten Theil der Europäischen Fame p. 285. und den 270sten Theil derselben, p. 480. Allein es bezeuget vielmehr **Weber**, im 3ten Theile seines **Veränderten Rußlandes**, p. 47.; daß unser Herr **Ostermann**, erst den 5ten December 1725. als die Käyserin, **Ca-**

tharina, ihren Namens-Tag mit aller ersinnlichen Magnificenz celebriret, nicht allein zum Reichs-Vice-Canzlar, sondern auch zum würcklichen Geheimden Rathe, ernennet worden. Soviel ist also wohl gewiß; und man weiß überdieß auch, daß ihm hochgedachte Käyserin zugleich die Vertröstung gegeben, sobald der alte Graf, **Gabriel von Golowkin**, mit Tode abgehen würde, er sogar, an dessen Stelle, Reichs-Gros-Canzler werden solte. Nur entstehet dargegen noch einiger Zweifel; ob er auch, damals erst, zum würcklichen Geheimden Rath erhoben worden. Denn in der **alten Europäischen Fame**, und dessen 300sten Theile p. 1012. will behauptet werden; daß solches, bereits den 5ten May des Jahres 1725. geschehen sey; da auch die Fürsten, **Romadonovsky**, und **Kurakin**, dergleichen Character erhalten. Indeß ist man gewiß versichert; daß ihn die Käyserin, **Catharina**, gleich anfänglich mit zu ihrem Staats-Minister erkieset; wie solches, aus dem beschriebenen Leben derselben, hin und wieder klärlich erhellet. Ebendieselbe hatte bishero wahrgenommen; daß die, von ihrem verstorbenen Gemahl errichtete, Senats-Versammlung grösten Theils aus würcklichen, Geheimden Räthen bestehe; welche doch, auser den Staats-Angelegenheiten, auch sonst viele Verrichtungen hatten; überdieß Viele derselben das Präsidium, und Directorium, bey den fürnehmsten Collegiis führten; mithin dadurch, bald diese, bald jene, Expedition sehr verhindert wurde. Um nun dergleichen Hindernisse aus dem Wege zuräumen: ordnete

sie dahero, und zwar, wie man nunmehro erfähret, hauptsächlich auf Anrathen des Herrns **von Ostermann**, einen neuen Cabinets-Rath an. Es geschahe solches den 22sten Febr. 1726; und es solten in diesem Geheimen-Raths-oder Hohen, Geheimden Cabinets-Gerichte, alle die wichtigsten, sowohl einheimische, als auswärtige, Angelegenheiten fürgenommen, und abgehandelt, werden. Ja weil darinnen alles entschieden werden solte: so wurde demselben auch das Kriegs- und Admiralitäts-Collegium unterworfen. Und überhaupt solte die Gerichtsbarkeit besagten Cabinets-Conseil über alle andere, auch über den Senat selbst, sich erstrecken; dieser hergegen nunmehro nur geringere Sachen zuverwalten haben; also die erste Instanz der übrigen Collegiorum im Reiche seyn; auch seinen Bericht davon an den Cabinets-Rath erstatten. Ihro Majestät, hochgedachte Käyserin, hatten selbst bey diesem neuen Cabinets-Rathe den Fürsitz; und die übrigen Mitglieder waren Ihro Königliche Hoheit, der Herzog von Holstein-Gottorp, der Fürst **Menzikof**, als Generalissimus, der General, Fürst **Galliczin**, der Gros-Admiral, Graf **Apraxin**, der Gros-Canzlar, **Gallowkin**, der Vice-Canzlar, unser Herr Baron **von Ostermann**, und der Herr Geheimde Rath, Graf **Tolstoy**. Dieses Cabinet hat hergegen die nunmehrige Kayserin, **Elisabeth**, eine Prinzessin-Tochter der Käyserin, **Catharinä**, nicht für gut gehalten; sondern es in einer besondern **Ukase**, unterm 12. December 1741. al-

ten Calenders, ausdrücklich wiederum abgeschafft, und dadurch das ehemaliche Ansehen des Senats hergestellet: allermasen dieser freilich, wegen des bisherigen Geheimden hohen Conseils, sehr schwierig gewesen; und die Herrn Reichs-Senatores sich, nach Möglichkeit, werden bestrebet haben, demselben, bey letzterer Revolution, den letzten Druck zugeben. Wie denn auch ebendieses nunmehro dem Herrn Grafen **von Ostermann** unter andern mit zur Last geleget worden; daß er hauptsächlich Ursache gewesen sey, daß, schon unter der Regirung der Kayserin, **Catharinä**, die bisdaherige Regiments-Forme in Russland fast gänzlich geändert, und besonders das Amt eines General-Procuratoris vom Senat aufgehoben, worden; welches damals der Herr **Jagouzinski** geführet hatte; dafür er aber von der Käyserin, **Catharina**, zu ihrem Ober-Stall-Meister erkläret wurde. Zwar schaffte auch schon die Kayserin, **Anna**, gleich beym Antritt ihrer Regirung, das mehrgedachte Geheimde Cabinet ab. Sie ordnete es aber auch alsbald, das Jahr darauf, wiederum an; da es denn, bis zu Ausgange des 1741sten Jahres, in seinem Stande geblieben. Sihe hiervon allenthalben **das Leben der Kayserin, Catharinä**, p m. 234. sqq. ; **Verändertes Russland, dritter Theil**, p. 54. ; und der alten **Europäischen Fame** 300ster Theil, p. 1019. sqq.

§. 20.

Nächstdem so machte mehr hochgedachte Kay-

Kayserin, **Catharina**, sogleich beym Anfange ihrer Regirung, eine Verordnung; wie es künftig mit den Ceremonien solte gehalten werden, welche bey den Audienzen zubeobachten, so dieselbe den fremden Ministern ertheilen würde. Man kan hieraus unter andern auch wahrnehmen; was unser Herr **von Ostermann** darbey zuverrichten gehabt; welches denn von seinem, damals schon ziemlich grosen, Ansehen ein zuverlässiges Zeugniß abgibt. Vor dem Tage, heist es demnach in besagtem Reglement, welcher zur Audienz bestimmet worden, wird den fremden Ministern solches, durch den Grafen **Tolstoi**, und den Baron **von Ostermann**, zuwissen gethan. Der Canzley-Rath, **Stephanoff**, kommt ihnen in dem Zimmer der Czaarin entgegen, und führt sie bis an den Lehn-Stuhl derselben, auf dessen beyden Seiten der Graf, **Tolstoi**, der Baron **von Ostermann**, Herr **Lanzinsky**, der General, **Münnich**, und einige Damen, stehen. Wenn der Minister sein Compliment gemacht: so beantwortet solches der Baron **von Ostermann**, im Namen der Czarin 2c. Daß übrigens der Russische Hof mit dem Gros-Britannischen, schon einige Jahre daher, in keinem gar zu guten Vernehmen gestanden hatte, und der vorige Nordische Krieg zu diesem Misverständnisse Anlaß gegeben, erhellet bereits aus dem, was ich oben schon davon, der Länge nach, angeführet habe. Dasselbe vermehrte sich aber, als die Käyserin, **Catharina**, im Jahre 1726. für gut befand, sich mit Ihro Römisch-Kayserlichen

Majestät, **Carln dem Sechsten**, glorwürdigsten Andenckens, in ein Bündniß einzulassen; als wodurch das Wienerische, welches dem Gros-Britannischen Hofe so vielen Verdacht, und Argwohn, erwecket hatte, sehr verstärckt wurde. Letzt gedachter Hof sahe auch die Russische Macht bereits für allzugros an, und daß sie der Ruhe in Norden gefährlich sey. Ja man beschuldigte die Kayserin, **Catharinam**, nicht undeutlich; daß sie schon Willens gewesen sey, sich Meister von ganz Schweden zumachen; da denn, im Fall ein solches erfolgen solte, die Nordischen Länder von Gros-Britannien allerhand Gefährlichkeiten ausgesetzt würden. Es waren aber auch Ihro Römisch-Käyserliche Majestät, ehe noch besagter Tractat mit Russland, den 26sten Augusti, zu seiner Richtigkeit kam, zu dem, zwischen **Petern** dem Grosen, und der Crone, Schweden, 1721. zu Nystädt, geschlossenen Frieden, und dem darauf, im Jahre 1724. den 22sten Februarii alten Calenders, zu Stockholm, errichteten Defensiv-Allianz-Tractate getreten; worüber nun den 16. April 1726. ein besonderes Accessions-Instrument errichtet wurde; u. welche letztere beyde Bündnisse man, unter andern, in der mehr angezogenen Lebens-Beschreibung der Käyserin, **Catharinä**, p. 237. sqq. nachlesen kan. Darzu kamen auch die Hollsteinischen Angelegenheiten, wegen des Herzogthums, Schleswig; als welches die Kayserin, **Catharina**, dem Herzoge von Hollstein gerne wieder verschaffen wolte, und darzu sich die Römisch-Kayserliche, auch König-

glich-Schwedische, Höfe gleichfals verbindlich machten, u. versprachen, durch ihre gute Dienste, und andern nachdrücklichen Beystand, diese Sache, an dem Dänischen, und andern Höfen, durchtreiben zuhelfen. Die Folge besagten Beytritts war das gleichfals schon gedachte Freundschaffts-Bündniß, zwischen dem Römisch- und Russisch-Kayserlichen Höfen, so den 26sten Augusti 1726. zu Stande kam, nach welchem unter andern, im 6ten Articul, fest gesetzet worden; daß beyderseits Kayserliche Majestäten einander mit 20000. Mann Infanterie, und 10000. Dragounern, zu Hülfe kommen wolten, wenn diese, oder jene, von einer fremden Macht angegriffen würde; es sey von wem, und unter was für Fürwand, es wolle. Gleichwohl bezeigte sich der Senat in Russland über diese Off- und Defensiv-Allianz, welche von dem, vorhin gedachten, neuen Russischen Cabinets-Rathe, als gut, und nützlich, war gebilliget worden, nicht allzuvergnügt; und die Herrn Reichs-Räthe hatten gar keine Lust, sich mit dem Römischen Kayser garzunahe einzulassen. Sie bestunden vielmehr darauf; daß man sich, um besonderer Ursachen wegen, die der Russischen Monarchie Nichts angingen, keine unnöthigen Feinde erwecken; sondern neutral bleiben, und sich daran genügen lassen, solle, daß es Ihro Kayserliche Majestät beliebet, der Russisch-Schwedischen Allianz vom Jahre 1724. beyzutreten. Und dennoch hat im Gegentheil der Ausgang gewiesen, wie zuträglich, und vortheilhafft, diese Allianz dem Russischen Hofe

gewesen. Sihe die Europäische Fame im 293sten Theile p. 425. sqq im 296sten Theile, p. 679. und im 300sten Theile, p. 1038. sqq. auch die Memoires du regne l' Imperatrice, *Catharine*, p. 280. sqq. alwo gedachter Tractat in forma stehet. Beyde schliesende Partheyen haben auch bishero sonderlich den angeführten 6ten Artickel aufs genaueste beobachtet; welches unter andern bey dem letzten Kriege am Rheine, wie auch dem letzten Türcken-Kriege, deutlich genug wahrzunehmen. Ja es scheinet, als wolle dieses Bündniß, itzo noch immer, nach dem Tode Kaysers, **Carls des Sechsten**, und ohngeachtet der letzten Revolution in Rußland, mit dem Hause, Oesterreich, fortdauren. Daß nun bey diesen wichtigen Negociationen auch unser Herr von **Ostermann** abermals fürnemlich mit gebrauchet worden, erhellet daraus zur Gnüge: der Rußische Hof setzte sich, auf alle mögliche Art, in gute Positur, und rüstete sonderlich eine mächtige Flotte in der Ost-See aus. Solche aber beunruhigte für andern den Gros-Britannischen Hof, und verursachte, daß dieser ebenfals eine wichtige Flotte in die Ost-See schickte, welche sich im Monat, Junio, 1726. bey der Insul, Nargen, 3. Meilen von Reval, legte, und daselbst mit der Dänischen Flotte vereinigte. Es schiene dahero, als wenn es zwischen beyden Höfen zur Weiterung, und einem würcklichen Bruche, kommen wolte. Ihro Majestät von Gros-Britannien, König, **George der Erste**, glorwürdigsten Andenckens, gaben ihr Mis-

trau-

trauen, und Besorgung, der Kayserin, **Catharinä**, in einem besondern Schreiben, umständlich zuverstehen. Auch muste der Gros-Britannische Admiral, **Carl Wager**, an den Fürsten, **Menzikof**, der Sache halber, schreiben, und dem Russischen Hofe eine gütliche Unterhandlung fürschlagen; welcher Antrag auch bereits von der Käyserin, **Catharina**, insoweit war angenommen, und deswegen sogar schon beschlossen, worden, den Reichs-Vice-Canzlar, unsern Freyherrn **von Ostermann**, nebst dem Fürsten, **Menzikof**, nach Reval zusenden; um von dem Englischen Admiral, welcher sich gleichfals dahin begeben sollen, den Fürschlag des Gros-Britannischen Hofs zuvernehmen. Allein es erreichte gleichwohl diese Unterhandlung umdeswillen nicht ihren Fortgang: weil dem Russischen Hofe ein anderer Minister fürgestellet hatte, daß es die Ehre der Russischen Nation beleidigen würde, wenn man sich mit dem Englischen Admiral, der mit gewaffneter Hand käme, um einen Vergleich zutreffen, in einige Handlung einliese, so lange seine Escadre, bey einer Insul, die unter Russischer Botmäßigkeit stünde, vor Ancker läge; und daß man zum wenigsten ihn erstlich von den Russischen Küsten sich müste entfernen lassen; damit der Senat mit desto gröserer Freyheit seine Berathschlagungen anstellen könte. Als jedoch hergegen die Käyserin, **Catharina**, vielfältig, sowohl mündlich, als schriftlich, versicherte; daß ihre bisherige Kriegs-Zurüstungen keinen andern Endzweck hätten, als

die Erhaltung der Ruhe in Norden, und der Sicherheit, auch des Wohlstands, der Russischen Monarchie: so lies man es, auf der andern Seite, dabey bewenden, und erklärte sich, auf gleiche Weise, von der vereinigten Englischen und Dänischen Flotte; wodurch also auch der, würckliche Ausbruch eines Krieges für dieß Mal aufgehalten wurde; zumal die Kayserin, **Catharina**, bey solcher ihrer Erklärung unverrückt beharrte. Sihe die **Lebens-Beschreibung der Kayserin, Catharinå**, p. 252. sqq. und den **296sten Theil der Europäischen Fame**, p. 631. sqq.

§. 21.

In ebendiesem 1726sten Jahre ereignete sich eine andere Gelegenheit, wodurch das Russische Reich leichtlich in eine neue Verdrieslichkeit mit Polen hätte gerathen können, und darbey unser Herr **von Ostermann** abermals hauptsächlich negociirte. Es betraf nemlich selbige die Curländische Successions-Sache, welche itzt rege wurde, da der letzte Herzog in Curland, Ferdinandus, seines hohen Alters halber, nicht gar zu lange mehr leben konte, und Polen, auf desselben Todes-Fall, prätendirte, die Herzogthümer, Curland, und Semgallen, als ein sodann lediges Lehen von Polen, einzuziehen, und der Republick zuincorporiren; hergegen die Stände in Curland vielmehr, ein freyes Wahl-Recht zuhaben, behaupten wolten; und das Russische Reich sich dieserwegen zu einer Pro-

tection, und Schutz derselben, verstanden hatte. Es leidet meine gegenwärtige Absicht nicht, ausführlich zubeschreiben, wie es hiermit zugegangen, und auf was Weise sich Russland, eine geraume Zeit daher, in Curland bereits feste gesetzt. Wer ja davon will benachrichtiget seyn, der mag das Leben des unglücklich gewordenen, letzten Curländischen Herzogs, und Grafens **von Biron**, im 2ten Hauptstücke, §. 21. sqq. nachlesen. Ich erinnere demnach alhier nur soviel; daß die Herrn Curländer, im Jahre 1726. den 28sten Junii, würcklich zu einer Herzogs-Wahl schritten, und darbey einmüthig den Herrn Grafen, **Moritz** von Sachsen, einen wohlverdienten, und ruhmwürdigen Herrn, erkieseten. Damit aber war der Russisch-Kayserliche Hof gar nicht zufrieden: sondern es lies Ihro Majestät, die Kayserin, **Catharina**, den Curländischen Ständen, anfänglich durch den Fürsten, **Dolghorucky**, und hernach auch durch den Fürsten, **Menzikof**, zuwissen thun; wie sie in die fürgenommene Wahl des Grafens, **Moritz** von Sachsen, durchaus nicht consentire, vielmehr höchst ungnädig empfinde, daß man sich, auf solche Weise, der Russischen Protection entziehen wolte. Wo nun dieselben die Käyserliche Ungnade vermeiden wolten: müsten sie zu einer neuen Wahl schreiten, und entweder des Herzogs von Holstein-Gottorp Hoheit, oder den Fürsten, **Menzikof**, oder auch einen von den, am Russischen Hofe befindlichen, Hessen-Homburgischen Prinzen, zum Herzoge erwählen.

Allein die Herrn Curländer antworteten darauf; daß sie das Recht einer freyen Wahl hätten, und sich Niemanden mit Gewalt würden aufdringen lassen, auch keine andere Protection, als den König, und die Republick, Polen, erkennen könten. Da man iedoch nun, Rußischer Seits, mit einem Anmarsche von 20000. Mann, drohete: wuste der Herr Graf, **Moritz** von Sachsen, bey diesen Umständen, sich nicht besser zurathen, als daß er sich an unsern Herrn **von Ostermann** wendete, zu welchem er das Vertrauen hatte, daß er für andern geschickt, und vermögend, sey, in dieser Sache etwas fruchtbarliches für ihn, den Herrn Grafen, **Moritz**, zubewürcken. Er schrieb also in den verbindlichsten Ausdrücken an ihn; und es ist dieses Sendschreiben sehr merckwürdig. Ja es verdienet, verschiedener Ursachen halben, einen Platz alhier. Denn einmal kan man daraus die eigentliche Beschaffenheit der Hauptsache kürzlich erkennen, und hernach anbey auch wahrnehmen, in was für besonderm Ansehen unser Herr **von Ostermann** damals bereits, in- und auserhalb Rußlands, gestanden habe. Ich setze es demnach anhero, wie es von Wort zu Wort, und zwar folgender Masen, lautet:

Monsieur!

Es wird vor Ew. Excellenz, durch den allgemeinen Ruf, so vortheilhaft gesprochen, und ich bin dermasen überzeuget, daß sich derselbe selten betrüge, daß ich mich an einen Minister, der soviel Verstand,

als

als Geschicklichkeit, besitzet, mit Zuversicht wende. Ich ersuche Ew. Excellenz, daß Sie mir glauben; es sey dieses kein Compliment; und es wird die Aufrichtigkeit, mit welcher ich mich Ew. Excellenz überliefere, Dieselbe hievon überzeugen. Die Curländer, denen der Verlust aller ihrer Privilegien gedrohet war, versahen es sich nicht, daß bey den Anstalten, die sie, zu derselben Erhaltung, machten, von Seiten Rußlands, ihnen Hindernüsse würden in Weg geleget werden. Der Grund, worauf sie solche Hoffnung baueten, war der: weil es des höchstseeligen Kaysers, und der itzt herrschenden Kayserin, Meinung allemal gewesen, und noch seyn müsse, die Regirung in Curland auf dem Fuse, auf welchem sie sich würcklich befindet, zuerhalten. Die öftern Versicherungen, die Ihro Kayserl. Majestät ihnen hierüber gegeben, liesen ihnen nicht zu, hieran einigen Zweifel zutragen. Nach diesem Grund sind meine Handlungen eingerichtet gewesen. Was ich gethan habe, habe ich nicht heimlich gethan; dem Rußischen Hof ist solches nicht unbekant gewesen; und es hat mir derselbe im geringsten nicht bezeuget, daß es ihm misfällig wäre. Die Curländer hatten keine Zeit zuversäumen. Es kam darauf an; daß sie dem Schluß, der zu Grodno gefast werden, und Krafft dessen, ihr Land in Woywodschafften getheilt wer-

werden, solte, zuvorkämen. Dieß hat die Curländische Regirung genöthiget, in solcher Eil eine Landes-Versammlung zubekrufen, wo man ausmachen könte, was zu Erhaltung der Freyheit am kräftigsten würcken mögte. Hierzu hat man kein sicherer Mittel gefunden, als dem Herzog, Ferdinand, einen Nachfolger zuerwählen. Das muste aber eine Person seyn, die dem Könige angenehm wäre, und den Nachbarn keine Eifersucht erwecken könte. Man hat geglaubt, eine solche Person an mir zufinden; man hat mich erwählet; die Wahl ist einmüthig gewesen; und der Land-Tag, durch einen Tractat, zwischen dem Adel, und mir, beschlossen worden, welcher uns, auf eine solche Weise, zusammen bindet, daß wir uns nicht von einander trennen können, ohne aller unserer Ehre zuentsagen. In diesem Zustande befanden sich die Sachen, da es ruchtbar wurde, daß der Fürst, Menzikof, in Liefland käme, und über das, was zu Mitau ausgemacht worden war, sehr missvergnügt wäre. Weil sich auch ein Gerüchte ausgebreitet; daß Ew. Excellenz den Fürsten begleiten würden: hatte ich eine vertraute Person nach Riga gesendet, um Ew. Excellenz von meinetwegen ein Compliment zumachen, Deroselben von dem, was hier fürgegangen, Nachricht zugeben, und Sie zubeschweren, daß sie sich der gerechten Sache der Curländer

annehmen mögten. Als ich vernommen; daß Ew. Excellenz zu Petersburg verblieben: habe ich an den Fürsten, Menzikof, in solchen Ausdrückungen geschrieben, von denen ich gemeinet, daß sie am geschicktesten wären, ihn auf gelindere Gedancken zubringen. Die Herzogin von Curland hat ihm auch, von ihrer Seite, um des Landes Besten willen, heftig angelegen. Er ist aber durch Nichts zubewegen gewesen. Bey seiner Ankunft, zu Mitau, hat er die Regirung versammlen lassen; um die geschehene Wahl zuvernichten, und ihn, an meiner Statt, einzusetzen. Man drohet den fürnehmsten Herren der Regirung, sie nach Siberien zusenden; und dem Lande, daß man es 20000. Mann wolle Preis geben; daferne der Land-Tag nicht, in 10. Tagen, versammlet ist. Ich will nicht untersuchen; ob diese Drohungen rechtmäsig sind; sondern überlasse es Ew. Excellenz, hiervon zuurtheilen. Aber ich versichere; daß die Curländer dem Verlangen Ihro Kayserl. Majestät, so geneigt sie auch hierzu seyn mögten, nicht fügen können. Solten sie wohl, da sie Polnische Lehns-Leute sind, sich unterstehen dürfen, einen andern Schutz zuerkennen, ohne sich der Gefahr, daß ihnen, nach Urtheil, und Rechte, ihre Privilegien genommen würden, zuunterwerfen? Indessen, wenn sie den Befehlen, die man ihnen ietzo ertheilet, widerstehen:

so sind sie in Gefahr eines gänzlichen Verderbens; und wenn sie denselben gehorchen: so entsagen sie dem Tractat, den sie geschlossen, und ihren Eydschwüren, und laden sich den gerechten Zorn der Republick, Polen, auf den Hals. Dahin ist es mit den Curländern gekommen; und also gehet man mit ihnen um, Vermöge eines Creditiv-Schreibens Ihro Kayserl Majestät, so der Fürst, Dolghorucki, überbracht! Was würde Russland sagen, wenn man, mit einem Volcke, das unter seinem Schutz stünde, also verführe? Ich schreibe an Ew. Excellenz, nicht als an einen Minister; sondern als an eine Person, deren Hochachtung, und Freundschafft, zugewinnen, ich herzlich verlange. Ich schmeichle mir auch; daß die Freundschafft, zwischen Ewr. Excellenz, und dem Fürsten, Menzikof, Dieselben nicht verhindern werde, das Schicksal, so man den Curländern bestimmet, und das sie auf keine Weise verdienet haben, in Erwegung zuziehen, und die Folgerungen, die daraus entstehen können, zubetrachten. Wenn es nur allein an ihrer Erhaltung gelegen wäre: so könte man sie über den Haufen werfen; ohne auf das, was darauf erfolgen mögte, Acht zuhaben. Aber sie haben einen viel mächtigern Schutz; und der gegenwärtige Zustand von Europa ist also beschaffen, daß der geringste Funcke eine allgemeine

Feu=

Feuers-Brunst verursachen kan. Ich habe die Ehre ꝛc Mitau, am 15ten Julii, 1726.

Wie viel aber diese Zuschrift würcklich gefruchtet habe, wird sich aus dem folgenden ergeben. Ich mercke vorjetzo nur soviel an; daß der Herr Graf, von Ostermann, sich bey diesem Handel sehr politisch aufgeführet, und weder seiner Monarchin etwas vergeben, noch auch den übrigen hohen Interessenten mercklich zunahe getreten.

§. 22.

Der Resident, Weber, bezeuget hiernächst, im 3ten Theile seines Veränderten-Rußlands p. 48.; daß unser Herr von Ostermann auch ein groser Liebhaber, und Vertheidiger, der Gelehrten gewesen, ja, als eine Mäcenas, verschiedene Flaccos, und Marones, in- und auserhalb Rußlands, theils zu Bedienungen, theils zu reichlichen Belohnungen, fürgeschlagen, und ihnen darzu verholfen. Besonders aber sey ihm auch die Anlegung, Erhalt- und Verbesserung, der Petersburgischen Academie der Wissenschafften guten Theils zuzuschreiben. Als nemlich noch Peter der Grose gute Künste, und Wissenschafften, in seinem Reiche, mehr und mehr wolte empor gebracht wissen: hatte ihm fürnemlich auch unser Herr von Ostermann die Stiftung einer solchen Academie angerathen, dergleichen der Czaar bereits in Franckreich wahrgenommen, und selbst zu einem Mitgliede alda war aufgenommen worden. Die Einrichtung derselben muste demnach auch unser Herr Graf von Ostermann mit entwerfen hel-

helfen, und solche hernach in folgendem, Kayserlichen, Patente der ganzen Welt bekant machen: Nachdem Se. Russisch-Kayserliche Majestät, aus väterlicher Fürsorge, gegen Dero Unterthanen, und Liebe zu den Künsten, und Wissenschafften, eine Academie alhier gestiftet, und dieselbe mit herrlichen Einkünften versehen: als haben Höchstgedachte Kayserliche Majestät allergnädigst befohlen, einen Auszug aus derselben Stiftung zuverfertigen, und solchen der gelehrten Welt bekant zumachen; damit Jeder, welcher, daran Theil zunehmen, gedencket, wissen könne, wohin sie ziele.

§. 1. Der Haupt-Endzweck nun dieser Academie gehet dahin; daß auf derselben alle Theile der Mathematique, und Physic, nebst den Literis Humanioribus, getrieben, auch dabey 16. Personen, nebst dem Secretario, und Dollmetschern, bestellet, werden sollen.

§. 2. Ihre Pflicht insgemein ist; daß sie alles dasjenige, was in den Sachen bereits gethan worden, untersuchen; was zur Verbesserung, oder Vermehrung, derselben dienlich, üben; was ein Jeder erfunden, zusammentragen, und dem Secretario einhändigen; über die Entdeckungen, die ihrer Prüfung, und Beyfall, werden unterworfen werden, ein unparteyisches Urtheil fällen; ob nemlich solche wahrhaftig von grosem, oder geringem, Nutzen,

gen, und schon bekant, gewesen seyn, oder nicht; auch aus den Büchern, welche in fremden Ländern herauskommen, einen Auszug machen, und solchen der Academie übergeben, sollen.

§. 3. Zu dem Ende sollen sie wöchentlich, ein Mal, unter sich, und des Jahrs 3. Male, öffentlich, zusammenkommen; um über dasjenige, was fürgetragen wird, ihre Meinung zuentdecken, Einer des Andern Rath, und Gutachten, sich zu Nutze zumachen, und die ins besondere gemachten Versuche, in Gegenwart aller Mitglieder, zuwiederholen.

§. 4. Weil man aber, bey dieser Stiftung, nicht die blose Absicht auf eine Academie der Wissenschafft hat; sondern auch dahin zielet, daß die Nation gleich davon Nutzen schöpfen möge: so wird erfordert, daß jedes Mitglied, in seiner Wissenschafft, ein Systema, in Lateinischer Sprache, verfertige, und täglich eine Stunde öffentlich lese. Wolten überdieß einige Collegia privata halten: so stehet ihnen, solches zuthun, frey, und können sie sich dafür absonderlich bezahlen lassen.

§. 5. Damit auch diese Gesellschafft inskünftige, bey Abgang eines, oder des andern, Mitglieds, sich aus sich selbst wieder ersetzen könne: so soll jedem Mitgliede ein Schüler, der schon einige Gründe innehat, beygefüget werden; um, unter des-

dessen Aufführung, eine vollkommene Wissenschafft zuerlangen; welcher, wenn er sich wohl bewiesen, nicht allein Hoffnung, seinem Lehrmeister zufolgen, sondern auch inzwischen ein zulängliches Jahr-Geld, davon er leben kan, zugeniesen, hat.

§ 6. Dargegen wird von diesen letztern verlanget, daß sie die Jugend in den ersten Gründen unterweisen, und dieselben zu höhern Wissenschafften dergestalt vorbereiten sollen; daß sie sich auch, mit der Zeit, der Academicorum Lectiones zu Nutzen machen können.

§ 7. Die Academie stehet unmittelbar unter dem Kayser, als deren Protectore; und kan Niemand von derselben, ohne des Präsidis Wissen, und Bewilligung, für ein fremdes Gericht zur Verantwortung gezogen werden.

§ 8. Die Bibliothec, Kunst-Anatomie- und Naturalien-Cammer, stehet zu ihren Diensten offen. Die benöthigtste Bücher aber, und was sonst zu den besondern, und öffentlichen Versuchen nöthig, werden aus den Mitteln der Academie angeschafft. Ihre Besoldung geniesen sie aus denen, der Academie gegebenen, reichlichen Einkünften, nebst freyer Wohnung, Holtz, und Licht, ein Jahr voraus; und zu der Reise sollen ihnen zulängliche Gelder ausgezahlet werden.

§. 9. Würde man künftighin für

rath-

rathsam befinden, eins, oder das andere, in dieser Stiftung, zu ändern: so soll solches, mit allgemeinem Beyfall der Mitglieder, geschehen. Petersburg, den 10ten Febr. 1724. (L. S.) Petrus.

Allein es erlebte der glorwürdigste Käyser nicht, da dieses löbliche, und nützliche, Fürhaben zu Stande kam: sondern er hatte bereits das Zeitliche geseegnet, als die, aus Teutschland verschriebene, Professores zu Petersburg anlangten; und derowegen seiner Gemahlin, der nichts wenigerglorreichen Käyserin, Catharinä, nebst der Regierung, auch die Sorge für dieses gemeinnützige Werck überlassen. Dieselbe befahl demnach unserm Hrn. von Ostermann, ferner das nöthigste mit deshalber veranstalten zuhelfen; besonders aber noch mehr gelehrte Leute, aus Teutschland, und andern Reichen, zu Professoren, und Mitgliedern dieser neuen Academie, auszusuchen, und, unter ansehnlichen Pensionen, nach Petersburg zuziehen. Man weiß auch; daß des Herrn Ostermanns kluge Wahl auf solche Männer gefallen, die es für andern meritirten. Herr Bülfinger, und Herr Hermann, waren die ersten, welche sich, als Professores, aus Teutschland, zu Petersburg, den 19. Augusti 1725. einfanden, und die Ihro Majestät aufs gnädigste empfinge. Der Russisch-Käyserliche Leib-Medicus aber, Herr Blumentrost, wurde zum Präsidenten besagter Academie bestellet. Ja den 27sten September ermeldten Jahrs war es bereits damit so weit gekommen, daß diese gelehrte Gesellschaft, von

9. bis 11. Uhr, ihre erste feyerliche, und öffentliche Versammlung, in allerhöchster Gegenwart mehr ermeldter Käyserin, halten konte; worüber sich denn Ihro Majestät höchst vergnügt bezeigten, und nur mehr aufgemuntert wurden, für die Aufnahme solcher Academie besorgt zuseyn. Sie gaben mithin dem Herrn **von Ostermann** wiederholten Befehl, alles darzu benöthigte dermasen zuveranstalten; daß die Petersburgische Academie die Pariser, und alle andere in der Welt, in vielen Stücken, annoch übertreffen mögte. Durch dieses Herrns **von Ostermann** Besorgung, und Direction, geschahe es also; daß die Käyserin, als die Academie, den 22sten Augusti alten Calenders, 1726. ihren Verfassungen gemäs, abermals eine öffentliche Zusammenkunft hielte, bey Dero allerhöchsten Gegenwart, in Begleitung des Herzogs von Holstein, nebst dessen Gemahlin, wie auch der fremden, und einheimischen Ministers, und einer ungemeinen Anzahl fürnehmer Personen vom Range, ein desto gröseres Vergnügen bezeigte, und der ganzen Conferentz, vom Anfange bis zum Ende, beywohnte, die gesamten Professores Dero hohen Protection versicherte, und dieselben allergnädigst zum Hand-Kuß liese. Es ist auch nachhero die Erhaltung mehr gedachter Academie, und daß solche immer in noch höhern Flor mögte gebracht werden, eine der fürnehmsten, und beständigen, Sorgen unsers Herrns **von Ostermann** gewesen; und man kan nicht anders sagen, als daß die nunmehrige, fürtreffliche, Einrichtung

oft erwehnter Academie grösten Theils ein rühmliches Hände-Werck des Herrns **von Ostermann** zu nennen sey. Das Gebäude dieser Academie ist nun ein mehr, denn Fürstlicher Palast. Die Bibliotheck, die Raritäten- und Naturalien-Cammer, das Müntz-Cabinet, das Theatrum Anatomicum, samt den Auditoriis, die schönen Anstalten zum Kupferstechen, Mahlen, Bildhauer-Arbeit, und andern Künsteleyen, werden, ihrer fast unverbesserlichen Ordnungen, sehr reichen Vorraths, und rarer, darzu gehörigen Sachen halber, von allen Verständigen, die das Glück haben, selbige zusehen, höchstens bewundert. Auswärtige hergegen können sich wenigstens an den guten Erfindungen, und wohl ausgearbeiteten Schriften, dieser Academie, welche nun in etlichen, kostbar gedruckten, Bänden zum Vorschein gekommen, vergnügen. Siehe die Lebens-Beschreibung der Käyserin, **Catharinä**, p. 136. 229. 230. und 289. Man findet auch, in den Geschichten der Gelehrten, gemeiniglich eine ausführlichere Beschreibung dieses unsterblichen Wercks.

§. 23.

Im Monat, November, 1726. ernennte nun auch die Käyserin, **Catharina**, den Herrn **von Ostermann**, zum General-Post-Director, und trug ihm auf; daß er sich bemühen solte, die Handlung in einen bessern Stand zubringen. Denn sie hatte, wie schon gedacht, ein groses Vertrauen in seine Geschicklichkeit gesetzet. Es ist

aber die gedachte Station bey dem Post-Wesen eine sehr einträgliche Bedienung. Auch hat es sonst mit den angelegten Posten in Rußland folgende, besondere, merckwürdige, Bewandniß: durch das gantze Land, an verschiedene Orten, werden nemlich gewisse Bauern gehalten, welche täglich, mit etlichen, und nach der Gröse der Dörfer, mit 40. 50 und mehr Pferden, sich bereit halten müssen; damit, wenn der Befehl kommt, sie alsobald anspannen, und fortfahren, können. Wenn man nun, bey der Reise, voran schickt, und die benöthigten Pferde ansagen läßet: trift man eine solche Fertigkeit an, daß, wenn die ankommende Post bläset, die Bauern sich schon einfinden, und dieselbe ablösen. Eine jede solche Post, so die Russen Gama nennen, und die, nach Beschaffenheit der Wege, weiter, und ferner, doch nie unter fünf, und nicht über zehen Meilen, von von einander gelegen sind, wird, nebst der Befreyung, welche ein solcher Bauer von allen Schatzungen, und Auflagen, hat, das Jahr über, mit 60. Reichs-Thalern besoldet. Das von den Privatis gegebene Post-Geld aber, und Porto, von Briefen, wird dem Czaar verrechnet. Die Post-Bauern haben übrigens zwar kleine, aber des Laufens sehr gewohnte, Pferde; so gar, daß man, ohne sonderbare Beschwerde, des Tages 18. bis 20. und des Winters, bey der Schlitten-Bahne, noch einmahl so weit, reisen kan. Eines Gesandten Diener ist einsmals, von Gros-Neugard, bis Moskau, so 100. Teutsche Meilen von einander liegen, in 72. Stunden, auf der

Post

Post gereiset. Damit nun die Pferde alle solche Strapatzen aushalten können; brauchen die Russen dazu dieses Mittel: wenn sie ohngefehr ein paar Meilen mit ihnen gereiset, und sie kaum ein wenig warm geworden: so werfen sie dieselben nieder, stechen ihnen, einer kleinen Spanne hoch, über den Beinen, ein Loch durch die Brust, hernach ziehen sie, durch die zwey gestochene Löcher, ein hähnes Seil, eines Fingers dicke, und binden es zu; jedoch, daß es einen runden Raum behalte; damit sie es stets hin und her ziehen können; daß es nicht, zwischen Haut, und Fleisch, anwachse. Solches Hin- und Wiederziehen verursachet denn; daß den Pferden eine garstige Materie aus der Brust heraus quillet; welches sie sehr dienlich zu seyn erachten, in den Fällen, die den Pferden hernachmals, durch die Travaillen, zustosen mögen. Sobald sie aber die Reise verrichtet; ziehen sie das hähne Seil wiederum heraus, und lassen das Loch von sich selbsten zuheilen; welches zwar die Pferde, forne an der Brust, wegen des vielen Durchstechens, sehr ungestalt macht; jedennoch dieselben gesund erhält. **Sihe den 1sten Theil des Lebens Peters des Grosen**, p. 293. So viel ist hiernächst auch gewiß; daß dieses Post-Wesen in Russland, der allergenauesten Rechnung nach, der Käyserlichen Cammer jährlich 200000. Rubeln einträgt. Sonst war vorhin der obbeschriebene Baron, und Vice-Cantzler, **von Schaffiroff**, General-Post-Director gewesen; deswegen man aber, bey seinem Falle, viele Beschwerden wider ihn anbra-

anbrachte. Und ob sich nun wohl die meisten von der Geschicklichkeit des Herrns von Ostermann Nichts anders versprachen, als daß er diese ihm nunmehro ebenfals aufgetragene hohe, und wichtige, Bedienung also verwalten werde, wie es das Vertrauen, welches Ihro Käyserliche Majest. in ihn gesetzt hätte, erforderte: so meinten sie doch auch Ursache zuhaben zuwünschen; daß nicht etwa die Macht, und List, seiner Feinde, an denen es ihm, damals schon, so wenig, als seinem Vorfahren, dem Baron von Schafsiroff fehlte, das Gute, was er auszurichten geschickt war, verhindern mögten. Sihe den 300sten Theil der Europäischen Fame, p. 1013. Gnug; unser Herr Ostermann that inzwischen sein möglichstes. In dem bald darauf folgenden 1727sten Jahre, brachte er es mithin so weit; daß die Käyserin, den 9ten Januarii, eine besondere Verordnung publicirte, Vermöge welcher, die freye Handlung, nach Archangel, ohne die geringste Verhinderung, erlaubet, auch andere gute Anstalten zur Verbesser- und Vermehrung des Handels, in den Russischen Landen, gemacht, wurden. Sihe den Mercure Historique, vom Jahre 1727. p. 125. und die Lebens-Beschreibung der Käyserin, Catharinä, p. 298. seqq. Besonders aber wurde, zu gleichem Zweck, einige Zeit hernach, wegen des Brief-Porto, so man damals auf der Russischen Post zahlen muste, ein neues Edict kund gemacht. Denn der Herr von Ostermann hatte Ihro Majestät hinterbracht; daß bishero, durch

das

das sehr hohe Post-Geld, der Correspondenz, und folglich den Commercien, nicht geringer Eintrag geschehen, auch wie darüber, schon fürlängst, grose, und viele, Klagen geführet worden, wären. Diesem Uebel nun abzuhelfen: liesen Ihro Majestät, auf das Ostermannische Anrathen, zum allgemeinen Nutzen aller dererjenigen, welche in auswärtige Reiche, und Länder, zuschreiben hatten, das erhöhete Post-Geld wieder auf den vorigen, niedrigen, Fus setzen; dergestalt, daß vom 20sten May 1727. an, von einem jeden, ein- und ausgehenden, Briefe, welcher nur 1 Loth, und darunter, woge, von den schweren aber, von halben, zu halben Lothen, gerechnet, von Petersburg, bis Memel, an Statt 96. Copecken, die zeithero, dafür bezahlet worden, nicht mehr, als 27. Copecken, auser dem Königl. Preussischen Porto, genommen werden solten. Sihe das Leben der Kayserin, Catharine, p. 304. Nächstdem so wurde auch, auf Angeben des Herrns von Ostermann, unter der Regirung **Peters des Andern**, befohlen; daß die, zwischen Petersburg, und Lübeck, angelegte Paquet-Böhte, zu Ueberbringung der Personen, und Waaren, ihren bisherigen Lauf fortsetzen; nichtweniger die, nach Russland, mit denselben ankommende Ausländer, ohne Passeports, ins Reich gelassen werden; u. darbey ebendiese Böhte, hinführo, von dem 3ten Theile des bishero erlegten Zolles, befreyet seyn, solten. Ferner wurde das Tariff, von dem Jahre 1724. untersucht. Weil nun die dargegen eingebrachte, vielfältige, Beschwerden mehrern Theils gegrün-

gründet waren: so machte man, auch deswegen, zur Aufnahme des Russischen Handels, welchen Käyser, Peter der Erste, den Seinigen, als einen Haupt-Grund des Glücks, und Wohlseyns eines Reichs, beständig, und nachdrücklich, eingebunden hatte, eine bemerckungswürdige Aenderung bekant, welche, unter andern, in dem 3ten Theile des **veränderten Rußlands**, p. 117 seqq. ausführlich kan nachgelesen werden. Und alle diese, auch andere dergleichen, heilsame, Verfügungen mehr kamen denn ursprünglich von den weisen Anstalten unsers Herrns **von Ostermann** her.

§. 24.

Derselbe wurde folglich auch, in Erwegung seiner so wichtigen Dienste, als die Kayserin, **Catharina**, am Neuen-Jahrs-Tage, 1727. abermals eine wichtige Standes-Erhöhung fürnahm, nebst dem Fürsten, **Galliczin**, mit dem blauen Bande, oder St. Andreas-Orden, beehret. Es ist dieses was sonderliches. Denn nur hochgedachte Käyserin machte, beym Antritt ihrer Regirung, das Reglement; daß künftighin Niemand den St. Andreas-Ritter-Orden bekommen solte, der nicht vorhero bereits das rothe Band, oder den St. Alexanders Newsky-Orden, welchen sie damals vollends zu Stande brachte, getragen. Nun hatte, schon eine geraume Zeit daher, unser Herr **von Ostermann** zum Alexander **Newsky**-Ritter sollen gemacht wer-

werden; (†) solches jedoch immer, unter der Entschuldigung, von sich abgelehnet, daß er einen natürlichen Abscheu für aller rothen Farbe trage. Ihm zu Gefallen, wurde dahero letzt besagtes Ordens-Gesetze in so weit dispensiret; daß man ihm das blaue Band umhing; ob er gleich das rothe noch nicht getragen, auch künftighin zutragen sich nicht entschliesen konte. Uebrigens hat man zwar verschiedene Nachrichten von diesem Russischen Adlers- oder Andreä-Orden; welche aber grösten Theils fehlerhaft, und unzulänglich, sind. Man mercke mithin dagegen folgendes: Er ist schon sehr alt. **Peter der Erste** hergegen erneuerte, und vermehrte, ihn nur im Jahre 1698. bey damalichen Türcken-Kriege; und zwar solte er eine Belohnung der von seinen Generals erwiesenen, klugen, und tapfern Dienste seyn. Der Orden hat zwo Seiten; die eine, als vordere, stellet das Bild für des an einem, in ablänglichter Form gesetzten, Creutze hangenden Apostels, **Andreä**, als aufgenommenen Patrons der Griechisch-Russischen Religion, und Kirche, eines Bruders des Apostels, **Petri**, der die Märtyrer-Crone, in Achaja, wegen des gepredigten Evangelii von **Christo**, durch die Creutzigung, davon getragen. Darauf zielen insonderheit die vier Initial-Buchstaben, welche, oben in den vier Ecken

---

(†) Siehe eine ausführliche Nachricht von diesem Orden, in dem Leben des Grafens von Münnich, p. 100.

Ecken des Creutzes, erscheinen, S. A P. R.; das ist: Sanctus Andreas, Patronus Russiæ; woraus erhellet, daß des seligen Herrn Gryphii Meinung falsch ist, der solche von dem Namen des Czarowizens erkläret hat; vermuthlich aus irrigem Unterrichte desjenigen, der zuerst die Bezeichnung davon zu Gesichte bekommen, und in der Literatur unerfahren gewesen ist. Die Crone darüber ist übrigens von Gold, und dunckelblau emailliret; gleichwie auch das Creutze selbst. Das Bild darunter vom heiligen Andrea ist fleischfärbig, und von einer andächtigen Gestalt. Zu beyden Seiten des, hinterwärts sich befindlichen, Russischen Adlers, zeigen sich dessen Flügel, und Schweif, in Gold-Farbe; und oben, die grose, goldene Crone, mit sechs kleinen Feuer-Flammen; wie überhaupt sonst das Russische Wapen fürgestellet wird. Hiernächst liegt auf des Adlers Brust, und Hals, eine weisse, und bund gemachte, Figur einer Schlange; um, entweder den St. Jürgen, oder Gregorius-Drachen, oder die, damals mit dem Russischen Reich im Krieg verflochtene, Türcken, dadurch anzudeuten; als wider welche die Ordens-Ritter, aus Christlicher Liebe, für GOTT, und aus schuldiger Pflicht, für ihren hohen Stifter, getreulich, und tapfer, zustreiten, angewiesen, und erinnert, wurden; in welcher Absicht denn auch, zwischen der Brust des Adlers, und der Schlange, die Worte, in Russischer Sprache, mit schwarzen Buchstaben, ausgesetzt stehen: *Pro fide, & fidelitate*; **vor den Glauben, und die Treue.** Uebrigens sind

von

von beyden Seiten, über der Crone, noch Schleifen, von Massiv-Gold, an welchen man den Orden hänget; und über dem Creutz, und Adler, finden sich kleine Hacken, von gleicher Art, in welchen der Orden schwebet. Schlieslich ist der Stern des Ordens, welcher auf das Ritter-Kleid geheftet wird, dem bekanten Preussischen schwarzen Adler-Orden gänzlich gleich, und in der Mitte desselben ein goldenes Feld, welches ein Creutz von Silber enthält. Die Engel, welche darüber die Crone halten, sind von Gold gestickt, von welcher Art, und Farbe, die Crone selbst ist, mit einer gleichmäsigen Umschrift, welche auch eben den Wahl-Spruch führet, der oben angeführet ist. Der Cordon, oder das Band, an welchem der Orden getragen wird, ist hellblau. Man siehet aus dieser Erzehlung, daß **Peter der Erste**, bey solcher Stiftung, seine Augen auf den Marianer-Johannitter- und Tempel-Herren-Orden gerichtet habe; um die Tugend zubelohnen, und die Tapferkeit zuerwecken; mithin der damalichen Türckischen Gewalt, durch Gegengewalt, zusteuren. Die erste ausländische Generals, und Ministri, welche er damit beehret, waren der Königl. Polnische, und Chur-Sächsische Ober-Hof-Marschall, Graf **von Pflug**, Graf **von Vizdom**, Graf **von Flemming**, und der Königl. Preussische Staats-Minister, Frey-Herr **von Grumkow.** Nachhero haben die drey Nordische hohe alliirte Könige sich unter einander, mit Dero Ritter-Ordens, reciproce beschencket, u. solche getragen; folglich dadurch den Splendeur derselben erhöhet.

Nach **Peters des Ersten** Tode aber wurden bey dem Andreas-Orden auch förmliche Statuta, und Kleidungen, die man vorhin nicht gehabt, eingeführet; welche Einrichtung, durch den ehemalichen, Mecklenburgischen Geheimden-Rath, und nachherigen Russischen, nunmehro verstorbenen, Ceremonien-Meister, Baron **von Habichtsthal**, besorget wurde. **Sihe den 3ten Theil des Veränderten Rußlands**, p. 161. seqq. **und die alte Europäische Fame**, im 221. Theile, p. 388. sqq. Aus dem allen nun erhellet zur Gnüge; daß unser Herr **von Ostermann**, durch diese Standes-Erhebung, in die Gesellschafft der grösten Standes-Personen, der Könige, sogar, und Fürsten, auch anderer fürnehmen Herren, aufgenommen worden.

§. 25.

Unter solchen Umständen nun ereignete sich wiederum ein Fall, der leichtlich unserm Herrn **von Ostermann** zum Nachtheil hätte gereichen können. Denn die Käyserin, **Catharina**, wurde, im Monat, April, unvermuthet von einer Unpäßlichkeit überfallen; welche auch sogar das Ende ihres Lebens verursachte. Den Tag vorher aber machte sie folgende testamentliche Verordnung, dabey, allem Vermuthen nach, der Herr **von Ostermann** abermals für andern zu Rathe gezogen worden: **Der Gros-Fürst, Peter Alexiowitz**, soll Unser **Nachfolger seyn auf dem Russischen Throne. Doch soll er die Regirung selber nicht eher führen, als bis er das 16te Jahr seines Alters erreichet.**

Wäh-

Währender solcher Zeit sollen Unsere Prinzessinnen, Anna Petrowna, und Elisabeth Petrowna, wie auch der Herzog von Holstein, und andere Mitglieder des hohen Raths, bestehend aus 9. Personen, das Regiment verwalten. In dieser Verwaltung, oder Administration, soll alles, durch die mehresten Stimmen, decidiret werden; u. mag der junge Käyser dabey gegenwärtig seyn, ohne jedoch seine Stimme irgendsworzu zugeben. Wenn der Käyser ohne Erben mit Tode solte abgehen: so soll die Prinzessin, Anna Petrowna, und ihre Erben, und, nach deren Abgang, die Prinzessin, Elisabeth, und ihre Erben; und endlich die Gros-Fürstin, Nathalia Alexiewna, nnd ihre Descendenten, zur Crone gelangen; doch daß die männliche Linie, für der Weiblichen, den Fürzug behalte. Es kan auch Niemand jemals den Russisch-Käyserlichen Thron besitzen, der nicht Griechischer Religion ist, oder sonst bereits eine andere Crone in Händen hat. Unsere beyden Prinzessinnen Töchter sollen, auser ihrem Braut-Schatz, von 300000. Rubels, eine jede eine Million Rubels bekommen, aus Consideration, daß sie ihr Recht zur Crone an den Gros-Fürsten abgestanden; und sollen ihnen solche Summen, Zeit wärender Administration, bezahlet werden. Ueberdem sollen diese Unsere 2. Prinzessinnen, solange die Minorennität des Käysers dauren wird, jährlich

100000. Rubels geniesen. Alles, was der Herzog von Holstein bis hierher genossen, soll ihm geschencket seyn, und keine Prätension desfals an ihn gemacht werden. Die Prinzessin, Elisabeth Petrowna, soll mit dem Herzoge von Holstein, Bischoffe von Lübeck, vermählet werden; worzu Wir Unsern mütterlichen Segen geben. Alle Unsere Juwelen, Gold, Silber, Meubles, und Equipage, die nicht zur Crone gehören, sollen unter beyde Prinzessinnen-Töchter getheilet werden. Der Käyser soll gehalten seyn, die zwischen weiland Unserm Gemahl, und dem Herzoge von Holstein, wegen der Restitution seines Herzogthums, Schleßwig, gemachten Verbündnüsse in allen Stücken zuerfüllen. Auch soll der Käyser das Holsteinische Haus beschirmen, und unterstützen; der Herzog von Holstein aber, falls er zur Schwedischen Crone gelangen solte, soll gute Freundschafft mit Rußland halten. Die Käyserliche Familie soll in guter Einigkeit leben, bey Vermeidung Unsers mütterlichen Fluches. Die Regirung soll dahin trachten; damit, zwischen dem Käyser, und der Prinzessin-Tochter des Fürsten von Menzikof, eine Mariage getroffen werden möge. Die unbeweglichen Güther, welche Wir, vor Unserer Regirung, im Besitz, und zu eigen, gehabt, sollen unter Unserer Familie bleiben, und getheilet werden.

Der

Der Herzog von Holstein soll die Freyheit haben, sich ein Haus für seine Ministres allhier anzuschaffen, ohne selbiges jemals mit einigen bürgerlichen Beschwerungen zubelegen. Und soll überdieß alles, nach unserm Tode, von männiglich ein Eyd geschworen, und demselben genau nachgelebet; hingegen derjenige, so sich etwa in einigen Dingen widersetzen mögte, als ein Verräther, gestrafft, werden. Auch soll man den Römischen Käyser ersuchen; daß er dieses Testament garantiren wolle.

(L. S.) Petersburg, den 16ten May, 1727.

Catharina.

Ebendieses Testament nun soll hernach, bey dem Absterben Käysers, Peters des Andern, zum Nachtheil der jetzigen Käyserin, Elisabeth, unser Herr von Ostermann unterdrückt haben; wie unten, im 3ten Haupt-Stück, mit mehrerm, wird erzehlet werden. Ja solches ist der Grund zu seinem nunmehro erfolgten betrübten Falle gewesen. Indeß blieb er doch damals noch aufrecht stehen; auch sein Glück, und Ehre, vermehrte sich nun vielmehr recht mercklich. Bey dem prächtigen Leichen-Begängnisse mehr höchstgedachter Käyserin, so den 27sten Mäy 1727. gehalten wurde, begleitete er demnach, nebst dem Fürsten, Menzikof, Ihro Majestät, den jungen

Käyser selbst; und nahm also darbey eine der fürnehmsten Stellen ein.

§. 26.

Denn es ist zuwissen; daß der Herr **von Ostermann**, bereits von der Käyserin, **Catharina**, für ihrem Ende noch, und von dem hohen Conseil, dem jungen Monarchen zum Ober-Hof-Meister gesetzt worden; wie solches **Weber**, im **Veränderten Russlande**, und dessen dritten Theile, p. 93 ausdrücklich bezeuget. Dieser Käyser war damals nur ein Herr von 12. Jahren; und brauchte mithin freilich einen geschickten Aufseher zu seiner noch nöthigen Erziehung; worzu man also den Herrn Baron **von Ostermann**, für allen andern, am geschicktesten gehalten hatte. Dadurch nun erhielte er nicht allein fast die höchste Charge bey Hofe; sondern bekam auch alle Reichs-Geschäffte von der grösten Wichtigkeit in seine Hände; welches die nunmehrige Käyserin, **Elisabeth** selbst, in dem, jüngsthin den 28sten November 1741. alten Calenders publicirten, Manifest, allerhöchst bezeuget, und bekräftiget. Kurz; unser Herr **Ostermann** dirigirte nunmehro den ganzen Russischen Staat, und Hof; ja durch ihn flossen, als durch einen Canal, alle Käyserl. Begnadigungen. So hoch hatte er es damals schon gebracht, daß er fast Nichts höhers wünschen konte! Sobald demnach die Käyserin, **Catharina**, verschieden war: verfügte unser Herr **Ostermann**; daß dem jungen Käyser, den Tag darauf, als den 18ten

Mäy,

May, 1727. gleich morgens mit dem frühsten gehuldiget wurde. Ihro Majestät erhoben sich zu dem Ende, in Begleitung aller hohen Bedienten, des Synodi, und des Senats, in den grosen Saal; alwo man zuvörderst das obgedachte Testament der verstorbenen Kayserin eröffnete, und fürlas. Nach diesem, legten die Prinzen, **Menzikof**, und **Galliczin**, nebst den Gliedern des Geheimden Raths, auch insbesondere unser Herr **von Ostermann**, den Eyd der Treue auf das Evangelium ab, und die Garde huldigte dem Käyser gewöhnlicher Masen. Als diese Ceremonie verrichtet war, gingen Se. Majestät, unter dreymalicher Losbrennung aller Canonen, in die Kirche. Nach deren Endigung, verrichtete er die erste Standes-Erhöhung. Sobald auch dieses geschehen war, verfügten sich Se. Majestät, in Begleitung der Herzogin von Holstein, der Prinzessin, **Elisabeth**, des Herzogs von Holstein, des Fürsten von **Menzikof**, des Gros-Admirals, Grafen **von Apraxin**, des Gros-Canzlers, Grafens **Galofkin**, des Prinzen, **Demetrii Galliczin**, und des Vice-Canzlers, unsers Barons **von Ostermann**, in den Rath, und setzten sich, unter einen Thron-Himmel, auf einen Sessel; auf beyden Seiten aber stunden die 2. Prinzessinnen, und gedachte übrige Personen. Auf diese Weise hielte der junge Monarch, zum ersten Male, seinen Rath; in welchem er das mehr erwehnte Testament der verstorbenen Käyserin, mit allen seinen Extensionen, und Clauseln, nochmals lesen lies. So-

dann wurde es von Sr. Majestät, und allen Gliedern des Raths, ohne einige Widerrede, unterschrieben. Sihe **die Lebens-Beschreibung der Käyserin, Catharinä, p. 311.** Man schritte hierauf ferner zur Huldigung des Volcks, bestattete die Käyserliche Leiche, vorgedachter Masen, zur Erde; und unser Herr **von Ostermann** half auch sonst noch alles dasjenige veranstalten, was, bey Antritt einer neuen Regirung, vonnöthen seyn will.

§. 27.

Fürnehmlich aber war der Herr **von Ostermann** bedacht, und bemühet, den jungen Monarchen zur Regirung geschickt zumachen, und dadurch zur Glückseligkeit des Russischen Reichs einen noch dauerhaftern Grund zulegen. In solcher heilsamen Absicht, wurde die Einrichtung seiner Studien sofort, nach der ihm geleisteten Huldigung, schriftlich verfasset, und dieselbe zu einer Richtschnur der ganzen Unterweisung fürgenommen. Es würde nicht verantwortlich seyn, dem Leser diese essentielle Schrift fürzuenthalten. Denn überdem, daß sie, sowohl einem Prinzen, als einem jeden wohlgebornen Menschen, zu einer fürtrefflichen Anweisung dienen kan; so enthält sie die Grund-Regeln, auf welche der gegenwärtige Monarchische Staat des Russischen Reichs gebauet ist, und fortgeführet werden soll. Mithin dienet diese Schrift, und verschiedene, darinnen enthaltene, besondere Stellen, zu einem unumstößlichen Be-

Beweis, daß der Genius des Käysers, **Peters des Ersten**, nicht mit ihm aus der Welt gefahren sey; sondern sich in einige seine dem Reiche hinterlassene kluge Staats-Bediente dergestalt gesencket, und bisher gezeiget, habe; daß, wenn **Pythagoras** noch lebte, er seine Metempsychosin oder das Ausfahren der Seele eines Menschen in den Leib eines andern, noch fester geglaubet haben würde. Herr **Weber**, in seinem veränderten Rußlande, p. 93. des 3ten Theils ist dieser Meinung, und hält mehr gedachte Schrift, als was unentbehrliches, in den Geschichten Käysers, **Peters des Andern**. Um so viel mehr aber wird sie unentbehrlich seyn, in den Geschichten des Herrns **von Ostermann**, als des Verfassers derselben; da sie ein so untrügbares Zeugniß seiner grosen Einsicht, und Wissenschafften, sowohl in der Theorie, als in Practischen Dingen, abgiebt. Ich sehe mich demnach gemüsiget, dieselbe wörtlichen anhero zusetzen; und sie lautet mithin, wie folget: Einrichtung der Studien Ihro Käyserlichen Majestät, **Peters II.** Käysers, und Souverains, von ganz Rußland, wie solche, von dem Reichs-Vice-Canzlar, und Grafen **von Ostermann**, als des Käysers Ober-Hof-Meister, angeordnet worden.

Alle wohl eingerichtete Unterweisung empfänget ihre Mase, und Ziel, von derjenigen Person, welcher man den Unterricht zugeben hat; und nach dieser Richtschnur müssen, sowohl die abzuhandelnde Sachen selbst, als die darzu dienliche Art, und Weise, gänzlich unterschieden, und be-

urtheilet werden. In dem gegenwärtigen Falle, hat man sich einen mächtigen Käyser fürzustellen, dessen allgemeine Fähigkeit, und fertiger Begriff, seinem hohen Ursprunge gleichet; seine Jahre aber weit übersteiget. Von seinem hohen Stande, nimmt man die Wahl der Sachen, in welchen ihm, mit fernerem Unterrichte, zudienen seyn wird; hingegen von seinem alleredelsten Gemüthe, die Art, und Weise, ihm mit solcher Unterweisung zubegegnen. Man wird zwar, in der Ausführung, nach den fürfallenden Umständen, diese Einrichtung öfters zuerweitern, oder einzuschräncken, Gelegenheit finden. Jedoch beruhet solches auf den besondern Vorfallenheiten, von welchen hier keine Fürschrift gegeben werden kan. Ueberhaupt können nachfolgende Regeln zum Grunde der fürzunehmenden Unterweisung dienen:

I. Vom Studiren überhaupt.

Alles Studiren bestehet, in Erlernung der Wissenschafften, Künste, und Sprachen. Die neuere, oder so genannte lebendige, Sprachen sind, in dem menschlichen Umgange, so nöthig, als anständig; und Petrus I. hat, aus Erlernung derselben, einen unsäglichen Nutzen gezogen. Die Teutsche, und Französische, Sprachen haben, wegen ihres allgemeinen Gebrauchs, einen grosen Fürzug. Die Lateinische wird allezeit, als ein Kennzeichen eines gelehrten, und wohl erzogenen Herrn, angesehen; dahero auch die ruhmwürdige, Teut-

sche

sche Käyser des Oesterreichischen Hauses, neben allen, ihren übrigen Regenten-Tugenden, auch wegen dieser Kenntniß, vielfältig bewundert, und gepriesen, werden. Da nun unser allergnädigster Käyser, in der Lateinischen, und Französischen, Sprache, es albereit dahin gebracht, daß Sie dieselbe, nebst der Sprache dieses Landes, verstehen, und reden, können: so haben Sie darinnen keines absonderlichen Unterrichts mehr nöthig; sondern es ist nur zuwünschen, daß Allerhöchst Dieselbe sich, auch künftighin, mit Anhörung der, in solcher Sprache, geschehenen Fürträge, und darauf ertheilenden Antworten, dieselbe sich geläufig machen mögen. Und weil die Erlernung der Sprachen sehr mühsam, auch ohne beygehende Erkentniß der Wissenschafften, für sich allein, von keinem sonderbaren Nutzen ist: als kan man wohl sagen, daß Ihro Käyserliche Majestät das beschwerlichste schon zurückgeleget, und die Schale durchgebrochen, haben; nunmehro aber des Kerns, ohne Mühe, geniesen können. Es muß demnach Ihro Majestät das wichtigste, und nützlichste, aus den besten, und einem Regenten anständigsten, Wissenschafften, in einem kurzen, und ordentlich gefassetem Begriffe, so gründlich, und leicht, als es möglich ist, fürgetragen werden. Zu dem Ende, unterscheidet man billig diejenige Wissenschafften, und Künste, welche einem regierenden Herrn nöthig, oder nützlich, sind, von denenjenigen, welche an sich selbst zwar gut, und löblich, bey Personen, von allerhand Ständen, nöthig, und dem gemeinen Wesen ersprieslich,

lich, aber dem Regenten selbsten entbehrlich, sind; es sey dann, daß er ein sonderbares Belieben darzu träget. Nichtsweniger macht man einen Unterschied, zwischen denjenigen Wissenschafften, welche einem Regenten ausführlich fürzutragen; und andern, von welchen nur die Haupt-Stücke anzuzeigen, sind. Ausführlich können diejenige erklärt werden, welche, zu der glücklichen Regirung eines Staats, unmittelbar dienlich sind; als erstlich die neuere Staats-Geschichte; zweytens die allgemeine Staats-Klugheit, in welcher die vollkommenste Einrichtung des gemeinen Wesens, die unterschiedenen Regirungs-Arten, und deren Vortheile, die Lehre von bürgerlichen Gesetzen, die Rechte, und Pflichten, der hohen Landes-Obrigkeit, die Lehre von Bündnissen, und dem Gesandten-Rechte, vom Kriege, und Frieden, erkläret werden; drittens die Kriegs-Kunst, und alles, was dahin gehörig ist. Hingegen können andere Theile der Wissenschafften, und Gelehrsamkeit, desto kürzer gefasset, und nur in soweit, fürgetragen, werden, als sie, zu desto besserm Verständniß der oberwehnten Theile, nützlich, oder, zur Belustigung des Gemüths, dienlich, sind. Dahin gehören: 1) die ältere Historie, mit ihren vielfältigen Tugend-Bildern, Aufgang, Abnahme, und Untergang der Königreiche, samt den Merckmahlen der göttlichen Fürsehung, in allen Dingen; 2.) die allgemeine Theile der Mathematischen Wissenschafften, als die Rechen-Kunst, Geometrie, und Trigonometrie; 3.) die Cosmographie, oder Beschrei-

bung des allgemeinen Welt-Gebäudes; 4.) die Natur-Wissenschafft, theils wie dieselbe der Grund aller Machinen, Wasser-Künste, Schiffart, und dergleichen ist; theils wie sie, mit angenehmen Fürstellungen, ein edles Gemüth, durch die Erkentniß der Natur, und ihrer Geheimnisse, erquicket; 5.) die allgemeine Regeln der bürgerlichen Baukunst; 6.) die Wapen-Kunst, Genealogie hoher Häuser, und dergleichen, insgemein unter dem Namen der wohl anständigen Wissenschafften begriffene, Gelehrsamkeit. Weil nun in aller Unterweisung nöthig ist, gute Bücher zum Grunde, und zur Richtschnur derselben, zulegen: so können alle, oben erwehnte, Theile der Gelehrsamkeit von der hiesigen Academie der Wissenschafften, in kurzen Auszugs-Büchern, verfasset, und nach der, in der folgenden Anleitung, enthaltenen Absicht, eingeführet, werden. Bey dem Gebrauch solcher Auszugs-Bücher sowohl, als bey allem übrigen Studiren, wird man insonderheit dahin sehen, daß der Käyser, in der Aufmercksamkeit, niemals müde werde; dahero kein Unterricht, über eine Stunde, dauren; sondern allezeit einige Erlustigungen mit untergeschoben, und übrigens ein jeder Fürtrag, nur Discoursweise, geführet, auch der Käyser, mit vielem Schreiben, und Lesen, verschonet werden, soll. Zu dem Ende, aus denjenigen Büchern, die man etwa Ihro Majestät in die Hände zugeben nöthig findet, man die nützlichen Stellen bezeichnen, und unterstreichen, auch, wegen des Schreibens, Deroselben Anleitung

ge-

geben, wird, dasjenige, was Ihro, in den Wissenschafften, fürnemlich gefallen hat, mit wenigen Worten, in ein Tage-Buch, einzutragen. Dabeneben wird man ein vollständiges Tage-Buch halten; damit Ihro Majestät, nach eigenem Gefallen, sich auch des übrigen daraus erinnern können.

II. Von der neuen Staats-Geschichte.

Die Erkentniß anderer, insonderheit angrenzender Länder, samt den, in denselben, üblichen Regirungs-Formen, ist einem regirenden Herrn höchstnöthig, und nützlich; damit er, aus den Geschichten fremder Völcker, lerne, was einem Staat, unter verschiedenen Umständen, nützlich, oder nachtheilich, gewesen, er auch muthmaslich urtheilen könne, was man, von andern Reichen, zuhoffen, oder zufürchten, habe. Dem zu Folge hat man fürzutragen: 1.) einen kurzen Begriff, von der Regirung eines jeden Volcks, von seinem Ursprunge an; nicht so sehr nach der Zeit-Rechnung, als nach den fürnehmsten Begebenheiten eines Volcks; dergestalt, daß die wichtigsten Thaten der löblichen Regenten, samt dem daraus geflossenen Nutzen, und der unglückliche Ausgang der lasterhaften Könige, angezeiget, auch die Ursachen, und Gelegenheiten der, in der Regirungs-Forme, fürgefallenen Veränderungen, kürzlich angemercket, werden; 2.) die gegenwärtige Regiments-Forme eines jeden Reichs; 3.) auf was Art die vielerley Staats-

Geschäfte, bey den Collegiis, und Reichs-Aemtern, eingetheilet sind; 4) wie hoch die Kriegs-Macht eines jeden Reichs zuschätzen, und was dabey fürnemlich zubeobachten sey; 5.) worinnen der Eintrag, Reichthum, und Handel, eines jeden Landes bestehe, und was es, nach seiner Anlage, für Vortheile, zu Verschickung seiner Waaren, habe, auch was es von andern Ländern einzuholen bedürfe; 6.) wie es, mit der Religion, in jedem Reiche, stehe, und ob sie einen Einfluß in das Staats-Regiment habe; 7.) was ein jedes Reich für Staats-Absichten, in Ansehen der benachbarten Länder, hege, und wie es insgemein sich gegen dieselbigen verhalte. Die meisten von diesen Fragen sind so beschaffen; daß sie, bey Veränderung der Zeiten, und Regenten, verschiedentlich beantwortet werden müssen. Dahero nimmt man, in dem Auszuge der Staats-Geschichte, nur dasjenige, was itzo würcklich fürgehet, oder hauptsächlich beobachtet wird. Hiernächst hat man insonderheit darauf zusehen; daß Sr. Majestät die besondere Lebens-Beschreibungen der ruhmwürdigen Regenten, und grosen Staats-Männer, fürnemlich aus den letzten Zeiten, auch die umständliche Berichte, von den neuesten, und wichtigsten Staats-Verhandlungen, fürgeleget werden: weil der Muth eines Regenten dadurch zu grosen Thaten täglich mehr angefeuret, und die Künste der Kriegs- und Friedens-Handlungen am leichtesten erlernet, auch öfters die verborgene Ursachen der meisten Begebenheiten, in dergleichen Lebens-Beschreibungen,

ent-

entdecket, und zu Tage geleget, werden. Absonderlich wird man den äusersten Fleis anwenden, daß Se. Majestät eine ausführl. und aufrichtige Nachricht erhalte, von dem Leben, und den Thaten Petri I. auch von allen Fürfallenheiten seiner Regirung: weil Sie, auser den erwehnten Vortheilen, noch den herrlichen Nutzen daraus ziehen werden, daß Sie darinnen ihr ganzes Reich, dessen Macht, Bedürfniß, und Mittel, als in einem Spiegel, besehen, und hiernächst, von allem demjenigen, was fürzunehmen ist, durch sich selbst urtheilen, können.

III. Von den allgemeinen Regeln der Staats-Klugheit.

Aus der Betrachtung der alten, und neuen Historie, ziehet man die Regeln der Staats-Klugheit, und ein aufgeweckter Geist kan sie öfters selbst erfinden. Jene Regeln werden gewisser; die letzte aber vollständiger, seyn, wenn man die allgemeine Erkentniß eines Staats zum Grunde leget, auch alsdenn die Exempel der Historie, durch eigene, reife Ueberlegung, untersuchet, und sie, nach den Regeln der Staats-Kunst, genau prüfet. Es begreifet aber die Staats-Kunst zwey Stücke. Erstlich eine Wissenschafft, wie der allervollkommenste Staat eingerichtet seyn soll; und hiernächst die besondere Erkäntniß eines jeden Reichs, und die Klugheit zuurtheilen, wie, und durch was Mittel, nach den gegenwärtigen Umständen, die höchste, mögliche

gliche Vollkommenheit zuerhalten, und die ausgesonnene Mittel geschicklich ins Werck zurichten seyn. Hier redet man von der allgemeinen Erkentniß eines Staats. Denn die würckliche Application gehöret in das geheime Cabinet. Man hat demnach, in dem Unterrichte, darauf zusehen, daß, in einer beständigen, und kurzen, jedoch bündigen, Schluß-Kette, von allem demjenigen, was, in einem Staate, vorfallen kan, einige allgemeine Regeln angezeiget, dieselbe, aus dem Endzwecke des gemeinen Wesens, hergeführet, und, wo es sich schicket, mit auserlesenen Beyspielen, aus der alten, und neuen Historie, bestärcket, werden. Zu dem Endzwecke eines wohl eingerichteten Staats setzet man billig die gröste Vollkommenheit, welche alle, und jede Glieder desselben insbesondere und insgesamt, durch menschliche Hülfe, in einer bürgerlichen Gesellschafft, erreichen können. Es stimmet diese Absicht nicht alleine mit der angebornen Neigung eines jeden Menschen; sondern auch absonderlich, mit demjenigen Lobspruche, überein, da man die Regenten Väter des Landes, und ihrer Völcker, nennet. Denn die vornehmste Absicht der väterlichen Liebe ist, daß sie herzlich suchet, ihre Kinder zu so hoher Vollkommenheit zubringen, als es die jedesmaliche Umstände möglich machen. Die eintzelen Vollkommenheiten, deren ein jeder Mensch, nach seiner Seele, Ehre, Leibe, und Guthe, fähig ist, müssen also vorgängig angezeiget, und hiernächst gewiesen, werden; wie man sie, durch Beyhülfe anderer Menschen, befördern

kan. Daraus wird man drittens dann erkennen, daß, zu Erhaltung dieses Zwecks, und in Ansehen der vielfältigen, den Menschen anklebenden, Begierden, allerdings nöthig ist, ein Haupt zuhaben, nach dessen Anordnnng, ein Jeder, das seinige, zu dem allgemeinen Besten, beyzutragen, schuldig ist. Auf solche Art, wird man erkennen, daß die Obrigkeit, mit ihrer Macht, nicht eine Last des Volcks; sondern die gröste, und nöthigste Gutthat, sey, welche, in der menschlichen Gesellschafft, gefunden werden kan. Man muß aber auch, aus ebendiesem Grunde, die Rechte der hohen Obrigkeit herführen; damit man deutlich begreife, daß es zur Wohlfart des Landes gereichet, wenn die höchste Obrigkeit bürgerliche Gesetze gibet, Collegia, und Richter, einsetzet, zu Beschützung des Landes, Armeen hält, und zu Bestreitung der, darzu erforderlichen, Kosten, Tribut, und Schatzungen, aufleget, auch das Recht, über Frieden, und Krieg, auch alle Reichs-Angelegenheiten, schlieslich zuurtheilen, sich alleine vorbehält. Worbey man denn auch die Pflichten der höchsten Obrigkeit, nemlich die Art, und Weise, wie dergleichen Rechte ausgeübet werden sollen, wieweit sie sich erstrecken, und wie sie auf das billigste, und vortheilhafteste, zuführen sind, aus ebendiesem Endzwecke des gemeinen Wesens, zeigen, und erweisen, kan. Da nun zwar, hieraus, die Rechte, und Pflichten, der höchsten Landes-Obrigkeit erhellen, gleichwohl aber die Art der Regirung noch nicht daraus zubestimmen ist: so hat man die verschiedene Gattungen

gen derselben, als Monarchie, Aristocratie, Democratie, samt ihren Zusammensetzungen, anzuzeigen. Hiernächst werden die erzehlte Rechte, und Pflichten, des Regenten etwas deutlicher auszuführen seyn; als die Lehre, von den bürgerlichen Gesetzen, und ihrer Einrichtung, die Sorge des Regenten vor den Gottesdienst, vor Erlernung, und Verbesserung, der Wissenschafften, und Künste, vor den Ackerbau, und die Bevölckerung des Landes, vor den Handel, und die Handwercker, vor Richter-Stühle, und Obrigkeiten, vor die hohe Raths-Collegia, vor die Staats-Einkünfte, vor die Armeen, zu Wasser, und zu Lande, vor Friede, und Krieg, vor Bündnisse, und Gesandten. Alle diese Reguln müssen auf den gegenwärtigen Zustand des Russischen Reichs appliciret, und dadurch Seiner Majestät Gelegenheit gegeben, werden, zubeurtheilen, und zuerkennen, wieweit dieselbe sich auf Dero eigene Länder, und Reiche, schicken, bereits angebracht seyn, noch ferner, mit Vortheil, angebracht werden können; oder ob dieselbe, nach Gelegenheit des Russischen Reichs, einiger Veränderung, oder Einschränckung, nöthig haben mögen.

IV. Von der Krieges-Kunst.

Es ist ein gemeines, aber, bey regirenden hohen Häuptern, sehr schädliches, Vorurtheil, daß man insgemein nur diejenige, vor Helden, und ruhmwürdige Regenten, hält, welche grose, oft

ungerechte, Kriege geführet, auch dadurch sowohl fremde Länder, als ihre eigene, verheeret, haben; da doch ein Regente die, nach der Staats-Klugheit, eingerichtete Regirungs-Kunst, in Friedens-Zeit, viel bequemer, und nützlicher, zu dem Wohl seines Landes, ausüben kan, auch dahero, durch eine friedliche, und glückliche Regirung, ein weit höherer, und gründlicherer Ruhm, auch daneben eine allgemeine Liebe, bey Unterthanen, und Ausländern, zuerwerben stehet. Jedoch, weil es nicht allezeit auf den Willen, und die Macht, eines Regenten ankommt, ob er Friede, oder Krieg, mit seinen Nachbarn haben wolle: so geziemet einem vollkommenen Regenten, nicht daß er Lust habe, sondern daß er die Kunst verstehe, Krieg zuführen, wenn der Nothfall, und die Wohlfart, des Landes es erfordern. Deswegen ist es nöthig, daß dem jungen Monarchen, in Friedens-Zeit, soviel davon gezeiget werde, als ihm dermahleinst, bey Gelegenheit, dienlich seyn kan. Zur Kriegs-Kunst gehören zwey Stücke. Das erste wird mit Rissen, und Modelen, zu Hause erkläret, und das zweyte, im Felde selbst, erlernet. Jenes begreift die Krieges-Bau-Kunst; dieses die Verrichtungen eines Feld-Herrn. Ueber jenes will man Seiner Majestät einen kurzen Entwurf auffsetzen. Dieses überlässet man Dero beliebigen Umgange mit ihren erfahrnen Generals. In solchem Entwurfe wird man Ihro Majestät a.) die verschiedentliche Theile, und Arten, der sämtlichen Krieges-Bau-Kunst erklären; b.) die Haupt-Regeln, und Maximen, nach wel-

welchen ein jeder Theil, bey einer Festung, angegeben, ausgeführet, und beurtheilet, werden soll, samt den Ursachen, und Endzwecken, jeder Anordnung anführen; c.) die bishero gebrauchte, oder auch nur vorgeschlagene, Befestigungs-Arten vorstellen; d) zeigen, wieweit dieselbe den vorgeschriebenen Grund-Regeln Gnüge leisten, oder nicht; e.) weil nicht leichtlich andere, als irreguliere, Befestigungen vorkommen: wird man deren Unterschied, von der regulieren Befestigung, auch die Regeln, anzeigen, wie man solche ungleiche Gegenden auf das beste befestigen, und also durch die Kunst gleichsam regulier machen, könne. Alles dieses gehet auf die Anlegung, oder Verbesserung, eines Platzes. Dieser mag aber so wohl angeleget seyn, als er will, so ist er ein Cörper ohne Seele, wo er nicht durch einen klugen Befehlshaber, und tapfere Soldaten, vertheidiget wird. Deswegen muß der junge Monarche wissen, wie ein fester Platz gegen feindliche Macht beschützet werden soll, und weil die Beschützung sich nach dem Angriffe richtet: so ist dann f.) in der Fortification noch zuzeigen, wie eine befestigte Stadt, theils mit Vortheil zubelagern, theils zubeschützen, ist. Die übrige Theile eines erfahrnen Feld-Herrn, als die Kunst, eine Armee wohl zulagern, das Geschütze vortheilhaftig zuverlegen, einen Zug mit der Armee, Artillerie, und Proviant, auch in der Nachbarschafft des Feindes, klüglich, und sicher, vorzunehmen, die Schlacht-Ordnung, nach Beschaffenheit der Gegend, und der

feindlichen Macht, wohl einzurichten, Verschanzungen zuübersteigen, des Feindes Lager vortheilhaftig zubeschiesen, der Pässe, und Flüsse, sich zuversichern, im Nothfalle, sich, im Gesichte des Feindes, ohne Schaden, zurückzuziehen, feste Plätze zuberennen, und belagerte zuentsetzen. Alle diese Theile, sage ich, können, theils durch angestellte Belustigungs-Lager vorgebildet, theils durch erfahrne Generals-Personen dem Käyser erkläret, werden. Die Memoires berühmter Generals sind hierbey überaus dienlich, unter andern auch das bekante Buch, L'Art de faire la guerre, in welchem die meiste Reguln, durch Exempel Französischer Generalen, zu ihrem grosen Ruhm, erläutert, und damit andern Völckern ein Exempel gegeben, wird, ihren grosen Generalen, und Helden, gleichwie den Russen, ihrem *Petro I.* ebenmäsige Ehre zuerweisen.

V. Von der alten Historie.

Die Historie ist ein Spiegel der Welt, in welcher man den Zustand der vergangenen Zeiten, und der entlegensten Länder, besehen kan. Ein Theil derselben dienet nur zu Belustigung, und zu Vergnügung der Neugierde. Der andere Theil dienet, als ein Vorbild, sowohl zur Nachahmung des Guten, als zur Vermeidung des Schädlichen. Dieses ist der Haupt-Endzweck, welchen man sich, bey Erlernung der alten Historie, vorsetzet. Da man, 1.) in derselben, als in einem Bilde, die Haupt-Veränderungen der mächtig-

tigsten Reiche ersiehet, und dadurch begreifet, wie, und warum, die Welt nach und nach, in gegenwärtige Verfassung gekommen, ferner die Mittel und Ursachen der Aufnahme, Abnahme, und des Untergangs dieser, oder jener Reiche. Es müssen also 2.) insonderheit diejenige Könige, und Regenten, angeführet werden, welche, mit löblichen Thaten, ihrem Volcke Nutzen, sich aber Ruhm, erworben, und sich also würdig gemacht, daß sie heute noch andern zum Muster vorgestellet werden. Diejenige, welche nur blos zur Zeit-Rechnung dienen, sind nicht werth, daß sie dem jungen Monarchen einmal genennet werden. Denn wer künftig, in der Historie, nicht will vergessen seyn, der muß seine angeborne Hoheit, mit preiswürdigen Thaten, der Nachwelt rühmlich, und bekant, machen. Im Gegentheil müssen die offenbar lasterhafte Regenten, zu ihrer beständigen Schande, angeführet, und dabey sowohl der, ihnen, und ihren Ländern, dadurch zugestoßene, Schade angezeiget, als auch bemercket, werden, wie alle ihre gebrauchte Vorsichtigkeit, sich dieser Schande zuentziehen, gänzlich fehl geschlagen: indem, ohngeachtet der, bey ihren Lebzeiten, geschehenen Schmeichelungen, dennoch die Beschreibung ihrer Untugenden, bis auf uns, gekommen ist. 3.) Wird es sehr dienlich seyn, zuweilen ähnliche Geschichte, aus verschiedenen Reichen, und Zeiten, anzubringen, damit man, sowohl bey dem guten, als bösen Erfolge, sehen könne, daß Nutzen auf Tugend, und Schaden auf Laster, nicht ohngefehr, erfolgen; sondern daß

dieses die natürliche, und gewöhnlichste Verknüpfung der Begebenheiten sey. Insbesondere aber können 4.) die ältesten Zeiten, welche zumal nur die Asiatische Völcker betreffen, auf das kürzeste gefasset, und daraus nur wenige Haupt-Regenten, als Cyrus, und einige andere, nach Gelegenheit, beschrieben werden. 5.) Bey der Griechischen Monarchie wird nützlich seyn, den vorhergehenden Zustand der Republiquen unter sich, die, bey Gelegenheit der, unter ihnen selbsten, eingerissenen Eifer- und Herrschsucht, angewachsene Macht des Philippi, und die günstige Umstände der Zeiten, bey *Alexandro M.* seine, im Anfange, gehegte gute Absichten, nemlich die Griechen, von den Persischen Drangsalen, zu befreyen, den Nutzen seiner regulirten Militz, guter Disciplin, und erfahrner Feld-Obersten, seine rühmliche Verrichtungen, absonderlich die Erbauung von Alexandria, als der grosen Handel-Stadt, und Mutter der Wissenschafften, endlich aber auch das unglückliche Ende des wohllüstig, und hochmüthig, gewordenen, und nunmehro ohne Endzweck kriegenden Alexanders, samt der darauf erfolgten Zerrüttung seines mächtigen Reichs, anzuzeigen. Bey der Römischen Monarchie ist es nöthig, den Ursprung, und Fortgang, der Republic, mit ihren Haupt-Veränderungen, die Einrichtung der Staats-Bedienungen, in Kriegs- und Friedens-Geschäften, die wichtigste, sonderlich Carthaginensische Kriege, die Zerrüttung der Republique, durch die einheimische Zwistigkeiten, und ihre Verwandlung in

eine

eine Monarchie, kürtzlich, und deutlich, zuzeigen. 7.) Dazu wird dienlich seyn, die Römische Geschicht-Schreiber, insonderheit den Livium, durchzusehen, und Ihro Maj. die Quelle selbst zuweisen. 8.) Von den Römischen Kaysern sind einige der berühmtesten, als Augustus, Trajanus, Antoninus, Marcus Aurelius rc. und dann auch etliche der unartigsten ausführlich zuerwehnen, und 9.) bey Constantino M. absonderlich zuerzehlen, wie es mit dem verfolgeten Christenthum nunmehro ein anderes Ansehen gewonnen, und dasselbige, ohngeachtet des Abfalls, und der listigen Anschläge des Juliani, dennoch von dieser Zeit an über das Heidenthum triumphiret hat. 10.) Hernach kan die Sache abermals bis zur Trennung des Reichs, in das morgen- und abendländische Kayserthum, auf das kürzeste gefasset, diese Trennung aber umständlich erzehlet, und endlich der Abgang des Orientalischen Kayserthums ausführlich beschrieben, werden. 11.) Hieher gehöret die Verknüpfung dieser orientalischen Geschichte mit der Russischen Historie, sowohl in Ansehen des Christenthums, als der Staats-Begebenheiten.

VI. Von der Arithmetic/ Geometrie/ und Trigonometrie.

Die Mathematic begreift eines Theils die Rechen- und Meß-Kunst überhaupt, andern Theils aber derselben Anwendung auf verschiedene Arten der Cörper. Dieser letzte Theil handelt,

entweder von den himmlischen, und wird die Cosmographie, oder Astronomie, genannt, oder von den irdischen, als der Luft, und ihren Eigenschafften, dem Lichte, und seinen Veränderungen, den flüssigen Cörpern, und dergleichen, welches alles, unter dem Namen der Physicalischen Wissenschafften, füglich begriffen wird. Die Rechen-Kunst ist der Grund zu allen andern Mathematischen Wissenschafften. Davon sind dem Monarchen die nothwendigste Grund-Sätze, bis auf die Ausziehung der Quadrat-Wurzeln, und nicht weiter zuzeigen. Ebenmäsig verfährt man in dem Unterrichte der Land-Messung, und der Trigonometrie.

VII. Von der Cosmographie/ oder Welt-Beschreibung.

Darunter wird die Astronomie, und Geographie, begriffen. Das Meisterstück der menschlichen Wissenschafften ist ohne Zweifel dasjenige, was man, von undencklichen Zeiten her, in Ansehung der Himmels-Cörper, ihres Laufs, ihrer Entfernung, und ihrer Gröse, erfunden. Dahero auch, zu allen Zeiten, die glorwürdigste Regenten diese Wissenschafften ihres Schutzes gewürdiget, und viele derselben ihr besonderes Vergnügen darinne gesuchet, haben. Es ist allerdings anständig, zuwissen, nach welchen Gesetzen die schöne, und grose Himmels-Cörper ihren Lauf einrichten, wie vielerley sie sind, was es insbesondere vor eine Beschaffenheit mit den Irre-

Schweif-

Schweif- und Fix-Sternen, vornemlich aber mit der Sonne, und dem Monde, habe, auch was sie vor Veränderungen, in Ansehen der Jahrs-Zeiten, und Finsternissen, würcken. Hier ist es genug, daß Seine Majestät erkenne, wie alle Himmels-Begebenheiten ihre, einmal, von GOtt, fest gesetzte, Ordnung haben, und nach den Regeln der Natur erfolgen, als nach welchen man, sie vorherzusagen, und ihre Gröse zubestimmen, weiß. Dann es ist bekant, daß es sonsten übel gesinneten Leuten ein leichtes ist, bey dergleichen Vorfallenheiten, allerhand Unheil in einem Staat anzurichten. Wie dann noch, 1715. als eine grose Finsterniß einfallen wolte, man, in einem mächtigen Königreiche, (*) vor nöthig gefunden, durch einen gelehrten Mann, in einer öffentlichen Schrift, solche anzukündigen, und warnen zulassen, daß man keine böse Bedeutung, über die gegenwärtige Regirung, daraus ziehen mögte, damit nicht ein unverständiger, und, von den

(*) In dem 3ten Theile des Veränderten Rußlands, p. 304. findet man folgende Anmerckung: Das war, in Rußland selbst. *Petrus I.* lies sie, durch den Druck, vorher verkündigen, und etliche 1000. Personen, worunter ich mit war, nebst der, in Petersburg, befindlichen Geistlichkeit, an dem Tage der Finsterniß, auf das darzu verfertigte Observatorium, einladen, wobey der Monarche sich die Mühe nahm, in einer klugen, und weitläuftigen Rede, allen Zuschauern einen wahren Begriff der Sache zugeben.

den Feinden der Regirung, angetriebener Pöbel sich dieser Gelegenheit zur Unruhe bediene. Aelterer Exempel zugeschweigen. Bey Erklärung der Astronomischen Wahrheiten hat man sich absonderlich der, in Ihro Majestät Kunst- und Raritäten-Cammer, vorhandenen, und sowohl nach dem alten Ptolomäischen, als neuen Copernicanischen Welt-Gebäude, verfertigten, kostbaren Machinen zubedienen. Darauf folget die Erd-Beschreibung, welche nicht anders, als aus der Astronomie, kan erlernet, auch dahero, ohne Hülfe groser Monarchen, nicht zur Vollkommenheit gebracht, werden: weil dieselbe ihre Stern-Kündiger, in die verschiedene Theile der Welt, mit grosen Kosten, verschicken, um allerley nützliche Anmerckungen, von dem Stande, und Laufe der himmlischen Cörper, zumachen, worinnen Ihro Kayserliche Majestät dem löbl. Exempel des grosen Königs von Franckreich, *Ludovici XIV.* werden nachfolgen können. Nebst der Vorlegung, und Erklärung der, zum Begriff der Geographie Ihro Majest. benöthigten, Charten, hat man auch, vor das Russische Reich, aus den schon fürhandenen, und täglich anwachsenden, particulier-Charten der Russischen Provinzien, eine neue, und verbesserte Charte, von dem gantzen Reiche, auszuziehen, und damit die bisherige, unvollständige Abbildung zuverbessern. Welche Arbeit von der, hier aufgerichteten, Academie der Wissenschafften ins besondere besorget, und ihr die dazu benöthigte Hülfs-Mittel verschaffet, werden sollen; damit Ihro

Maje-

Majestät eine desto richtigere, und vollkommenere, Abbildung ihrer weitläuftigen Länder, und Reiche, für Augen haben mögen. Man will auch dahin sorgen; daß dergleichen Charten die verschiedentliche Grenzen des Russischen Reichs, in den alten, und neuen Zeiten, enthalten mögen; damit Ihro Majestät gleichsam eine sichtbare Historie des Reichs ihrer Vorfahren für Augen geleget werde. Endlich, da von den, an das Russische Reich grenzenden, Ländern, sonderlich gegen das Nordliche, und Ostliche, Welt-Meer, noch viel unbekantes mit unterlaufen wird: so kan Ihro Majestät gezeiget werden, wo es nöthig sey, die, von *Petro I.* angefangene, wichtige Untersuchungen fortzusetzen, und welche Mittel, und Wege, darzu am dienlichsten seyn mögen. Hierbey wird man bemühet seyn, in einer besondern Charte, die, bishero, von verschiedenen Völckern, gleichwie auch in Rußland, gethane Versuche, um einen Weg, durch die Nordliche See, in die Morgen-Länder, zufinden, zubemercken, und eine solche Abbildung, mit den, dabey vorgefallenen, historischen Anmerckungen zubegleiten.

VIII. Von den Physicalischen Wissenschafften.

Die Erkenntniß der Natur, und desjenigen, was, entweder ordentlicher Weise, durch derselben Kräfte, ohne menschliche Hülfe, herfürgebracht wird, oder auch durch geschickte Anwendung

dung derselben, zum Nutzen der Menschen, noch ferner kan herfürgebracht werden; diese Erkentniß, sage ich, ist zu Beurtheilung allerley Unternehmungen nöthig, nützlich, und angenehm. In den Geschichten, findet man verschiedene Exempel, wie grose Könige kostbare Wercke unternommen, deren Ohnmöglichkeit man doch vorher, aus der Erkentniß der Natur, hätte erweisen können. Andere Unternehmungen sind, durch eine ungegründete Furcht, oder durch Unwissenheit, in der Natur-Kunst, hintertrieben worden, da man, zum Exempel, solche Flüsse zusammenleiten wollen, von welchen das Wasser, in den Canälen, hätte müssen Berg auf laufen. In Egypten hätte die gänzliche Ausführung des höchstnützlichen Canals, zwischen dem rothen, und mittelländischen Meer, den ganzen Ost-Indianischen Handel, auf einmal verändern können. Aber man lies ihn eingehen: weil man, aus Mängel der Natur-Wissenschafft, sich die falsche Einbildung machte, daß das rothe Meer höher, als Egypten, wäre; und dahero das ganze Land überschwemmen würde. Ueberdem, hat die Unwissenheit in der Natur-Lehre zu allerhand Aberglauben, hingegen eine, sich fälschlich eingebildete, Wissenschafft, zum Unglauben, und zur Frechheit, in göttlichen Dingen, vielfältige Gelegenheit gegeben; aus welchen beyden Qvellen, dem Staat mancherley Schade, und Unheil, erwachsen ist. Dahingegen man, durch einen vollständigen Begriff solcher Wissenschafften, sich, für diesen beyden Klippen, sicher verwahren kan.

Schlieslich lehret die Erfahrung; daß kein Lernen, oder Wissen, lustiger, und vergnüglicher, sey, als die Untersuchung der Natur, welche die Begierde des Lernenden mit 1000. Seltenheiten reitzet, und unterhält, auch durch solche Mittel beygebracht werden kan, die Nichts verdrüsliches in sich fassen; sondern einer immerwährenden Belustigung gleichen. Gleichwie man nun, mit solchen Gründen, die Begierde zur Natur-Lehre entzündet, und aufmuntert: also muß auch die würckliche Abhandlung dieser Wissenschafft, nach eben solcher Absicht, eingerichtet werden. Dem jungen Monarchen hat man absonderlich dasjenige fürzutragen, was ihn in den Stand setzen kan, von den, in dem Russischen Reiche, fürfallenden Physicalischen Unternehmungen, ihrem Nutzen, und ihrer Möglichkeit, auch den dazu benöthigten Mitteln, durch sich selbst, zuurtheilen, und zulernen, wie die wahre Erkentniß der Natur, ohne Aberglauben, und Unglauben, zu der natürlichen Erkentniß GOttes, führe. Damit auch die Aufmercksamkeit, und die Lehr-Begierde des Monarchen niemals ermüde; sondern durch die Abwechselung, und Seltenheit der fürzutragenden Natur-Geheimnisse, beständig unterhalten werde: hat man durch Modelen, und Experimente, die Verfertigung, Regeln, und Beurtheilung einfacher, und zusammengesetzter, Machinen zuzeigen, sowohl als die unterschiedlichen Arten, wie die Kräfte der Menschen, Thiere, und natürlichen Cörper, zu Bewegung einer grossen Last angebracht werden können; wobey ein

kurzer

kurtzer Begriff von der Mechanic, und den dahin gehörigen Rüstzeugen, gegeben werden kan. Auf gleiche Weise sind die Regeln, von dem Drucke, und der Bewegung des Wassers, auszuführen; damit Ihro Majestät, von Wasser-Leitungen, Dämmen, Spring-Wassern, von der Bewegung fester Cörper, gleichwie der Schiffe, von dem Aufschwellen der Flüsse, von Treibung der Machinen, durch das Wasser, und dergleichen, einen gründlichen Unterricht haben mögen. Ferner wird man, in den Optischen Disciplinen, die vergnüglichste Vorbildungen, vom Lichte, und Farben, erklären, ingleichen von der finstern Cammer, von allerley einfachen, und zusammengesetzten, Spiegeln, von dem so genanten Kriegs-Spiegel, von Vergröserungs-Gläsern, von Fern-Gläsern, von Brenn-Gläsern, und dergleichen. In der Aerometrie, oder der Lehre von der Luft, zeiget man die verschiedenen Eigenschafften derselben, samt den dahin gehörigen Instrumenten. Daraus erhält der Monarch eine Erkentniß des Gewitters, Windes, Regens, Hagels, &c. und der Luft-Zeichen, als Regen-Bogen, Neben-Sonnen, Creutze, und Ringe, um Sonne, und Mond, der Nord-Lichter, der Wasser-Taucher, der Gewalt des Pulvers, und dergleichen. Die Acustic zeiget ihm die Eigenschafften des Tons, die Lehre vom Wiederschalle, und von den Sprach-Röhren. Man erzehlet ihm ferner die wunderbare Würckung des Magnets, samt dessen herrlichen Nutzen, in der Schiffart. Den Beschluß macht eine morali-

sche

sche Application der Natur-Wissenschafft, zu der Erkentniß GOttes, und der Welt; damit er wahrnehmen möge, wie ein jedes Geschöpfe eine Leiter sey, die zu ihrem Schöpfer führet. Endlich, weil man vielfältig klagen höret; daß verschiedene Theile der Physic, aus Mangel tüchtiger, und kostbarer, Instrumente, unvollkommen sind: so hat man, bey der Unterweisung, dergleichen Fehler anzuzeigen, und Ihrer Kayserlichen Majest. allergnädigstem Wohlgefallen zuüberlassen, ob Sie, zur Verfertigung dergleichen Experimenten, Befehl, und Mittel, zugeben, geruhen wollen. Die Academie wird dabey ihres Orts eine gründlichere Ausführung dieser Wissenschafften, nach der ihr zugebenden Fürschrift, und Anleitung, bestens zubesorgen suchen.

IX. Von der Bürgerlichen Bau-Kunst.

Wenn diese Kunst von dem Monarchen, nach ihrer Würde, geachtet, und befördert, wird: so kan sie zur Zierde, und zum Wohlstande, des Landes, und der Städte, ja, in gewissen Fällen, zur Sicherheit, und Gesundheit, der Inwohner, ein groses beytragen; gleichwie sie im Gegentheil eine Gelegenheit zu übermäsigen Ausgaben reichet; wenn sie nicht nach ihrem wahren Endzweck, und dem Vermögen des Bau-Herrns, eingerichtet wird. Der Monarche darf nur die Haupt-Regeln davon innehaben; um einen fürgelegten Riß zuverstehen, und, nach den fürnehmsten Bau-Maximen, davon zuurtheilen; folglich zu-

wissen, wie man ein dauerhaftes, beqvemes, und schönes, Gebäude, mit so wenigen Kosten, als es möglich ist, aufführen könne.

X. Von den galanten/ und wohlanständigen/ Wissenschafften.

Diese dienen bey gelehrten, sonderlich aber bey fürnehmen, Personen zum Wohlstande; als die Wapen-Kunst, Genealogie hoher Häuser, u. s. w. In jener sind der Wapen-Ursprung, ihre Theile, Verzierungen, Farben, und Bedeutungen, zuerklären, und mit Exempeln zuerläutern. In dem weitläuftigen, und verwirrten Studio Genealogico, sind nur die gegenwärtig regirende Königliche, und Fürstliche Familien, nebst den Prätensionen, und Hoffnungen, welche ein Haus auf die acquisition des andern hat, deutlich fürzutragen. Zu den galanten Wissenschafften rechnet man auch die Erkentniß des Alterthums, und der, davon noch übrigen, kostbaren Seltenheiten sowohl, als der Heydnischen Götter, und Helden-Gedichte. Da nun Ihro Käyserliche Majestät einen grosen Schatz von Antiquitäten besitzen: so können Sie, durch derselben Besichtigung, eine hinlängliche Wissenschafft davon erwerben, und hiernächst von dem Werthe, und Gebrauche, solcher Sammlungen durch sich selbst urtheilen.

XI. Von Einrichtung der Tage/ und Stunden.

Weil man, in dem, Ihro Majestät zugebenden, ganzen Unterrichte, nur auf das fürnehmste, und wichtigste, der angezeigten Wissenschafften zusehen hat, auch solches auf das leichteste fürzutragen bemühet seyn wird: so kan genug seyn, wenn zu der ganzen Information 2 Jahre angewendet werden. In der Woche sind 5. Tage zum Unterricht ausgesetzet. Zwo, bis drey, Stunden des Tages sind dazu hinlänglich. Die Einrichtung selbst kan, von halben Jahren, zu halben Jahren, etwas verändert, auch die alte Historie, die Geographie, die allgemeine Regeln der Staats-Klugheit, oder die Mathematischen Theile, in einem halben Jahre, abgehandelt, werden. Zu Eintheilung der Zeit, und Materien, hat man folgende Einrichtung gemacht: für jede Woche, in dem **ersten halben Jahre**, ist **der erste Tag** und zwar von 9. bis 10. und von 11. bis 12. Uhr, der alten Historie, von 3. bis 4. aber nachmittags der Geographie; **der andere Tag**, frühe von 9. bis 10. und von 11. bis 12. den Physicalischen Wissenschafften, gleichwie von 3. bis 4. Uhr nachmittags der Mathematick; **der dritte Tag**, von 9. bis 10. und von 11. bis 12. Uhr, der Geographie, von 3. bis 4. hergegen den Physicalischen Wissenschafften; **der vierte Tag**, von 9. bis 10. und von 11. bis 12. der alten Historie, von 3. bis 4. aber, der Mathematick; und endlich **der fünfte Tag**, von 9.

bis 10. und von 11. bis 12. den Physicalischen Wissenschafften, auch von 3. bis 4. Uhr der Geographie, bestimmet. Man hat hier eines Theils darauf zusehen; daß, auf den Vormittag, nur einerley Unterricht komme; damit eine Stunde, insonderheit wenn sie etwa verlängert wird, genug seyn möge; andern Theils, daß auf den Nachmittag mehrern Theils solche Dinge fallen, mit denen man ohnvermerckt, und ohne Ermüdung der Aufmercksamkeit, aus einer Stunde zwo machen kan. In dem **andern halben Jahre**, wird die neue Staats-Geschichte eingeschoben, und der Anfang mit auswärtigen, jedoch angrenzenden, Reichen gemacht, welches, nebst der übrigen Veränderung, also eingerichtet wird: den **ersten Tag**, von 9. bis 10. und von 11. bis 12. Uhr, wird die allgemeine Staats-Kunst, von 3. bis 4. aber der Anfang der Fortification; den **andern Tag**, von 9. bis 10. und von 11. bis 12. die neue Historie, von 3. bis 4. die Repetition der Geographie; den **dritten Tag**, von 9. bis 10. und von 11. bis 12. der Anfang der Fortification, von 3. bis 4. die neue Historie; den **vierten Tag**, von 9. bis 10. und von 11. bis 12. die allgemeine Staats-Kunst, von 3. bis 4. die Repetition der Physicalischen Sachen; der **Fünfte Tag** aber von 9. bis 10. und von 11. bis 12. die Repetition der Mathematick; gleichwie von 3. bis 4. der Anfang der Fortification, tractiret. **Das dritte halbe Jahr** kan man zu Vollendung desjenigen verwenden, was in den beyden ersten, wegen etwa fürgefallener hohen Verhinderungen,

nicht vollkommen zu Ende gebracht werden können; ferner zur bürgerlichen Bau-Kunst, auch zu dem Anfange der Kriegs-Kunst im Felde, und endlich zu den sogenanten galanten Studien, wovon die Tabelle, zu seiner Zeit, gemacht werden soll. **Das vierte halbe Jahr** wird der besondern Staats- und Kriegs-Kunst gänzlich gewidmet; jedoch dabey die neuere Staats-Geschichte, insonderheit von Rußland, ausführlicher fürgenommen. Es wird auch Sr. Käyserlichen Majestät zu so grosem Nutzen, als Vergnügen, gereichen, wenn Dieselbe, in den zwey letzten halben Jahren, und so fernerhin, allergnädigst belieben, die Memoires groser Ministers, und Generalen, auch die Lebens-Beschreibungen berühmter Könige, ein paar Stunden des Tages sich fürlesen zulassen.

Inwieweit nun diese Instruction von derjenigen mercklich unterschieden ist, welche der obgedachte Baron **von Huyssen**, zu Einrichtung der Studien des Vaters dieses jungen Käysers, **Peters des Andern**, des Czaarowizens, **Alexii**, Anno 1703. aufgesetzt, wird man leichtlich wahrnehmen können, wenn man letztere selbst, in dem 1sten Theile des Lebens **Peters des Grosen**, p. 56 sqq. nachzulesen belieben wird. Soviel hergegen die Anführung des jungen Käysers zum Christenthume anlanget: hatte der Erz-Bischoff, **Theophanes**, eine besondere Instruction darzu aufgesetzet, welche **Weber** ebenfals dem 3ten Theile seines **veränderten Rußlands** mit einverleibet.

§. 28.

Der junge Käyser hielte hierauf auch diesen, zu seinem Unterricht ihm fürgelegten, Entwurf alsbald für genehm, und nahm, bey der darnach eingerichteten Information, in den, ihm nöthigen, Wissenschafften täglich zu. Unter andern berichtet **Weber**, im dritten Theile seines **Veränderten Rußlands**, p. 414. einen merckwürdigen Zufall. Denn als ihm einsmals, in den Unterrichtungs-Stunden, denen der Herr **Ostermann** selbst öfters mit beywohnete, bey Gelegenheit der Politischen Historie, erzehlet wurde; wie in Franckreich üblich sey, daß die Kinder, oder Anverwanten, einer solchen Person, die das Jus Indigenatus nicht hätte, oder wie man sonst zusagen pfleget, nicht naturalisiret wäre, und in solchem Zustande verstürbe, ihn nicht erben könten; sondern seine Verlassenschafft dem Könige verfallen wäre; welches man gemeiniglich le droit d' aubaine nenne: so brachte man hierdurch den jungen Monarchen auf die Betrachtung; daß ein solches Gesetz in Rußland, Vermöge dessen den, daselbst befindlichen, Ausländern, aus Mangel des Indigenats, der Weg zu hohen Ehren-Aemtern versperret wäre, zu keiner Anreitzung dienen würde, geschickte Leute ins Land zuziehen, oder in demselben zubehalten. Derowegen befahl er alsobald, allen, in seinen Diensten stehenden, Ausländern, die es begehren würden, das Recht der eingebornen Landes-Kinder zuverleihen; und sie also zunaturalisiren; welches Vorrechts denn, nebst vielen andern, zu-

al-

allervörderst der Herr **von Ostermann** theilhaftig wurde, so ihm, und seiner Familie, recht erspriesslich war. Es geschahe solches im Monat, Novemb. 1727. Nächstdem aber kan ich mich nicht bey allen löblichen Verordnungen, und Begebenheiten, so sich, unter der Regirung Käysers, **Peters des Andern**, zugetragen, und grösten Theils durch des Herrns **von Ostermann** klugen Rath veranstaltet, und dirigiret, worden, aufhalten; sonst müste ich die ganze Regirung dieses Monarchens beschreiben. Ich will also nur das Merckwürdigste darvon berühren. Soviel demnach die Art, und Weise, anlanget, wie der junge Monarch, noch vor der Crönung, seine Audienzen ertheilte; geschahe solches folgender Masen: der Käyser stund, unter einem Thron-Himmel, an einem Tische, den Hut unterm Arme haltend. Der Gros-Admiral, **Apraxin**, stunde zur rechten Seite etwas vorwärts; gleichwie der Gros-Canzler, **Golofkin**, zur lincken that. Unser Herr **von Ostermann** aber, als Vice-Canzler, stunde noch etwas weiter vorwärts, und ertheilte den Gesandten die Antwort. Der Käyser hergegen redete nicht das geringste; welches Stillschweigen ihm, in Ansehung seiner Minderjährigkeit, ohnfehlbar war angerathen worden. Siehe den 3ten Theil des **Veränderten Russlands**, p. 99. sqq. Nun hatte zeithero unser Herr **Ostermann** an dem Fürsten, **Menzikof**, annoch einen Ober-Aufseher gehabt, nach welchem, als dem bestimmten, künftigen, Schwieger-Vater des Käysers, er sich bis dahin accom-

modiren müssen. Jetzo aber ereignete sich, wider alles Vermuthen, eine Gelegenheit, wodurch er desselben bald entlediget wurde. Man hatte dem jungen Monarchen ingeheim beygebracht, was er, mit der Zeit, von diesem gefährlichen, und ehrgeitzigen, Favoriten zubefürchten hätte; und ich glaube, daß der **Herr von Ostermann** nicht der letzte gewesen, der diese Rathschläge unterstützen helfen. Dieß machte den Käyser aufmercksam, und gab Gelegenheit, daß er, wegen etlicher tausend Ducaten, so **Menzikof** unterschlagen wollen, die bisherige grose Gunst für denselben in den äusersten Haß verwandelte, und solcher im Monat, September, seinen gänzlichen Fall nach sich zog; wodurch denn nunmehro der **Herr von Ostermann** alleine die Hand im Sode behielt. Man erzehlet; daß, als der Käyser seine Ungnade dem **Menzikof** angekündiget, und ihm befohlen, sich vom Hofe zu retiriren; dieser aber solchem Befehl nicht alsofort nachgekommen: wäre der junge Monarch, mit blosem Degen, auf ihn zugesprungen; also, daß es übel würde abgelaufen seyn; wo ihm nicht der Baron **von Ostermann**, der ebendamals zugegen gewesen, in die Arme gefallen, und zurückgehalten hätte. Hierauf erhob sich die Gemahlin des **Menzikofs**, als sie durch einen Fus-Fall Nichts fruchtbarliches für ihren Gemahl, bey dem Käyser, auswürcken können, ohngesäumt zu des Monarchens Prinzessin-Schwester, wie auch zu der Prinzessin, **Elisabeth**, und umarmte beyde. Weil solches jedoch ebenfals

um-

umsonst war: so ging sie ferner zu unserm Baron von Ostermann, und lag, eine halbe Stunde, zu seinen Füsen, ohne daß sie sich wolte aufheben lassen; da sie mittler Weile beständig weinte. Denn sie wuste wohl, wieviel damals dieser Herr am Käyserlichen Hofe vermogte. Und sie muß gewiß recht groses Vertrauen zu ihm gehabt haben: da sie gemeinet; er würde dasjenige zum besten ihres Gemahls auswürcken können, was sie, weder bey dem Käyser, noch bey den Käyserlichen Prinzessinnen, auszubitten vermögend gewesen. Jedoch es fande die Fürstin alhier eben sowenig Trost, als anderer Orten. Denn der Baron von Ostermann schützte zwar sein Unvermögen für; im Herzen aber mogte er wohl recht vergnügt über diesen Zufall seyn, der ihm einen so verdrüsslichen Ober-Aufseher von sich wegnahm. Indeß war es gewiß sehr viel; und wenn er ein ehrgeitziger Mann gewesen wäre: würde er sich wohl recht darüber gekützelt haben; daß eine so grose Fürstin für seinen Füsen gelegen, und solche mit ihren Thränen benetzet. Sie war ja bishero eine der grösten Damen am Russischen Hofe gewesen; eines Fürstens, des Amalkin, Prinzessin Tochter, eines Fürstens, Käyserlichen Favoritens, und grösten Ministers, Gemahlin, ja bereits gewesene Käyserliche Schwieger-Mutter, der schon Peter der Erste selbst eine Hof-Statt, wie der Czaarin selbst, angeordnet hatte. Allein, wie gesagt, es half alles Nichts; Menzikof solte, und muste, fallen. Unserm Ostermanne wurde auch aufgetra-

tragen, alsobald dem Römisch-Käyserlichen Secretaire Nachricht, von der Ungnade, und dem Falle des Menzikofs, zugeben; den Käyserlichen Hof aber zuversichern, daß demohngeachtet die Freundschafft, zwischen beyden Höfen, unverändert bleiben solte. Ueberdieß ernante der junge Monarch 8. Herren vom Senat, welche, unter dem Vorsitz unsers Barons von Ostermann, die Beschuldigungen, so wider den Menzikof eingelaufen, untersuchen solten. Unter seinem Präsidio wurde also auch der Menzikof verurtheilet, und dadurch vom Hofe nach Siberien geschafft. So war ihn denn Ostermann vom Halse los, und der, nach dem Sprüchwort zureden, alleine Hahn im Korbe. Sihe den Mercure Historique 1727. p. 456. sqq. u. 667. ingleichen 1728. p. 81 und 667. wie auch den Clef du Cabinet, 1727. p. 386. und 1728. p. 144. item die Lebens-Beschreibung der Käyserin, Catharinä, p. 372. 377. 383. und 386.

§. 29.

Hierauf unterredete sich der Kayser einsmals mit dem Herrn von Ostermann, wegen seiner Vermählung, mit der Prinzessin von Menzikof, die man ihm hatte aufdringen wollen. Bey cher Gelegenheit nun fragte der Kayser zugleich; warum doch die Russen, in den vorigen Zeiten, die Söhne mit Schlägen zum Heirathen gezwungen, und die Töchter, wenn sie sich gesperret, bey den Haaren vor den Altar geschleppet, hätten?

Als

Als ihm nun darauf eine gründliche Antwort ertheilet wurde; daß solcher Uebelstand von einem recht blinden Gehorsam, und der Macht empfindlicher Lüste, auch dem Nicht-Gebrauche der gesunden Vernunft, entsprungen sey: so lies der Monarch die Verordnung in seinem Reiche ergehen; daß künftighin Niemand mehr in Ehe-Sachen gezwungen werden solte. Nach diesen machte man endlich auch Anstalten zur Crönung des jungen Kaysers, welche der Menzikof bishero mit Fleis verzögert hatte. Den 20sten Januar. 1728. wurde zu dem Ende die Abreise nach Moscau angetreten; und den 29sten darauf gelangte man glücklich in besagter Haupt-Stadt an. Unser Herr von Ostermann war anbey Vermöge seiner Ober-Hofmeisterschafft, dem Kayser beständig zur Seite, und führte ihn, als ein anderer, weiser Chiro seinen jungen Achillem, in allem demjenigen, was er zuthun, und zulassen, hatte, treulich, und klüglich, an. Besonders wurde in Moscau der Einzug mit nur erdencklichster Magnificenz gehalten. Der Kayser sas in einem, von 8. Pferden gezogenen, kostbaren Staats-Wagen, in welchem zugleich unser Herr von Ostermann rückwärts gegenüber sas. Zur rechten Seite der Carosse ritte der Ober-Stall-Meister, Jagouzinsky; und zur lincken Hand der General, Soltikof, unter Begleitung einer grosen Anzahl von Heyducken, und anderer Fus-Bedienten, auf beyden Flügeln. Bey der Crönung selbst, als der Käyser, unter einem Himmel, von silbernem

Stück,

Stück, mit Golde portirt, nach der Kirche gieng, war ihm abermals sein Ober-Gouverneur, der Baron von Ostermann, zur Rechten, und der Ober-Cammer-Herr, Fürst Dolghorucky, zur Lincken; welchen Rang der Herr Baron auch sonst allemal bey dergleichen öffentlichen Aufzügen, für besagtem Ober-Cammer-Herrn, behielte. Als daher Ihro Majestät in der Kirche auf den Thron stiegen: war Ihnen ebenfals Dero Ober-Hofmeister, unser Herr von Ostermann, zur rechten Seite. Und so wurde es nunmehro auch gehalten, wenn der Käyser fremden Gesandten, öffentliche Audienz ertheilte. Sihe Webers Verändert. Russl. im 3ten Theile, p. 126. und die Alte Europäis. Fame, im 313ten Theile, pag. 110. 113. und 116. Als ferner der junge Kayser sich, wider alles Vermuthen, mit der Prinzessin-Tochter Alexii Gregorewitz Dolghorucky sich zuvermählen, entschlossen: muste, selbigen Tages noch, der Herr von Ostermann diese neue Zeitung des Monarchens Gros-Mutter hinterbringen, und den 19ten Nov. dem Geheimden Conseil, so expresse darzu beruffen worden, auf Kayserlichen Befehl, dergleichen Endschliesung kund thun. Auch bey der Verlobung selbst begleitete er den Kayserlichen Bräutigam, bis unter den Baldachin, wo die Ringe, zwischen den beyden hohen Verlobten, gewechselt wurden. Sihe abermals den dritten Theil des Veränd. Russl. p. 174. und 177. ingleichen die Europäische Fame, im 325sten Theile, p. 172. 175. 177. und 180. Bey dem

allen

allen muste man ihm damals schon das öffentliche Zeugniß geben; daß er, mit unermüdetem Eifer, an den Reichs-Geschäfften arbeitete, auch darvon nicht eher ruhete, bis ihn der Czaar selbst zu sich rufen liese, und befahle, daß er sich doch erholen mögte. Auser dem Departement von allen auswärtigen Geschäfften, wurde ihm nun auch die Besorgung der Angelegenheiten von den an der Ost-See, und in Persien, eroberten Provinzien, aufgetragen; in welchen letztern man, die Regiments-Verfassung zuändern, beschlossen hatte. Ja es ist wohl zuglauben; daß der Herr Ostermann auch Rath, und Anschläge, zur Kayserlichen Verordnung gegeben, welche, zu Ende des Jahrs 1729. wegen der Mönche, und Clöster, publiciret wurde. Nach selbiger solte nemlich die Zahl der Clöster, im ganzen Reiche, bis auf 50. eingeschränckt seyn, und in jedem sich nicht mehr, als 52. Mönche, aufhalten, auch keiner darein aufgenommen werden, der nicht 40. Jahre alt wäre: weil man, in diesem Alter erst, von verschiedenen Menschen soviel Verstand vermuthe, daß sie urtheilen könten; ob sie zum Closter-Leben tüchtig, oder nicht? Ueberdieß solte ein jeder Mönch wöchentlich nur einen Rubel zu seinem Unterhalte, und Kleidung, geniesen. Alle übrige Einkünfte der Clöster aber solten der Czaarischen Cammer anheimfallen, und gewisse Einnehmer gesetzet werden, so die Aufsicht über die Clöster führten. Wer nun weiß,

was

was Mönche, und was Kirchen-Güther, bedeuten; der wird leicht erachten, wie viele Feinde sich der Herr von Ostermann, durch eine solche Verordnung, auf den Hals gezogen. Und was Wunder demnach; daß ihm nunmehro öffentlich mit Schuld gegeben worden, daß er den geistlichen Personen viel Leides zugefügt habe! Sihe den 326sten Theil der Alten Europäischen Fame, p. 168. Hergegen weiß man auch; daß er einen neuen, mit Persien geschlossenen, Friedens-Tractat für andern negociiren, und den 13. Febr. 1729. zum Schlusse bringen, helfen, welcher dem Russischen Reiche viele Millionen Nutzen soll geschafft haben. Man kan ihn unter andern in dem 328sten Theile der Alten Europäischen Fame, p. 292. sqq. selbst nachlesen. Aber sihe! itzt trug sich nun wiederum ein Fall in Rußland zu, den wohl kein Mensch vermuthet hatte. Den jungen Kayser überfiel nemlich plötzlich eine Art eines hitzigen Fiebers. Als ihn aber die dasigen Medici, nach ihrer Gewohnheit, die kalten, oder Eis-Curen, brauchen liesen: brach sich die Kranckheit, und schlug, nach 2. oder 3. Tagen, zu den Kinder-Blattern aus, an welchen dieser junge Monarch auch, nach Verlauf von 8. Tagen, binnen welchen er jedoch, bis an den letzten Augenblick seines Lebens, den vollkommnen Gebrauch seiner Vernunft behalten, endlich am 18. Januar. alten Calenders, um 2. Uhr des Morgens, verschieden. Vor seinem Tode nun soll er dem

anwe-

anwesenden Baron von Ostermann, und dem Gros-Canzlar, Galofkyn, seinen letzten Willen mündlich eröffnet haben. Ja andere Nachrichten sagen, daß auch die übrigen Grosen des Reichs, geist- und weltlichen Stände, darbey zugegen gewesen. Besagte testamentliche Disposition aber soll eigentlich unser Herr von Ostermann, durch Unterdrückung des obangeführten Testaments der Kayserin, Catharinä, ausgewürcket haben, und darinnen die damaliche, verwittbete Herzogin von Curland, Anna, zur Cron-Folge fürgeschlagen worden seyn. Nebst dem hatte der sterbende Kayser gewünschet; daß diese nachherige Kayserin, Anna, den testamentarischen Verordnungen des Czaars, Peters des Ersten, in allen nachkäme, das Reich in Ruhe unterhielte, und sowohl mit den Staats- als Kriegs-Bedienten, keine Aenderung fürnähme. Desgleichen soll er den Senatoren nachdrücklich empfohlen haben, sowohl seiner Braut, als der Prinzeßin, Elisabeth, die ausgemachten Jahr-Gelder, wie auch den Hertzogen von Mecklenburg, und Holstein, ihre Subsidien, beyzubehalten. Uebrigens ging zwar damals auch die Rede, daß der Kayser zugleich disponirt gehabt; es solte die künftige Kayserin gehalten seyn, sich an einen Herrn aus dem Dolghoruckischen Hause zuvermählen; welchem letztern aber von dem Russischen Hofe vielfältig widersprochen worden. Sihe den

328sten

328sten Theil der Alten Europäischen Fame, p. 298. und den 329sten Theil, p. 427.

§. 30.

Es hatte bishero schon unser Herr Vice-Canzlar verschiedene Revolutiones in Rußland erlebet, bey welchen manniger zu kurz gekommen war. Von ihm aber schrieb man damals öffentlich; daß er das Geheimniß gelernet, sich, bey allen Ungewittern des Hofs, die so viele fürnehme Häuser niedergeschlagen, aufrecht zuerhalten. Man muste ihm auch allerdings zugestehen; daß er sehr glücklich war, grose Dinge, und wichtige Unternehmungen, auszuführen. Anbey arbeitete er unermüdet, Tag, und Nacht, mit einem Eifer, der fast seines gleichen nicht hatte. Itzo nun, da der Thron wiederum erlediget worden, fande er Gelegenheit genug, seine Kunst, und Geschicklichkeit, fernerweit an den Tag zulegen, und die Sachen so zucharten; daß sie, nach seinem Wunsche, und Willen, gingen; er jedoch auch dabey seine Wohlfarth erhielte. Sobald demnach Kayser, Peter der Andere, die Augen zugethan hatte: lies er, und der Gros-Canzlar, Galofkin, frühe um 5. Uhr, die Grosen des Reichs zusammen kommen. Diesen trug er sodann seine Absicht auf die Herzogin von Curland, Annen, für, welche Peters des Grosen Bruders, des Czaars, Iwans, Prinzessin-Tochter war. Er be-

rufte

rufte sich anbey auf des letzt verstorbenen Kaysers Testament, und meinte; weil nunmehro die männliche Linie des bisherigen, Czaarischen Geschlechts ausgestorben sey: so stünde dem Reiche eine Wahl, unter den noch fürhandenen Prinzessinnen, zu. Und da müsten doch wohl die Prinzessinnen von dem ältern Bruder den Fürzug haben. Unter solchen nun wäre Niemand geschickter zu Uebernehmung der Crone, als die Herzogin von Curland; welche nemlich nicht nur noch jung, und ohnvermählt, sey; sondern man dürfte sich auch sonst, ihrentwegen, keine Besorgung übler Folgerungen machen; da sich hergegen bey ihrer ältern Schwester, der Herzogin von Mecklenburg, deren Gemahls halber, viele Schwierigkeiten ereigneten. Dieser Fürtrag wurde demnach beliebet; und man schrieb damals durchgehends öffentlich, ja es wurde durch ein besonderes Manifest des Senats, unterm 4. Febr. 1730. Jedermanne bekant gemacht; daß die Herzogin von Curland, Anna, von dem Senat, und der ganzen Nation, einmüthig, zur künftigen Kayserin, von Russland, gewählet worden sey. Man lies ihr auch, durch einen Fürsten, von Dolghorucky, die Regirung, obschon auf eine eingeschränckte Weise, antragen; welches sie inzwischen acceptirte; wiewohl hergegen, damals schon, beydes die Prinzessin Elisabeth, und die Holsteinischen Ministri, über diese Wahl missvergnügt zuseyn schienen. Sobald aber dar-

auf diese neue Kayserin, Anna, den 26ten Febr. 1730. in Moscau ankam: war ihr unser Herr von Ostermann für andern auch mit behülflich; daß Sie die Souverainetät wiederum erlangte. Alsdann entdeckte er ihr verschiedene Intrigven groser Herren, die bishero, sowohl zu ihrem, als auch des ganzen Reichs Nachtheil, wären gespielet worden. Insonderheit sagte er nun öffentlich; daß das Haus, Dolghorucky, für die Kayserin, und das Reich, höchst gefährlich sey; und daß sie keine Zeit zuversäumen hätte, selbiges für Gericht, und zur Rechenschafft seiner bösen Anschläge, und gewaltigen Verbrechen, zuziehen: weil es klar am Tage liege; daß sie an der Regirung mit Theil nehmen wollen, und sich des Lasters der beleidigten Majestät schuldig gemacht; folglich deshalber nach den Gesetzen des Reichs, bestrafet werden müsten; und es müsse die Allerdurchlauchtigste Kayserin eine Selbsthalterin aller Reussen seyn, u. s. w. Diese Fürstellungen zogen den Dolghoruckys eine schwere Inquisition über den Hals; dabey sich denn unser Herr von Ostermann sehr geschäftig bezeigte. Kurz; er brachte es in weniger Zeit so weit; daß dieselben, noch vor der Crönung der Kayserin, durch eine Verweisung, und zuerkante, ewige Gefangenschafft, vom Hofe entfernet wurden; und er sich also abermals einen Rival vom Leib geschafft; als davon man, in dem Leben des gewesenen Herzogs von Curland, ausführlicher

nach-

nachlesen kan. Hierdurch setzte er sich gleichwohl alsobald, bey der neuen Kayserin, Annen, in ein ganz besonderes Vertrauen; und diese veränderte Regierung brachte ihm mehr Glück, als Nachtheil, zu Wege. Hochgedachte Kayserin machte demnach die Verordnung; daß ihr alle, beym Senat, aufs Tapet gebrachte, und die Wohlfarth des Reichs betreffende, Angelegenheiten von diesem ihrem Reichs-Vice-Cantzlar, von Ostermann, fürgetragen werden musten. Wenn sie alsdenn ihre Meinung darüber zuerkennen gegeben: wurden die Sachen, in den Canzeleyen, ins Reine gebracht, ferner der Versammlung des Senats, in ihrer Gegenwart, fürgelesen, und darauf von derselben zuerst, hiernächst aber, wenn sie einheimische Reichs-Sachen betraf, von dem Gros-Canzlar, und wenn sie Instructiones, oder Befehle, an die Ministros, bey fremden Höfen, anbelangten, durch unsern Herrn von Ostermann, unterzeichnet. Und eben mit diesen beyden Herren, nemlich dem Gros-Canzlar, Gallofkin, und dem Baron von Ostermann, wie auch den beyden Feld-Marschällen, Fürsten, Galliczin, und dem Trubezkoy, als würcklich von ihr ernanten, Geheimden Staats-Ministern, wurden damals, mit Zuziehung ihres Favoritens, des Grafens von Biron, nachherigen Herzogs in Curland, fast alle Angelegenheiten abgehandelt. Auf Anrathen des Ostermanns, machte sie nächstdem auch, noch

vor ihrer Crönung, den 4. Mertz, 1730. den hohen Geheimden Rath, und den hohen Senat, wiederum zu Einem Collegio, welches nun der regierende Senat genennet wurde, und aus 21. Personen bestunde, darunter unser Herr von **Ostermann** einer der fürnehmsten mit war. Ich geschweige übrigens abermals der vielen, guten Anstalten, die, sowohl in Religions- als Justitz- und Staats-Sachen, bey Antritt dieser neuen Regierung, auf Antrieb des Herrn **Ostermanns**, getroffen worden.

§. 31.

Endlich schritte man auch zur Crönung der Kayserin, **Annä**, welche, den 28ten April 1730. in der Residenz-Stadt, Moscau, mit der grösten Magnificenz, würcklich erfolgte. Bey dem deswegen veranstalteten Aufzuge nun, trug der Vice-Canzler, von **Ostermann**, nebst 2. Obrist-Lieutenanten, den Reichs-Scepter vor der Kayserin her; und als diese den Thron eingenommen hatte: stellte er sich, mit den übrigen Herren, so die Insignia getragen, nachdem sie solche auf einen, zur rechten Hand stehenden, mit einem Drap d' ornen Tapis bedeckten, Tisch geleget hatten, auf die 4. ersten Stufen des Throns. Hernach bey dem würcklichen Actu, aber präsentirte der Herr **Ostermann** der Kayserin den Scepter auf einem Küssen, welchen sie, nebst dem Reichs-Apfel, eine Zeitlang, unter dem Singen der Geistlichkeit, hielte; sodann beyde Stücke wieder abgab, und auf die Küssen auf den Tisch legen

legen lies. Sihe den 329sten Theil **der Alten Europäischen Fama**, p. 414. sqq. Den Tag vor dieser Solennität hergegen, nemlich den 27sten April, erhob sie ihn, mit allen seinen, ehelichen Nachkommen, zu Belohnung seiner, bereits geleisteten, wichtigen Dienste, in den Grafen-Stand des Russischen Reichs. Sihe abermals die **Alte Europäische Fama**, l. c. p. 418 Wannenhero der selige **Weber** Zweifels ohne in diesem Stücke geirret, wenn er, im 3ten Theile seines **Veränderten Russlandes**, fürgiebt; daß der **Herr von Ostermann**, gleich im Anfange der Regirung Kaysers, **Peters des Andern**, zum Grafen gemacht worden sey. Denn man hat sonst noch Beweis genug für sich; daß diese Standes-Erhebung allerdings ein Ausfluß besonderer Gnade der Käyserin, **Annä**, gewesen. Damit er sich aber auch, solchem Stande gemäs, aufführen könte: beschenckte sie ihn mit ansehnlichen Güthern in Liefland. Ja sie wolte ihn deren noch mehrere von den eingezogenen Dolghoruckischen Güthern geben. Allein er weigerte sich solche anzunehmen; um allen Neid, und Verdacht, desto mehr von sich abzulehnen. Es war mithin dieses eine Art der Versuchung, welcher wohl wenige Ministri zuwiderstehen starck genug seyn dürften. Uebrigens wurde auch seine Gemahlin, damals schon, gedachter Masen, zur Käyserlichen Staats-Dame ernennet. Auf daß er sich nun dieser besondern Gnade umsoviel würdiger machen mögte: that er alles mögliche, mit unermüdetem Eifer. Besonders legte er auch

jetzt, als General-Post-Director, eine den Kaufleuten überaus bequeme Post, zwischen Cronstadt, und Petersburg, an, welche alle Tage einmal abgehet, auch ankommt, und den Handels-Leuten von ihren, in dem Hafen zu Cronstadt eingekommenen, auch dargegen wieder unter Seegel gegangenen, Schiffen Nachricht bringen kan. Ferner wurde, auf seine Veranstaltung, allen, nach Rußland handlenden, Kaufleuten zuwissen gethan; daß sie ihren Handel nach allen Rußischen Häven fortsetzen könten. Desgleichen wurde, zur Beförderung der Handlung, der, auf die eingehende, und ausgehende, Hamburgische, und Lübeckische Waaren, gelegte Impost, um den dritten Theil, gemildert; und was dergleichen gute Verfügungen mehr waren. Fürnemlich negocirte er auch den Frieden mit Dänemarck, worinnen dieses den Rußischen Monarchen, unter andern, den Kayserlichen Titel endlich zugestund; nachdem es sich dessen lange genug geweigert hatte. Wie denn überhaupt nunmehro seine meiste Verrichtungen in Negociationen, und Conferenzen, mit auswärtigen Ministern, wegen fürfallender Staats-Angelegenheiten, bestunden; als da waren die Händel in Polen, und insonderheit mit den Danzigern, ingleichen wegen Loslassung des Marquis **von Monti**, und des **Primatis in Polen**, u.s.w. Alle ankommende, und abgehende, Gesandten adreßirten sich derowegen an ihn, und gaben ihm Visiten. Bey allen Audienzen muste er auch zugegen seyn,

und die Anträge der Gesandten, im Namen der Käyserin, beantworten. Ja alle prächtige Staats-Aufzüge, bey Einholung der Gesandten rc. wurden durch seine Gegenwart desto ansehnlicher gemacht. Insbesondere aber hatte er auch den jüngsten Commercien-Tractat mit England zu Stande bringen helfen; und als der Türcken-Krieg anging: muste er dem Gros-Vezier, auf die an ihn gerichtete Zuschrift, im Namen der Käyserin, in einer weitläuftigen Antwort, unterm 12ten April, 1736. die benöthigte Fürstellung thun. Es verdiente diese Schrift, zwar allerdings, daß sie hier ebenfals wörtlichen eingerücket würde: weil sie eine unvergleichliche Einsicht des Herrn Verfassers in diese an einander hängende Staats-Sachen, und die darzu benöthigten Geschichte der Ottomannis. Pforte und des Russischen Reichs, von langen Zeiten her, vollkommen zeiget. Allein der diessmaliche enge Raum will solches nicht verstatten. Und darum mag man indessen einen guten Auszug derselben, in dem 13ten Theile der **Neuen Europäischen Fame**, pag. 389. und in dem 25sten Theile, p. 79. und 83. nachlesen. Wer auch sonst von allen diesen, jetzt angeführten, ruhmwürdigen Verrichtungen des Herrn Grafens **von Ostermann**, umständlichere Nachricht verlanget, der kan, unter andern, besagte **Europäische Fame**, im **ersten Theile**, p. 439. sqq. 446. sqq. 448. 452. **wie auch im 37sten Theile**, p. 465. sqq. im **49sten Theile**, p. 596. 728. und 783; **das Cabinet groser Herren**, im **ersten Bande**,

p. 750. und 856. auch im andern Bande, p. 1251. 1265. 1272. 1274.; ingleichen das Leben der Käyserin, Anna, p. 52. 60. 72. 161.; den Allerneuesten Kriegs-Staat, p. 401; die Alte Europäische Fame, im 344sten Theile, p. 635. sqq.; und endlich die Genealogisch-Historische Nachrichten, im 16ten Theile, p. 363. seqq. und im 18ten Theile, p. 541. seqq. aufschlagen.

§. 32.

Man will überdieß wissen; daß er, im Jahre 1731. bereits, wegen der künftigen Succession, seiner Käyserin verschiedene Rathschläge an die Hand gegeben, da das ganze Reich sich eidlich verpflichten muste, ihren Nachfolger, den sie künftig bestimmen würde, dafür zuerkennen. Als auch im Jahre 1732. die Curländische Successions-Sache wiederum rege wurde, und die Käyserin, Anna, den von den Curländern, nach Polen, geschickten Grafen von Finckenstein, durch ein Commando, aufheben, und, nebst allen bey ihm gefundenen Briefschafften, gefänglich nach Petersburg bringen, lies, worüber die Polen grossen Lermen machten: so hielte der damaliche Polnische Gesandte, Herr le Fort, mit unserm Herrn Grafen von Ostermann, viele geheime Conferenzen; und dieser brachte es, durch seine geschickte, und kluge Negociation, so weit, daß dergleichen verdrüßliche Sache keine üble Folgerungen nach sich zoge; obgleich die Curländer sich

sich gezwungen sahen, grösten Theils von dem Winck, und Willen, des Russischen Hofes zu dependiren, auch an ihre vorige Wahl des Hrn. Grafens, **Moritzens von Sachsen**, nicht weiter zu gedencken. Sihe den 344sten Theil der Alten Europäischen Fame, p. 636. Ja es ist wohl zuglauben; daß er, auch bey der Wahl des **Grafens von Biron** zum Herzoge von Curland, eifrig negociiret haben werde. Kurz; an allen Angelegenheiten des Staats hatte er den meisten Theil; und durch ihn, nebst dem General-Feld-Marschall, **Grafen von Münnich**, als seinem besonders guten Freunde, wurde das ganze Russische Reich regiret. Der Herr Graf von **Ostermann** dirigirte im Cabinet die Feder; der Herr Graf **von Münnich** aber hatte die Armeen unter seiner Disposition. Indeß bewunderte damals fast Jedermann, mit was für guter Ordnung unser Herr Graf ein so ungeheures, weitläuftiges, Reich recht glücklich dirigiren könne; zumal da dessen eigene Einwohner beständig zu gefährlichen Aufrühren geneigt sind; die aber der Herr Graf allemal in Zeiten entdecket, und unterdrückt hat: wie er denn, sowol die neue Dolghoruckische, als auch die Wolinskysche Conspiration, und den Anno 1740. in Baschkiren sich ereigneten Aufruhr, dämpfen helfen, auch bey den Untersuchungen, und Bestrafung der erstern, Zweifels ohne die Trieb-Feder gewesen ist. Ja als sich von Schwedischer Seite allerhand Besorgungen äuserten: war er recht emsig beschäfftiget, theils etwas ge-

wisses darvon zuerfahren, theils aber diese bevorstehende Trubeln, in Zeiten, so viel nur möglich, auf die beste Art, zuunterdrücken. Man giebt ihm sogar Schuld; daß er, zu dem Ende, die Ermordung des, aus Constantinopel, zurückkommenden, Schwedischen Majors, Sinclairs, bey Christianstadt, veranstalten helfen. **Sihe das Andere Hauptstück des Lebens des Grafens von Münnich, §. 47. p. 296.** Ich geschweige übrigens; wieviel er, für andern, bey dem letztern Türcken-Kriege, mit Rußland, zuthun gehabt; und daß er auch den darauf geschlossenen Frieden hauptsächlich negociiret, oder doch die Verhaltungs-Befehle darzu ausgefertiget, habe. Bey dem allen nun muß man allerdings überhaupt gestehen; daß er, in seinen allermeisten Unternehmungen, nicht nur glücklich, und fürsichtig, gewesen; sondern auch seine besondere Klugheit deutlich satt blicken lassen. Also darf sich denn gar Niemand verwundern; daß der Herr Graf **von Ostermann**, sowohl in- als auserhalb des Reichs, ein sehr groses Ansehen erlanget, und sein Ruf in ganz Europa erschollen; auch daß alle Höfe seine Freundschafft zuerlangen gesucht. Am allerwenigsten aber mag man sich befremden lassen, wenn seine Käyserin, **Anna**, ein vollkommenes Vertrauen auf ihn gesetzt, und ihn um alles zu Rathe gezogen; aber auch seine grose Verdienste, durch allerhand besondere Gnaden-Bezeugungen, für ihn, und seine Familie, zuvergelten, sich immer mehr und mehr recht angelegen seyn lassen. Als sie dahero,

bereits im November des Jahres 1730. ein neues geheimdes Cabinet errichtete, in welchem sie, in höchster Person, das Präsidium führte: wurde sonst Niemand, als, nebst dem Gros-Canzler, **Galofkin**, unser Herr Graf **von Ostermann**, und der Fürst **Czerkaskoy**, auch der Graf **von Münnich**, zu Mitgliedern desselben von ihr erkieset; wodurch man denn das bis daherige Ansehen des dirigirenden Senats um ein mercklices wiederum schmählerte. Und es ist kein Zweifel; daß der Herr Graf **von Ostermann** seinen guten Rath zu Errichtung dieses neuen Cabinets werde ertheilet haben. Auch bey dem grosen Feste, da die Käyserin, *Anna*, im Febr. 1740. den mit der Pforte geschlossenen Frieden bekant machte, wurde unser Herr Graf **von Ostermann** sowohl, als der Fürst **Czerkaskoy**, mit einem kostbaren Ringe, und einem Service von grosem Werthe, beschencket; dem erstern auch zugleich 5000. Rubel an seinem jährlichen Gehalte zugelegt, u. s. w. Bey so bewandten Umständen, suchten denn auch die Musen, in- und auserhalb des Reichs, sein hohes Patrocinium zuerlangen, und legten ihm, in ihren Schriften, die grösten Lobes-Erhebungen bey. Ja ich weiß; daß ihm verschiedene Bücher, in Teutschland, und andern Orten, dediciret, und zugeschrieben, worden sind. Insonderheit aber bezeugte die ums Jahr 1730. zu Dörpt, in Liefland, wiederum neu errichtete Universität sich dermasen erkentlich gegen den Herrn Grafen **von Ostermann**, daß sie ihn, ohngefehr im Jahre 1734. zu ihrem Protector erwäh-

wählete. Denn sie wuste wohl; wie der Herr Graf das meiste zu ihrem Aufnehmen beygetragen hatte. Diese Stadt, und Universität, war nemlich bishero in den äusersten Verfall gerathen. Der Herr Graf aber würckte ein Käyserliches Edict aus, Vermöge dessen kein Studente einige geistliche, oder weltliche, Bedienung zugewarten haben solte, der nicht, wenigstens 2. bis 3. Jahre, daselbst, seine Studia getrieben hätte. Auch auserdem, machte er noch, wegen der dasigen Professoren, und sonst, allerhand nützliche, und löbliche, Anstalten. Ja er erhielte von seiner Monarchin die Erlaubniß; daß er sich, zu dem Ende 1734. auf eine kurze Zeit, in Person, nach Dörpt begeben durfte. Sihe **die Neue Europäische Fame, im 5ten Theile**, p. 453. **und den 18ten Theil der Genealogisch-Historischen Nachrichten**, p. 536. Mehr will ich für dieses Mal zum unsterblichen Nachruhme des Herrn Grafens nicht anführen; sondern, Statt dessen, nur das schöne Lob-Gedichte beyfügen, welches ich, **im 3ten Stücke des Herrn, J. H. J. so genanten stillen Gedancken, auf die damalichen Kriegs-Unruhen** gefunden habe, 1736. zu Jena jedoch schon in 4to gedruckt worden, und also lautet:

Mein Graf! unsterblich groses Haupt!
Mein Ostermann! Dich muß ich nennen.
Westphalen komm, dir wirds erlaubt,
Den Ursprung deines Sohns zu kennen.
Die Staats-Kunst rief ohnlängst den Witz,
Die Weisheit ging zum Musen-Sitz,
Die Treue sprach; kommt, last uns zeigen;

Was

Was unsre Macht noch würcken kan.
Hieraus entstund Graf Ostermann;
Und jede rief: er ist mir eigen.
Merckt dieß, und ehret seinen Geist;
Erhebt Ihn bis an jene Sternen.
Ihr, die ihr den Lycurgus preist,
Ruft ihn; hier kan er vieles lernen.
Ihr Zeiten, sagts dem Alterthum;
Ihr müsset dieses Grafen Ruhm,
Mit Ehr-Furcht in die Steine treiben.
Doch seht! mir blitzt ein helles Licht
Von seiner Demuth ins Gesicht;
Sein Winck befiehlt, Nichts mehr zuschreiben.

§. 33.

Bey solchen Umständen wurde die glorreiche Käyserin, Anna, ganz unvermuthet, im Monat, Octob. 1740. von einer Kranckheit überfallen, die alle Hoffnung zu ihrer Wiedergenesung benahm. Kurz vor ihrem Hintritt, bis an welchen sie gleichwohl den völligen Gebrauch ihres Verstandes behalten, lies sie demnach die Grafen, von Ostermann, und Münnich, nebst der gesamten, in Petersburg, anwesenden, hohen Generalität, wie auch die Teutschen Ministers, und Russischen Bojaren, für ihr Sterbe-Bette kommen, und stellte ihnen für; daß sie sich doch sämtlich ihrer getroffenen Disposition, in Ansehung der Erb-Folge, nicht widersetzen mögten; welches ihr denn auch von allen hohen Anwesenden, und besonders von den Bojaren, mit vielen Thränen zugesagt wurde. Gedachte Erb-Folge nun war, durch den Herzog von Curland, auch den Herrn Grafen von Ostermann, und

den Herrn Grafen von Münnich, dermasen eingerichtet worden; daß der Mecklenburgischen Prinzessin, und vermählten Herzogin von Wolfenbüttel, Annen, damals einziger Prinz, Iwan, der hochseeligen Käyserin, Annä, unmittelbar auf dem Rußischen Throne; und wenn der, oder seine männliche Descendenten, nicht mehr fürhanden seyn solten, seine, auf künftig noch zuhoffende, Brüder, folgen solten. Immittelst aber, und solange gedachter Prinz, Iwan, noch nicht das 17te Jahr seines Alters erreichet haben würde, war ihm der damaliche Herzog von Curland, und Graf von Biron, Ernst Johann, zum Vormunde, wie auch zum Regenten des Reichs, bestimmet worden. Als nun die Käyserin, den 28sten Octob. den Weg alles Fleisches gegangen war: wurde, zu Folge gedachter ihrer Disposition, der junge Prinz, Iwan, würcklich Käyser; auch ermeldter Herzog von Curland sein Vormund, und Regent. Denn, zu selbiger Zeit, waren die Grafen, von Ostermann, und Münnich, annoch des Herzogs gute Freunde. Wenigstens waren sie es bishero, dem äuserlichen Ansehen nach, der Käyserin, Annä, wegen, gewesen: weil derselbe deren gröster Favorit war. Hergegen machte diese Revolution viele schwierige Gemüther. Besonders waren die Durchlauchtigen Eltern des jungen Käysers gar nicht damit zufrieden; und sie bemüheten sich dannenhero für allen Dingen, unsern Herrn Grafen von Ostermann, und den Herrn Grafen von Münnich, auf ihre Seite zubringen; durch

de-

deren Rath, und That, denn auch zuvörderst der Herzog von Curland, schon im November 1740. arretiret, und gestürzet, wurde. Man setzte eine hohe Commission wider ihn nieder, die dasjenige untersuchen solte, was man ihm Schuld gab. Und darbey führeten die Herren Grafen, **von Ostermann**, und **Münnich**, die Direction. Es ist mithin leicht zuerachten, was dem Herzoge für ein Urtheil gesprochen worden. Kurz; er muste, mit seiner ganzen Familie, nach Siberien wandern, und alle sein Vermögen wurde confisciret; die Prinzessin, **Anna**, hergegen zur Gros-Fürstin, und Regentin des Reichs, erkläret. Sihe hiervon allenthalben umständliche Nachricht, **in dem Leben des Grafens von Biron**, im 3ten Capitel. Solcher Gestalt hatte der Graf **von Ostermann** sich abermals einen verdrüßlichen Rival vom Halse geschafft; und er war nun wiederum der nächste am Brete. Ja für diesen grosen Dienst erhobe ihn noch darzu die neue Regentin zum Gros-Admiral von Russland; welche längst verledigte Charge eine der allerwichtigsten ist: wie denn selbst der Prinz, **Anton Ulrich**, von Braunschweig, 1736. damit beehret wurde. Denn ein solcher Gros-Admiral folget ohnmittelbar nach den General-Feld-Marschällen, und hat den Gros-Canzlar noch unter sich. Sihe die **Alte Europäische Fame, im 281sten Theile**, p. 409. Ebendamals wurde demnach der Fürst, **Czercaskoy**, zum Gros-Canzlar, und der jüngere Graf **von Galowkin**, zum Vice-Canzlar, an des Grafen

sen von Ostermann Stelle, ernennet, welche beyde, nebst den Herren Grafen, von Münnich, und Ostermann, nunmehro das Geheimde Cabinet ausmachten. Als aber hernach der Herr Graf von Münnich die Erlassung seiner Dienste in Gnaden erhielt: nahm der Gros-Fürstin Gemahl, Ihro Durchl. der Prinz, Anton Ulrich, von Wolfenbüttel, den 20sten Merz 1741. Sitz, in nur erwehnten Geheimden Cabinet; und unser Herr Graf von Ostermann hatte darinnen die ausländischen, gleichwie der Fürst, Czerkaskoy, und der Graf Galowkin, die inländischen, Geschäfte zudirigiren. Ich geschweige übrigens vieler anderer reichlichen Gnade, womit die Gros-Fürstin unsern Herrn Grafen, seine Kinder, und gesamte Familie, gleichsam überschüttete; als davon, oben bereits, hin und wieder, gedacht worden. Bishierher ginge also noch alles gut; und der Herr Graf wuchs immer mehr, an Ehre, Reichthum, und allem erwünschten Glück; als daß er etwa hätte, wegen seines Falls, so leichtlich besorgt seyn sollen. Ein gewisser Hof konte mithin, bey dieser neuen Revolution, noch nicht das Vergnügen haben; wie er doch vielleicht vorlängst gewünschet hatte; daß der Herr Graf von Ostermann, damals schon, gestürzet worden wäre. Dieser war nemlich ein Stachel in desselben Augen, und wohl die einzige Ursache; daß besagter Hof mit seinen, allezeit friedfertig scheinenden, Fürschlägen zu Petersburg gar nicht durchdringen, noch sonst

auf

auf einigerley Weise reussiren, konte. Selbst die Herren Franzosen musten ehedem gestehen; daß der Herr Graf einer der klügsten Minister in ganz Europa sey, und ihrem Herrn Cardinal, von Fleury, wo nicht durchgehends gleiche, doch auch nicht viel nachgebe. Ja man trug, vorzeiten, kein Bedencken, unter der Regirung der Kayserin, Anna, öffentlich in die Welt zuschreiben; daß das artige Betragen des Herzogs von Curland dem Hofe zu Petersburg soviel Zierde, als der grose Staats-Minister, Graf von Ostermann, mit seinen weisen Rathschlägen, und der berühmte Feld-Herr, Graf von Münnich, mit seinen Helden-Thaten, demselbigen Ruhm zu Wege bringe. Auch unter der Regentschafft der Gros-Fürstin, Anna, hatte diese Gloire des Russischen Hofs nicht abgenommen; und unser Herr Graf von Ostermann blieb ebenfals, bey derselben, in sehr groser Hochachtung, auch sonst überhaupt, bis zu Ende des lezt verwichenen 1741sten Jahres, bey seinem Ansehen, aufrecht stehen. Aber nun war er auch darauf bedacht, mehr hochgedachter Gros-Fürstin zur Russischen Crone selbst beförderlich zuseyn. Man sagt; es hätten sogar Verschiedene aus fremden Landen angemerckt; daß es der Russischen Monarchie zu keinem Vortheil gereichen könne, einen so jungen Kayser, den man noch darzu für einen Ausländer halte, auf dem Throne zusehen. Mithin wäre der Fürschlag gethan, ja als schlechterdings nöthig fürgestellt, worden, die Prinzessin, Annam, zur Kayserin zuerklären; worzu denn auch der

Endschluß bereits gefasset gewesen. Ja der Graf von Osterman soll deutlich zuerkennen gegeben haben; daß man alle für verdächtige, und übelgesinnte, Personen ansehen würde, die sich diesem Fürhaben widersetzen wolten. Allein ebendieses gab ihm, unter andern, einen gewaltigen Stos, und beförderte eine Revolution, worüber die ganze Welt in die gröste Verwunderung gesetzet wurde, und wovon ich nun, im hier folgenden, dritten Hauptstücke, umständliche Nachricht ertheilen will.

Das Dritte Hauptstück,

Von

Dem jüngsthin erfolgten traurigen Falle des Herrn Grafens von Ostermann.

§. 1.

Niemand kan für seinem Ende glückseelig gepriesen werden; und der bekante Gratian sagt dahero in dem so genanten Hofmanne; das Glück werde gemeiniglich müde, einen Menschen allezeit auf seinem Rücken zutragen; ja dasselbe sey nicht nur unbeständig, wie das Frauenzimmer; sondern auch närrisch, wie die Jugend. Der geringste Zufall ist freilich fähig, das Gleichgewichte zuverrücken. Sonderlich haben sich Hof-Leute deswegen recht wohl fürzusehen; sonst können sie bald so hoch herunter stürzen, als hoch sie das Glücks-Rad erhö-

erhöhet hatte. Hier haben wir ein neues Exempel, wodurch diese untrügbare Wahrheiten bestätiget werden. Deñ ob man gleich dem Ostermanne bishero eine besondere Kunst zugeschriebē, Vermöge deren er sich bey so vielen gefährl. Zeitläufftē zuerhalten gewust: so war er doch noch reif genug zum grosen Unglück. Mit seinem, jüngsthin würcklich erfolgten, erstaunlichen Falle gieng es demnach eigentlich also zu: die damaliche Prinzessin, **Elisabeth**, eine einzige, noch lebende, Tochter des grosen Kaysers, **Peters des Ersten**, hatte bis hierher ihren Verdruß, als sie nunmehro etliche Male bey der Thron-Folge war übergangen worden, dermasen meisterlich verbissen, daß ihr selbigen Niemand abgemercket. Sogar hatte sie sich, seit einigen Jahren, gestellet, als ob sie sich nicht um Staats-Sachen bekümmere, und ganz keine Vertraute vom Range, und Ansehen, habe. Dahero vermuthete auch die Gros-Fürstin, **Anna**, die über sie schwebende Revolution im geringsten nicht. Ja man erzehlet; daß die Gros-Fürstin, schon einige Zeit vorher, aus verschiedenen Orten, und nur noch Tages vor der Revolution, aus Breslau, durch Briefe gewarnet worden; wie sich eine starcke Partey in Rußland verbunden, die Prinzessin, **Elisabeth**, auf den Thron zubringen. Ebenselbigen Abend hätte diese, bey der Gros-Fürstin, einen Besuch abgestattet, welche deswegen von einem angefangenen Spiele aufgestanden, die Prinzessin, **Elisabeth**, in Dero Cabinet geführet, und sich mit derselben in ein Gespräch eingelassen; um, auf solche Weise, von

ihr herauszubringen, ob sie Theil an dem Project habe. Weil sie aber alle Fragen, ohne Verwandelung im Gesichte, zubeantworten gewust: hätte die Gros-Fürstin garzugeschwind allen Verdacht fahren lassen, und gemeinet; daß sich die Prinzessin keine Gedancken auf die Crone mache. Beyde wären also in gutem Frieden von einander geschieden, ohne daß die Gros-Fürstin auf das, was die Prinzessin, **Elisabeth**, weiter fürnehmen mögte, Achtung geben lassen. Und dieses ist freilich zubewundern, auch fast nicht begreiflich, wie es zugegangen, daß, entweder die Gros-Fürstin den Grafen, **von Ostermann**, und **Münnich**, keine Nachricht, von den erhaltenen Warnungen ertheilet, oder daß diese demohngeachtet so sicher gelebet; da doch sonst der **Ostermann**, in allen seinen Unternehmungen, grose Fürsichtigkeit gebrauchet. Indeß lies sich hochgedachte Prinzessin, **Elisabeth**, welche allerdings dergleichen Gedancken vorlängst schon geheget hatte, solches besser zur Warnung dienen, und glaubte; daß es nunmehro die höchste Zeit sey, ihr Fürhaben auszuführen. Man hat unterschiedene Nachrichten bishero gelesen, wie sie solches recht glücklich bewerckstelliget. Die sicherste, und glaubwürdigste, aber mag wohl folgende seyn: die Prinzessin hatte das Haus, **Trubetzkoy**, und besonders den Erb-Prinzen von Hessen-Homburg, der sich, vor einiger Zeit, mit einer Prinzessin aus besagtem Hause vermählet, vorlängst schon mit ihrer Gnade beehret. Wie sie nun den Fürsatz gefasset hatte, sich auf den

Ruß-

Rußischen Thron zuschwingen: eröffnete sie solchen hochgedachtem Prinzen im Vertrauen, und besprach sich desfals mit ihm zu verschiedenen Malen. Sonderlich nahm sie, den 23sten November alten Calenders 1741. unter dem Schein, als ob sie bey der Frau Landgräfin einen Besuch abstatte, mit deren Gemahl, wegen der nähern Mas-Regeln, zur Ausführung solchen wichtigen Wercks, weitere Abrede; und wie die Land-Gräfin des folgenden Tages der Prinzeßin eine Gegen-Visite gab: wurde die letzte Hand ans Werck geleget. Der General von Soltikow, und dessen Gemahlin, nebst dem General-Feld-Marschall, Lascy, wusten auch um das Geheimniß. Denn weil letzterer ein groser Freund des Prinzen von Hessen-Homburg; beyde hingegen mit dem Grafen von Münnich niemals recht zufrieden, gewesen: als war der Herr Graf von Lascy gar leicht auf diese Seite zubringen; und man sagt; daß er, Tages vorher, in Petersburg gewesen; auch den 5ten Decembr. sich bereits mit einem starcken Corpo Truppen in der Nähe aufgehalten; um sogleich mit Nachdruck bey Handen zuseyn. Ja einige Nachrichten wolten behaupten; daß überdieß nicht nur der Französische Abgesandte in Petersburg, Mr. le Chetardie, und der gefangene, Schwedische General, Wrangel, die Revolution befördern helfen; sondern auch sogar die Schwedischen Truppen selbst gegen Petersburg angerückt, und das Fürhaben unterstützen wollen. Allein es ist bald nicht glaublich; daß man so vielen ein dergleichen Geheimniß werde anvertrauet haben. Genug; die Prinzeßin,

Elisabeth, fuhr den 25sten November, um 2. Uhr nach Mitternacht, in Begleitung des Cämmerers, Warnosof, und des Leib-Medici, Lestocks, auf Schlitten, nach den Casernen des Garde-Regiments, Preobrazinski, wohin sie 7. Grenadiers vorausgeschickt hatte, welche ihrer Compagnie die Ankunft der Prinzeßin vermelden musten. Wie aber diese, bey den Casernen, wo die Haupt-Wache ist, anlangete: funde sie alda nur noch 105. Grenadiers. Demohngeachtet stellte sie sich diesem kleinen Haufen an die Spitze, und gieng auch nach den übrigen Wachen, von denen sie sich gleichfals Treue, und Glauben, versprechen lies. Ja sie marschirte solcher Gestalt, als eine rechte Heldin, eine ganze Stunde lang, zu Fus, nach dem Winter-Palais; ohne daß ihr Jemand, welches doch sonst was seltsames in Petersburg ist, begegnete. Als sie sodann in gedachtem Palais ankam: lies sie die Schild-Wachten, so bey desselben Eingange, und bey der Fahne, stunden, sogleich feste machen, und diesen Posten durch ihre getreue Grenadiers wiederum besetzen. Sonst erzehlen auch einige Nachrichten; daß der im Pallast die Wache habende Capitain sich gleich zur Submißion bequemet; der Major aber sich wiedersetzen wollen; derowegen die Prinzeßin selbst das Espaton ergriffen, und commandiret; den Major hergegen arretiret hätte. Nachdem überdieß die Felle von den Trommeln, so bey den Fahnen lagen, zerschnitten waren: ging die Prinzeßin gerade in den Saal der grosen Garde,

de, stellte eine Wache für das Zimmer der Officiers, hielte an die Soldaten eine kurze Rede, und fragte dieselben endlich mit unglaublicher Festmüthigkeit; ob sie Dero Person wohl kenneten, und sie für ihre rechtmäsige Käyserin von allen Reussen erkennen wolten? Die Soldaten wurfen sich darauf ihr sogleich zu Füsen, u. erkanten sie, als des Käysers, **Peters des Grosen**, Tochter, für ihre Souveraine. Inzwischen stelleten sich auch die noch gefehlten Grenadiers, nach und nach, bey ihrer Compagnie ein; welche sodann zu dem Käyser, der Gros-Fürstin, und dem Herzoge, Generalissimo, theils zu den Grafen, von **Ostermann**, von **Münnich**, und von **Galowkin**, wie auch zu dem Baron von **Mengden**, und einigen andern, geschickt wurden, sich deren Personen zuversichern. Die ersten richteten ihr Geschäffte, ohne den geringsten Lerm, und Tumult, aus. Die Gros-Fürstin-Regentin, **Anna**, und Dero Gemahl, erfuhren von allem Nichts, bis ein Detachement für des Prinzens Schlaf-Gemach anlangte. Die Prinzessin, **Elisabeth** selbst, aber kam, und weckte die Gros-Fürstin auf. Man darf sich, bey diesen Umständen, zugleich darüber nicht verwundern; zumalen da es, zur Winters-Zeit, in Russland sehr kalt ist, und deswegen die Zimmer beständig warm gehalten werden; mithin die Leute sehr feste schlafen. Als nun die Gros-Fürstin erwachte: gab ihr die Prinzessin, **Elisabeth**, zuverstehen; wie sie nunmehro ihre Käyserin wäre, und verlangte, daß sie sich mit, nach Dero Palast, begeben mögte; unter der Versicherung, daß ihr kein Leid geschehen solle. Sie wurde darauf

auch, nebst ihrem Gemahl, und dem jungen Käyser, nach dem ordentlichen Pallast der Prinzessin, Elisabeth, gebracht; alwo der Cämmerer, Kolwosomosky, zurückgelassen war, für diejenigen Personen, so man ihm in Verwahrung zuschicken würde, Sorge zutragen, und alle Unruhe zuverhüten. Die nunmehrige neue Käyserin kehrete auch selbst, gleich darauf, dahin zurück, und nahm die Schloß-Garde, so sie, durch ihre getreue Grenadiers, hatte ablösen lassen, samt den Fahnen, und Tropheen, so sie im Schlosse gefunden, mit sich. Inzwischen hatte der Prinz von Hessen-Homburg, der zugleich zum Feld-Marschall war declariret worden, die sämtlichen Compagnien von der Garde, vor den Palast der Prinzessin, Elisabeth, versammlet, und ihnen daselbst fürgestellet; daß diese Prinzessin sich entschliesen müssen, die Käyserl. Würde anzunehmen; um das Russische Reich von seinem Untergange zuretten. Ihro Majestät wolten auch gleich mit Schweden Friede machen, und mit dem ganzen Hof-Staate sich nach Moscau begeben; nichtweniger die unschuldig vertriebenen Russen wieder zurückberufen, und sie ferner schützen; wenn sie nur Ihro würden getreu bleiben; welches alles denn, mit theurer Versicherung, und frölichem Vivat, beantwortet wurde. Kaum aber waren Ihro Majestät in Dero Wohn-Pallaste angelanget, als auch der Graf von Ostermann, Graf von Münnich, dessen Sohn, der Ober-Hof-Meister, ferner der Unter-Canzler, Galofkin, der Ober-Hof-Marschall, Graf von Löwenwolde,

der Präsident des Commercien-Collegii, Baron von Mengden, und dessen Schwester, die Hof-Dame, und Favoritin der Regentin, nichtsweniger der würckliche Staats-Rath, Temiriazeff, und der General, Albrecht, daselbst eingebracht wurden. Denn so zahlreich auch die Garden ihrer Wohnungen gewesen waren: so hatten gleichwohl die getreuen Grenadiers das Glück gehabt, dieselben, ohne viel Lerm zumachen, aufzuheben. Diese Gefangene wurden hernach, bald darauf, mit samt ihren Familien, auf die Festung gebracht, welche auf der, mitten in der Stadt befindlichen, Insul, Retusary, gelegen. Jede Person verwahrte man, in einem besondern Zimmer, und lies Niemand zu ihnen. Ja man wolte in den öffentlichen Zeitungen versichern; daß die Grafen von Ostermann, und Münnich, so gar in Ketten, und Banden, geleget worden. Die neue Käyserin hergegen lies, nachdem dieses alles ausgerichtet worden, die Garde-Regimenter, und übrige Truppen, fragen; wie sie ihnen ihre Treue vergelten solte? Welche sich darauf erklärten; sie wolten weiter Nichts verlangen, als die Ehre zuhaben, daß sie die ersten seyn mögten, Ihro Majestät den Eyd der Treue abzulegen. Man weiß jedoch; daß Ihro Maj. hernach alle ihre getreuen Grenadiers in den Adel-Stand erhoben, und ihnen verschiedene andere Freyheiten, und Vorrechte, angedeihen lassen. Inzwischen hatte man auch alle übrigen, die nur, mit den Gefangenen, in einiger Connexion gestanden, gleichfals arretiren lassen, und solcher Gestalt an die 30. Personen zusam-

men gebracht. Darunter waren sonderlich auch die beyden Secretairs, und Vertrauten, des Grafens von Ostermann; der Herr von Groß, und Magister George Jacob Kehr. Von jenem ist bereits oben §. 14. p. 140. gedacht worden. Letztern aber, welcher aus Schleusingen, in Francken, gebürtig ist, und sonst eine Zeitlang in Leipzig gelebet, auch daselbst verschiedene Schriften herausgegeben, die grösten Theils zur Orientalischen Literatur, worinnen er für andern wohl erfahren ist, gehören, und darunter fürnehmlich auch sein Status Monarchiæ Asiatico-Saracenicæ, qualis VIII. et IX. post Christum natum Seculo fuit, ex nummis argenteis prisca Arabum scriptura, illustratus, Leipzig 1724. in 4to, verdienet angemerckt zu werden, ingl. das Lebē des Persischen Miryweis, so er jedoch meistens nur erdichtet; diesen Kehr, sage ich, brauchte der Herr Graf von Ostermann, in den Orientalischen Angelegenheiten, als einen Dolmetscher; und er hatte sich auch, durch eine gewisse Heyrath, desselben besondere Gnade zu Wege gebracht; gerieth aber nunmehro, durch den Fall seines grosen Patrons, zugleich in groses Unglück. Ubrigens lies die neue Käyserin, des morgens, den ganzen Senat, und sämtliche Ministers, zusammenrufen, und erklärte ihnen ihre Resolution, wegen angetretener Regirung. Es wurde solche auch, bald darauf, in der ganzen Stadt, und den 28. November, aller Orten, durch nachstehendes Manifest, bekant gemacht:

Von

Von GOttes Gnaden, Wir, Elisabeth die Erste, Käyserin, und Selbsthalterin, von allen Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Fügen allen, und jeden, kund, und zuwissen: demnach, im abgewichenen 1727sten Jahre, den 7ten Mäy, nach dem Ableben der Allerdurchlauchtigsten, Grosen Frauen, Käyserin, und Selbstherrscherin aller Reussen, höchstseligen, und glorwürdigsten Andenckens, Unserer Frau Mutter, Catharina Alexiewna, Kraft eines, von Allerhöchst Deroselben errichteten, Testaments, (auf dessen Erfüllung alle, Unsere getreue Unterthanen, geistlichen sowohl, als weltlichen Standes, den Eid ihrer Treue abgestattet,) wegen der Succession des Russisch-Käyserl. Throns, im 1sten Articel, der Käyser, Peter der Zweyte, zum Erbfolger verordnet worden; auf dessen tödlichen Hintritt aber, wegen der Succession des Russischen Käyserl. Throns, in dem 8ten Articel, folgende Worte ausgedruckt stehen: **Im Fall der Gros-Fürst, ohne Erben, mit Tode abgehet; alsdenn soll die Käyserl. Prinzessin, Anna, und ihre Descendenten, und, nach ihr, die Käyserl. Prinzessin, Elisabeth, mit ihren Descendenten; danächst aber die Gros-Fürstin, und ihre Descendenten, succediren; jedoch der männliche Erbe, für dem weiblichen, allemal den Fürzug haben. Es kan Niemand jemals den Russisch-Käyserl. Thron besitzen, der nicht Griechischer Religion ist, oder sonst bereits eine andere Crone in Händen hat.** Wir sind also, dem zu Folge, Vermöge sothanen Ihro Käyserl. Majestät, Unserer Fr. Mutter, Testaments, wie jetzt gedacht, bereits gleich zu der Zeit, da, nach dem Rathschluß des Allerhöchsten, der Käyser, Peter der Zweyte, dieses Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, eine legitime Erbfolgerin Unsers väterlichen Russisch-Käyserl. Throns unstreitig gewesen. Allein, durch des, bey Ihro Käyserl. Majestät ebendamals gewesenen Ober-Hofmeisters, Grafen Ostermanns, übele Gesinnung, und malitiöse Intriguen, gegen Uns, ist obangeführtes Ihro Käyserl. Majestät, Unserer Frau Mutter, Testament, (weil, bey Leb-Zeiten höchstgedachter Sr. Majestät, Käysers, Peters des Zweyten, er, Ostermann,

mann, alle, dergleichen Wichtigkeiten betreffende, Reichs-Geschäfte in seinen Händen hatte) unterdrücket, und durch ebendieses Ostermanns Intriguen, damit Wir, die Wir sein arglistiges, und Unserm Reiche höchst schädliches, Verfahren gar wohl kanten, zur Erb-Folge des Russischen Throns nicht gelangen mögten, mit Hintansetzung Unserer, als der, nach aller Welt-Zeugnisse, rechtmäßigen Erbin Unsers Väterlichen Throns, die Käyserin, Anna, hochseel. Andenckens, darzu erwählet worden. Da auch, im vorigen 1740sten Jahre, im October-Monat, jetzt gemeldte Ihro Majestät in eine tödtliche Kranckheit verfallen waren: hat er, Graf Ostermann, wegen Ihro Majestät Nachfolgers, eine Verordnung aufgesetzet, welche den 6ten ejusd. auch im Druck herausgegeben, und publiciret, wurde; Kraft welcher Ihro Majestät, nach Dero Absterben, des Prinzens, Anton Ulrichs, von Braunschweig-Lüneburg, mit der Durchl. Prinzessin, Anna, von Mecklenburg, erzielten, zum Reussischen Thron nicht den allergeringsten Anspruch, noch Erb-Recht, habenden Sohn, Johann, ein Kind von 2. Monaten, zum Nachfolger eingesetzet, welchem, in vorerwehnter Verordnung, auch der Zuname eines Gros-Fürsten von ganz Russland beygeleget wird. Ja er, Graf Ostermann, ist damit nicht zufrieden gewesen; sondern hat, zu Unserer äusersten Kränckung, um Uns offentbarlich Unsers rechtmäßigen, erblichen Throns zuberauben, auch dieses in mehrgedachte Verordnung mit einzuführen, sich nicht gescheuet; daß auch, nach des Prinzens, Ivans, Tode, dessen Bruder, und nach dieses Absterben, der folgende Bruder, und im Fall auch derselbe mit Tode abginge, alsdenn die andern von obgedachtem Prinzen von Braunschweig-Lüneburg, und der Prinzessin von Mecklenburg, (welche Eltern doch selbsten nicht das geringste Recht zum Russischen Throne haben,) zuerzeugende Prinzen, Nachfolger des Russischen Käyserthums seyn solten; welche Verordnung dann Ihro Majestät, den 5ten October, da sie bereits in der äusersten Schwachheit darniederlagen, endlich auch zuunterschreiben beliebet. Solchemnach

nun

nun ist, durch seine, des Ostermanns, nebst des gewesenen Feld-Marschalls, Grafens von Münnich gemeinschafftlichen Bemühungen, vorbesagter Prinz, Johannes, nach dem Todes-Falle Ihro Majestät, den 17. Oct. zum Käyser von ganz Russland bestätiget worden. Und weil damalen Unsere Garde sowohl, als auch die Feld-Regimenter, unter des jetzt gedachten Grafens von Münnich, und des Prinzen, Johannis, Vaters, nemlich des Prinzen, Anton Ulrichs, von Braunschweig-Lüneburg, Commando stunden; und also, wie ein jeder Vernünftiger selbst urtheilen kan, dazumahl die ganze Force in ihren Händen war; folglich auch alle Unsere wohlgesinnte Unterthanen dadurch sich in der äusersten Furcht, und Bedrängniß, befanden: so sind dieselben, Vermöge oft angeregter Verordnung, ihme, dem Prinzen, Johann, als dadurch eingesetztem Käyser, zugleich auch auf eine, nach Ihro Majestät Ableben, wegen der, wärend seiner Minderjährigkeit, zuführenden Interims-Regirung, bekant gemachten, besondern Verordnung, (welche er, Graf Ostermann, allein, zu verschiedenen Malen, Ihro Majestät zur Unterschrift gebracht, und Dieselbe zu solcher Unterschrift endlich auch bewogen hatte) den Huldigungs-Eyd abzulegen, gezwungen worden. Ja der Prinz, Anton Ulrich, und seine Gemahlin, haben beyde obangezogene Verordnungen, indem sie, dadurch den Russischen Thron sich zubefestigen, geschmeichelt, selbst beschworen, und sich mit unterschrieben; nachhero aber, wie es bereits weltkundig ist, durch Assistence der öfters genanten Grafen, Ostermanns, und Münnichs, wie auch des Grafen, Michael Golowkin, ihren vorhin geleisteten Eyd aus den Augen setzend, die, wegen der Regirung, gemachte, und von ihnen allen beyden beschworne, Verordnung gebrochen, und die Regirung unsers Reichs, unter dem Namen der Mecklenburgischen Prinzessin, Anna, als des Prinzen von Braunschweig-Lüneburg Gemahlin, gewaltsamer Weise an sich gerissen; wodurch denn eben jetzterwehnte Prinzessien sich den Titel einer Gros-Fürstin von ganz Russland, der ihr gar nicht zukommt, selbst beyzulegen sich nicht entsehen; woraus mithin, wie jedermänniglich zur Gnüge bekant ist, in Unserm Reiche, nicht

nur

nur viele Unordnungen, und Unsern getreuen Unterthanen sehr harte Bedrückungen, und Beschwehrnisse, erfolget: sondern es ist auch gar, zu noch mehrerer Einschränckung, und Gefährniß, Unserer selbsteigenen Person, durch Ostermann, und Golowkin, mit Zuziehung des Prinzen, Anton Ulrichs, und seiner Gemahlin, der Prinzeßin, Anna, eine ganz besondere Verordnung, wegen der Regirung Unsers Reichs, wodurch sie Uns von der, nach Göttlichen, und aller Welt Rechten, wie auch Unserer Geburth halber, Uns zukommenden Erb-Folge des Rußischen Throns gänzlich auszuschliesen, und dahingegen die Prinzeßin, Anna selbst, zur Käyserin, sogar bey Lebzeiten ihres Sohnes, des Prinzen, Johannis, auf den Thron zuverhelfen, gedacht, ohne Scham, und Scheu, projectiret, und aufgesetzet, worden. Da Wir nun sothane, zur Zeit eines so zarten, allererst nur 14. Monate alten, Kindes, zu Unsers Reichs äusersten Verderben, wie auch zu vielfältiger Bedrückung Unserer getreuen Unterthanen, vorgehende Unordnung gesehen, die daraus, sowohl in, als auser dem Reiche, zubesorgende, gefährliche Suiten in Erwegung gezogen; und endlich auch, wegen der Sicherheit Unserer selbsteigenen Person, in der grösesten Verlegenheit gestanden: als haben Wir, zu Vorbeugung, und Abhelfung, alles dessen, unter des Allmächtigen GOttes gnädigem Beystande, und auf allerunterthänigstes Bitten, und Flehen, aller Unserer, getreuen Unterthanen, insonderheit aber Unserer sämtlichen Leib-Garde, Unsern Väterlichen Thron, den 25sten dieses zu Ende laufenden Monats, (als an welchem Tage darüber schon ein Manifest herausgegeben worden) allergnädigst besteigen wollen. Und ob nun gleich die Prinzeßin, Anna, und ihr Sohn, der Prinz, Johannes, auch ihre Tochter, die Prinzeßin, Catharina, wie bereits hier oben zur Gnüge dargethan ist, nicht die allergeringste Prätension, und Befugniß, zu der Nachfolge des Rußisch-Käyserl. Throns, aus keinem einzigen Fundament, haben, noch haben können: so haben Wir dennoch, in Rücksicht ihrer, der Prinzeßin, und seiner, des Prinzen, Anton Ulrichs, mit dem Käyser, Petro dem Andern,

dern, der Mutter wegen, gehabten Verwandtschafft, und aus Unserer ihnen zutragenden, besondern Käyserl. Gnade, ohne ihnen einige Betrübniß zufügen zuwollen, sie allesamt, mit der ihnen gebührenden Honneur, und einer convenablen Befriedigung, alle ihre, obberührter Masen, gegen Uns verschiedentlich bezeigte, nachtheiliche, Demarsches gänzlich in Vergessenheit stellende, nach ihrem Vater-Lande abzufertigen, anbefohlen. Das Original ist von Ihro Käyserl. Majestät eigenhändig unterschrieben worden, den 28. Novembr. 1741. alten Calenders. Gedruckt beym Senat, den 28. Novembr. 1741.

Sihe auch die Neue Europäische Fame, im 79sten Theile p. 642. seqq.

§. 2.

Der bisherigen Gros-Fürstin-Regentin wurde also auch würcklich, nebst ihrem Gemahl, die Freyheit gegeben, sich nach Teutschland zurück zubegeben. Ja den 12. December, früh um 4. Uhr, wurde das Durchl. Paar, nebst dem jungen Prinzen, und Prinzessin, der Catharina, unter einer guten Escorte, bis nach Riga begleitet; von dar sie, unter gleichmäsiger Bedeckung, sobald, als nur möglich, vollends bis an die Preussische Grenze, geführet werden solten. Die Kayserin, Elisabeth, hatte die Gros-Fürstin, welche man jetzo, in Petersburg, nicht anders, als eine Prinzessin von Mecklenburg, kennen will, vor ihrer Abreise, nochmals die Versicherung thun lassen; auf eine ihrer Geburt, und ihrem Range, gemäse Art, für ihren Unterhalt zusorgen; worauf diese zur Antwort gegeben; daß sie der Kayserin dafür dancke, und ihr zu ihrer Gelangung auf den Thron Glück wünsche

sche. Man versicherte anbey auch; daß ihr, und ihrem Gemahl, alle eigenthümliche Meubeln gelassen worden, auch eine ansehnliche Summe Geldes; und überdieß noch dem Hof-Fourier, Hofmanne, 30000. Rubeln, zu den Reise-Kosten, ausgezahlet; ja zugleich eine jährliche Pension von 150000. Rubeln, ausgesetzt, worden. Dargegen befreyte nunmehro auch die neue Kayserin die meisten bisherigen Staats-Gefangenen, so, unter den vorigen Regierungen, in Ungnade verfallen, und zum Theil nach Siberien verwiesen worden; unter welchen sonderlich der Herzog von Curland, mit seiner Familie, und Zugehörigen, ingleichen die **Dolghoruckys**, auch was noch von dem **Wolinsky**, und dessen Anhange, am Leben war, zumercken sind; wie denn auch überdieß sonderlich die **Dolghoruckys**, in allen Ehren, und Würden, restituiret wurden. Nächstdem so schaffte die neue Käyserin das bisherige geheimde Conseil ab, und publicirte deswegen, unterm 13. December 1741. eine besondere Verordnung; nach welcher auch die Chargen eines General- und Ober-Procureurs, wiederum eingeführet, alle diese, und andere, wichtigste Bedienungen aber mit gebornen Russen besetzt, wurden; wodurch denn also den bisher schwierigen Reichs-Senatoren eine völlige Gnüge geschehen. Sonst hies es auch; daß der Kayserliche Cabinets-Rath gegenwärtig, aus folgenden 11. Personen, als dem Prinzen von Hessen-Homburg, dem Feld-Marschall, Grafen von **Lascy**, dem Gros-Canzler, Fürsten **Czerkaskoy**, dem Herrn von Bestucheff,

dem

den Grafen Gallowin, dem General, Uschakow, zwey andern Generalen, die geborne Russen sind, dem Knees Kurakin, dem General-Procureur, Trubezkoy, und dem Knees Narischkin, bestehen. Besonders arbeitet nunmehro auch der Herr von Brevern, ein Liefländer von Geburt, in dem Ministerio der Kayserin, Elisabeth, welcher sonst unter dem Grafen von Ostermann starck gearbeitet hat. Hergegen muste nun dieser auch Verschiedene unter seinen Richtern wahrnehmen, die er vorhin verurtheilet, und stürzen helfen; folglich einen unversöhnlichen Haß wider ihn hatten; unter welchen sonderlich die noch übrigen Fürsten, Dolghorucky, zumercken sind.

§. 3.

Doch das Fürnehmste, was, nach der obbeschriebenen Revolution, in Russland fürgegangen, ist die Inquisition, und Execution, der vorhin beniemten Staats-Gefangenen. Sobald dieselben nemlich waren arretiret worden, bemächtigte man sich auch ihrer Sachen. Sonderlich erging ein schweres Wetter über den Grafen von Ostermann. Fast Jedermann prophezeihete ihm auch nicht viel Gutes: weil Vielen bewust war, daß er ehemals mit der nunmehrigen Kayserin in keinem gar zu guten Vernehmen gestanden, und ihr immer in verschiedenen Dingen zuwider gewesen sey. Man hatte mithin seine ganze Familie, und alle Angehörige, 18. Personen an der Zahl, auf die Festung gebracht. Für allen Dingen wurden sodann auch seine Papiere weggenommen, worunter sich einige, mit

Ziffern geschriebene, befunden, die des Grafens geheime Verbindungen mit einem gewissen Teutschen Hofe enthalten sollen. Es war auch der Fiscus ein Paar Wochen mit Aufzeichnung der kostbarsten Meubeln, und unbeschreiblichen Reichthümer, beschäfftiget, welche in den Palästen der Grafen von **Münnich**, und **Ostermann**, gefunden wurden, und sich am Werthe auf erstaunende Summen erstreckten. Indessen hatte die neue Kayserin den Erz-Bischoff von Novogrod, der zugleich Präsident des Synodi ist, für sich bringen lassen, und ihm bey seiner Ankunft einen scharfen Verweis gegeben; daß er, als ein Mann, der nur dem Altar dienen, und andern auf dem Wege Christlicher Tugenden fürgehen, solte, sich in dergleichen, wider die Religion, und Billigkeit, streitende, Dinge gemischt habe. Worauf sich der Erz-Bischoff mit Thränen zu der Kayserin Füsen geworfen, und sich damit entschuldiget; daß ihn, wie andere Glieder des Synodi die Furcht verleitet; daher er um Gnade gebeten. Nachdem er nun diese, mit der Bedingung, erhalten; daß er alles, was ihm von den Absichten des vorigen Ministerii bekant sey, schriftlich anzeigen solte: hat er sich niedergesetzt, und 3. Bogen voll geschrieben, die er hiernächst der Käyserin fürgelesen; womit dieselbe auch zufrieden gewesen, und ihn mit der Erinnerung wieder erlassen, sich um Nichts, als die Verwaltung seines Erz-Bischöfflichen Amtes, zubekümmern. Aus seinem schriftlichen Auffsatz aber, soll zuersehen seyn; daß man, die jetzige Käyserin vom Throne zuentfernen, zuerst eine Ver-

mählung derselben mit einem gewissen Durchl. Prinzen für das beqvemste Mittel gehalten. Weil sich aber dabey grose Schwierigkeit gefunden: sey man alles Ernsts darauf bedacht gewesen, die Gros-Fürstin, Anna, auf den Thron zubringen, und die Prinzessin, Elisabeth, in das ohnweit Moscau gelegene Closter, Troisky, zuschicken. Dieses war denn nun der Grund zur Inquisition der arretirten Herren. Man beschleunigte dieselbige aufs möglichste. Denn die Käyserin hatte befohlen; daß man ihnen den Proceß, noch vor ihrer Abreise nach Moscau, machen solte. Sie wurden dahero alle Wochen, zu verschiedenen Malen, fleisig verhöret; da ihnen denn fürnehmlich die Frage fürgeleget wurde; was sie bewogen, der Gros-Fürstin-Regentin, Anna, zurathen, daß sie sich selbst auf den Käyserlichen Thron setzen, und die jetzige Käyserin, Elisabeth, ins Kloster stecken, solle? Als über welchen Punct nicht nur der Graf von Ostermann, sondern auch die Grafen von Münnich, von Löwenwolde, die 3. Generals von Stresneff, der Commissarius vom See-Wesen, Herr Labouchin, und andere mehr, vernommen wurden: immasen dieses der allerfürnehmste Artickel war. Da man hingegen der Käyserin gerathen, gewisse Personen anzuhalten, daß sie, was ihnen von der Sache bewust, entdecken müsten: soll sie geantwortet haben: **ich will keine unschuldige Leute kräncken; ich weiß, daß Subalternen genöthiget sind, dem Befehl ihrer Fürgesetzten schlechter Dings nachzukommen; und ich**

würde eine Ungerechtigkeit begehen, wenn ich sie dieserwegen zur Verantwortung ziehen liese. Indeß wurde alle Schuld auf unsern Grafen von Ostermann geschoben. Man sagt; selbst der Herr Graf von **Münnich** hätte ihm, bey den angestellten Verhören, alles beygemessen. Insbesondere soll sich der Graf, **Michael Golofkin**, dadurch entschuldiget haben; daß seine Absichten jederzeit gut, und untadelhafft, gewesen; und er seinem Vater-Lande, schon längstens, einige andere Ministers gewünschet. Indeß aber hätte er sich den Fürschlag gefallen lassen; um theils keinen Argwohn auf sich zuladen, theils in der Einrichtung selbst Mittel zusuchen, wodurch die Sachen auf einen bessern Fus gestellet werden könten, u. s. w. Der Herr Graf von Ostermann hergegen habe zwar so gut, als immer möglich, auf die ihm fürgelegte Puncte, sonderlich wegen der ihm Schuld gegebenen Unterdrückung des Testaments der Käyserin, Catharinä, geantwortet, und anfänglich alle Schuld auf die Familie der **Dolghorukys** zuwelzen gesucht. Als aber die beyden, noch übrigen, Prinzen dieses Namens deme mit grosem Nachdruck widersprochen, auch alle Intriguen des **Ostermanns**, unter den vorigen Regirungen, entdecket hätten: habe er sich, wie einige Nachrichten versichern wollen, damit zuretten gesucht; daß ja die nunmehrige Käyserin, **Elisabeth**, die, vom Käyser, **Petern dem Ersten**, eingeführte Succeßions-Ordnung, nach welcher einem jeden Russischen Monarchen frey stehen solle, sich selbst einen Nachfolger

ger zuerwählen, mehr, als einmal, beschworen, und hierdurch allensals ihrem Rechte entsaget gehabt; sich auch, nach dem Tode Käysers, Peters des Andern, nicht mit behörigem Nachdruck gereget, da sie es damals doch wohl thun können; folglich ihm schwerlich als ein Verbrechen der beleidigten Majestät zugerechnet werden könte, wenn er dasjenige expediret, was ihm von seinen vormalichen Souverainen wäre anbefohlen worden, u. s. w. Ich lasse dahin gestellet seyn, in wieferne diese Erzehlung wahr, oder nicht; und in wieweit sie, bey diesen Umständen, in Betrachtung kommen können. Soviel hergegen ist gewiß; daß sowohl der Graf, von Ostermann, als der von Münnich, wegen des andern Haupt-Puncts, die meiste Schuld auf die Gros-Fürstin, Annam, geschoben: vielleicht weil dieselben vermeinet, daß gedachte Prinzessin, Anna, bereits in Teutschland würde angekommen seyn; da man denn dem Russischen Hofe weiter keine Rede, und Antwort, geben würde. Zudem hatte die Käyserin, Elisabeth, aus verschiedenen Papieren gewisse Sachen angemercket, worüber sie von der Gros-Fürstin einige Erklärung zuverlangen sich gemüssiget gesehen. Darum schickte man ihr gleich einen Courier nach, der sie, zwischen Narva, und Riga, antraf; dahero es denn kam, daß sie daselbst mit der Reise 7. bis 8. Tage innehalten muste. Weil auch die Fräulein von Mengden, welche die Erlaubniß erhalten, mit nach Teutschland zugehen, bey der verstorbenen Käyserin, Anna, in grosen Gnaden gestanden, und derselben

ben Casse in Händen gehabt: so wurde zugleich noch Rechenschafft, von der Anwendung gewisser, gar beträchtlicher Geld=Summen, gefordert. Ja, als die Gros=Fürstin den 11ten Decembr. 1741. ihre Reise von Riga fortsetzen wolte: kam ihr, Tages zuvor, noch der zweyte Courier aus Petersburg nach, wo man eine anderweitige Erklärung von ihr begehrte; sonderlich des Fürhabens wegen, Ihro jetzt regirende Käyserl. Majestät zunöthigen, sich Ihrer Rechte zuentsagen, und ins Closter zugehen; deswegen die Gros=Fürstin aber die Schuld eintzig, und alleine, auf den Grafen von Ostermann, und Münnich, schobe. Indessen wurde doch die hohe Reise=Gesellschafft ersucht, solange in Riga zuverbleiben, bis der Proceß der Staats=Gefangenen zum völligen Schluß gediehen. Man logirte sie auch zu dem Ende, samt ihrer Svite, auf dem Schlosse zu Riga ein; wo sie sich, gegen das Ende des Aprils dieses 1742sten Jahres annoch befand. Und ob sie gleich ihrem Stande gemäs bedienet wird: so läst man doch Niemanden, als den Gouverneur, und zwey, oder drey, vom Hofe ernante Personen zu ihnen. Auch alle Briefe, die an sie einlaufen, werden vorhero erbrochen; und die sie fortschicken, zuförderst durchsehen: wie sie denn ersuchet worden, von Nichts, als nur ihrem Gesundheits=Zustande, auswärts zuberichten. Mit den Gefangenen in Petersburg hergegen war es, bereits den 3ten Jenner, 1742. alten Calenders, soweit gekommen; daß sie mit einander confrontiret worden. Der Graf von Ostermann hatte gleichwohl die Erlaubniß erhalten, von seinem

obge-

obgedachten Herrn Bruder, dem Baron von Ostermann, ein Abschieds-Schreiben anzunehmen; worauf ihm die Käyserin auch noch die Freyheit ertheilet, dasselbe zubeantworten. Und da soll er denn diesen Brief unter andern mit folgenden Worten beschlossen haben: **Nachdem ich euch nun, mein liebster Bruder, alle mögliche Glückseligkeit auf eure ganze, noch übrige, Lebens-Zeit von Herzen angewünschet habe: so will ich denn auch hierdurch von euch auf ewig Abschied nehmen; mit dem Ersuchen, euer Gebet mit dem meinigen zuvereinigen; um von dem Allerhöchsten die Vergebung meiner Fehler zuerlangen.** Sonst wolte man nicht einmal glauben; daß der Herr Graf von Ostermann die Vollstreckung seines zuerwartenden Urtheils erleben würde. Denn er hatte einen Schaden am Fuse, welchen er, in dieser seiner Gefangenschafft, ob mit Fleis, oder aber bey so betrübten Umständen, nur aus Fahrlässigkeit, kan ich nicht sagen, dergestalt versäumet, daß eine Art vom Krebse, oder vielmehr der Kalte Brand darzu geschlagen, und alle Aerzte ihm nur noch eine kurze Lebens-Frist versprachen. Man fing auch bereits wiederum an zuhoffen; daß er noch so ziemlich leidlich durchkommen würde; und es ging die Rede, daß er bereits, aus der Citatelle, in den Winter-Palast, und viel leidlichere Verwahrung, gebracht worden sey. Ja die Käyserin Elisabeth, solte nicht nur befohlen haben, ihm höflich zubegegnen, und für seine Gesundheit Sorge zutragen; sondern sie hätte sich auch, wie man

sagt, erkläret; es wäre ihr leid; daß sie gegen einen solchen berühmten Greis so harte verfahren müste. Da dieses aber die Gerechtigkeit verlangte: wäre sie doch von ihm überzeuget; daß er noch weit mehrere Reichthümer besitzen könte; wenn er sich vom Geitz hätte einnehmen lassen. Gleichwohl wieß es sich hernach; daß seine Sache ein recht betrübtes, und trauriges, Ende genommen.

§. 4.

Wenn es einigen nachgegangen wäre: so hätte man gar wider ihn, und die übrigen Mitgefangenen, zu Erforschung der Wahrheit, peinliche Mittel ergriffen. Allein Ihro Majestät, die Käyserin, verstattete solches nicht; sondern befahlen vielmehr dem Senat, das Urthel, nur über das, was die Staats-Gefangenen bereits gestanden hätten, oder dieselben doch klärlich überzeuget worden, abzufassen; welches denn auch geschahe; und zu dessen Vollstreckung, der 29ste Jenner, 1742. anberaumet wurde. Vorhero aber lies die Käyserin folgendes Manifest durch den Druck bekant machen:

Von GOttes Gnaden, Wir Elisabeth die Erste, Käyserin, und Selbst-Herrscherin aller Reussen 2c. 2c. 2c. Thun hiermit kund, und zuwissen:

Jedermann ist bereits, aus Unserm, den 28sten November verwichenen 1741. Jahres, publicirten Manifeste, zur Gnüge bekant, wie durch boshafte, und übel gegen Uns gesin-

te Intriguen des gewesenen Gros-Admirals, u. Cabinets Ministers, Grafens Andreä Ostermanns, wider dessen besser Wissen, und Gewissen, Wir, nach dem Ableben Kaysers, Peters des Zweyten, glorwürdigsten Andenckens, Unsers Väterlichen Erb-Thrones von ganz Russland (der Uns schon damals, Kraft des von Jhro in GOtt ruhenden Käyserl. Majestät, Unserer vielgeliebten Frau Mutter, der grosen Frau, und Käyserin, Catharina Alexiewna, errichteten Testaments, als rechtmäsiger Erbin, ohne alle Ausnahme gebührte) verlustig gemacht worden; ingleichen wie, durch GOtt missfällige, und Unserm Reich nachtheiliche Tücke, er, der Graf Ostermann, gemeinschafftlich mit dem gewesenen Feld-Marschall, Grafen von Münnich, und einigen andern ihrer Mitgehülfen, bey dem Ableben Jhro Majestät der Käyserin, Anna Joannowna, hochseeligen Andenckens, als Jhro Majestät schon in äuserster Schwachheit sich auf dem Tod-Bette befunden, durch eine von ihm, dem Ostermann, aufgesetzte Verordnung, und Einrichtung, der Erbfolge, Uns abermal von Unserm Väterlichen Erb-Throne entfernet, und den von der Durchl. Prinzessin, Anna von Mecklenburg, und dem Prinzen, Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg, erzeugten Prinzen, Johann, der doch zum Russischen Throne, weder den allergeringsten Anspruch, noch das mindeste Recht der Geburt, hatte, und darzu noch ein un-

mündiges Kind von 2. Monaten war; nach demselben aber seine Brüder, die von eben der Prinzessin, Anna, geboren werden mögten, als Erben, und Nachfolger, auf dem Russisch-Kayserlichen Thron ernant, und eingesetzt; zugleich auch die Reichs-Verwaltung, zu desto grösserer Unordnung in Unserm Kåyserthum, und zu äusersten Bedrångniß, und Aussaugung Unserer sämtlich getreuen Unterthanen, nicht nur in fremde Hände gespielt; sondern es hat auch hernach, zur unerträglichen Drangsal, und augenscheinlichen Gefahr Unserer eigenen Person, der Graf Ostermann, und mit ihm der gewesene Vice-Canzler, Graf Goloffkin, nebst den übrigen Mitschuldigen, um Uns von Unserm rechtmäsigen, und nach aller Welt Rechten sowohl, als Unserm Geburts- und Erb-Rechts nach, gebührenden Besitz des Russisch-Kåyserl. Throns gänzlich, und auf ewig, auszuschliesen, gar eine besondere Verordnung von der Erb-Folge in Unserm Reiche entworfen; Kraft welcher sie sich frevelhaft unterstanden, nicht allein die von der Prinzessin, Anna, abstammende Töchter Erb- und Thronfähig zuerklären; sondern auch sie, die Prinzessin selbst, zur Kåyserin aller Reussen einzusetzen; von welchen ihren, nemlich des Ostermanns, Münnichs, und Goloffkins, gottlosen Unternehmungen, und boshaften Fürhaben, aus Unserm obgedachten Manifeste, vom 28sten November, verwichenen 1741sten

Jah-

Jahres, ein mehrers erhellet. Bey so kläglich- und höchstgefährlichen Umständen nun waren Wir endlich unumgänglich genöthiget, Vermittelst der Hülfe des allmächtigen GOttes, auf allerunterthänigstes Anliegen Unserer sämtlichen, getreuen Unterthanen, insonderheit aber der Regimenter von Unserer Leib-Garde, Unsern Väterlichen Erb-Thron zu-besteigen, und sofort die unverschämten Stöhrer der allgemeinen Reichs-Ruhe, nemlich den obgedachten Ostermann, Münnich, und Golofkin, als Reichs-Verräther, und Ubelthäter, nebst ihren Anhängern, und Gehülfen, dem gewesenen Ober-Hof-Marschall von Löwenwolde, dem Präsidenten des Commerz-Collegii, Baron von Mengden, wie auch den würcklichen Etats-Rath, Temiriazeff, und übrigen mit verwickelten, in Verhaft zuziehen. Damit aber von aller ihrer, GOtt verhasten, frevelhaften Aufführung, und Unserm Reich höchst nachtheiligem Fürhaben, zu Wiederherstellung der allgemeinen, innerlichen Ruhe, und Zufriedenheit, und GOtt gefälligen Liebe, und Verträglichkeit, unter dem Volcke, alles umständlich herausgebracht, und kund, werden mögte: so haben Wir eine besondere Untersuchungs-Comission niedergesezt, für welcher oberwehnter Ostermann, Münnich, und Golofkin, nebst den übrigen Mitschuldigern, ihrer so wichtigen Reichs-Verbrechen, und anderer meineidigen, und Pflichtlosen, zum öffentlichen Ver-

derben des Reichs, und Stöhrung der allgemeinen Ruhe, wie auch zu anderm unersetzlichen Schaden gereichenden schwehren, Misshandlungen wegen, verhöret worden; wornach sich denn hauptsächlich folgendes befunden: es hat nemlich der gewesene General-Admiral, Andreas Ostermann, das von Jhro Käyserlichen Majestät, Unserer in GOtt ruhenden, vielgeliebten Frau Mutter, der Käyserin, Catharina Alexiewna, errichtete, und von ihm selbst, nebst andern, unterschriebene, auch durch einen feyerlichen Eyd bestätigte Testament, nach welchem Wir zur Erb-Folge des Russisch-Käyserl. Throns, zu seiner Zeit, eigentlich, und würcklich, ernennt waren, nicht nur mit Wissen, und Willen, wider Eyd, und Pflicht, und also freventlich unterschlagen, und unausgerichtet gelassen; sondern auch, nach dem Ableben Käysers, Peters des Zweyten, Majestät, bey der Wahl, wodurch man Jhro Majestät, die Käyserin, Anna Joannowna, auf den Russischen Thron gesezt, desgleichen bey vielen hernach fürgefallenen, unterschiedenen Veränderungen; absonderlich aber bey Jhro Majestät, der Käyserin, Anna Joannowna, neu errichteter Erb-Folgs-Verordnung, und den 5ten October des 1740sten Jahres publicirten Testamente, (welches er allein in seinem Hause entworfen) von obgedachtem Testament nicht nur gar keine Erwehnung, und Fürstellung, gethan, sondern selbiges fürsetzlicher Weise verheelt

heelt, untergeschlagen, und, durch unterschiedene Erdichtungen, aus aller Würckung zusetzen, und gänzlich aufzuheben, getrachtet. Ja so verruchte Absichten hat er geführet; daß er Uns, und Unsern Vetter, Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Holstein, als Unsers geliebten Herrn Vaters, Sr. Käyserl. Majestät, Peters des Grosen, Enckel, Vermittelst verschiedener Anschläge, welche, nachdem er gefänglich eingezogen war, in seinem Hause, unter andern Schriften, gefunden, und ehemals, auf eine GOttes-Eyd-und Pflicht-vergessene Weise, von ihm selbst eigenhändig aufgesetzet worden, von dem Russisch-Käyserlichen Thron gänzlich, und dergestalt, zu entfernen gedachte, als ob, weder Wir, noch unser Vetter, Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Holstein, zum Russischen Thron irgend Recht, oder Anspruch, hätten. Um aber alle Verhinderungen, die er von Unserer Seite besorgen mögte, sich aus dem Wege zuräumen: so brachte er den Fürschlag auf, Uns, auser Landes, an einen fremden, und armen, Prinzen zuvermählen, von dem niemals das geringste zubesorgen seyn könte. Wegen solcher von ihm, so gottlos, als unverantwortlich, entworfenen, und eigenhändig aufgesetzten, Anschläge, hat er, auf Befragen, selbst zwar gestanden, daß er alles dieses, wider besser Wissen, und Gewissen, gethan, und allerdings übrzeuget gewesen, daß Wir nach obangeführtem Testament, und Vermächtniß, Unse-

Unserer geliebten Mutter, der grosen Frauen, und Käyserin, Catharina Alexiewna, das unwidersprechliche Recht zu der Erb- und Thron-Folge hätten; jedoch dabey fälschlich fürgegeben, als hätte er dieses, aus bloser Gefälligkeit vor der höchst-seeligen Käyserin, Anna Joannowna, Majestät, gethan; um dadurch sich aus dem Verdacht zureissen, in welchem er, seinem falschen Fürgeben nach, bey Jhro Käyserl. Majestät, wegen Verfertigung obangeführten Testaments, gestanden. Insonderheit aber hat er, Ostermann, sich unterstanden, zu desto gröserer, und schwererer, Verletzung der allgemeinen Reichs-Gesetze, und Stöhrung der innerlichen Ruhe, verschiedene Fürschläge eigenhändig aufzusetzen, und zuunterlegen, nach welchen die Erb-Folge auf dem Russisch-Käyserl. Throne, auch auf die von der Prinzessin, Anna, von Mecklenburg abstammende Prinzessinnen, gebracht werden solte; worinnen er zum Grunde anzuführen sich nicht gescheuet, als wenn in der von Jhro Majestät, der Käyserin, Anna Joannowna, der Erb-Folge wegen, getroffenen Verordnung, die von der Prinzessin, Anna, abstammende Prinzessinnen zwar nicht ausdrücklich gedacht, dennoch aber auch nicht ausgeschlossen wären; gleich als wenn diese Sache, an und für sich selbst, von gar geringer Erheblichkeit, sondern nur dieses zuüberlegen, wäre, auf was Art, und Weise, darinnen zuverfahren, auch zur Ablenckung aller

Unord-

Unordnungen, bey künftigen Fürfallenheiten, die Erb-Folge namentlich auf des Prinzen, Johannis, Geschwister zubringen, und fest zusetzen, sey. Als nun die übrigen Minister darauf eingewendet; wie so eine Sache allerdings zuvor reiflich zuüberlegen sey; insonderheit aber, daß, zu Folge des Testaments, dem gewesenen Regenten gemeinschafftlich mit dem Cabinet, Synod, Senat, und der Generalität, zukomme, einen Reichs-Nachfolger zuerwählen, und nach diesen zubetrachten wäre, was für Ursachen fürgeschützt werden könten, und überdieß sich hinlängliche Zeit ausgebeten, um dieses, als eine der wichtigsten Sachen, wohl zuerwegen: so hat er, der Ostermann, ihnen die gewissenlose Auslegung zur Antwort gegeben; als ob die gemachte Verordnung, wegen der Erb-Folge, dem Testament gar nicht zuwider laufe; und wenn nur die übrigen Minister darinnen ihre Stimmen vereinigen wolten: so würden sich schon solche Ursachen finden, die man für der Welt aufweisen könte; man hätte im übrigen weiter Nichts zuthun, als nur die Hand an das Werck selbst zulegen. Darauf hat er in einer der Prinzeßin, Annä, übergegebenen Meinung, die er gleichfals eigenhändig geschrieben, fürgestellet, als wenn die Verordnung, wegen der Erbfolge, allezeit auf dem Willen des Souverainen ankäme; die Prinzeßin, Anna aber, im Käyserl. Namen, mit ebender unumschränckten Macht, und Gewalt,

walt, die Reichs-Verwaltung führen dürfte, die einem regirenden Käyser zukommt, und eigen ist. Man solte deswegen, nach dem Beyspiel, wie die Erb-Folge dem Prinzen, Johann, und seinen Brüdern, festgesetzet worden, also in dessen Namen, auch seinen Geschwistern, denen von der Prinzessin, Anna, abstammenden Töchtern, die Erb-Folge, nach hiesiger Gewohnheit, durch die von geistlichen sowohl als weltlichen Ständen unterschriebene Eydschwüre versichern lassen, und solcher Gestalt auf einmal, ohne Zeit-Verlust, den Anschlag zur Erfüllung, und Vollkommenheit, bringen. Dazu fügte er; daß, woferne diese Sache nicht einmüthig, und ohne alle besondere Absichten, fürgenommen würde, oder etwan ein Jeder nach seinem Kopf handeln wolte: so wäre leicht zuerachten, daß daraus mehr Verzögerung; als geschwinde Bewerckstelligung, zuerwarten stünde. In verschiedenen, mit Löwenwolden, und Mengden, geführten Unterredungen, hat er, Ostermann, gegen Mengden sich dergestalt verlauten lassen; woferne man die Sache in guter Ordnung anfange: so könne die Prinzessin, Anna, selbst Käyserin werden; mit beygefügtem gewissenslosen Ausdruck, als ob die Prinzessin, Anna, ebensowohl, wie ihre Kinder, (welche doch selbst, wie es der ganzen Welt bekant ist, nicht den geringsten Schein eines Anspruches an den Russischen Thron jemahls gehabt, noch haben können,) mit Fug, und Recht,

die

die Erb-Folge verlangen könte. Dem Löwenwolde hat er eröffnet; man könne nicht wissen, wo die Sache hinauslaufen mögte; und es könne wohl seyn, daß die Prinzessin selbst, für allen ihren Töchtern, die Erb-Folge antreten wolte; mit dem Zusatz, daß man die Sache, entweder mit Gewalt, nemlich durch Patente, ausrichten, oder es dahinbringen, müste, daß das Volck selbst darum anhalte. Als er nun, Ostermann, über sothane Fürschläge, und Gedancken, befraget worden: hat er bekant; daß alles dieses von ihm geschrieben und fürgeschlagen, worden, aus wohlmeinender Absicht, und Dienstfertigkeit, für die Prinzessin, Anna; damit, wenn auch keine Prinzen von ihr fürhanden seyn würden, ihr dennoch von Unserer, als der einigen, rechtmäsigen Erbin, Seite, keine Hinderniß entstehen solte; daß er ferner, dem Testament zuwider, Kraft dessen er sich, wie oben erwehnet, eydlich verbunden hatte, die Erb-Folge des Russischen Reichs, die Uns, sogleich nach dem Hintritt Sr. Majestl. Käysers, Peters des Zweyten, rechtmäsig zugekommen, unmittelbar auf Uns zubringen, sich nicht nur, in erfolgtem Fall, wider Uns bemühet, sondern auch, seinem Eide noch mehr entgegen, Uns, auch nach dem Ableben Ihro Majestl. der Käyserin, Anna Joannowna, und nach Absetzung des Regentens, um nur von der Prinzessin, Anna, alle Gnade, und Verbindlichkeit, zuerwerben, zuwider gehandelt; und, um seine eigene Vortheile der all-

gemeinen Reichs-Glückseligkeit fürzuziehen, mit Hintansetzung seines eigenen Gewissens, und gänzlicher Vergessung des erschröcklichen Gerichts GOttes, auf die boshafteste, und unverantwortlichste Weise, vermittelst unterschiedener Intriguen, Uns Unser abgestammtes, und Uns, nach allen weltlichen Gesetzen, rechtmäsig gebührendes, väterliches Erb-Recht, zuentwenden, getrachtet. Uberdem hat Uns mehr gedachter Ostermann noch gar verschiedene Beleidigungen erwiesen, deren er, im gerichtlichen Verhör, umständlich überführet, und überzeuget, worden. Ausserdem ist er noch vieler andern wichtigen, zum offenbaren Schaden, und Verderb des Reichs, gereichenden Verbrechen überführet; da er nemlich gar nicht, seiner Pflicht gemäs, genugsame Fürsichtigkeit, in Beschützung des Reichs, wo es am nöthigsten war, angewandt; in wichtigen Reichs-Angelegenheiten, mit andern, darzu verordneten, und vertrauten Personen, niemals redliche Berathschlagungen gehalten, sondern mehrern Theils alles, nur nach seinem Eigensinne, gethan; in unterschiedenen, gar wichtigen Fällen, einen grosen Rath zuversammlen, weder selbst gewolt, noch zugegeben; ohngeachtet er doch, seinem Amte gemäs deshalben selbst die erste Fürstellung hätte thun sollen; so hat er auch niemalē dahin gesehen, daß diejenige Personen, welchen viele, und grose, Reichs-Ausgaben anvertrauet waren, richtige Rechnung davon ablegten; in so wichtigen Sachen, welche die Erhaltung,

und

und Wohlfahrt, des gesamten Reichs betrafen, zum Nachtheil der ganzen Russischen Nation, ganz fremde Leute gebraucht, von deren Umständen, und Aufführung, Niemand, als er, jemals zuverlässige Nachricht gehabt; und dagegen eingeborne Russen, in allen dergleichen Fällen, übergangen, und nur den erstern zu Belohnungen verholfen, den Russen hingegen alle Vortheile abgeschnitten, und ihnen eher zu Schaden gedienet; seine eigene Angehörige, und Anhänger, nicht allein, bey aller Gelegenheit, zu Belohnungen fürgestellet, sondern auch dergestalt geschützet, daß er die elendesten Verdienste derselben, gleich den nützlichsten Diensten anderer, angepriesen, und was jene, zum Nachtheil des Reichs, versehen, oder unterlassen, dasselbe nicht allein verheelet, sondern sie, auch und ihre Thaten, noch gebilliget; grose Summen Geldes, aus der Reichs-Casse, und andern Schätzen, ausgegeben, ohne die übrigen Cabinets-Minister darum zufragen, ihnen aber wohl nachmals die ausgefertigten Resolutionen zur Unterzeichnung zuschicken lassen; seine Gedancken, in wichtigen Reichs-Geschäfften, so sehr verändert, wie selbige andern gefallen, nicht aber so, wie es seine Eides-Pflicht, und des Reichs-Nuzen, erfordern mögte; durch übermäsiges Ausschreiben der Recrutirung, an Menschen, und Pferden, dem Reiche grose Last, und Schaden, zugefüget; aus dem Admiralitäts-Commando keine Rapporte von

dem Zustande der Flotte, nach dem Admiralitäts-Collegio, sondern alle zu sich, nach Hause, bringen lassen, auch die ihm vormahls zugeschickten Nachrichten, und Schriften, obgedachtem Collegio niemalen mitgetheilet; dem gewesenen Feld-Marschall, Münnich, eine Ukase auswürcken helfen, daß er, wegen seines, bey Verfertigung des Ladogaischen Canals, geführten Commando, Niemanden Antwort, noch Rechnung, ablegen dürfe, unerachtet er, Ostermann, wohl gewust, daß dieses eine, wider die allgemeine Gesetze laufende, Sache, und Forderung, war, wider welche er seine Gegen-Fürstellung hätte thun sollen; seine Verwanten, ohne alle Verdienste, und Würdigkeit, befördert; wärenden seines Ministerii, da er gleichsam des ganzen Reichs Verwaltung an sich gerissen hatte, viele alte, und fürnehme, Russische Familien zustürzen, und auszurotten, bey dem Allerhöchsten Monarchen so manchen in Haß, und Verkleinerung, zubringen, dabey viele vom Hofe zuentfernen, und unerhörte Marter, und Executionen, sowohl über Fürnehme, als Geringe, auch die geistlichen Personen unverschont, ergehen zulassen, sich nicht entblödet; unter den Russischen Unterthanen Missverständniß zustiften, und Misshelligkeiten auszustreuen; und endlich gar viele von Sr. Majestl. Unserm vielgeliebten, in GOtt ruhenden, Herrn Vater, und Käyser, Petro dem Grosen, zum gemeinen Besten, gegebene Verord-

ordnungen, absonderlich wegen der Procureurs in den Collegien, aufzuheben, und dadurch die tieffste Einsicht, und kluge Veranstaltungen, eines so glorreichen Monarchens, öffentlich zutadeln, und zumeistern, sich nicht gescheuet; vieler andern dergleichen Verbrechen, und Verwahrlosung, an des Reichs-Nutzen, und Besten, zugeschweigen; als wovon, aus den Acten selbst, ein mehreres umständlich erhellet = = (*). Der gewesene Vice-Canzler, Michael Golofkin, war, in der oberwehnten, die Veränderung der Succession anbetreffenden Sache, der erste Anstifter: indem er, noch zur Zeit, als die Prinzessin, Anna, die Regentschafft angetreten, und er, nach der Wiedergenesung von seiner Kranckheit, ihr, zum ersten Male, zugratuliren gekommen, sogleich fürgestellet; wie es zubetauren wäre, daß, in einigen, die Erb-Folge betreffenden, Puncten, die Sache nicht deutlich genug ausgeführet, und insonderheit von den Prinzessinnen gar Nichts gedacht, wäre. Kurze Zeit darauf hat die Prinzessin, Anna, ihm anbefohlen, von dieser Sache mit dem Andreas Ostermann sich zubesprechen: wie er denn zugleich einen Anschlag entworfen; um dem Cabinet die Fürstellung zuthun, daß die von der Prinzessin, Anna, abstammende

(*) Die hier ausgelassene Passage von dem Herrn Grafen von Münnich, sihe in dessen Lebens-Beschreibung, im 3ten Capitel, §. 2.

Prinzessinnen, an der Erb-Folge auf dem Russischen Throne, gleichen Antheil haben solten. Dazu hat er noch einen andern Fürschlag beygebracht, der mit dem ersten gleichlautend war; und diese beyde Schriften hat er der Prinzessin, Anna, zugeschickt. Darinnen nun führet er unter andern an; daß es nicht rathsam wäre, auf solchem Fall, in einer öffentlichen Versammlung, mit dem Regenten, zur Wahl eines Successors auf dem Russischen Thron, so, wie es fürgeschrieben, zuschreiten; sondern besser seyn würde, daß die Prinzessin, Anna, sich selbst zur Käyserin erkläre; als wodurch, seiner Meinung nach, alle Anstöse, und Hindernisse, von Seiten Unserer Käyserl. Majestl. vermieden, und aus dem Wege geräumet, werden könten. Solches gestehet Golofkin, in der Absicht, geschrieben zuhaben; daß, wenn der Prinz, Johann, hätte mit Tode abgehen, und kein anderer Prinz fürhanden seyn, sollen, sodann, in Ermangelung, und Erwartung eines andern Prinzen, nicht immer eine fremde, und unsichere, Regentschafft geführet, sondern viel eher die Prinzessin, Anna, selbst zur Käyserin gemacht, werden solte; um soviel mehr, da er sie bereits für so hoch, als würckliche Käyserin, geschätzet, und anbey allezeit getrachtet, hätte, Uns von der Erb-Folge, wider aller Welt-Rechte, auszuschliesen. Hiernächst hat er, Golofkin, sich auch für schuldig erkant; daß, wie er, bey der Prinzessin, Anna,

in der grösten, und nächsten Vertraulichkeit, gestanden, und wohl gesehen; daß so grose Summen Geldes aus der Reichs-Casse verschwendet würden, er, Goloffkin, dennoch der Prinzessin deswegen niemals abgerathen, und also auch dadurch seiner Eides-Pflicht vergessen, und so vergeblichen Verschwendungen, auf keine Weise, fürgebeuget. Der gewesene Ober-Hof-Marschall, von Löwenwolde, hat von Jhro Käyserl. Majestl. Unserer in GOtt ruhenden, vielgeliebten Frau Mutter, der Käyserin, Catharina Alexiewna, errichtetem Testament umständlich gewust, nach welchem Uns die Succession auf dem Russisch-Käyserl. Erb-Throne, zu seiner Zeit, bestimmt, und ausgemacht, war; nichtsdestoweniger aber, bey dem Ableben Jhro Majestl. der Käyserin, Anna Joannowna, zur Vollstreckung besagten Testaments nicht die geringste Fürstellung gethan; da er doch allen Berathschlagungen, sowohl wegen der Einsetzung des Regenten, als auch, neulich noch, wegen der Töchter der Prinzessin, Anna, und der Veränderungen in der Succession, beygewohnet; ferner auch mit der Prinzessin, Anna, selbst und absonderlich öfters mit dem Andreas Ostermann, die vertrautesten Rathschläge gepflogen, wie es am thulichsten seyn mögte, die Prinzessin, Anna, auf den Käyserl. Thron zuerheben, und die Erb-Folge auch auf ihre Prinzessinnen zubringen. Solche,

der allgemeinen Ruhe sehr schädliche, Absichten hat er also, nach seiner eidlichen Pflicht, niemahls zustören, und zuhindern, wohl aber zubefördern, getrachtet; und daher in alle Anschläge des Ostermanns gewilliget, sie gut geheisen, die boshaftesten Unternehmungen gebilliget, und mit ihm, dem Osterman̄, darüber die vertraulichsten, und geheimsten, Berathschlagungen gepflogen. Ferner hat er auch aus den, unter seiner Aufsicht befindlich gewesenen, Saltz-Geldern, Pensionen, und Geschencke, von sehr grosen Summen, zur Erschöpfung der Casse, für sich, und andere, ausgewürcket; auch, nach groser Bemühung, es dahin gebracht, daß, wegen der Saltz-Gefälle, er Niemanden Rechenschafft ablegen, noch auch seine Rechnung, weder in das Revisions-Collegium, noch andern Orts, zu Folge der Käyserl. Verordnungen, jemalen eingeben, dürfte = = (*). Der würckliche Etats-Rath, Jvan Temiriazeff, hat, aus eigener Bewegung, und Eigennutz, zu Verletzung der allgemeinen Ruhe im Reiche, und um Uns von dem Russisch-Käyserl. Thron zuentfernen, unterschiedene Auslegungen in der Successions-Sache im Russischen Reiche aus=

(*) Die hier abermals ermangelnde Passage, von dem Baron von Mengden, sihe wiederum in dem Leben des Herrn Grafens von Münnich, Cap. 2. §. 2.

ausgedacht, wie die, von der Prinzeßin von Braunschweig-Lüneburg, Anna, abstammende, Töchter in der Erb-Folge Antheil haben könten, und solches der Prinzeßin selbst beygebracht. Als ihm nun die Prinzeßin, Anna, aufgetragen, ein besonderes Manifest deswegen aufzusetzen: hat er sich zu dem Secretaire vom Reichs-Collegio, Andrejan Posniakoff, verfüget, und ihm solches aufgetragen, als ob es, im Namen der Prinzeßin, geschähe; welcher sich auch zur Verfertigung sothanen Manifestes willig, und bereit, finden lassen, und zwey dergleichen, eins von der Erb-Folge der Töchter von der Prinzeßin, Anna, auf den Fall, wenn die von der Prinzeßin, Anna, von Braunschweig-Lüneburg abstammende Kinder männlichen Geschlechts aussterben solten, das andere aber, daß gedachte Prinzeßin selbst Käyserin werden solle, aus sehr elenden, und falschen Gründen, nach des Temiriazeffs Angeben, verfertiget. Wie man nun die wahren Umstände, und eigentliche Beschaffenheit, von jetzt angeführten, schweren Verbrechen mehr gedachter Personen, nemlich des Ostermanns, Münnichs, Golofkins, und der übrigen Mitschuldigen, richtig untersuchen, und herausbringen, müssen: so haben dieselben auch über gewisse Puncte gerichtlich verhört, und peinlich befragt, werden sollen. Allein Wir haben diese peinliche Inquisition, aus der einzigen, Uns angebornen, Landes-

Mütterlichen Hulde, und Gnade, über sie keinesweges ausüben lassen wollen; sondern Unserm Senat anbefohlen, dieselben, in Versammlung der gesamten Kriegs- und Staats-Generalität, der, in der Sache klar liegenden, oberwehnten Umständen, und ihrer eigenen Bekentnisse, und Aussage, zu Folge, nach Unsern Reichs-Rechten, und Gesetzen, zurichten. In welchem Haupt-Gerichte, zu Folge eines, darinnen abgefasten, Urtheils, ausgesprochen, und festgesetzet, worden; sie alle mit Todes-Strafe anzusehen; und zwar den Ostermann zurädern, den Münnich zuviertheilen, den Golofkin, Löwenwolde, Mengden, und Temiriazeff, zuenthaupten, und ihre bewegliche, und unbewegliche, Güther zuconfisciren. Und obgleich mehr gemeldte Missethäter, in Betrachtung ihrer höchstwichtigen, gottlosen, und übelgemeinten, Thaten, wie auch ihrer übrigen, wider Eid, und Pflicht, sehr schwehren, zum offenbaren Verderb des Reichs, und Kränckung der allgemeinen Ruhe, abzielenden Schulden, und Reichs-Verbrechen wegen, nach allen Rechten, und Reichs-Gesetzen, solchen, ihnen rechtmäsig zugesprochenen, Tod würcklich verdienen: so haben Wir doch, aus angeborner, und allerhöchster Landes-Mütterlicher Huld, und Gnade, und einer Uns von GOtt geschenckten Grosmuth, allergnädigst anbefohlen; sie mit obgemeldten Todes-Strafen zuverscho-

schonen, und dafür an unterschiedene, entfernte Oerter, gefänglich, und zwar den Ostermann nach Beresowa, den Münnich nach Relym, den Golofkin nach Germanga, den Mengden nach Kylymskoy-Ostrog, den Löwenwolde nach Solikamskoy, und den Temeriazeff nach Siberien, ins Exilium zuverschicken; ihre Frauen aber, wenn sie es verlangen, mit ihren Männern ziehen; und alle ihre eigene, bewegliche, und unbewegliche, Güther Unserm Fisco anheim fallen, zulassen. Damit alle Unsere getreue Unterthanen dieses wissen, und daraus erkennen, mögen; wie der gerechte GOtt alle Treulosen, und Meineidigen, zu seiner Zeit, gewiß zufinden, und auszurotten, wisse; und daß, durch seine weiseste Fürsehung, die, in ihren Herzen verborgene, böse Absichten, und Gedancken, zu ihrer eigenen, zeitlichen, und ewigen Verurtheilung, allezeit entdeckt werden; ja damit, in Erwegung dessen, sich ein jeder für allen dergleichen, GOtt missfälligen, Unternehmungen ernstlich in acht nehmen, und in allem dergestalt betragen, möge, wie es getreuen Unterthanen, und rechtschaffenen Kindern des Vater-Landes, Eid, und Pflicht nach, gebühret; als wofür sie von GOtt dem HErrn gesegnet, und von Uns mit Käyserlicher Gnade allemal angesehen, seyn werden: so haben Wir, gegenwärtiges Manifest zum Druck zubefördern, und im ganzen Reiche, aus

Un-

Unserm Senate, öffentlich kund zumachen, allergnädigst befohlen.

Das Original ist von Ihro Käyserl. Majestät eigenhändig unterzeichnet, den 22. Januarii 1742.	(L. S.)	Gedruckt, zu St. Petersburg, bey dem Senat, den 23. Januarii 1742.

Hierauf wurde, auf dem Senats-Platze, ein Blut-Gerüste errichtet; u. an dem obgedachten, zur Execution bestimmten, Tage musten, früh um 8. Uhr, 6000 Mann von der Garde einen Creis um dasselbe machen. Die Käyserin aber hatte sich von dannen wegbegeben; um nicht dabey gegenwärtig zuseyn. Sodann wurden die fürnehmsten Staats-Gefangenen, aus dem Staats-Palast, wohin sie zuvor, aus der Citadelle, auf Bauern- oder gemeinen Schlitten, waren gebracht worden, unter einer Escorte, und in Gegenwart fast unzählicher Zuschauer, in den Creis geführet. Da der Graf von Münnich hinein getreten: soll er sich, verschiedene Male, nach beyden Seiten zu, mit dem Kopfe gebückt haben; als ob er dadurch die Officiers, und Soldaten, grüsen wolte. Der Graf von Ostermann aber, mit dem man den Anfang zur Execution machte, war so entkräftet, daß ihn 4. Soldaten, (andere Berichte wollen gar von andern Personen wissen) aufs Echaffaut tragen musten, wo sie ihn alsdenn auf einen Stuhl setzten, und der Senats-Secretarius ihm fürlas, was er von Jugend

gend auf, und bis zur Zeit seiner Arretirung, begangen hätte. Insbesondere wurde ihm fürgehalten: 1) die Gnade, womit **Peter der Grosse**, die Käyserin, **Catharina**, und **Peter der Andere**, ihn beehret. 2) Der Missbrauch des Vertrauens, so Dieselben auf ihn gesetzt gehabt. 3) Die Menge seiner Kunst-Griffe, wodurch er, unter dem Deckmantel der Religion, so viel böses angerichtet. 4) Der Neid, wodurch er so viele ansehnliche Familien gestürtzet. 5) Sein Ubelgesinnen gegen die jetzt regierende Käyserin. 6) Seine Bemühung, Ihro Majestät um Dero Gerechtsame zubringen; und anders dergleichen mehr. Der Schluß war; wie er, solcher Ubelthaten halber, verurtheilet sey; daß er, wegen begangener Verrätherey, lebendig geviertheilet, und die Theile aufs Rad geflochten, werden solten. Weil aber die Käyserin diese Strafe gemildert: so solte ihm nur der Kopf abgeschlagen werden. Hierauf wurde er auch würcklich mit dem Leibe auf die Erde, und mit dem Haupte auf einen Block, gelegt. Eben aber als der Scharfrichter das Beil aufhob, und den Streich führen wolte, um ihm den Lebens-Faden abzuschneiden: rief der Senats-Secretaire, welcher das Urthel fürgelesen hatte, überlaut: Gnade! Er war aber, wie leicht zuerachten, ganz auser sich selbst gekommen; so, daß man ihn auf einen Stuhl setzen, und mit starcken Essenzen wiederum erquicken, müssen; worauf ihm besagter Secretaire angezeigt; wie ihm die Käyserin, ob er sich gleich dessen unwerth gemacht,

das

das Leben geschenckt, und die Todes-Strafe, in eine Verbannung, auf Lebenslang, nach Siberien, verwandelt, hätte. Der Verfasser eines gewissen, öffentlichen Blätgens macht dabey eine Anmerckung, die auch alhier eine Stelle verdienet. Das Todes-Urtheil, schreibt er, wird ihm nicht schrecklich gewesen seyn; wenn sein eigenes Herz ihn nicht verurtheilet hat. Uns fällt hierbey ein Umstand aus der alten Geschichte, ein, durch dessen Erzehlung, wir allemal gerühret worden. Ein fürnehmer Mann wurde von seinem Landes-Herrn zum Tode verurtheilet. Wie er niederkniet, sich den Kopf abhauen zulassen: verlangt er, daß sein gegenwärtiger Medicus ihm an den Puls fühlen solle. Und als solches geschehen: fragt er ihn; ob er wohl eine ungewöhnliche Bewegung des Blutes bey ihm bemerckte? Der Arzt antwortete: nein; und jener versezte hierauf: so sage denn dem Könige; auf eine solche Weise, könne nur derjenige sterben, welcher unschuldig stirbt. Im übrigen wurden nun auch, unmittelbar darauf, den andern, unter dem Blut-Gerüste stehenden, Gefangenen, als den Grafen **von Münnich**, **Golofkin**, und **Löwenwolde**, wie auch dem Baron **von Mengden**, einem jedem, sein Todes-Urtheil fürgelesen; zugleich aber alsbald angezeiget; daß die Käyserin dasselbe in ein ewiges Gefängniß, in Siberien, verändert habe. Solcher Gestalt, war denn der Graf, **Ostermann**, der einzige, welcher auf dem Echafaut gewesen, und durch des Scharfrichters Hände gegangen. Einige noch übrige Staats-Gefan-

fangene hergegen haben die Knute, die Plette, und die Badoggen, bekommen. Zur Abführung der erstbenanten nach Siberien aber, machte man, ohne allen Verzug, die benöthigte Anstalt. Der Ostermann, bey dem zuvor seine Kinder einen beweglichen Abschied nehmen durften, wurde nach Beresowa, wo bisher der unglücklich gewordene Herzog von Curland gesessen; **Münnich**, nach Relim, in das Haus, so er, vorm Jahre, für den Herzog von Curland erbauen lassen; **Golofkin**, nach Germanga, 2000. Werste hinter Tobolskoy; **Löwenwolde**, nach Solikamskoi, wo bishero der General von Bissmarck sich aufhalten müssen; **Mengden**, nach Kylymskoy Ostrog, wo zeithero der Graf, **Carl von Biron**, soll gesessen haben; und **Temiriazeff**, nach dem eigentlichen Siberien, u.s.w. gebracht. Mit diesen, muste auch der Hr. von Stresneff, des Ostermanns Schwager, als Gouverneur, von allen diesen Orten, reisen. Die sämtlichen Güther hergegen, der verbannten Herren wurden confisciret; und nur dem jüngern Herrn Grafen von Münnich einige Güther, in der Ukraine, gelasssen. Man weiß auch nunmehro; daß die Gemahlin des Herrn Grafens von Ostermann, sich entschlossen, diesem ins Elend zufolgen; seine Tochter aber behält die Käyserin bey Hofe; und die Söhne behalten, zwar nicht bey der Garde, doch bey der Armee, ihre Chargen. Ja in den jüngsten Nachrichten, wurde gemeldet; daß bereits die Tochter des Grafens von Ostermann, vor kurzen, den Obrist-Lieutenant

nant von der Artillerie, Herrn Solstoi, geheurathet, und ihm, durch besondere Gnade der Käyserin, Elisabeth, ein schönes Land-Guth, Stepanowski genant, das vormals ihrem Herrn Vater gehöret, zugebracht hätte; gleichwie auch der jüngere Graf von Münnich zwar sofort auf sein Guth, Gevorslawe, abreisen sollen; aber, auf beschehene Fürbitte des Geheimden Raths, von Lestock, ihm erlaubet worden, bis zur Niederkunft seiner Gemahlin, in Petersburg zuverbleiben. Man will auch sogar vermuthen; daß die Käyserin diesem gewesenen Obrist-Hof-Meister, nach vollzogener Crönung, seine, in Liefland erkauften, Güther wiedergeben dürfte. Zum Unterhalte aber der gefangenen Herren haben Ihro Käyserl. Majestät, für jede Person, täglich einen Rubel ausgesetzt; da sonst ordentlicher Weise ein dergleichen Gefangener nur etliche, wenige Copecken bekommt. Wir wollen sie also nun, unter der Begleitung eines aufrichtigen Wunsches, diese schwere Reise fortsetzen lassen; damit sie glücklich an die bestimmten Oerter gelangen, und GOtt ihnen, sowohl Gedult, und Gelassenheit, als auch herzliche Reue, über ihre würcklich begangene Fehler, verleihen wolle. Zwar wolte man jüngsthin, von Danzig aus, berichten; daß der Herr Graf von Ostermann, unter Weges, bereits gestorben sey. Es ist jedoch diese Zeitung nicht bekräftiget worden. Was künftig noch mit diesen unglücklichen Herren etwa fürfallen mögte / das soll, nachzuholen, nicht vergessen werden. Sic transit gloria mundi! So eitel, und vergänglich bleibt auch alle Ehre, und Reichthum, bis an der Welt

E N D E!

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Druckfehler:

p. 12. linea 12. lis: Merseburgischen, für Anhaltischen.
p. 37. linea 19. lis: Teutschland, für Griechenland.
p. 141. linea 15. lis: verschmachtet.

Münchens Leben.

gr. Münch liest die alten bücher 134.

Cardogl. Canal 149 seqq.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hempel, Christian Friedrich,

Merckwürdiges Leben und trauriger Fall des weltberufenen, russischen Staatsministers Andreä Grafens von Ostermann, Ehemalichen Russisch-Kayserlichen Reichs-Vice-Canzlers ... von Russland Aus sichern Nachrichten ... beschrieben

Bremen 1742

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1027#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251767-8
VD18 10336648-004